

Frankfurt University of Applied Sciences

Master-Thesis

im Studiengang

Performative Künste in sozialen Feldern

zur Erlangung des Grades eines

Master of Arts

vorgelegt von:

Monika Sokolowski

(Vorname Nachname, ggf. Geburtsname)

Thema

**Möglichkeiten des Abbaus von Vorurteilen durch
ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit**

im Wintersemester 2021/22

am Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit
Frankfurt University of Applied Sciences

1. Gutachter/in:

Prof. Ulrike Pfeifer

2. Gutachter/in:

Prof. Lisa Wengler

Matrikelnummer:

1190980

E-Mail-Adresse der Hochschule:

monika.sokolowski@stud.fra-uas.de

Straße, Hausnummer:

Taunusstraße 45

PLZ, Ort:

63263 Neu-Isenburg

Abgabedatum:

01.03.2022

Frankfurt University of Applied Sciences

Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Studiengang: Performative Künste in sozialen Feldern

Master-Thesis

Möglichkeiten des Abbaus von Vorurteilen durch ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit

1. Gutachterin: Prof. Ulrike Pfeifer

2. Gutachterin: Prof. Lisa Wengler

Modul 14: Master-Thesis

Belegnummer: 1409

Wintersemester 2021/22

Vorgelegt von:

Name: Monika Sokolowski

Matrikelnummer: 1190980

E-Mail: monika.sokolowski@stud.fra-uas.de

4. Semester

Abgabetermin: 01.03.2022

Inhaltsverzeichnis

1 Vom Vorurteil zur ästhetisch-medialen Praxis	1
2 Vorurteile	4
2.1 Definition und theoretischer Hintergrund.....	4
2.2 Theorien zum Abbau von Vorurteilen	6
2.2.1 Kontakthypothese	8
2.2.2 Dekategorisierung, Rekategorisierung, Wechselseitige Differenzierung.....	10
2.2.3 Perspektivübernahme und das Empathie-Vorurteils-Reduktionsmodell	13
2.3 Interventionen zum Abbau von Vorurteilen	16
3 Ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit.....	19
3.1 Begriffsbestimmung „ästhetisch-mediale Projekte der S.A.“	19
3.2 Ziele, Prinzipien und Ansätze	21
4 Forschungsdesign	26
4.1 Projektbeschreibung „Think in Between“	27
4.2 Forschungsfragen	31
5 Befragung	31
5.1 Erhebungsverfahren: Fragebögen	31
5.2 Auswertungsverfahren.....	32
5.3 Ergebnisse	32
6 Gruppendiskussion	44
6.1 Erhebungsverfahren: Gruppendiskussion	44
6.2 Auswertungsverfahren: Objektive Hermeneutik	46
6.3 Rekonstruktion der Interaktionsstruktur	50
6.3.1 Fallbestimmung und Interaktionseinbettung	50
6.3.2 Rekonstruktion der Gruppendiskussion.....	51
6.3.2.1 Analyse Szene A	51
6.3.2.2 Analyse Szene B	78
6.3.2.3 Analyse Szene C	81
6.3.3 Objektive Sinnstrukturen	83

7 Zusammenführung der Ergebnisse und Theoriebezug.....	85
7.1 Kontakthypothese.....	85
7.2 De- und Rekategorisierung, Wechselseitige Differenzierung	90
7.3 Perspektivübernahme und Empathie.....	91
7.4 Ästhetisch-mediale Aspekte	92
7.5 Hindernisse	96
 8 Ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit als Intervention gegen Vorurteile ..	97
 Literaturverzeichnis.....	101
 Anhang 1: Tabelle Befragung	I
Anhang 2: Transkript Gruppendiskussion	XXXVI
 Eidesstattliche Erklärung	LXXIV

1 Vom Vorurteil zur ästhetisch-medialen Praxis

Ein Ursprung der verheerenden Auswirkungen des menschenverachtenden Antisemitismus im zweiten Weltkrieg sind antijüdische Vorurteile, welche im gesellschaftlichen Gedankengut verbreitet und als Fakten dargestellt wurden.¹ Daraus lässt sich folgern, dass eine Ursache der Entstehung des Holocausts auf mangelndes Reflexionsvermögen der deutschen Bürger:innen zurückzuführen ist, das dazu geführt hat, dass verbreitete Vorurteile nicht hinterfragt, sondern als gültig angenommen wurden. Rink schreibt von einem „ungewappneten Verstand“², der auf Grund von absurden Vorurteilen nicht mehr in der Lage gewesen sei, wahr von unwahr zu trennen. Die Macht der Vorurteile stellt er eindrücklich dar, wenn er auf Folgendes hinweist: „Es geht nicht um die wirklichen, sondern um die erfundenen Juden, um ein Judenbild, das der törichte Hass geschaffen hat. Um Vorurteile, die in ihrer Summe den Boden gebildet haben, auf dem Hitlers Wahn und seine unbegreiflichen Verbrechen gedeihen konnten“³.

Auch heute noch, trotz all der Erkenntnisse aus der Aufarbeitung des NS-Regimes, werden sowohl in der Gesellschaft als auch im politischen Kontext Vorurteile produziert, verbreitet und von Teilen der Bevölkerung als Tatsache angenommen. Aussagen wie „[...] dass die Ausländer sich nicht integrieren wollen und die Deutschen fremde Lasten tragen müssen, [...] die Mehrheitsgesellschaft von schrillen Minderheiten dominiert wird“⁴, sind schon vor der Formierung und dem Aufschwung der AfD (Alternative für Deutschland) in den Gedanken Deutscher Bürger:innen kursiert und schließlich von der AfD gebündelt und zur Sprache gebracht worden. So sei im Jahr 2010 festgestellt worden, dass sich 24% aller befragten Berliner*innen eine „gegen den Islam gerichtete Partei“ gewünscht habe.⁵ Formulierungen von Politiker*innen wie von Beatrix von Storch auf der Social-Media Plattform Facebook: „[...] es sei richtig, notfalls an der Grenze auf Flüchtlingsfrauen mit Kindern zu schießen“⁶, zeigen, welche eine große Rolle Vorurteile – in diesem Fall in Bezug auf geflüchtete Menschen – in der politischen Debatte spielen und was sie für menschenrechtsverachtende Wirkungen haben können.

Diese Beispiele verdeutlichen, wie präsent und wichtig die Auseinandersetzung mit Vorurteilen und ihren Auswirkungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben ist. Nach Bernd Marin sei „[...] nur ein volles, auch gefühlsmäßig tiefes Verständnis von Vorurteilen, ihrer Psychodynamik und politischen Ausbeutung“⁷ der Weg, um Diskriminierung, Rassismus und Folgen wie

¹ Vgl. Rink 2012: 5.

² Rink 2012: 6.

³ Rink 2012: 8.

⁴ Amann 2018: 11.

⁵ Vgl. Amann 2018: 31.

⁶ Amann 2018: 34.

⁷ Marin 2000: 12.

den Holocaust zu verhindern. Aus diesem Grund ist der Abbau von Vorurteilen in unserer demokratischen Gesellschaft von hohem politischen Interesse.

Interventionen, die dies bewirken sollen, sind für den Bereich der Sozialen Arbeit unabdingbar. Dabei können unterschiedliche Ansätze der Sozialen Arbeit eingesetzt werden, wie die Kulturelle Bildung mit ihren ästhetisch-medialen Ausprägungen.⁸ „Bildungsprinzipien, wie Persönlichkeitsentwicklung, Selbstbildung, Perspektivwechsel, emanzipatorisches Denken oder Lebensweltorientiertheit, sind essenzieller Teil des subjektorientierten und subjektstärkenden Ansatzes der Kulturellen Bildung“⁹. Robert Hillmanns bezieht sich zudem auf den sozialen Aspekt der Kontaktaufnahme zu anderen Menschen durch ästhetisch-mediale Projekte und die Möglichkeit, hierdurch Vorurteile abzubauen zu können: „In guten Projekten begegnen sich alle Teilnehmenden auf Augenhöhe, über Kultur kommt es zum Austausch und die abstrakte Realität des anderen wird greifbarer - Verständnis und Empathie entstehen“¹⁰. Ferner könnten auch ästhetische Erfahrungen durch einen anderen Blick auf alltägliche Begebenheiten und die Distanzierung durch die Künste Menschen helfen, festgefahrene Strukturen zu überdenken und neue Handlungsoptionen für sich zu entwickeln.¹¹ Somit steht die Annahme im Raum, Kulturelle Bildung schaffe mit ihren Mitteln Möglichkeiten, um eigene Vorurteile zu erkennen, zu bewerten und so einen reflektierten Umgang mit ihnen zu ermöglichen.¹²

Für eine wissenschaftliche Betrachtung dessen stellt sich jedoch die Frage nach dem Forschungsstand bezüglich der Vorurteile. Vorurteilsforschung ist keine Neuheit. In den 1920er Jahren begann die Untersuchung von Vorurteilen mit einer negativ konnotierten Perspektive: als „[...] eine Art krankhafte, fehlerhafte Funktion menschlicher Entwicklung“¹³. In den 1950er Jahren gelang es Allport jedoch, diesen Bereich der Forschung durch die Ansicht zu prägen, dass Vorurteile auf einem Prozess begründen, der ein grundlegender Teil menschlichen Denkens ist, mit der Funktion, die vielen Einflüsse der Umwelt einordnen zu können.¹⁴ Daran anknüpfend fand und findet eine ausführliche (sozialpsychologische) Forschung statt, die die Definition von Vorurteilen, auslösende Faktoren, Denkprozesse, Folgen und Theorien zum Abbau von Vorurteilen untersucht.¹⁵ Für die Fragestellung dieser Arbeit sind dabei die Theorien zum Abbau von Vorurteilen relevant. Grundsätzlich scheint die Ansicht, dass Vorurteile beeinflusst und somit Einstellungen positiv verändert werden können, zu überwiegen. Dennoch steht auch die Kritik im Raum, dass der Abbau von Vorurteilen nicht gelingen könne, da

⁸ Vgl. Hill 2012: 738.

⁹ Keuchel/Werker 2020: 9.

¹⁰ Hillmanns 2016: o.S.

¹¹ Vgl. Werker 2021: o.S.

¹² Vgl. Kramer 2016: o.S.

¹³ Stangl 2021: o.S.

¹⁴ Vgl. Stangl 2021: o.S.

¹⁵ Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 474.

das Bilden von Vorurteilen per se zum menschlichen Denken dazugehöre.¹⁶ In dieser Arbeit wird jedoch davon ausgegangen, dass die Reduktion von Vorurteilen grundsätzlich möglich ist. Es finden sich in der Vorurteilsforschung in großem Maße Evaluationen von Praxisprojekten sowie deren Analysen.¹⁷ Die Ansätze der Kontaktinterventionen, der Empathie und der Perspektivübernahme sowie die Förderung der Moral- und Wertevermittlung haben sich bei diesen Untersuchungen „[...] am besten bewährt“¹⁸. Doch wie genau werden diese Ansätze umgesetzt? Die Annahme, dass das bloße Lehren von Informationen Vorurteile verhindern könne, stellte sich als nicht valide dar. Unterschiedliche (psychische) Faktoren führen dazu, dass eine tatsächliche Änderung der vorurteilsbehafteten Sicht nur schwer durch das Anhören von Fakten geändert werden könne.¹⁹ Kann die ästhetisch-mediale Praxis hierbei einen positiven Beitrag leisten? Insgesamt scheint eine ästhetisch-mediale Perspektive auf die Thematik der Vorurteilsreduktion und -prävention wenig bis gar nicht untersucht, wie in Kapitel 2.3 aufgezeigt wird. Aus diesem Grund soll in dieser Arbeit eine Verknüpfung beider Forschungsfelder durchgeführt werden.

Um dies zu ermöglichen, werden zunächst die theoretischen Grundlagen der Arbeit in Bezug auf die sozialpsychologische Vorurteilsforschung sowie in Bezug auf ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit dargestellt. Darauf aufbauend folgt der empirische Teil, der in die Auswertung einer Befragung sowie die Analyse einer Gruppendiskussion von Teilnehmenden des ästhetisch-medialen Beispielprojektes der Sozialen Arbeit „Think in Between“ unterteilt ist. Die Daten für die qualitativen Methoden wurden vor, während und nach dem Projekt erhoben. Bei der Zusammenführung der Ergebnisse werden die ästhetisch-mediale Praxis und die Vorurteilsforschung schließlich unmittelbar in Bezug zueinander gesetzt. Durch dieses Vorgehen sollen folgende Forschungsfragen beleuchtet werden:

- *Wie können ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit theoretische Aspekte zum Abbau von Vorurteilen umsetzen?*
- *Welche Besonderheiten bringen ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit für den Abbau von Vorurteilen mit sich?*

Abschließend folgt ein Ausblick mit der Herausarbeitung wichtiger Aspekte für die weitere Forschung in diesem Bereich.

¹⁶ Vgl. Zick/Küpper/Heitmeyer 2012: 313.

¹⁷ Vgl. Orde 2018: 12.

¹⁸ Orde 2018:12.

¹⁹ Vgl. Aronson/Wilson 2014: 504.

2 Vorurteile

2.1 Definition und theoretischer Hintergrund

Bei der Betrachtung von 16 unterschiedlichen wissenschaftlichen Definitionen²⁰ des Begriffs „Vorurteil“ wird schnell deutlich, dass der vermeintlich allen so bekannte Begriff doch komplexer ist und differenzierter beleuchtet werden muss, als es das Alltagswissen zunächst vermuten lässt. Die Definitionen beziehen sich dabei schwerpunktmäßig auf unterschiedliche Hauptaspekte des Vorurteils bzw. weisen immer wieder Überschneidungen, aber auch Auslassungen und Ergänzungen auf. Durch den Vergleich einiger wissenschaftlichen Definitionen lassen sich vier Kategorien festhalten: 1) Bewertung von Kategorien, 2) Elemente, 3) Hintergründe, 4) Modifizierung / Korrektur.

Wenngleich die von unterschiedlichen Autor:innen aufgegriffenen Inhalte von Definition zu Definition wenig bis gar keine Widersprüche aufweisen, lässt sich keine finden, welche alle Aspekte aufgreift, ohne zumindest Teilaspekte unerwähnt zu lassen. Geschieht dies im Sinne der Präzisierung oder steht es genau dieser im Wege? Da in der folgenden Arbeit ein breites, aber dennoch detailliertes Verständnis von Vorurteilen notwendig ist, wird eine Synthese aller betrachteten Definitionen den Ursprung bilden, mit dem Ziel, Präzision durch unterschiedlichste Teilaspekte sowie einer dennoch möglichst kurzen Erläuterung dieser zu wahren.

Besonders wichtig erscheinen die Aspekte der „Antipathie“²¹ und „Gruppenbezogenheit“²². In über 60% der herangezogenen Vorurteilsdefinitionen wird zum einen die „negative“²³, „ablehnende“²⁴ und „feindselige“²⁵ Komponente von Vorurteilen thematisiert. Zum anderen beziehen ebenso viele Definitionen die Übertragung von Merkmalen und darauf bezogene Assoziationen auf (Mitglieder von) Gruppen ohne das Betrachten des Individuums²⁶ mit ein.

Die Möglichkeit einer positiven Haltung auf Grund von Vorurteilen wird hingegen in nur wenigen Definitionen thematisiert wie beispielsweise von Bernd Six und Iris Six-Materna²⁷. Da für die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Sinne einer Forschung zur Verbesserung von

²⁰ Allport 1948; Allport 1954; Aronson/Wilson/Akert 2014; Assmann 2012; Benz 2011; Benz/Widmann 2012; Berghold 2011; Güttler 2003; Klauer 2020; Pelinka 2011; Raabe 2009; Six/Six-Materna 2000; Spears/Tausch 2014; Turner/Hewstone 2012; Wolf 1979; Zick/Küpper/Heitmeyer 2012.

²¹ Allport 1954: 44; Zick/Küpper/Heitmeyer 2012: 289.

²² Allport 1954: 41 ff.; Aronson/Wilson/Akert 2014: 475; Güttler 2003: 111; Pelinka 2011: 23; Raabe 2009: 17; Six/Six-Materna 2000: o.S.; Spears/Tausch 2014: 509; Turner/Hewstone 2012: 318; Zick/Küpper/Heitmeyer 2012: 289.

²³ Aronson/Wilson/Akert 2014: 475; Güttler 2003: 111 f.; Klauer 2020: 24; Raabe 2009: 17; Six/Six-Materna 2000: o.S.; Turner/Hewstone 2012: 318.

²⁴ Allport 1954: 42; Spears/Tausch 2014: 509.

²⁵ Allport 1954: 42; Aronson/Wilson/Akert 2014: 475.

²⁶ Vgl. Allport 1954: 42; Klauer 2020: 24.

²⁷ Vgl. Six/Six-Materna 2000: o.S.

Handlungsoptionen zu Gunsten des gesellschaftlichen Zusammenlebens so genannte ‚positive Vorurteile‘ einen zweitrangigen Stellenwert einbeziehen²⁸, soll diese Perspektive auch in dieser Arbeit nicht weiter untersucht werden.

Während zahlreiche Methoden zur Intervention und Prävention von Vorurteilen wissenschaftlich entwickelt wurden und diese ebenso mit positiven Ergebnissen in Studien beleuchtet wurden und werden, benennen andere Definitionen explizit die Eigenschaft von Vorurteilen, unveränderlich zu sein, sodass eine Korrektur der damit einhergehenden Gedanken nicht möglich sei²⁹. Bei Allport, auf dessen Definitionen und Überlegungen ein Großteil der Vorurteilsforschung zurückgeht, ist hierbei zu berücksichtigen, dass diese Definition aus dem Ende der 40er Jahre stammt. Aleida Assmanns Formulierung „Daraus erklärt sich ein Merkmal des Vorurteils: Es ist nicht korrigierbar“³⁰ ist jedoch in den aktuellen Forschungsstand eingebettet. Dass der Abbau von Vorurteilen definitiv kein Leichtes ist, zeigt sich durch derartige Ansätze wie von Allport und Assmann. Bestätigt wird das auch durch weitere Definitionen, die zum Ausdruck bringen, dass die Korrektur von Vorurteilen nur schwer möglich sei³¹. Es soll also in dieser Arbeit von der Prämisse ausgegangen werden, dass Vorurteilen entgegengewirkt werden kann, sowohl präventiv als auch im Sinne eines Abbaus, ein solches Vorgehen jedoch auf wissenschaftlichen Theorien beruhen sollte und einer sorgfältigen Konzeption bedarf, da es sich hierbei um einen komplexen Vorgang handelt.

Auf Betrachtungsebene bezüglich der Hintergründe für vorurteilsbehaftete Gedanken und Handlungen werden in den Definitionen teilweise auch Unsicherheit bzw. Angst vor Bedrohung³² sowie die über Generationen hinweg stattfindende Verbreitung und Weitergabe von Vorurteilen³³ thematisiert. Diese Aspekte sind für die Soziale Arbeit besonders relevant, um ein Hintergrundwissen zu generieren, das möglichen Ansatzpunkten vorausgeht. Als ebenso essentiell lassen sich die drei Ebenen von Vorurteilen einstufen: das kognitive Element³⁴, also Stereotype, das affektive Element, also die gefühlsbetonte Komponente³⁵ und die Verhaltensdimension³⁶, die sich in Diskriminierung äußert.

Daher lässt sich folgende umfassende Definition formulieren:

Vorurteile lassen sich in drei Ebenen unterteilen: die kognitive, die affektive und die Verhaltensdimension. Das kognitive Element, das durch Stereotypisierung vielfältige Eindrücke der

²⁸ Vgl. Six/Six-Materna 2000: o.S.

²⁹ Vgl. Allport 1948: 19; Assmann 2012: 9.

³⁰ Assmann 2012: 9.

³¹ Vgl. Allport 1954: 44; Güttler 2003: 111; Spears/Tausch 2014: 509.

³² Vgl. Berghold 2011: 20.

³³ Vgl. Allport 1948: 19; Assmann 2012: 11; Benz 2011: 9; Güttler 2003: 111.

³⁴ Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 475; Assmann 2012: 8; Benz 2011: 9; Raabe 2009: 17; Six/Six-Materna 2000: o.S.; Zick/Küpper 2012: 289.

³⁵ Vgl. Allport 1954: 44; Assmann 2012: 8; Six/Six-Materna 2000: o.S.; Zick/Küpper 2012: 289.

³⁶ Vgl. Allport 1954: 44; Aronson/Wilson/Akert 2014: 475; Turner/Hewstone 2012: 318; Zick/Küpper 2012: 289.

Umwelt zu ordnen und zu vereinfachen versucht, dient zur Unterstützung im Alltagsgeschehen³⁷, kann jedoch auch zu starren und festgefahrenen Denkmustern führen³⁸. Das affektive Element bildet den von Stereotypen abgrenzenden Aspekt von Vorurteilen, da hierbei stereotype Ansichten durch gefühlsbetonte Bewertungen³⁹ aufgeladen werden. Diese Bewertungen sind zumeist negativer, feindseliger bzw. ablehnender Natur, wodurch sie zu einem entsprechenden Verhalten führen können. Diese Verhaltensdimension mündet schließlich nicht selten in Diskriminierung.

In der Regel beziehen sich Vorurteile auf Gruppen bzw. Mitglieder von Gruppen ohne das Ansehen der Individuen selbst. Die unbegründeten⁴⁰, voreilig⁴¹ und unreflektiert⁴² gefassten Einstellungen werden dabei verallgemeinert⁴³ und auf alle Mitglieder der Fremdgruppe generalisiert. Viele Vorurteile werden von Generation zu Generation weitervermittelt und sind daher gesellschaftlich fest verankert⁴⁴. Hintergründe für das vorurteilsbehaftete Denken und Handeln sind unter anderem Unsicherheit und Angst vor einer vermeintlichen Bedrohung⁴⁵.

Vorurteilen präventiv entgegenzuwirken oder abzubauen ist auf Grund ihrer Starrheit nur schwer möglich. Dennoch gibt es zahlreiche Ansätze für Interventionen gegen Vorurteile, die für ein demokratisches, friedliches Zusammenleben unabdingbar sind und durchaus zielführend sein können (siehe Kapitel 2.3).

2.2 Theorien zum Abbau von Vorurteilen

Wie bereits eingeführt, können Interventionen und Präventionsmaßnahmen gegen Vorurteile dann effektiv sein, wenn sie auf theoretischen Grundlagen basierend konzipiert werden.⁴⁶ Demnach bilden diese theoretischen Grundlagen für die Beleuchtung des Potenzials ästhetisch-medialer Praxis zum Abbau von Vorurteilen die essentielle Basis. Eine Vielzahl theoretischer Ansätze mit dem Ziel der Prävention und des Abbaus von Vorurteilen lassen sich bereits in der Wissenschaft finden. Bei den darauf aufbauenden Interventionsmöglichkeiten können nach Andreas Beelmann, Kim Sarah Heinemann und Michael Saur fünf unterschiedliche Maßnahmen unterschieden werden: Kontaktinterventionen, Interventionen zur Förderung indivi-

³⁷ Vgl. Arras 2012: 259; Lippmann 2018: 120 f.

³⁸ Vgl. Benz 2011: 9; Turner/Hewstone 2012: 318.

³⁹ Vgl. Allport 1954: 40; Assmann 2012: 8; Klauer 2020: 24.

⁴⁰ Vgl. Allport 1948: 19; Allport 1954: 40; Benz 2011: 9; Güttler 2003: 111; Wolf 1979: 24.

⁴¹ Vgl. Allport 1948: 19; Benz 2011: 9; Güttler 2003: 111.

⁴² Vgl. Allport 1948: 19; Benz 2011: 9.

⁴³ Vgl. Allport 1954: 44.

⁴⁴ Vgl. Allport 1948: 19; Benz 2011: 9.

⁴⁵ Vgl. Berghold 2011: 20.

⁴⁶ Vgl. Wagner/Farhan 2020: 317.

dueller Kompetenzen, mediengestützte Maßnahmen, wissensbasierte Intergruppeninterventionen und Förderung von sozialen Kompetenzen.⁴⁷ Anhand dieser Kategorien kann nun erläutert werden, welche Ansätze für die folgende Arbeit relevant sind.

Die **Kontaktinterventionen** setzen die Kontakthypothese in der Praxis um, welche ursprünglich 1954 von Gordon W. Allport formuliert wurde.⁴⁸ Der theoretische Ansatz der Kontakthypothese sei bisher mit am häufigsten angewandt worden, auch weil dieser wissenschaftlich bereits mehrfach überprüft und konkretisiert worden ist.⁴⁹ Somit kommt ihm eine hohe Bedeutung zu, weshalb die Kontakthypothese in diesem Grundlagenkapitel speziell thematisiert werden soll.

Bei der **Förderung individueller Kompetenzen** stehen „[...] kognitive und sozial-kognitive Fertigkeiten wie zum Beispiel die Fähigkeit zur multiplen Klassifikation, Perspektivübernahme und Empathie, [...] Konfliktlösekompetenz oder auch allgemein die soziale Kompetenz“⁵⁰ im Fokus. Insbesondere die Perspektivübernahme sowie die Empathie lassen sich aufgrund der theoretischen Basis für die Beleuchtung im Kontext der ästhetisch-medialen Praxis hinzuziehen und sollen demnach ebenfalls explizit aufgegriffen werden.

Mediengestützte Maßnahmen bilden auf der einen Seite eine für die ästhetisch-mediale Praxis höchst fruchtbare Perspektive. Auf der anderen Seite werden sie von Beelmann et al. jedoch lediglich als Konsumobjekt im Kontext der Verbreitung von Informationen⁵¹, nicht aber als Ausdrucksmöglichkeit und Werkzeug zur eigenen Erkenntniserweiterung durch künstlerisches Handeln innerhalb von Interventionen beschrieben. Daher bieten sie für den Schwerpunkt auf den ästhetisch-medialen Prozess keine nutzbaren Theorien und können nicht als Grundlage für weitere Erkenntnisse dienen.

Wissensbasierte Intergruppeninterventionen können im Kontext dieser Arbeit mit Blick auf den Schwerpunkt der reinen Wissensvermittlung als weniger relevant eingestuft werden, dies nicht zuletzt aus dem Grund, dass die Effektivität des Abbaus von Vorurteilen durch Fakten umstritten ist. Hierzu sind die Ursprünge von Vorurteilen unter anderem zu tief verwurzelt und zu emotional aufgeladen.⁵²

⁴⁷ Vgl. Beelmann/Heinemann/Saur 2009: 438 ff.

⁴⁸ Vgl. Allport 1971: 285 f. ; Stürmer/Kauff 2020: 328; Spears/Tausch 2014: 549.

⁴⁹ Vgl. Turner/Hewstone 2012: 346; Stürmer/Kauff 2020: 328.

⁵⁰ Beelmann/Heinemann/Saur 2009: 438 ff.

⁵¹ Beelmann/Heinemann/Saur 2009: 444.

⁵² Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 504.

Die **Förderung von sozialen Kompetenzen** bezieht sich auf Programme, welche Vorurteile nicht explizit thematisieren. Dies ist im Kontext ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit ein grundsätzlich interessanter Aspekt, der aber aufgrund seines Charakters von Nebeneffekten an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt wird.

Im Folgenden werden ausgehend von diesen Feststellungen vier Theorien in Abgrenzung zueinander dargestellt, denn diese erscheinen für den ästhetisch-medialen Ansatz der Sozialen Arbeit als besonders aufschlussreich: die Kontakthypothese sowie die Dekategorisierung, Rekategorisierung und die Wechselseitige Differenzierung im Kontext der Kontaktinterventionen und die Perspektivübernahme sowie das Empathie-Vorurteils-Reduktionsmodell im Rahmen der Förderung individueller Kompetenzen.

2.2.1 Kontakthypothese

Als Gordon W. Allport 1954 die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Kontakthypothese anstieß⁵³, basierte dies auf die Annahme, dass der Kontakt zweier Gruppen den negativen, unbegründeten und emotional betonten Einstellungen gegenüber der jeweils anderen Gruppe entgegenwirken könne.⁵⁴ Die Grundlage hierfür bildet die Perspektive, dass die „[...] Entwicklung negativer Stereotype hauptsächlich das Resultat mangelhafter Kenntnisse, fehlerhafter Wissensbestände und allgemeiner Ignoranz“⁵⁵ ist. Bei der Kontakthypothese ist nicht jegliche Art von Kontakt impliziert, sondern ein intensives, tiefgründiges Kennenlernen der Beteiligten.⁵⁶ Die wissenschaftliche Debatte thematisiert und diskutiert dabei „Bedingungen“ für die Kontaktsituation, die zunächst von Allport formuliert und im weiteren Verlauf geprüft und erweitert wurden.⁵⁷ Die ursprünglichen drei Gelingensbedingungen für Kontaktsituationen zum Abbau von Vorurteilen sind 1. ein gleicher Status aller Beteiligten, 2. das Verfolgen gemeinsamer Ziele und 3. eine institutionelle Unterstützung.⁵⁸ Letzteres wird in der Ursprungsform als Unterstützung durch Gesetze bzw. soziale Normen und Autoritäten beschrieben, wobei die Subsumierung dessen als „institutionelle Unterstützung“ im Kontext dieser Arbeit als zeitgemäßer erachtet wird.

Eine häufig vorgeschlagene Erweiterung dieser Bedingungen ist die Hervorhebung der Intensität, also die Tiefgründigkeit des Kontaktes.⁵⁹ Aufgegriffen wird hierdurch die Möglichkeit über oberflächliche Begegnungen hinauszugehen und ggf. gar Freundschaften aufzubauen. Auch

⁵³ Vgl. Allport 1971: 285 f.

⁵⁴ Vgl. Allport 1971: 285 f.; Stürmer/Kauff 2020: 328; Turner/Hewstone 2012: 345 f.

⁵⁵ Güttler 2003: 147.

⁵⁶ Vgl. Stürmer/Kauff 2020: 328; Turner/Hewstone 2012: 345 f.; Raabe 2009: 186.

⁵⁷ Vgl. Turner/Hewstone 2012: 345 f.;

⁵⁸ Vgl. Raabe 2009: 186; Aronson/Wilson/Akert 2014: 506; Güttler 2003: 321.

⁵⁹ Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 508; Güttler 2003: 146; Spears/Tausch 2014: 548.

das positive Empfinden bzw. eine harmonische Begegnung und Kooperation der Beteiligten wird in manchen Publikationen als ergänzend aufgeführt.⁶⁰ Aronson et al. nennen zudem gegenseitige Abhängigkeit und die Teilnahme von mehreren Mitgliedern pro Gruppe als notwendig.⁶¹ Ferner sollte die Bedeutung der Dauer und Häufigkeit der Kontaktsituationen nicht unterschätzt werden. Für einen intensiven Austausch braucht es auch genügend Zeit.⁶² Bezüglich der Umsetzung dieser Bedingungen in der Praxis wird jedoch schnell deutlich, dass individuelle Voraussetzungen gegeben sein müssen. Denn wenn die Bereitschaft für ein soziales Miteinander, Kooperation und intensive Begegnung bei den betroffenen Individuen selbst nicht gegeben ist, so können die auf diesen Aspekten aufbauenden Bedingungen auch nicht zu positiven Ergebnissen führen. Hierzu werden als wichtige Faktoren aufgeführt: „[...] die Bereitschaft zu Intergruppenkontakten, die Intensität der intergruppalen Emotionalität oder die Offenheit, Aufgeschlossenheit und Akzeptanz bezüglich neuartiger Informationen über die Fremdgruppe“⁶³.

Mehrere Prozesse können schließlich bei Einhaltung der Bedingungen und somit guten Voraussetzungen ausgelöst werden. Der gemeinsame Austausch führt zu neuem Wissen. Ebenso bzw. auch beeinflusst durch das neue Wissen sind Verhaltensänderungen möglich. Bindungen können aufgebaut und eine Neubewertung der Eigengruppe angestoßen werden.⁶⁴ Hier zeigt sich das hohe Potenzial von Kontaktinterventionen, weshalb diese auch in der Praxis besonders häufig zum Abbau von Vorurteilen angewandt werden.⁶⁵ Dabei könnte außerdem die Erkenntnis, dass auch bei nicht Erfüllung der Bedingungen Vorurteile durch Kontakt abgebaut werden können, eine Rolle spielen. Die Wahrscheinlichkeit und Effektivität einer solchen Intervention sei jedoch unter Einbezug der Bedingungen höher.⁶⁶ Dies ergab eine Meta-Analyse von 515 Studien über die Intergruppenkontakt-Theorie, die im Jahr 2005 von Thomas Pettigrew und Linda Tropp durchgeführt wurde.⁶⁷

Trotz der überwiegend positiven Ansichten von Wissenschaftler:innen zu Kontaktinterventionen finden sich auch Probleme, Risiken und Kritik. Insbesondere die Gefahr, Kontaktsituationen könnten bestehende Vorurteile verstärken, wird in der Literatur thematisiert.⁶⁸ Laut Stefan Stürmer und Mathias Kauff sei durch Studien inzwischen sogar ersichtlich, dass „[...] negative Kontakterfahrungen in Intergruppensituationen Vorurteile stärker ansteigen lassen als positive Kontakterfahrungen zu einer Reduktion von Vorurteilen führen“⁶⁹, was ein enormes Risiko für

⁶⁰ Vgl. Güttler 2003: 146; Stürmer/Kauff 2020: 328.

⁶¹ Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 508.

⁶² Vgl. Spears/Tausch 2014: 549.

⁶³ Güttler 2003: 147; Wagner/Farhan 2020: 321.

⁶⁴ Vgl. Stürmer/Kauff 2020: 330.

⁶⁵ Vgl. Turner/Hewstone 2012: 346.

⁶⁶ Vgl. Pettigrew/Tropp 2006: 766; Stürmer/Kauff 2020: 329.

⁶⁷ Vgl. Pettigrew/Tropp 2006.

⁶⁸ Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 506; Stürmer/Kauff 2020: 334.

⁶⁹ Stürmer/Kauff 2020: 334.

Interventionen berge. Bei der Planung derartiger Interventionen sei beispielsweise auch zu beachten, dass diese durch andere Phänomene wie die Intergruppenangst negativ beeinflusst werden können. Hierbei erwarten betroffene Personen keine positiven Erlebnisse für sich innerhalb des Intergruppenkontaktes, sondern entwickeln Angst durch negative Befürchtungen.⁷⁰ Dies impliziert, dass eine professionelle, an theoretischen Grundlagen ausgerichtete Konzeption von Interventionen unabdingbar ist. Denn nur mit fundiertem Wissen über die Theorie selbst wie auch über Risiken, kann entsprechend interveniert werden. Ein womöglich nötiges Eingreifen sollte zudem frühzeitig erkannt und umgesetzt werden, um einer durchaus möglichen Eskalation bei bereits stark verhärteten Vorurteilen und Fremdgruppenansichten vorzubeugen. Da die Befunde zeigen, dass das Potenzial der Kontakthypothese der Kritik überwiegt, spricht dies dafür, dass derartig negative Situationen wohl in den seltensten Fällen auftreten. Hierfür könnte ein Grund sein, dass die Teilnahme an einer Kontaktintervention weit- aus freiwillig geschieht und somit bereits zumindest im geringen Maße Bereitschaft zur Kooperation vorausgesetzt werden kann.

Schließlich stellt sich die Frage, wann sich ein erfolgreicher Intergruppenkontakt auch auf die Gesamtheit der jeweiligen Fremdgruppe und nicht nur auf die an der Intervention beteiligten Individuen auswirkt. Die zuvor von Aronson et al. aufgeführte Ergänzung der Bedingungen um die Teilnahme von mehreren Personen pro Gruppe bezieht bereits die Möglichkeit mit ein, dass positive Erkenntnisse gegenüber einer Person nur individuell und nicht gruppenbezogen interpretiert werden könnten. Um das Ziel einer Intervention zum Abbau von Vorurteilen zu erreichen, ist es selbstverständlich ein erster wichtiger Schritt, die Einstellung über die jeweils andere Person zu verbessern. Doch ist auch der spezifische Gruppenbezug immens, um eine gesamtheitliche Reduktion der Vorurteile einer Person zu bewirken. Die Modelle der Dekategorisierung, Rekategorisierung und der wechselseitigen Differenzierung leisten hierbei einen theoretischen Beitrag.⁷¹ Im folgenden Kapitel werden sie gesondert aufgegriffen.

2.2.2 Dekategorisierung, Rekategorisierung, Wechselseitige Differenzierung

Es ent- und bestehen also Vorurteile, weil Menschen in Kategorien denken. Diese Kategorien sind jedoch nicht feststehend und einseitig, sondern zeichnen sich durch eine komplexe Ansammlung verschiedenster Kategorien aus, die nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern stets ineinander verwoben sind und ergänzt werden können. Dadurch gehört niemand nur einer oder gar keiner Kategorie an. Wir alle befinden uns in einer Fülle von Kategorien, die uns zugeschrieben werden und die wir uns häufig auch selbst zuschreiben. Eine Person kann

⁷⁰ Vgl. Spears/Tausch 2014: 556.

⁷¹ Vgl. Stürmer/Kauff 2020: 331.

beispielsweise gleichzeitig der Kategorie Frau, der Kategorie Christ:innen, der Kategorie Sozialdemokrat:innen und der Kategorie Homosexueller angehören. Und auch das Menschsein selbst bezieht sich auf die Kategorie Mensch, durch die wir uns z.B. von Tieren abgrenzen. Auf dieser Tatsache bauen die Theorien der Dekategorisierung, Rekategorisierung und wechselseitigen Differenzierung auf, indem sie sich die Flexibilität von Kategorien zu Nutze machen.⁷² Diese Möglichkeiten zum Abbau von Vorurteilen seien auch bereits wissenschaftlich bestätigt.⁷³

Mit dem Begriff Dekategorisierung wird ein Konzept beschrieben, das darauf abzielt, bestehende Kategorien im Denken der Beteiligten zu lösen oder gar aufzuheben. Das Individuum selbst wird dabei mit seinen spezifischen Eigenschaften, Vorlieben und Verhaltensmustern in den Vordergrund gerückt.⁷⁴ In Bezug auf die Reduktion und Prävention von Vorurteilen erscheint dies sehr zielbringend, da ein Fokus auf Individualität von Stereotypen und damit einhergehenden pauschalen negativen Bewertungen, den bestehenden Abstand zu reduzieren, geeignet ist. Eigenschaften, die durch Kategorien üblicherweise ganzen Gruppen zugeschrieben werden, werden so unbeachtet gelassen, im Sinne eines expliziten Kennenlernens des Gegenübers. Schwer umsetzbar kann dies jedoch dann sein, wenn Gruppengrenzen stark verhärtet und feindselig sind. Es könnte von großer Schwierigkeit sein, den Blick der Teilnehmenden von der jeweiligen Gruppenzugehörigkeit der Personen der Fremdgruppe abzulenken.

Bei Anwendung der Rekategorisierung ist hingegen vorgesehen, dass die Gruppengrenzen zweier Gruppen dadurch gelöst werden, dass die Gruppen gemeinsam eine neue, übergeordnete - also beide Gruppen einschließende - Kategorie bzw. Gruppe bilden, mit der sich beide Gruppen gleichermaßen identifizieren.⁷⁵ Otten und Matschke weisen darauf hin, dass hierbei nicht die eigene Abwertung der Eigengruppe, sondern die Aufwertung der Fremdgruppe durch die gemeinsame Übergruppe, so genannte „Common Ingroup“, angestrebt werde.⁷⁶ Beispielsweise finden sich in der deutschen Fußballbundesliga zahlreiche Fan-Gruppierungen unterschiedlichster Vereine, die sich den jeweils anderen Vereinen gegenüber abgrenzen. Dabei kommen feindselige Haltungen nicht selten an die Oberfläche. Bei Spielen der deutschen Fußballnationalmannschaft hingegen identifizieren sich viele als Fans der Nationalmannschaft und verfolgen die Spiele z.B. innerhalb einer Weltmeisterschaft als gemeinschaftliche Common Ingroup. Die eigentliche Fangemeinschaft der einzelnen deutschen Bundesligavereine tritt in den Hintergrund und die Identifikation als Fan der Nationalmannschaft ist gegeben. Hierdurch kann eine Begegnung auf Augenhöhe stattfinden. Wenn sich jedoch die jeweiligen Gruppen

⁷² Vgl. Barth 2012: 6.

⁷³ Vgl. Six/Six-Materna 2000: o.S.; Barth 2012: 7.

⁷⁴ Vgl. Six/Six-Materna 2000: o.S.; Bürger 2013: 200.

⁷⁵ Vgl. Otten/Matschke 2020: 341; Six/Six-Materna 2000: o.S.; Bürger 2013: 200.

⁷⁶ Vgl. Otten/Matschke 2020: 341.

nicht mit der Common Ingroup identifizieren, weil sie ihnen z.B. „übergestülpt“ werden, ist eine Begegnung auf Augenhöhe mit dem Effekt des Abbaus von Vorurteilen nicht denkbar. Problematisch ist eine Rekategorisierung jedoch dann, wenn durch zu starke Identifikation mit der Eigengruppe eine Bedrohung durch eine mögliche Common Ingroup wahrgenommen wird.⁷⁷ Ferner kann Rekategorisierung ebenso wie Dekategorisierung nur wenig zum Abbau von Vorurteilen beitragen, wenn die positiven Kontakterfahrungen nicht auf die gesamte Fremdgruppe übertragen werden. Dies kann der Fall sein, wenn die Person der Fremdgruppe gar nicht mehr als Teil der Fremdgruppe angesehen wird und somit nicht als stellvertretende Person gesamtgesellschaftlich Vorurteilen entgegenwirken kann.⁷⁸

Aus diesem Grund ist auch die wechselseitige Differenzierung ein wichtiger Ansatz, um in Bezug auf Kategorien Vorurteile zu reduzieren. Hierbei steht auch der Aspekt im Vordergrund, dass bestimmte Kategorien derart dominant in der Gesellschaft verankert sind, dass es kaum bis gar nicht möglich ist, diese gänzlich zu übergehen. Daher werden im Sinne der wechselseitigen Differenzierung die bestehenden Kategorien also Gruppierungen als solche aufrechterhalten, aber miteinander beleuchtet und als Interdependenzbeziehung jeweils positiv verglichen.⁷⁹ Bei einem Aufeinandertreffen von Personen unterschiedlicher Glaubensrichtungen wird somit beispielsweise nicht eine übergeordnete Kategorie angestrebt, sondern ein Austausch durchgeführt, der die unterschiedlichen Religionen als Kategorien bestehen lässt, aber gegenseitig positive Aspekte aufzeigt, um eine Wertschätzung der jeweiligen Fremdgruppe zu ermöglichen.

Die Modelle der Dekategorisierung, Rekategorisierung und wechselseitigen Differenzierung können jeweils einzeln angewendet werden. Welches Konzept wann sinnvoll ist, hängt von der jeweiligen Situation und damit einhergehenden Umständen und Bedingungen ab.⁸⁰ Aber auch die Kombination der Modelle ist möglich. So wird in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung z.B. eine Kombination aller drei Konzepte beschrieben: Beginnend mit der Dekategorisierung über die wechselseitige Differenzierung, bis durch die Rekategorisierung eine gemeinschaftliche neue Kategorie etabliert wird.⁸¹ Auch die Kombination von Rekategorisierung und wechselseitiger Differenzierung ist möglich, bei der die ursprünglichen unterschiedlichen Gruppen nach der wechselseitigen Differenzierung bestehen bleiben, aber eine Betonung einer Common Ingroup dennoch stattfindet.⁸²

⁷⁷ Barth 2012: 7.

⁷⁸ Vgl. Otten/Matschke 2020: 342.

⁷⁹ Vgl. Otten/Matschke 2020: 342; Bürger 2013: 200.

⁸⁰ Vgl. Otten/Matschke 2020: 345.

⁸¹ Vgl. Otten/Matschke 2020: 343.

⁸² Vgl. Otten/Matschke 2020: 343.

Insgesamt ist aber bei all diesen Modellen die Bereitschaft der Beteiligten unabdingbar, Vorurteilen entgegen wirken zu wollen.

2.2.3 Perspektivübernahme und das Empathie-Vorurteils-Reduktionsmodell

Neben Kontaktinterventionen ist die Perspektivübernahme eine sehr geeignete Möglichkeit, Vorurteile zu reduzieren. Sie beruht auf einer kognitiven Leistung, die in zwei Aspekte unterteilt werden kann. Zum einen beinhaltet Perspektivübernahme die Wahrnehmung der Sicht einer anderen Person auf eine bestimmte Situation und zum anderen würden hierbei die Emotionen und Gedanken dieser anderen Person verstanden.⁸³ Die Beeinflussung durch Situationen, die das Handeln, Fühlen und Denken bestimmen, könne durch Perspektivübernahme nachvollzogen werden.⁸⁴ Markus Barth führt aus, dass dies durch einen Vergleich der Situation mit eigenen Erfahrungen aus der Vergangenheit ermöglicht wird. Dabei würden emotionale Reaktionen wie beispielsweise Trauer miterlebt. Einleuchtend ist, dass ein solches Hineinversetzen und somit stellvertretendes Miterleben starkes Mitgefühl gegenüber der anderen Person auslösen kann, welches schließlich als positive Einstellung gegenüber negativen Einstellungen die andere Person betreffend überwiegt.⁸⁵ Denn hierdurch wird Distanz minimiert, wenn nicht gar aufgehoben, und das Empfinden des Fremdseins der anderen Person verblasst.⁸⁶ Eigenschaften und Handlungen, die üblicherweise auf die Eigengruppe bezogen sind, können also auf die Fremdgruppe übertragen werden.⁸⁷ Dies wird dadurch unterstützt, dass für Erlebnisse der anderen Person nun situative Ursachen erkannt werden, wodurch eigentliche Stereotype gegenüber der jeweiligen Fremdgruppe nicht zum Tragen kommen. Somit ermögliche Perspektivübernahme auch die Reflexion über bestehende Stereotype.⁸⁸ Möglicherweise können all diese Folgen von Perspektivübernahme zu einer Zuordnung der Eigengruppe und der Fremdgruppe zu einer gemeinsamen Übergruppe führen. Die zuvor thematisierte Rekategorisierung könnte also auch durch Perspektivübernahme hervorgerufen werden. Dieser Ansatz ist aber wohl auch noch nicht hinreichend erforscht.⁸⁹

Um innerhalb einer Intervention die Bereitschaft und das Stattfinden einer Perspektivübernahme zu fördern, kann es hilfreich sein, die Teilnehmenden darauf aufmerksam zu machen, wie subjektiv das eigene Denken ist und dass in vielen Situationen unterschiedliche Wahrheiten existieren, die je nach Betrachtung anders zu bewerten sind.⁹⁰ Für diesen Ansatz und somit

⁸³ Vgl. Bierhoff 2020: 395.

⁸⁴ Vgl. Barth 2012: 27.

⁸⁵ Vgl. Barth 2012: 27.

⁸⁶ Vgl. Barth 2012: 27 f.

⁸⁷ Vgl. Barth 2012: 31.

⁸⁸ Vgl. Barth 2012: 29.

⁸⁹ Vgl. Barth 2012: 45.

⁹⁰ Vgl. Barth 2012: 168.

für die grundsätzliche Perspektivübernahme spielt allerdings – ebenso wie bei der Kontakthypothese – die persönliche Motivation der jeweiligen Beteiligten eine beachtliche Rolle. Verwehrt sich ein Individuum, so kann das tatsächliche stellvertretende Mitfühlen und Verstehen nicht einsetzen.⁹¹ Dabei ist auch gegenseitiger Respekt notwendig wie Barth ausführt, da andernfalls Interventionen, bei denen Perspektivübernahme ohne eigenes Interesse gefördert werden sollen, negative Folgen haben können. Das Unverständnis und eine zusätzliche Erhöhung der eigenen Person könnten beispielsweise Folgen sein.⁹² Interessant ist die Feststellung, dass es kaum empirische Studien zu dieser negativen Komponente von Perspektivübernahme gebe.⁹³ Schließlich ist es leicht nachzuvollziehen, was Perspektivübernahme im Positiven leisten kann, jedoch sollte eigentlich von erhöhtem Erkenntnisinteresse sein, wie wahrscheinlich die Verhärtung von Stereotypen, Feindseligkeit und Ablehnung durch Perspektivübernahme ist und wie dem präventiv entgegengewirkt werden kann.

Neben diesen möglichen Risiken ist eine weitere mögliche Wirkung von Perspektivübernahme die Steigerung von Empathie eines Menschen. Da Empathie ebenso relevant ist für die Prävention und den Abbau von Vorurteilen, wird diese nun als gesonderte Theorie für diesen Zweck beschrieben.

Empathie wird grundsätzlich definiert als das Einfühlen bzw. die emotionale Reaktion auf die Emotionen Dritter, innerhalb eines bewussten Vorgangs.⁹⁴ Es findet sich jedoch auch die Unterscheidung von kognitiver und emotionaler Empathie. Emotionale Empathie beschreibe den Vorgang des Einfühlens und der emotionalen Reaktion in Bezug auf das Gefühl, man sei selbst an Stelle der anderen Person. Hierbei wird außerdem zwischen der parallelen Empathie und der reaktiven Empathie unterschieden. Die parallele Empathie beziehe sich auf das identische Nachfühlen der Emotionen des Gegenübers, während die reaktive Empathie mit anderen Emotionen reagiere. Kognitive Empathie bezieht sich im Gegensatz zur emotionalen Empathie auf das Wechseln des Blickpunktes. Eine emotionale Reaktion auf den Perspektivwechsel geht damit nicht zwangsläufig einher.⁹⁵ Dieser Aspekt überschneidet sich stark mit der Theorie der Perspektivübernahme, wenn nicht gar das gleiche Phänomen beschrieben wird.⁹⁶ Speziell in Bezug auf den Abbau von Vorurteilen wurde ein Modell entwickelt, das Empathie als Möglichkeit der Reduktion vorsieht: Das Empathie-Vorurteils-Reduktionsmodell.⁹⁷ Es beschreibt einen Dreischritt⁹⁸:

⁹¹ Vgl. Barth 2012: 26.

⁹² Vgl. Barth 2012: 41 f.

⁹³ Vgl. Barth 2012: 42.

⁹⁴ Vgl. Reim 2019: 10.

⁹⁵ Vgl. Barth 2012: 33; Reim 2019: 9.

⁹⁶ Vgl. Reim 2019: 9.

⁹⁷ Vgl. Bierhoff 2020: 397.

⁹⁸ Vgl. Bierhoff 2020: 397; Barth 2012: 33.

1. Durch das Vorhandensein von Faktoren wie die Identifikation, Nähe und Perspektivübernahme in Bezug auf ein Individuum einer Fremdgruppe, ist die Möglichkeit für empathisches Fühlen und Handeln gegenüber diesem Individuum größer.
2. Dem Wohl der Person, der gegenüber empathisch mitgeföhlt wird, wird hierdurch ein höherer Stellenwert zugeschrieben, wodurch folglich auch die Haltung gegenüber dieser Person gebessert wird.
3. Diese positiven Empfindungen können auf die gesamte Fremdgruppe übertragen werden, wodurch sich die Einstellung zu dieser verbessern kann.

Die empathische Haltung gegenüber einer Person kann demnach dazu führen, dass die Solidarität gegenüber der gesamten Fremdgruppe gesteigert wird, was zwangsläufig weniger Raum für mögliche vorherige Vorurteile lässt.⁹⁹ Grundsätzlich sei jedoch zu erkennen, dass empathisches Einföhlen eher stattfindet, wenn es sich um die Eigengruppe handelt und weniger, wenn der Vorgang sich auf die Fremdgruppe bezieht.¹⁰⁰ Basierend auf dieser Annahme ließe sich die Vermutung aufstellen, dass Empathie zum Abbau von Vorurteilen wenig effektiv ist, da sie in Bezug auf die jeweilige Out-Group kaum stattfindet. Doch werden das Miteinander und die Empathie entsprechend gefördert, kann sie einen großen Beitrag leisten. So könnte beispielsweise dem in Bezug auf die Kontakthypothese beschriebenen Phänomen der Intergruppenangst durch Stärkung von Perspektivübernahme und Empathie entgegengewirkt werden. Dafür spricht die Feststellung, dass Empathie die Angst vor einer Gruppe nehme: Je höher die Empathie, desto geringer die Angst.¹⁰¹

Insgesamt erscheint der Fokus auf Empathie und Perspektivübernahme zum Abbau von Vorurteilen somit als sehr sinnvoll. Insbesondere innerhalb der Umsetzung von Kontaktinterventionen sollte diese Theorie miteinbezogen werden, um eine bestmögliche Reduktion zu erreichen. Aber auch für Interventionen ohne direkten Kontakt zweier Gruppen können Perspektivübernahme und Empathie hilfreiche Ansätze sein, wenn beispielsweise Videokampagnen veröffentlicht werden, welche aus der Perspektive einer Fremdgruppe Empathie und Perspektivwechsel bei den Rezipierenden auslösen. Hierfür müsste nach den theoretischen Erkenntnissen ein Fokus auf Ähnlichkeiten gegenüber der rezipierenden Person und der Person der Fremdgruppe abgezielt werden, um eine Identifikation zu ermöglichen, die schließlich als Wegbereiter dienen kann.

Mit Blick auf alle unterschiedlichen Ansätze, also der Kontakthypothese, Perspektivübernahme und Empathie sowie die Kategorisierungs-Modelle, zeigt sich, dass eine Reduktion von Vorur-

⁹⁹ Vgl. Bierhoff 2020: 397; Barth 2012: 33.

¹⁰⁰ Vgl. Reim 2019: 11; Barth 2012: 34.

¹⁰¹ Vgl. Bierhoff 2020: 398.

teilen ohne Eigeninitiative, Bereitschaft zur Begegnung und zum Umdenken und positives Aufeinanderzugehen wohl nicht möglich ist. Dies ist eine Erkenntnis, die innerhalb von Interventionen nicht zu unterschätzen ist und stets bedacht werden sollte, um negativen Kontaktsituationen vorzubeugen, die Vorurteile gar verhärten können.

2.3 Interventionen zum Abbau von Vorurteilen

Von Informationskampagnen über Zivilcourage-Trainings bis hin zu Kontaktinterventionen finden sich in der Praxis eine Vielzahl von Projekten mit dem Ziel, präventiv Vorurteilen entgegenzuwirken oder bestehende Vorurteile zu reduzieren bzw. abzubauen. An dieser Stelle sollen beispielhaft Interventionen und präventive Programme aufgeführt werden. Ein Schwerpunkt stellt dabei auch der Blick auf ästhetisch-mediale Anteile der Projekte dar, da dieser für das Forschungsinteresse von erhöhter Bedeutung ist. Interessant ist dabei ein Zitat der Deutschen UNESCO-Kommission, das lautet: „Gegen pauschale Vorurteile helfen nur Begegnung und kulturelle Bildung und damit können wir nicht früh genug anfangen“¹⁰². Doch wieso ist dennoch die Forschungslandschaft an dieser Stelle nicht sonderlich breit aufgestellt? Bei der Recherche lässt sich nur schwer Literatur finden, die die beiden Themenkomplexe in Bezug zueinander behandelt. Dies zeigt sich auch anhand von Analysen, welche zahlreiche Studien untersuchen.

Die systematische Übersichtsarbeit (Review) von Elizabeth Paluck und Donald Green mit dem Titel „Prejudice Reduction: What works? A review and assessment of research and practice“ bezieht sich auf eine Menge unterschiedlicher praktischer Bereiche des Abbaus von Vorurteilen wie die Moral- und Werteerziehung, kooperatives Lernen und Dialoggruppen. Ferner führen sie die Kategorie „media interventions“ auf, was der Kulturellen Bildung bzw. einer ästhetisch-medialen Praxis wohl am nächsten zu sein scheint¹⁰³. Allerdings zeigt sich, dass die „media interventions“ unter dem Überbegriff „Entertainment“ eingeordnet wurden¹⁰⁴. Es sind dabei Unterhaltungsmedien gemeint, wie z.B. Aufklärungsfilme, was mit einer ästhetischen Praxis der Sozialen Arbeit nicht zu vergleichen ist. Auch bei der Übersicht der verwendeten Quellen zeigt sich, dass eine Vielzahl von Studien untersucht wurden, der ästhetische Aspekt jedoch keine Beachtung fand.¹⁰⁵ In der Metaanalyse von Thomas Pettigrew und Linda Tropp, in der sie 515 Studien zur Kontakthypothese untersuchten¹⁰⁶, werden ebenfalls keine ästhetisch-medialen Projekte berücksichtigt, was auch hier zusätzlich bei der Durchsicht der verwendeten Quellen ersichtlich wird.¹⁰⁷

¹⁰² Deutsche UNESCO-Kommission 2017: o.S.

¹⁰³ Vgl. Paluck/Green 2008: 341.

¹⁰⁴ Vgl. Paluck/Green 2008: 353 f.

¹⁰⁵ Vgl. Paluck/Green 2008: 361 ff.

¹⁰⁶ Vgl. Pettigrew/Tropp 2006: 751.

¹⁰⁷ Vgl. Pettigrew/Tropp 2006: 768 ff.

Aus diesen Gründen erscheint die direkte Betrachtung von Projekten zum Abbau von Vorurteilen als notwendig. Sehr aktuell ist die Informationskampagne „Vorsicht, Vorurteile!“¹⁰⁸. Diese wurde durch das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiierte Bundesprogramm „Demokratie leben!“ entwickelt. Von Herbst 2020 bis Frühjahr 2021 wurde sie mit dem Ziel umgesetzt Aufmerksamkeit und Reflexion für die Themen Vorurteile, Rassismus und Diskriminierung im Alltag zu fördern. Hierfür wurden schrille Plakate und Bodenaufkleber im öffentlichen Raum angebracht, Veranstaltungen durchgeführt, Videoclips veröffentlicht und Informationsmaterial bereitgestellt.¹⁰⁹ Um eine Informationskampagne handelte es sich deshalb, weil Partizipation und eigenes Erleben, Erschließen, Begegnen und Aushandeln nicht durch praktische Interventionen arrangiert wurden. Die Kampagne bezog sich dahingegen auf das Konsumieren vorgefertigter Informationen und Denkanstöße. Dies impliziert, dass die ästhetisch-mediale Praxis nicht prozesshaft einbeschlossen wurde, wenngleich die zu konsumierenden Produkte als ästhetisch-medial anzuerkennen sind.

Bei der Suche nach mediengestützten Interventionen unter Beteiligung einer Zielgruppe zur Reduktion von Vorurteilen lässt sich die Medienkampagne „Aktiv gegen Vorurteile“¹¹⁰ des „JFF - Instituts für Medienpädagogik“ nennen, die für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund angeboten wird. Diese soll dazu führen, gemeinsame Regeln des Zusammenlebens zu finden. Die Jugendlichen erstellen dabei gemeinsam Video- und Audiospots zum Thema Vorurteile. „Mithilfe von Kampagnen-Clips sollen Vorurteile hinterfragt und eine kreative und mediale Auseinandersetzung mit Fragen rund um den Themenkomplex Diskriminierung und Toleranz gefördert werden“¹¹¹, lässt sich auf der Homepage des Projektes lesen. Interessant ist dabei die explizit aufgeführte Abgrenzung zu Medienprojekten, da bei einer solchen Kampagne ein Ziel zur Veröffentlichung eines Ergebnisses klar im Fokus stehe.¹¹²

Das Interkulturelle Jugendprojekt „Hallo! Schalom! Selam! Privjet! Gemeinsam gegen Vorurteile“ richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 15-30 Jahren.¹¹³ Das Projekt hat zum Ziel, den Abbau von Vorurteilen durch Begegnungen, Kooperation mit Schulen und Sensibilisierung der Öffentlichkeit zu verwirklichen. Dabei führt das Projektteam unterschiedliche Aktivitäten durch: Musik- und Kunstprojekte, Sportveranstaltungen, Erkundungen, Gedenkstättenfahrten und Exkursionen, Workshops, Seminare und Schulungen.¹¹⁴ Die Ausführungen über das Projekt zeigen, dass hierbei unter anderem künstlerische Ansätze gewählt wurden. Allerdings wird keine explizite Besonderheit eines solchen künstlerischen

¹⁰⁸ Vgl. BMFSFJ 2020/21: o.S.

¹⁰⁹ Vgl. BMFSFJ 2020/21: o.S.

¹¹⁰ Vgl. Michaelis o.J.: o.S.

¹¹¹ Vgl. Michaelis o.J.: o.S.

¹¹² Vgl. Michaelis o.J.: o.S.

¹¹³ Vgl. Droste 2014: 8.

¹¹⁴ Vgl. Droste 2014: 11.

Prozesses hervorgehoben. Stattdessen bezieht sich die Begründung oberflächlich auf Produktorientierung: „Das gemeinsame Ziel in der Gruppe erzeugt ein Wir-Gefühl und stärkt die Gruppendynamik. In diesem gemeinsamen Handeln werden neue Erfahrungen und neues Wissen gewonnen und es entsteht das Gefühl, dass man als heterogene Gruppe etwas erreichen will. Das erfolgreiche Ergebnis wird schließlich als Gruppenerfolg gesehen“.¹¹⁵ Der Prozess selbst, also die künstlerisch-mediale Betätigung, bleibt dabei weitestgehend unkommentiert. In ihrem Wirkmodell nennen die Projektleitenden die aus ihrer Sicht wesentlichen Aspekte des Projektes, durch die die Teilnehmenden zu Botschafter:innen gegen Vorurteile würden. Auch hier wird explizit das „[...] gemeinsame Erarbeiten von Projektprodukten“ aufgeführt, aber differenziertere Potenziale des künstlerischen Prozesses werden außer Acht gelassen.¹¹⁶

Auch im schulischen Bereich werden Projekte und Unterrichtsmaterial zum Abbau von Vorurteilen konzipiert. Das Sir Peter Ustinov Institut veröffentlichte beispielsweise 2011 eine Broschüre mit Lehrbehelf und Materialien für den Unterricht in der Sekundarstufe 1. Hierbei handelt es sich um Ausführungen und Ideen zu dem Thema „Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen“.¹¹⁷ Lehrpersonen finden innerhalb der Materialien ca. 20 Übungen, wovon jedoch keine einzige künstlerisch-ästhetischen Ursprungs ist.¹¹⁸ Eine derartige Auseinandersetzung mit dem Thema und womöglich erfolgsversprechende Aspekte dessen bleiben offenbar unbeachtet.

Das Projekt „Kultur und Vorurteile“ der Heinrich-Heine-Schule Gadebusch in Mecklenburg-Vorpommern wurde auch, wie die Informationskampagne „Vorsicht, Vorurteile!“, im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert.¹¹⁹ Die Intervention bezog sich in diesem Fall auf Workshops für die Klassenstufen acht und zehn. Teil der Workshops waren Plenumsdiskussionen, Einzel- und Gruppenarbeiten, Rollenspiele, Bewegungs- und Informationsphasen.¹²⁰ Auch hier werden keinerlei ästhetisch-mediale Ansätze aufgeführt. Lediglich die Form des Rollenspiels lässt sich als solcher noch interpretieren, wobei dies nicht weiter thematisiert wird.

Diese Beispiele erwecken ein Interesse daran, was der Grund für die Informationslücke über ästhetisch-mediale Prozess als Möglichkeit zum Abbau von Vorurteilen ist. Im Folgenden soll dieser Frage nachgegangen werden, innerhalb ästhetisch-medialer Projekte der Profession der Sozialen Arbeit.

¹¹⁵ Vgl. Droste 2014: 15.

¹¹⁶ Vgl. Droste 2014: 18.

¹¹⁷ Vgl. Sir Peter Ustinov 2011.

¹¹⁸ Vgl. Sir Peter Ustinov 2011.

¹¹⁹ Vgl. Openion o.J.: o.S.

¹²⁰ Vgl. Openion o.J.: o.S.

3 Ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit

3.1 Begriffsbestimmung „ästhetisch-mediale Projekte der S.A.“

Als Diskussionsgrundlage für den folgenden Bezug zwischen Theorien des Abbaus von Vorurteilen und ästhetisch-medialen Projekten der Sozialen Arbeit ist zunächst eine Definition dieses Feldes unabdingbar, um eine transparente Grundlage zu bilden.

Es wird sich auf das Berufsfeld der Sozialen Arbeit bezogen, über welches der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. in seiner Definition herausstellt, dass diese als „[...] praxisorientierte und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen“¹²¹ fördert. Weiter wird formuliert: „Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern“¹²².

Üblicherweise werden hiermit schnell „direkte“ Interventionen impliziert, wie die Beratung beispielsweise innerhalb der Frauenberatung. Medien sind dabei stets von essentieller Bedeutung. Eine Beratung zur Hilfeleistung ohne Sprache ist beispielsweise kaum denkbar. Aber auch in weniger „direkten“ Interventionen, welche über (künstlerische) Projekte die Ziele der Sozialen Arbeit verwirklichen sollen, spielen Medien eine große Rolle. Denn auch künstlerische Medien wie Musik, Tanz, Theater oder Video können die Aufgabenbewältigung der Sozialen Arbeit unterstützen.¹²³ In ihrer Funktion als Vermittler¹²⁴ treten sie in einem speziellen Bereich der Sozialen Arbeit als essentielle Werkzeuge auf, wobei der Begriff „Werkzeug“ ihnen dabei nicht gerecht wird. Hans Hermann Wickel beschreibt die Rolle von (künstlerischen) Medien sehr treffend mit den Worten: „Medium steht als Bezeichnung für ein Bindeglied in der Beziehung mit sich selbst und anderen, somit sowohl in der Kommunikation zwischen den Fachkräften der Sozialen Arbeit und ihren Adressatinnen und Adressaten als auch zwischen Adressatinnen und Adressaten untereinander sowie diesen und ihrem Umfeld, das sich im Alltag ergibt oder aus pädagogischen Intentionen heraus durch ein konkretes Setting gezielt geschaffen wird“¹²⁵. Derart fruchtbar ist ihre Funktion im Bereich der ästhetisch-medialen Praxis der Sozialen Arbeit.

Doch was genau versteht sich nun unter „ästhetisch“? „Ästhetik“ ist aus dem griechischen abgeleitet von Aisthesis (sinnliche Wahrnehmung). Erkenntnis wird in diesem Zusammenhang

¹²¹ DBSH 2016: 2.

¹²² DBSH 2016: 2.

¹²³ Vgl. Wickel 2018: 11, 13.

¹²⁴ Vgl. Wickel 2018: 12.

¹²⁵ Wickel 2018: 13.

nicht durch logische Schlüsse thematisiert. Stattdessen stehen sinnliche Erfahrungen im Fokus für einen Erkenntnisgewinn.¹²⁶ Aus dem alltäglichen Sprachgebrauch ist die Ästhetik wohl jeder Person ein Begriff. Wir nutzen ihn zur Beschreibung von Personen und Gegenständen, wobei wir uns auf die Bedeutung der Schönheit, etwas Geschmackvollen, Ansprechenden beziehen: Ein besonderes Arrangement einer Vorspeisenplatte wird als ästhetisch beschrieben, weil sie als schön und ansprechend empfunden wird. Ebenso wie gegenteilig die Feststellung in alltäglichen Kontexten stattfindet, dass der Aschenbecher in einer Bar öfter geleert werden müsste, weil er als nicht ästhetisch angesehen und daher als störend empfunden wird.¹²⁷

An diesen Beispielen zeigt sich, dass „künstlerisch“ und „ästhetisch“ nicht als Synonym erfasst werden sollten. Wäre ein schöner, ansprechender Vorspeisenteller bereits Kunst? Wohl eher nicht. Hier ließe sich eher – um bei dem Beispiel zu bleiben – bei einer beeindruckenden, nach künstlerischen Maßstäben geschnitzten Melone, die nun nicht mehr als einfaches Lebensmittel, sondern auch als Werk der Kunst der Bildhauerei betrachtet werden kann, von Kunst sprechen. Beides aber, also sowohl die angerichtete Vorspeisenplatte als auch die besonders geschnitzte Melone lassen sich als ästhetisch beschreiben. Dies zeigt die offener und umfassendere Gestalt des Begriffs „ästhetisch“. Denn dieser beschreibt alles Sinnhafte und Schöne, also nicht nur Künstlerisches.¹²⁸ Mit Ästhetik ist in diesem Kontext also eine die Kunst umfassende Begrifflichkeit gewählt, die dabei neben gestaltenden Aspekten zusätzlich die „[...] spielerischen, experimentellen, die Sinne einbeziehenden und ansprechenden Prozesse und Tätigkeiten im Umgang mit künstlerischen Materialien“¹²⁹ betont.

Bei der Frage, wie nun aber eine solche Ästhetik festgestellt wird bzw. was wann als „ästhetisch“ bezeichnet werden sollte, ist offensichtlich, dass Wahrnehmung, Wirklichkeit und damit einhergehend Subjektivität essentielle Parameter bei der Auseinandersetzung mit Ästhetik sind.¹³⁰ Denn Ästhetik ist nicht als Eigenschaft eines Objektes, sondern als Wahrnehmung der rezipierenden Person zu verstehen.¹³¹

Innerhalb der Sozialen Arbeit lassen sich nach Jutta Jäger und Ralf Kuckhermann zwei Bereiche in Bezug auf Ästhetik differenzieren: die ästhetische Praxis und die ästhetisch-mediale (kurz: ästhetische Praxis). Die ästhetische Praxis beschreiben sie als „[...] den alltagsästhetischen Zugang, der nach den Wahrnehmungs- und Deutungsmustern der Adressaten fragt“¹³² und die ästhetisch-mediale Praxis als „[...] gezielte Organisation ästhetischer Erfahrungen

¹²⁶ Vgl. Wickel 2018: 15; Meis/Mies 2012: 19; Schürmann 2015: 59.

¹²⁷ Vgl. Wickel 2018: 15.

¹²⁸ Vgl. Meis/Mies 2012: 19.

¹²⁹ Meis/Mies 2012: 20.

¹³⁰ Vgl. Meis/Mies 2012: 19 f.; Jäger/Kuckhermann 2004: 12.

¹³¹ Jäger/Kuckhermann 2004: 12 f.

¹³² Jäger/Kuckhermann 2004: 12.

durch die Arbeit mit künstlerischen Medien¹³³. Der Bezug von Ästhetik zu den Themen Wahrnehmung und Wirklichkeit werden bei der ästhetischen Praxis thematisiert, da diese die Stellung, das Handeln und das Fühlen eines Individuums innerhalb der Gesellschaft beeinflussen. Ästhetisch-mediale Praxis wagt zudem den Versuch, Erfahrungswelten zu ermöglichen, die ein Andersdenken, eine Differenzerfahrung zum Alltäglichen herausarbeiten und erlebbar machen.¹³⁴ Es offenbart sich ein Ansatzpunkt der Sozialen Arbeit, um Reflexion bei Klient:innen anzuregen, Alltagserfahrungen zu verstehen, aber auch aus anderen Perspektiven wahrnehmen zu können und somit die eigene Handlungsfähigkeit zu stärken.

Ästhetische Praxis kann nach Burkhard Hill et al. als Kern der Kulturellen Bildung bezeichnet werden. In diesem Kontext beschreiben sie als wesentliche Aspekte der Ästhetischen Praxis in Bezug auf die Soziale Arbeit: Lebensweltorientierung, Mimesis und Poesis (Aneignung und Anpassung bzw. Veränderung ästhetischer Vorgaben) und die Wechselwirkung zwischen Subjekt und Umwelt. Die Möglichkeit der Kommunikation und Positionierung durch ästhetisch-mediale Zugänge bietet dabei großes Potenzial für die praxisorientierte Arbeit.¹³⁵ Um herauszuarbeiten, ob oder inwiefern ein solches Potenzial auch für den Abbau von Vorurteilen vorhanden ist, folgt eine Übersicht der Schwerpunkte und essentiellen Aspekten der ästhetisch-medialen Praxis der Sozialen Arbeit.

3.2 Ziele, Prinzipien und Ansätze

Die allgemeinen Ziele der Sozialen Arbeit, also Empowerment, Selbstbildung und Selbstermächtigung stehen selbstverständlich auch bei ästhetisch-medialen Projekten der Sozialen Arbeit im Fokus.¹³⁶ Nach Mona-Sabine Meis und Georg-Achim Mies wird in dieser Sparte der Sozialen Arbeit unter anderem auf folgende Aspekte hingearbeitet:¹³⁷

- (a) Die Klient:innen sollen die Möglichkeit bekommen, eigene Erlebnisse und Erfahrungen für sich erkennbar und verstehbar zu machen. Auch die Vernetzung dieser soll gefördert werden.
- (b) Die Wahrnehmung soll gefördert werden, was auch das Wissen und Verständnis über Wahrnehmung miteinschließt. Bewusstes Wahrnehmen steht also im Fokus.
- (c) Neue Eindrücke sollen generiert werden, aber auch neue Ausdrucksformen aufgezeigt und anwendbar gemacht werden. Was kann ich Dritten wie mitteilen?

¹³³ Jäger/Kuckhermann 2004: 12.

¹³⁴ Vgl. Jäger/Kuckhermann 2004: 12.

¹³⁵ Vgl. Hill/Biburger/Wenzlik 2008: 15.

¹³⁶ Vgl. Meis/Mies 2012: 39.

¹³⁷ Vgl. Meis/Mies 2012: 39.

- (d) Auch der Erwerb von Wissen, Kenntnissen und Fertigkeiten soll im Vordergrund stehen, wobei ein Schwerpunkt auf selbstständigem, freiwilligem, eigenständigem Erwerb dessen liegt. Hierzu kann auch die Lust, Fähigkeit und Möglichkeit des selbstständigen Erforschens von alltäglichen Zusammenhängen gezählt werden, welches Erfahrung und Zugang zur (eigenen) Welt ermöglicht.
- (e) Produktivität ist in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit für Klient:innen ein relevanter Aspekt, der Selbstbewusstsein und ähnliches stärkt. Hier sollen ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit ansetzen, um das Erkennen eigenen Potenzials zu fördern und die Möglichkeit zu geben, auf sich selbst stolz zu sein.
- (f) Ein simpel erscheinender Fokus, der aber nicht zu unterschätzen ist, ist die Herstellung von Freude und Glück durch derartige Projekte.
- (g) Auch die gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe soll im Fokus stehen.

Insgesamt gilt anzunehmen, dass neben Fähigkeiten, die der jeweilige Prozess direkt zu fördern vermag, auch Nebeneffekte durch die ästhetische Praxis ausgelöst werden können, die schließlich eine Reihe von Soft Skills und Schlüsselkompetenzen stärken oder herausbilden.¹³⁸ Die besondere Ausrichtung und Haltung innerhalb ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit könnte eine Erklärung für einen hohen Grad an Förderung von Kompetenzen sein und so auch zum Abbau von Vorurteilen beitragen. Denn nicht nur die Prozesse innerhalb des Projektes, sondern auch das Setting, die Atmosphäre und die Beziehung der Beteiligten zueinander können hierfür relevant sein.

Hier ist zum einen die Haltung der Lernbegleitung, also im Kontext der Sozialen Arbeit, des:der Sozialarbeiter:in essentiell. André Epp schlägt vor, innerhalb des Projektes als „*Andere:r unter Gleichen*“ zu agieren. Diese Haltung ist geprägt von der Sparsamkeits-, der Mitmach- und der Sichtbarkeitsregel.¹³⁹ Die *Sparsamkeitsregel* sieht vor, dass die Lernenden, also die Klient:innen, die Möglichkeit erhalten, möglichst frei und eigenständig zu agieren, sich auszuprobieren und kreativ zu werden. Dafür soll die Unterstützung der Lernbegleitung also nur minimal eingreifend stattfinden. Dabei ist je nach Situation, Projekt und Klient:in abzuwägen, in welchem Maße die Sparsamkeit umgesetzt werden kann und soll. Dies impliziert auch Flexibilität und Aufmerksamkeit für das aktuelle Geschehen. Zur Verdeutlichung kann auch von einer „Hilfe im Hintergrund“ gesprochen werden.¹⁴⁰ Die *Mitmachregel* zielt darauf ab, ein Vertrauensverhältnis darüber aufzubauen, sich nicht von den Klient:innen zu distanzieren, sondern durch aktives „Dabeisein“ Gemeinsamkeiten und eine gemeinsame Wellenlänge zu ermöglichen.¹⁴¹ Die *Sichtbarkeitsregel* umfasst den wichtigen Aspekt, Gefühle, Emotionen und Einstellungen

¹³⁸ Vgl. Meis/Mies 2012: 50

¹³⁹ Vgl. Epp 2012: 200.

¹⁴⁰ Vgl. Epp 2012: 200.

¹⁴¹ Vgl. Epp 2012: 200.

klar ausdrücken zu dürfen und sich somit nicht mit eigenen Gedanken zurückziehen zu müssen. Eine Atmosphäre, die dies sowohl für die Klient:innen als auch für die Sozialerbeiter:innen möglich macht, gilt es herzustellen.¹⁴²

Neben diesen speziellen Handlungsrichtlinien für die Lernbegleitung sind auch *allgemeine Prinzipien* für die Konzeption und Umsetzung ästhetisch-medialer Projekte herausgearbeitet worden. Durch diese unterscheiden sich ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit beispielsweise von Projekten, wie sie klassischerweise im schulischen Kunstunterricht durchgeführt werden. Daher sind sie sehr relevant, um die speziellen Chancen ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit für den Abbau von Vorurteilen erkennen zu können. Brigitte Schorn beschreibt diese sehr übersichtlich im Kontext der Kulturellen Bildung, welcher die ästhetische Praxis umfasst:¹⁴³

1. *Ganzheitlichkeit: Kopf, Herz, Hand.* Das Lernen durch die Beteiligung aller Sinne in einem Zusammenspiel zielt auf einen vertieften Erfahrungs- und Erkenntnisprozess ab.¹⁴⁴ Anknüpfend an die Definition von Ästhetik könnte dieser Aspekt als Herz der ästhetisch-medialen Praxis begriffen werden.
2. *Selbstwirksamkeit:* Das Erleben, dass das eigene Handeln positive Früchte trägt und somit sinnvoll ist.¹⁴⁵
3. *Ästhetische und künstlerische Erfahrung:* Durch die ästhetische bzw. künstlerische Auseinandersetzung entsteht ein Moment, innerhalb dessen durch die besondere Wahrnehmung einer spezifischen Situation alltägliche Begebenheiten neu erfahren und betrachtet werden, wodurch neue Perspektiven (für den eigenen Lebensalltag) entstehen.¹⁴⁶
4. *Stärkenorientierung und Fehlerfreundlichkeit:* Während im schulischen Kontext unter anderem durch das Benotungsprinzip Schwächen, Mängel und Fehler bald mehr Beachtung erfahren als Stärken, sollen bei ästhetisch-medialen Projekten speziell die Stärken der Teilnehmenden hervorgehoben werden. Sie könnte auch als Ressourcen-Orientierung beschrieben werden.¹⁴⁷ Die Fehlerfreundlichkeit lässt (vermeintliche) Fehler zu.¹⁴⁸ Diese werden nicht nur akzeptiert, sondern für einen gelungenen Prozess auch als notwendig erachtet.¹⁴⁹

¹⁴² Vgl. Epp 2012: 200.

¹⁴³ Vgl. Schorn 2009

¹⁴⁴ Vgl. Schorn 2009: 7.

¹⁴⁵ Vgl. Schorn 2009: 7.

¹⁴⁶ Vgl. Schorn 2009: 7 f.

¹⁴⁷ Vgl. Meis/Mies 2012: 39.

¹⁴⁸ Vgl. Schorn 2009: 8.

¹⁴⁹ Vgl. Braun/Schorn 2012: 7 f.

5. *Interessenorientierung*: Die eigenen Interessen, Themen- und Schwerpunkt Wünsche der Teilnehmenden werden in der Konzeption und Umsetzung berücksichtigt.¹⁵⁰
6. *Partizipation*: Geht über die Orientierung an den Interessen hinaus und sieht die Mitgestaltung am gesamten Projektprozess vor. So also auch an der Planung und Gestaltung des Projektes.¹⁵¹
7. *Vielfalt (er)leben*: Die Ermöglichung eines Zusammentreffens und gemeinsamen Projektverlaufs zwischen heterogenen Individuen unter respektvoller und harmonischer Atmosphäre.¹⁵²
8. *Selbstgesteuertes Lernen in Gruppen*: Die Sparsamkeitsregel von Epp spiegelt sich in diesem Prinzip wider, wo Lernen mit möglichst minimaler Intervention der Lernbegleitung als effektiv deklariert wird.¹⁵³
9. *Zusammenarbeit* von Kindern und Jugendlichen mit professionellen Kulturpädagog:innen und Künstler:innen: Hierdurch soll die Qualität der Projekte gefördert und gesichert werden.¹⁵⁴
10. *Öffentlichkeit, Anerkennung*: Angrenzend an den Aspekt der Selbstwirksamkeit kann durch die Präsentation von Projektergebnissen Anerkennung geschaffen werden. Zudem wird den Teilnehmenden die Möglichkeit geboten, ihre Lebenswelt Außenstehenden zu vermitteln und sich Gehör zu verschaffen.¹⁵⁵

Neben den Prinzipien ist auch auf *Kreativität und Phantasie* im Speziellen hinzuweisen. Sie können in diesem Kontext sowohl als Ziele ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit, aber auch als wichtiger Kernaspekt innerhalb des Prozesses betrachtet werden. Kreativität wird von den Teilnehmenden gefordert und ohne sie wäre der künstlerisch-ästhetische Prozess wohl kaum umsetzbar. Dabei wird diese selbstverständlich auch gefördert, was positive Effekte für die Bewältigung des Lebensalltags haben kann. Selbiges gilt für die Phantasie.¹⁵⁶

Bei der Ausrichtung eines Projektes kann das Produkt oder aber der Prozess im Vordergrund stehen. Innerhalb der Sozialen Arbeit erscheint eine Orientierung auf beide Aspekte, mindestens aber eine *Prozessorientierung* am sinnvollsten. Schließlich kann ein Produkt zwar beispielsweise bei einer Aufführung oder Präsentation die Prinzipien der Öffentlichkeit und Anerkennung erfüllen, aber liegt doch der Fokus mehr auf dem im Prozess stattfindenden Austausch, den Erfahrungen, dem ästhetisch-medialen Handeln. Petra Marquardt und Wolfgang Krieger berichten sogar von dem Vorzug eines beschützten Klimas für den Prozess durch die gänzliche Vermeidung von Produktorientierung. Prozessorientierung als solche würde „[...] die

¹⁵⁰ Vgl. Schorn 2009: 8.

¹⁵¹ Vgl. Schorn 2009: 8.

¹⁵² Vgl. Schorn 2009: 8 f.

¹⁵³ Vgl. Schorn 2009: 9.

¹⁵⁴ Vgl. Schorn 2009: 9.

¹⁵⁵ Vgl. Schorn 2009: 9.

¹⁵⁶ Vgl. Meis/Mies 2012: 43.

Prozesse der Kontaktaufnahme untereinander, die Beziehungspflege in der Gruppe, die Selbsterfahrung und die Entwicklung von Selbstwertgefühl und Kooperationsfähigkeit der Einzelnen“ fördern.¹⁵⁷ Aber auch die *Produktorientierung* kann erhebliche Vorteile mit sich bringen erläutern Marquardt und Krieger. Produktorientierung könne zu Reflexionsprozessen innerhalb der Gruppe führen, in dem sie sich über das gemeinsame Ziel und die gemeinsame Identität Gedanken machen. Auch die Förderung des Gruppenzusammenhalts wird angemerkt.¹⁵⁸ Wichtig ist an dieser Stelle die Flexibilität derartiger Projekte, die nicht zwangsläufig auf ein Produkt hinarbeiten müssen, dies aber auch als Möglichkeit in Betracht ziehen können und somit innerhalb der Konzeption und der Durchführung Freiraum bieten, sich den Bedürfnissen, Wünschen und Begebenheiten der Gruppe anzupassen.

Auch *Performativität* kann als ein wichtiger Aspekt ästhetisch-medialer Projekte betrachtet werden. Der Begriff wurde im Rahmen des wissenschaftlichen Diskurses ursprünglich aus der Sprechakttheorie hergeleitet. Als Pionier der sprachphilosophischen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen lässt sich John L. Austin nennen.¹⁵⁹ Weiterentwickelt und dadurch auch auf Handlungen bezogen wurde er von Judith Butler innerhalb der Gender-Theorie.¹⁶⁰ Nach Erika Fischer-Lichte bezieht sich der Begriff des Performativen auf „(1) das wirksame Ausführen von Sprechakten, (2) das materiale Verkörpern von Bedeutungen und (3) das inszenierende Ausführen von theatralen, rituellen und anderen Handlungen“¹⁶¹. Dabei ist das Performative stets selbstreferentiell und wirklichkeitskonstituierend. Die Wirklichkeit wird also von Aussagen und Handlungen beeinflusst, sie beziehen sich auf sich selbst und sind somit von Bedeutung.¹⁶² Daher steht Performativität in engem Zusammenhang mit dem Konstruktivismus, denn sie bezieht sich auf den Ausgangspunkt, dass Wirklichkeit und Wahrheit innerhalb gesellschaftlicher Auseinandersetzungen hergestellt werden. Wahrheit wird nicht als „die eine mögliche“ Wahrheit angesehen.¹⁶³ Der Diskurs über das Performative lässt drei unterschiedlich starke Ansichten auf das Performative erkennen.¹⁶⁴ Das schwache Performancekonzept bezieht sich lediglich auf das Handeln und Tun durch Sprache, Gestik und Mimik. Das starke Performancekonzept geht einen Schritt weiter und legt den Fokus auf wirklichkeitsverändernde Aspekte von Sprache und Handlungen. Die Wirklichkeit wird durch Sprech- oder Handlungsakte wie „Das Buffet ist eröffnet“ konstituiert. Zusätzlich zugespitzt wird die Kraft von Sprech- und Handlungsakten beim radikalen Performancekonzept. Es „verweist auf die Fähigkeit des P (Performativen), eine operativ-strategische Funktion zu erfüllen, welche die Grenzen von dichotomischen

¹⁵⁷ Vgl. Marquardt/Krieger 2007: 64.

¹⁵⁸ Vgl. Marquardt/Krieger 2007: 61 f.

¹⁵⁹ Vgl. Fischer-Lichte 2005: 234.

¹⁶⁰ Vgl. Fischer-Lichte 2005: 236 f.

¹⁶¹ Fischer-Lichte 2005: 234.

¹⁶² Vgl. Fischer-Lichte 2005: 234.

¹⁶³ Vgl. Pfeiffer 2012: 211 f.

¹⁶⁴ Vgl. Fischer-Lichte 2005: 234.

Klassifikationen, Typologien und Theorien aufzeigt und unterläuft. Insofern in den Existenz- und Gelingensbedingungen solche begrifflichen Systeme etwas angelegt ist, was mit dem System in Widerstreit liegt, ist es das P (Performative), welche die Grenzen des Systems überschreitet und das System selbst damit auflöst.“¹⁶⁵ Diese drei Auslegungsmöglichkeiten des Performativen zeigen, dass Sprache und Handlungen hier als sehr bedeutsamer und wesentlicher Teil unseres menschlichen Daseins und unserer menschlichen Wirklichkeit betrachtet werden, welche Einfluss auf (festgefahrene) Strukturen haben können. Dieser Aspekt bildet einen relevanten Ansatzpunkt für die Soziale Arbeit, insbesondere auch im Umgang mit dem Abbau von Vorurteilen. Auch allgemein für den ästhetisch-künstlerischen Prozess ist diese Perspektive für die Soziale Arbeit von Bedeutung, da Handlungen sowie das eigene Ich in ihrer Erscheinung und Ausprägung in den Vordergrund rücken.

Unter Berücksichtigung der erörterten Grundlagen in Bezug auf den Abbau von Vorurteilen sowie der ästhetisch-medialen Praxis der Sozialen Arbeit folgt nun der Forschungsteil.

4 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign soll Aufschluss über die Anlegung des durchgeführten Forschungsprozesses geben. Da es sich um zwei unterschiedliche Methoden der Datenerhebung handelt, wird die Erläuterung und Auswertung dieser in gesonderten Kapiteln behandelt und an dieser Stelle lediglich der Ansatz, die Beschreibung des Praxisprojektes „Think in Between“ und die Forschungsfragen als Grundlagen für die darauffolgenden empirischen Ansätze erläutert.

Für die Untersuchung wurden während des Projektverlaufs mehrfach Fragebögen eingesetzt, welche sowohl offene Fragen mit individueller Antwortmöglichkeit (qualitativ) als auch geschlossene Fragen im quantitativen Sinne enthalten. Drei Monate nach Abschluss des Projektes wurde außerdem eine Gruppendiskussion als rein qualitative Methode zur Datenerhebung durchgeführt. Während die Fragebögen klare Antworten der Teilnehmenden des Projektes generieren, bietet die ergänzende Gruppendiskussion die Möglichkeit, einen tieferen Einblick zu erhalten. Denn eine solche qualitative Forschung ermöglicht es, dass nicht nur grobe Meinungen, Gedanken und Einschätzungen mittels vorgefertigter Antwortmöglichkeiten abgefragt werden, sondern Begründungen und tiefgehende Aspekte erhoben und analysiert werden können.¹⁶⁶ Nicht zuletzt auch aus dem Grund, dass das Ausfüllen eines Fragebogens einen sehr kontrollierten Prozess bedeutet, in welchem gesellschaftlich unerwünschte Antworten womöglich beschönigt werden. Statt der exakten Vergleichbarkeit starrer Daten und Angaben zeich-

¹⁶⁵ Fischer-Lichte 2005: 234.

¹⁶⁶ Vgl. Bortz/Döring 2006: 297.

net sich die qualitative Forschung also dadurch aus, dass sie offen, alltags- und prozessorientiert ist, versucht zu verstehen und dabei stets ein reflektierter Blick auf Wirklichkeit und Wahrheit stattfindet.¹⁶⁷ Dies ermöglicht es, Wirkungszusammenhänge aufzudecken und Sinn zu rekonstruieren.¹⁶⁸

Die empirische Studie hat zum Ziel, theoretische Aspekte der Grundlagenforschung in der praktischen Umsetzung zu prüfen und ist somit anwendungswissenschaftlich. Dafür bildet eine Primäranalyse die Datengrundlage, da für die Untersuchung neue bzw. eigene Daten genutzt werden. Durch die Analyse der erhobenen Daten sollen neue Hypothesen bzw. Theorien entwickelt werden können, weshalb es sich um eine explorative Studie handelt. Diese findet im Feld und nicht in einer Laborsituation statt, geht man davon aus, dass die teilnehmende Projektgruppe den Raum der Durchführung der Gruppendiskussion als Projektraum bereits im Vorfeld angenommen hat. Die Studie kann als Einzelfallstudie ausgewiesen werden, da sie sich auf ein konkretes Projekt bezieht.¹⁶⁹

Innerhalb der empirischen Forschung wurde auf die Pseudonymisierung aller Daten Wert gelegt, die einen Rückschluss auf die beteiligten Personen ermöglichen.¹⁷⁰ Daher sind die bei der Auswertung der Befragung und der Analyse der Gruppendiskussion zur Übersichtlichkeit aufgeführten Namen fiktiv.

4.1 Projektbeschreibung „Think in Between“

Das Projekt „Think in Between – Kreativ gegen Vorurteile“ dient innerhalb dieser Arbeit als Beispiel für ein ästhetisch-mediales Projekt der Sozialen Arbeit. Der Abbau von Vorurteilen sollte nicht nur ein Begleiteffekt, sondern Kernaspekt des Projektes sein, weshalb sich die Beteiligten mit unterschiedlichen ästhetisch-medialen Zugängen inhaltlich mit dem Thema Vorurteile auseinandersetzten. Ziel war dabei insbesondere die Sensibilisierung der Beteiligten für Stereotype und Vorurteile innerhalb der Gesellschaft und in ihrer persönlichen Lebenswelt, da dies als erster Schritt zum Abbau von Vorurteilen angesehen wurde. Zur besseren Übersicht kann das Projekt in 4 Projektteile aufgeschlüsselt werden: das Vortreffen, die erste Hälfte der Projektwoche, die zweite Hälfte der Projektwoche und die (Vorbereitung der) Präsentation. In den ersten zwei Teilen des Projektes bestand die Projektgruppe aus vier Jugendlichen im Alter von 13-16 Jahren und vier Studentinnen der Sozialen Arbeit. Für die letzteren beiden Projektteile wurde die Gruppe erweitert und so von drei Personen im Alter von über 60 Jahren vervollständigt.

¹⁶⁷ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 39.

¹⁶⁸ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 38.

¹⁶⁹ Vgl. Döring 2019: o.S.

¹⁷⁰ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 83.

Vortreffen:

Innerhalb des Vortreffens begegneten sich die vier Jugendlichen und vier Studentinnen zum ersten Mal. Nicht nur das Kennenlernen aller Beteiligten untereinander, sondern auch ein erstes Ausprobieren künstlerisch-ästhetischer Methoden mit Bezug auf das Projektthema sollte stattfinden. Da sich das Projekt unter anderem durch einen stark partizipativen Ansatz auszeichnete, der den Jugendlichen die Freiheit ermöglichte, die künstlerischen Medien sowie die Unterthemen des Projektes für die Projektwoche selbstständig zu bestimmen, war auch dies Ziel des Vortreffens. Die ungewöhnliche Gruppenzusammensetzung forderte einen Prozess auf Augenhöhe heraus: die Studierenden konzipierten zwar die Abläufe innerhalb des Projektes und führten in neue Übungen ein, aber innerhalb der ästhetischen Prozesse arbeiteten die Gruppenmitglieder als gleichermaßen Berechtigte miteinander.

Als Einstieg und Inspiration für mögliche ästhetische Ansätze wurden innerhalb des Vortreffens die Medien Fotografie, Gestaltung und Musik herangezogen. Nach einem kurzen Brainstorming lief die Projektgruppe zunächst durch die Stadt, um die Kreativität und den Blick auf alltägliche Begebenheiten von Stereotypen und Vorurteilen anzuregen. Gemeinsam wurden also Fotos im Stadtraum angefertigt, die die Thematik „Stereotype und Vorurteile“ aufgriffen. So wurden beispielsweise Passant:innen auf dem Wochenmarkt gebeten, ihre Schuhe fotografieren zu dürfen, um den Aspekt Vielfalt abzubilden. Auch wurde der Verkäufer einer Eisdiele gebeten, die Eiskugeln auf andere Art und Weise als üblich auf der Eiswaffel zu arrangieren. Hier wurde die Überlegung „Was ist eigentlich normal?“ fotografisch umgesetzt. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung konnte ein schneller Zugang in den ästhetischen Prozess und ein lockeres Kennenlernen aller Beteiligten untereinander angeregt werden. Auf Grundlage der angefertigten Fotos wurden im zweiten Schritt Collagen erstellt, in denen die Fotos auf unterschiedliche Weise in Bezug zueinander gesetzt und mit Schlagworten versehen wurden. Durch die verschiedensten Ansätze der Gestaltung wurde der Gruppe die Vielseitigkeit des Themas deutlich. Im dritten Schritt des Vortreffens bildeten die Collagen die Grundlage für das Texten eines Liedes zum Projektthema. Mit Hilfe der vorherigen Überlegungen und einer speziellen Methode verfasste die Gruppe in nur einer Stunde ihren Song „Think in Between“, der viele Unterthemen von Vorurteilen aufgreift und somit auch die Erkenntnisse des Tages zusammenfasst. Das anschließende gemeinsame Singen des selbst geschriebenen Liedes rundete den ästhetischen Zugang ab und bildete den Abschluss des Vortreffens. Schließlich konnten die Jugendlichen anhand dieses vielseitigen Einstiegs abstimmen, mit welchen Medien und Unterthemen sie sich in der Projektwoche beschäftigen wollten. Sie entschieden sich für die Medien Tanz, Musik und Gestaltung und für die Unterthemen „Vorurteile gegenüber Nationalitäten“ und „Vorurteile gegenüber Generationen“.

Projektwoche Teil I: Tanz der Nationalitäten:

In den ersten drei Tagen der Projektwoche machte die Gruppe es sich zur Aufgabe, das Thema „Vorurteile gegenüber Nationalitäten“ tänzerisch umzusetzen. Nach einem gemeinsamen Austausch über persönliche Erfahrungen erstellte die Gruppe Skizzen, in denen sie spontan Ideen für den Tanz aufzeichneten. In einem Medienwechsel wurde schließlich versucht, die Ideen und Gespräche auf den körperlichen Ausdruck des Tanzes zu übertragen, durch den eigenen Körper auf andere Weise wahrzunehmen und somit ästhetisch auszugestalten. Eine Jugendliche berichtete innerhalb des Austauschs beispielsweise von einer Fluchtgeschichte einer in Deutschland Asyl suchenden Person und brachte so das Unterthema „Vorurteile gegenüber Flüchtlingen“ auf, das alle Beteiligten ergriff. So entstand der „Tanz der Nationalitäten“, der die Geschichte zweier Flüchtlinge erzählt, die verzweifelt versuchen einen neuen Lebensraum zu finden und sich an die dort lebenden Individuen anzupassen. Dabei erfahren sie aufgrund ihres Fremdseins Ausgrenzung und Abwehr. Nachdem sie sich zunächst enttäuscht geschlagen geben, finden sie Stärke in ihrer eigenen Identität. In einem Wendepunkt hinterfragen die Nationen ihr ausschließendes Verhalten und lernen die Individualität des Einzelnen wertzuschätzen. Am Ende des Tanzes kommen alle Nationalitäten zusammen, um für Toleranz und Zusammenhalt einzustehen. Um die Thematik auch mit anderen Sinnen zu vertiefen und dem Tanz mehr Aussagekraft zu verleihen, wurden außerdem Masken gestaltet. Die Gruppe konnte durch diesen zusätzlichen gestalterischen Ansatz die Geschichte erneut überdenken und somit vertiefend darstellen.

Projektwoche Teil II: Generationen-Song „Ein Schritt“:

Für die Auseinandersetzung mit dem Unterthema „Vorurteile gegenüber Generationen“ suchte die Projektgruppe Interessierte im Alter von über 60 Jahren, um die vielfältige Gruppe für einen idealen Austausch zu komplettieren. Die Gruppe war schließlich zusammengesetzt aus vier Jugendlichen, vier Studentinnen und drei Personen im Alter von 65 bis 84 Jahren. Es stand nun die Erstellung eines Musikvideos mit selbst geschriebenem Liedtext im Fokus. Die Melodie bildete ein Medley aus Musikwünschen der Teilnehmenden, das somit bereits die Thematik widerspiegelte. Genutzt wurden dafür die Lieder „Halleluja“ von Leonard Cohen, „You need to calm down“ von Taylor Swift, „Mamma Mia“ von ABBA und „Rooftop“ von Nico Santos.

Nach einem Warm-Up zum gegenseitigen Kennenlernen sollte die erste inhaltliche Grundlage durch den gemeinsamen Austausch über bestehende Vorurteile innerhalb der Gesellschaft über Generationen gefertigt werden. Plakate mit provokanten Überschriften wie „Die Jugend von heute...“ wurden beschrieben. Hierdurch konnte das Bewusstsein für die Fülle von Vorurteilen geschaffen und die Reflexion über eigene Vorurteile angeregt werden. Der gemeinsame Blick auf die gesammelten Aspekte unter der Frage „Stimmt das denn wirklich?“ steigerte das

Bewusstsein schlussendlich. Dieser Austausch bildete die Basis für das nun folgende Songwriting. Die Gruppe teilte sich dafür in kleine Untergruppen auf, die jeweils durch Vertreter:innen aller drei Generationen besetzt wurden. Gemeinsam wurden Strophen erarbeitet, diskutiert, verworfen und verbessert. Zur Festlegung des endgültigen Textes sang die Gruppe das Lied mehrfach und tauschte sich über letzte Korrekturen aus, bis eine Identifikation mit dem neuen Text entstand. Das gemeinsame Singen zeichnete sich als besonderen Moment dieser Projektstage aus, da der Stolz über das gemeinsam erschaffene Produkt stark spürbar war. Nach dem Üben des neuen Songs „Ein Schritt“ wurden parallel Gesangsaufnahmen sowie Videoclips für das Musikvideo angefertigt. Bei den Gesangsaufnahmen, bei welchen jeweils eine jugendliche Teilnehmerin und eine Person über 60 Jahren gemeinsam in die Aufnahme eingeführt wurden und nacheinander ihre Textzeilen einsangen, wurde eine vertrauensvolle Atmosphäre aufgebaut, bei der sich die Teilnehmenden gegenseitig unterstützen. Schließlich ist eine Gesangsaufnahme nichts Alltägliches und in unserer Gesellschaft auch mit Scham verbunden. Bei der Videoerstellung wurde die Gruppe erneut miteinander kreativ, da es galt den verfassten Liedtext und die im Lied verkörperten Emotionen bildlich darzustellen. Dieser Medienwechsel brachte neue Anregungen und eine Verbildlichung des vorherigen Prozesses mit sich. Mangels genügend Zeit übernahm eine Studentin den Videoschnitt. Somit hatte die Gruppe abgesehen von Verbesserungswünschen keinen Einfluss auf die Zusammenstellung der Videoclips im endgültigen Gesamtvideo. Stattdessen erfüllte das fertiggestellte Musikvideo jedoch einen Überraschungseffekt beim erstmaligen gemeinsamen Ansehen.

Interaktive Ausstellung:

In zwei weiteren Treffen der Gesamtgruppe studierte diese ihre Produkte ein, gestaltete Plakate und Banner und besprach die letzten Schritte. Diese sollten die interaktive Ausstellung, die sich die Gruppe gewünscht hat, um das Erarbeitete Dritten zu präsentieren und weitere Menschen damit zu inspirieren, vervollständigen. Am 12. September präsentierten sie schließlich innerhalb der Open-Air-Ausstellung im Kirchgarten des Projektträgers ihre Produkte. Besuchende konnten auch selbst kreativ werden und sich mit dem Thema auseinandersetzen, etwa innerhalb der Stationen „Erfahrungsaustausch“ und „Maskengestaltung“. Das Musikvideo „Ein Schritt“, das den gesamten Tag über in der Kirche zu sehen war, stieß auf großen Anklang und regte Unterhaltungen unter den Besuchenden an. Durch diese Abwechslung von Produkten, die die Rezipierenden „konsumieren“ konnten, sowie durch die interaktiven Stationen zielte die Projektgruppe auch auf eine sinnliche Auseinandersetzung mit dem Thema bei den Besuchenden ab.

Fortsetzung:

Im Januar 2022 wollte die Projektgruppe von „Think in Between“ ein weiteres Projekt miteinander umsetzen. Die drei Generationen möchten sich unter dem Titel „Needs to be said“ über

politische Themen verständigen und auf ästhetisch-medialer Weise herausarbeiten, was sie als Gruppe „unbedingt mal gesagt haben möchten“. Auf Grund der pandemischen Situation musste dieses Folgeprojekt jedoch auf März 2022 verschoben werden und kann deshalb hier keine Berücksichtigung finden.

4.2 Forschungsfragen

Die Forschungsfragen, welchen sich über das gewählte Forschungsdesign angenähert werden soll, beziehen sich auf das „Ob“ und „Wie“ einer Umsetzung der Theorie in die Praxis. Denn grundsätzlich sind beide Fragen, nämlich „Können ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit theoretische Aspekte zum Abbau von Vorurteilen umsetzen?“ und „Wie können sie das ggf.“ von Interesse. Auch die Besonderheiten, welche ästhetisch-mediale Projekte womöglich für eine Reduktion von Vorurteilen mit sich bringen, sind relevant. Da es sich um eine Einzelfallstudie handelt, werden die Fragen nun bezüglich des Projektes „Think in Between“ konkretisiert:

- *Konnte* das Projekt theoretische Aspekte bezüglich des Abbaus von Vorurteilen umsetzen?
- *Wie konnte* das Projekt theoretische Aspekte bezüglich des Abbaus von Vorurteilen umsetzen?
- *Welche Besonderheiten* können innerhalb des Projektes bezüglich des Abbaus von Vorurteilen festgestellt werden?

Zur Annäherung an die Beantwortung dieser Fragestellungen werden im Speziellen bei der Analyse der Gruppendiskussion folgende Fragen einbezogen:

- Wie ist die *Gruppeninteraktion* der Beteiligten nach Abschluss des Projektes „Think in Between“ zu beschreiben?
- Was lässt sich aus der *Gruppeninteraktion* für den Erfolg bzw. Misserfolg des Abbaus von Vorurteilen ablesen?

5 Befragung

5.1 Erhebungsverfahren: Fragebögen

Die Fragebögen, die das Projekt „Think in Between“ begleiteten, sollten Aufschluss darüber geben, ob und wie sich Einstellungen und Wissen der Teilnehmenden durch das Projekt veränderten. Vor Beginn des Vortreffens Anfang Juli wurden die vier Jugendlichen und zu diesem

Zeitpunkt beteiligten zwei Studentinnen gebeten, den ersten Fragebogen auszufüllen. Die später hinzugekommene Studentin sowie die erst in der zweiten Hälfte der Projektwoche beteiligten Senior:innen füllten einen sehr ähnlichen Fragebogen ebenfalls unmittelbar vor ihrem ersten Projekttag aus. Der zweite Fragebogen folgte für alle Teilnehmenden am letzten Tag der Projektwoche mit dem Ziel, Wirkungen und Wirkursachen, die tatsächlich auf das Projekt zurückzuführen sind, herausarbeiten zu können. Um einen Vergleich und mögliche Wirkungen für den Alltag mit Abstand zur Durchführung des Projektes in die Auswertung einbeziehen zu können, wurde schließlich zwei Monate nach der interaktiven Ausstellung ein dritter Fragebogen von allen Beteiligten ausgefüllt. Für die analoge Beantwortung der sowohl qualitativen als auch quantitativen Fragestellungen erhielten die Teilnehmenden ausreichend Zeit. Sie befanden sich dabei in ruhiger Atmosphäre innerhalb der Projekträume und konnten jederzeit Rückfragen stellen, was sie jedoch kaum in Anspruch nahmen.

5.2 Auswertungsverfahren

Die Antworten der Fragebögen wurden schließlich in einem Textverarbeitungsprogramm zusammengetragen. Da es sich bei der Analyse der Gruppendiskussion um eine sehr kleinschrittige und zeitintensive Auswertungsmethode handelt und die Fragebögen dahingegen überschaubar auszuwertende Daten aufweisen, wurden diese ohne Kategoriensystem oder ähnliche Auswertungsmethoden betrachtet. Stattdessen wurden aufeinander aufbauende oder miteinander in Bezug stehende Antworten tabellarisch erfasst und unmittelbar verglichen. Die relativ geringe Anzahl von Befragten (10) machte diese Vorgehensweise möglich. Eine Übersicht, die die Grundlage für die nachfolgenden Ergebnisse bildet, findet sich in Anhang 1.¹⁷¹

5.3 Ergebnisse

Fast alle Teilnehmenden geben an, eine Wirkung des Projektes in Bezug auf ihr Wissen und ihren Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen festzustellen.¹⁷² Während Dana¹⁷³ im Juli vermutet, dass das Projekt dazu führen könnte, dass sie Vorurteile gänzlich abbauen wird und anderen Menschen anschließend dabei helfen kann, Vorurteile zu reduzieren, formuliert sie im November: „Mir ist viel stärker bewusst geworden, dass fast alle Menschen Vorurteile haben und es schwer ist diese abzubauen“.¹⁷⁴ Ihr Bewusstsein darüber, wie tief Vorurteile in unserem Denken und Handeln verwurzelt sind, hat sich offenbar durch das Projekt gesteigert.

¹⁷¹ Vgl. Anhang 1: I ff.

¹⁷² Vgl. Anhang 1: XI f.

¹⁷³ Für die an der Gruppendiskussion Beteiligten wurden Pseudonyme gewählt.

¹⁷⁴ Anhang 1: XI.

Gloria und Franzi zeigen auf, dass sie das Projekt zum Nachdenken angeregt und eine Aufmerksamkeit auf das Thema in alltäglichen Zusammenhängen gefördert habe.¹⁷⁵ Hanna erhoffte sich von dem Projekt, dass ihre Sensibilisierung auf das Projektthema im Alltag gesteigert wird. Zwei Monate nach Projektende stellt sie für sich fest, dass dies tatsächlich stattgefunden hat.¹⁷⁶

Bei dem Grad der Zustimmung zu der Aussage: „Seit dem Projekt ‚Think in Between‘ fallen mir Stereotype und Vorurteile im Alltag häufiger auf“ zeigt sich jedoch eine Vielfalt von unterschiedlichen Angaben.¹⁷⁷ Auffällig ist, dass bis auf eine Ausnahme alle Angaben im Bereich 1 bis 3 (0 = nein / 5 = ja) von den Personen stammen, die nachträglich zu dem Projekt hinzugestoßen sind. Bis auf Ina, die die Aussage mit 2 bewertet, geben alle anderen unter 25-Jährigen 4 oder 5 an.¹⁷⁸ Folgende Ursachen könnten Grund dieser unterschiedlichen Angaben sein:

- Die Personen, die erst nachträglich Teil des Projektes wurden, hatten demzufolge eine verkürzte Projektzeit und somit eine weniger intensive Auseinandersetzung mit der Thematik.
- Die Personen, die nachträglich zu dem Projekt kamen, waren nicht beteiligt an den Einheiten, die mit Hilfe der Medien Fotografie, Gestaltung und Tanz durchgeführt wurden. Womöglich hat dieser Projektteil in höherem Maße zur Sensibilisierung des Blicks auf Vorurteile im Alltag beigetragen. Unterstützt wird diese Auslegungsmöglichkeit dadurch, dass bei einem Teil dieses Prozesses im ersten Teil des Projektes auch Ina nicht anwesend war, die jedoch die gesamte Projektwoche mit begleitete.

Ein deutlicher Unterschied der Angaben vor dem Projekt und zwei Monate nach Projektende zeigt sich in der Fragestellung, ob die Befragten in ihrem Alltag selbstständig feststellen, dass sie selbst Vorurteile haben. Anzumerken ist, dass die Frage vor Projektbeginn nur an sechs der zehn Teilnehmenden gestellt wurde. Davon beantwortete die Hälfte die Frage zunächst mit „ja“ und gab einige Monate später jedoch an, dem im geringen Maße zustimmen zu können. Selbige Personen notierten zeitgleich, dass ihnen Vorurteile jedoch generell im Alltag seit dem Projekt wesentlich häufiger auffallen.¹⁷⁹ Der Einschätzung dieser drei Personen zufolge sind sie demnach der Auffassung, durch das Projekt Vorurteile abgebaut zu haben. Würden sie sich darauf beziehen, zwar davon auszugehen, stark vorurteilsbehaftet zu denken, dies jedoch nicht festzustellen, wäre davon auszugehen, dass sie die Frage über ihre Sensibilität in allgemeinen Kontexten weniger eindeutig beantworten würden.

¹⁷⁵ Vgl. Anhang 1: XXXIV.

¹⁷⁶ Vgl. Anhang 1: XI.

¹⁷⁷ Vgl. Anhang 1: IX.

¹⁷⁸ Vgl. Anhang 1: IX f.

¹⁷⁹ Vgl. Anhang 1: X.

Caroline gibt im Fragebogen vor Projektbeginn an, dass sie glaubt, keine Vorurteile zu haben. Durch das Projekt möchte sie erfahren, ob diese Annahme zutrifft.¹⁸⁰ Am Ende der Projektwoche ist sie eine von zwei Teilnehmenden, deren positiven Erwartungen an das Projekt nicht gänzlich erfüllt werden konnten.¹⁸¹ Tatsächlich zeigt sie an anderer Stelle jedoch, dass sie offenbar unbewusst eine Antwort auf die Frage erhalten hat. Denn so gibt sie zwei Monate nach Projektende an, dass sie der Aussage jeder Mensch habe Vorurteile, voll und ganz zustimmt.¹⁸² Noch eindrücklicher zeigt sie das neu erworbene Wissen tatsächlich an der Stelle, an der sie eigentlich verneint, dass das Projekt Wirkungen auf sie in Bezug auf das Projektthema ausgelöst hat. Die Begründung der Verneinung mit den Worten: „Nein, ich habe immer noch Vorurteile“¹⁸³ steht in klarem Widerspruch zu ihrer vor Projekt formulierten These, sie selbst habe keinerlei Vorurteile.

Albert ist der Einzige, der tatsächlich eindeutig angibt, dass das Projekt in Bezug auf Stereotype und Vorurteile keine Wirkung auf ihn gehabt habe.¹⁸⁴ Ebenso als Einziger gibt er an, er könne den Begriff „Stereotype“ sehr gut erklären.¹⁸⁵ Es wäre also möglich, dass das Projekt deshalb an seinem Wissen und seiner Aufmerksamkeit auf das Thema nichts verändert hat, da dies bereits im Vorhinein sehr ausgeprägt war. Seine Definition des Begriffs „Stereotype“, die er vor dem Projekt notiert, wird dem Begriff allerdings nicht gerecht und führt auch nicht zu Verständlichkeit des Begriffs für Dritte: „Eine gleichförmig wiederkehrende Handlung“¹⁸⁶. Albert geht davon aus, dass dies die korrekte Definition ist. Das Projekt und die damit einhergehende Auseinandersetzung mit dem Thema scheint auf den ersten Blick nichts an seinem Verständnis und Wissen über den Begriff geändert zu haben, wie er selbst angibt. Seine Definition lautet zwei Monate nach Projektabschluss: „Eine sich stumpf und gleichförmig wiederholende Sache/Handlung/Behauptung etc.“¹⁸⁷. Zu erkennen ist jedoch, dass er seine ursprüngliche Definition nun konkretisiert. Dennoch zeigt sich, dass das Projekt zu keiner deutlichen Steigerung seiner Definitionsfähigkeit beigetragen hat. Bei der Aufforderung, drei Beispiele für Stereotypen zu benennen, formuliert Albert in beiden Fragebögen insgesamt fünf Vorurteile, denn seine Beispiele für Zuschreibungen gegenüber Personengruppen tragen eine Bewertung inne. Alle Beispiele treffen somit nicht eindeutig auf den Begriff Stereotyp zu. Dabei notiert er jedoch an dieser Stelle: „Einsortieren von Menschen in Schubladen anhand bestimmter Merkmale

¹⁸⁰ Vgl. Anhang 1: II.

¹⁸¹ Vgl. Anhang 1: II.

¹⁸² Vgl. Anhang 1: XXVIII.

¹⁸³ Anhang 1: XII.

¹⁸⁴ Vgl. Anhang 1: XI f.

¹⁸⁵ Vgl. Anhang 1: IV.

¹⁸⁶ Anhang 1: V.

¹⁸⁷ Anhang 1: V.

(Verallgemeinerung)¹⁸⁸. Interessant hierbei ist, dass diese Beschreibung für den Begriff Stereotyp zutrifft, er diese jedoch nicht als Definition angab und zudem nicht korrekt in Beispiele übersetzt.

Bens Definition des Begriffs ist tatsächlich bei beiden Befragungen gleich. Mit „Schubladen denken“¹⁸⁹ trifft er den Begriff passend, beschränkt sich aber auf diese knappe Alltagssprachliche Beschreibung. Anders ist dies bei Gloria. Während sie vor Projektbeginn angibt, den Begriff nicht zu kennen¹⁹⁰, definiert sie zwei Monate nach Projektabschluss: „Stereotype bedeutet soviel [sic!] wie in Schubladen denken“¹⁹¹. Diese Beschreibung des Begriffs ist Alltagssprachlich vereinfacht treffend. Auch wenn die Definition im wissenschaftlichen Kontext keinesfalls als hinlänglich beschrieben gelten würde, ist sie für den alltäglichen Umgang durchaus ausreichend. Es zeigt sich ein Lerneffekt. Bestätigt wird dies durch die Beispiele, die sie nach Projektabschluss nennt. Zuvor konnte sie keine Beispiele notieren. Nun jedoch sind alle Beispiele zutreffend, wie: „Frauen schminken sich“¹⁹². Franzi gibt zu Beginn des Projektes an, sie könne den Begriff „Stereotype“ gut definieren.¹⁹³ Sie schreibt: „Wenn man Vorurteile gegenüber anderen Leuten hat. Zum Beispiel nur wenn man ein bestimmtes Geschlecht hat, dass man auch genauso ist, wie andere mit dem selben [sic!] Geschlecht“¹⁹⁴. Ihr Beispiel trifft tatsächlich auf den Begriff Stereotyp zu. Allerdings setzt sie dies mit dem Begriff „Vorurteil“ gleich. Ihre Definition bei der letzten Befragung ist dahingegen sehr anschaulich, verständlich und korrekt. Die synonyme Verwendung mit dem Begriff „Vorurteile“ greift sie korrekter Weise nicht mehr auf: „Stereotyping ist [sic!] wenn man Leute in verschiedene „Schubladen“ steckt [sic!] ohne das [sic!] man sie kennt. Auch wenn man eine Person und sie zum Beispiel nur wenn sie weiblich ist unbedingt Tanzen können muss. Das ist so zu sagen [sic!] die klassische Vorstellung einer Person“¹⁹⁵. Auch hier zeigt sich ein Zuwachs an Wissen.

Bei Julia wird ersichtlich, dass sie bei beiden Befragungen tatsächlich definieren kann, was Stereotype sind. Während sie zunächst definiert: „Stereotype sind Vorstellungen, die wir unbewusst (oder auch bewusst) über bestimmte Personengruppen haben bzw. bestimmten Personengruppen zuordnen“¹⁹⁶, bleibt sie bei der späteren Befragung bei dieser Beschreibung und ergänzt sie zudem mit dem Hintergrundwissen, dass Stereotype von gesellschaftlichen

¹⁸⁸ Anhang 1: VI.

¹⁸⁹ Anhang 1: V.

¹⁹⁰ Vgl. Anhang 1: IV.

¹⁹¹ Anhang 1: IV.

¹⁹² Anhang 1: VI.

¹⁹³ Vgl. Anhang 1: IV.

¹⁹⁴ Anhang 1: V.

¹⁹⁵ Anhang 1: V.

¹⁹⁶ Anhang 1: V.

und historischen Kontexten geprägt wurden.¹⁹⁷ Das bestehende Wissen konnte in ihrem Fall also erweitert werden.

Auch die Definition von Vorurteilen wurde vor dem Projekt und nach Projektende abgefragt, um einen Vergleich ziehen zu können. Gloria, Franzi, Emma und Ina definieren den Begriff nach Projektabschluss nach wie vor umgangssprachlich. Emma notiert beispielsweise: „Ein Vorurteil ist es zum Beispiel, wenn Menschen andere Menschen auf den ersten Blick beurteilen und sich ein Bild von ihnen machen, ohne diese Menschen wirklich zu kennen. Vorurteile treffen oftmals nicht zu“¹⁹⁸. Dana hingegen formuliert nach Projektende hingegen eine sehr treffende Beschreibung, obwohl sie vor Projektbeginn eine Definition notierte, die unzutreffend war. Sie schreibt innerhalb des letzten Fragebogens: „Vorurteil bedeutet, dass zu dem Schubladendenken, den Stereotypen, noch eine persönliche Meinung / Wertung hinzukommt“¹⁹⁹. Auch Julia und Ben verbessern ihre Definition. Hanna zeigte sowohl im Vorfeld als auch nach Abschluss, dass sie den Begriff verständlich und zutreffend definieren kann.²⁰⁰

Vier der zehn Befragten stellen für sich fest, dass das Projekt ihre Offenheit gestärkt habe. Dabei beziehen sie sich auf Offenheit gegenüber Menschen, aber auch auf die Offenheit etwas auszuprobieren, dem sie vorher skeptisch gegenüberstanden. Eine weitere Person erwähnt ebenso den Aspekt der Offenheit, aber bezieht sich auf die Begeisterung, die die Offenheit der Jugendlichen in Bezug auf die über 60-Jährigen ausgelöst habe.²⁰¹ Die Stärkung des Selbstbewusstseins durch das Projekt greifen insgesamt fünf Teilnehmende auf. Sie beziehen sich auf die Aufführungssituation und auf den selbstbewussteren Umgang mit künstlerischen Medien.²⁰² Als Beispiel ist folgende Aussage anschaulich: „Der Projektverlauf hatte sehr viel Wirkung auf mich. Durch das Projekt bin ich viel offener und selbstbewusster geworden. Auch mache ich mir nicht so viele Gedanken, was andere Leute über mich denken. Auch kann ich jetzt viel mehr über dieses Thema sagen und habe eine eigene Meinung“²⁰³.

Emma macht mit einer Begründung, weshalb der Tanz Denkprozesse in ihr ausgelöst habe, deutlich, dass durch das Projekt Empathie und Perspektivübernahme bei ihr stattfanden: „Das Proben ja, weil es mich traurig gemacht hat das so zu sehen und das darauf übertragen wie es in Wirklichkeit auch ist, wenn jemand flüchtet und sich nirgendwo richtig zu Hause fühlen kann und von den anderen Nationen nicht aufgenommen wird oder dort nicht willkommen ist“²⁰⁴. Dana formuliert den bei ihr durch den Tanz ausgelösten Denkprozess weniger in Bezug auf Empathie, aber es lässt sich ein Perspektivwechsel feststellen, da sie den Tanz mit der

¹⁹⁷ Vgl. Anhang 1: V.

¹⁹⁸ Anhang 1: VIII.

¹⁹⁹ Anhang 1: VII.

²⁰⁰ Vgl. Anhang 1: VIII.

²⁰¹ Vgl. Anhang 1: XV f.

²⁰² Vgl. Anhang 1: XV f.

²⁰³ Anhang 1: XV.

²⁰⁴ Anhang 1: XXII.

Realität verglichen hat: „Mir ist aufgefallen, dass viel was im Tanz vorkommt auch in der Realität zutrifft und was man ändern kann“²⁰⁵. Julia stellt fest: „Mein Blick für neue oder andere Perspektiven hat sich erweitert“²⁰⁶.

Es stellt sich also die Frage, was die maßgeblichen Ursachen sind, die innerhalb des Projektes zu Wirkungen geführt haben. Welche Aspekte waren hierbei ausschlaggebend? Wird der ästhetisch-medialen Praxis dabei eine besondere Rolle zugeschrieben?

Acht der zehn Teilnehmenden nennen als einen von drei aus ihrer Sicht sinnvollsten Aspekten des Projektes zur Stärkung des Bewusstseins über Vorurteile den direkten Austausch der Generationen.²⁰⁷ Alle Teilnehmenden kreuzten folgende Antwortmöglichkeit an: „Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können“²⁰⁸. Vorausgesetzt die Teilnehmenden fühlten sich in ihrer Antwortmöglichkeit frei, zeigt sich klar, dass der Austausch der Generationen sowohl in Bezug auf die gemeinsame Zeit als auch in Bezug auf den Abbau von Vorurteilen als sehr positiv empfunden wurde.

Wenn Freiwilligkeit innerhalb eines Projektes im Vordergrund steht und so auch die Teilnahme freiwillig ist, ist anzunehmen, dass das Thema die Beteiligten interessiert und sie ein Teil dessen sein möchten. Wird durch das Thema oder den ästhetisch-medialen Umgang Interesse geweckt? Gloria, Emma, Ina, Caroline und Gerhard geben an, aus Interesse an der Thematik an dem Projekt teilgenommen zu haben. Die anderen genannten Gründe beziehen sich alle auf eine Kombination des Interesses an der Thematik und an dem ästhetisch-medialen Ansatz. Beispielsweise erläutert Hanna: „Ich finde es total spannend und interessant, sich mit dem Thema mal „kreativ“ auseinanderzusetzen [...]“²⁰⁹. Franzi schreibt: „Kreativ zu sein, interessantes Thema, Gemeinschaft, Spaß“²¹⁰. Daraus ergibt sich, dass der ästhetisch-mediale Umgang zusätzlich ansprechend sein und somit potenzielle Teilnehmende gewinnen kann.

Freiwilligkeit und das Interesse an einem Thema können durch Partizipation gesteigert werden, da so verhindert wird, dass die Projektaspekte den Beteiligten nicht zusagen. Ferner können Partizipationsmöglichkeiten die Freude und damit einhergehend die Motivation und Lust an der Auseinandersetzung mit einer Thematik steigern, was Franzi innerhalb der Fragebögen aufgreift.²¹¹ Auch Emma bezieht sich auf die positiven Aspekte von Partizipation, wenn sie

²⁰⁵ Anhang 1: XXII.

²⁰⁶ Anhang 1: XVI.

²⁰⁷ Vgl. Anhang 1: XVIII ff.

²⁰⁸ Anhang 1: XXIII ff.

²⁰⁹ Anhang 1: I.

²¹⁰ Anhang 1: I.

²¹¹ Vgl. Anhang 1: XXXIV f.

erklärt, weshalb sie gerne an dem Folgeprojekt teilnehmen möchte: „Außerdem gefällt mir der Gedanke hinter dem Projekt, da die Gestaltung des Projektes wieder sehr offen ist und wir unsere eigenen Ideen miteinbringen können“²¹². Die vier Schülerinnen geben allesamt an, dass sie im Schulalltag nur manchmal bzw. eher sehr selten mitbestimmen können, auf welche Art und Weise sie an einem Thema arbeiten.²¹³ Um Interesse zu fördern kann demnach Partizipation ein Schlüssel sein, Teilnehmende und insbesondere Jugendliche mit ihren Ideen einzubinden und somit ihr Interesse und die Freude an einem Projekt zu erhöhen. Wenn beispielsweise das Medium, mit dem sich der Thematik Vorurteile angenähert werden soll, von den Teilnehmenden gemeinsam ausgewählt wird, sollte eine Bereitschaft für den folgenden Prozess unmittelbar gegeben sein.

Nach Abschluss der Projektwoche geben alle Befragten an, dass ihnen das Projekt sehr viel Spaß bereitet habe.²¹⁴ Auf die Aufforderung hin, Aspekte zu benennen, die innerhalb des Projektes gefehlt haben, um das Bewusstsein über Vorurteile zu stärken, schreiben zwei Teilnehmerinnen: „Alles war mega schön“²¹⁵, und: „Alles war ganz suupiiii [sic!]“²¹⁶. In Bezug auf das Folgeprojekt drückt sich Franzi sehr begeistert über die Gruppendynamik innerhalb der Projektgruppe aus: „[...] Zum anderen fand [sic!] ich das gesamte Projekt „Think in Between“ einfach mega schön. Vor allen Dingen die Gruppe hat mir sehr gut gefallen. Jeder konnte/kann so sein, wie er möchte und wie er ist. Obwohl man sich noch nicht so lange kennt, fühlt es sich trotzdem so an als ob man sich schon ewig kennt. Auch die Konstellation auf [sic!] verschiedenen Generationen fand [sic!] ich perfekt. Es war immer als wir uns getroffen haben sehr lustig“²¹⁷. Auch Emma scheint großen Gefallen an der Gruppe gefunden zu haben, was für eine positive Gruppendynamik spricht: „Sehr gerne würde ich an diesem Projekt teilnehmen, da mir das Projekt TiB sehr viel Spaß gemacht hat und ich die Gruppe sehr mag und ja einige auch wieder dabei sind. Ihr seid alle so toll und ich würde so gerne wieder ein Projekt mit euch machen“²¹⁸. Caroline spricht sogar davon, dass dies der Beginn einer wunderbaren Freundschaft sein könne und sie deshalb die Gruppe wieder sehen möchte.²¹⁹

Neun von zehn Teilnehmenden haben sich von der Gruppe sehr wertgeschätzt gefühlt. Lediglich Ina gibt Auswahl 3 auf der Skala von 0 bis 5 an (0=gar nicht, 5 = sehr stark). Außerdem habe es Momente gegeben, in denen sie sich unwohl gefühlt habe. Dies gibt außer ihr nur eine weitere Person an. Es wird jedoch nicht ersichtlich, weshalb ihre Angabe derart abweicht.

²¹² Anhang 1: XXXV.

²¹³ Vgl. Anhang 1: XXX.

²¹⁴ Vgl. Anhang 1: I f.

²¹⁵ Anhang 1: XX.

²¹⁶ Anhang 1: XXI.

²¹⁷ Anhang 1: XXXIV.

²¹⁸ Anhang 1: XXXIV.

²¹⁹ Vgl. Anhang 1: XXXV.

Auf eine andere Frage hin erklärt sie, dass sie nicht genügend zeitliche Kapazität für das Projekt hatte und sich somit nicht in der Form einbringen konnte, wie sie es gerne getan hätte. Dies könnte ein Aspekt sein, der zu ihrer negativeren Einschätzung geführt hat.²²⁰ Insgesamt zeigt die Befragung jedoch, dass sich acht der zehn Teilnehmenden innerhalb der Projektgruppe sowohl sehr wertgeschätzt als auch wohl gefühlt haben. Albert greift dies ausführend auf: „Aber die Ergebnisse des gemeinsamen Arbeitens, des wertschätzenden Gewähren-las-sens waren sehr wohltuend und auch sehr wertvoll“²²¹. Auch Caroline und Ben beziehen sich auf eine gelungene Zusammenarbeit der Beteiligten.²²²

Julia macht deutlich, dass die Gründe der Steigerung ihres Selbstbewusstseins die Wertschätzung und das positive Feedback der Gruppe gewesen seien. Durch die Gruppendynamik habe sie zudem Berührungsängste in Bezug auf die Arbeit mit Senior:innen verloren.²²³ Albert formuliert sogar: „Ich habe es genossen, gemeinsam mit jungen Menschen kreativ sein zu dürfen. Das erlebte ich als Geschenk“²²⁴. An anderer Stelle wird durch ihn sehr deutlich, wie wertvoll der Prozess für ihn oder evtl. auch für die gesamte Gruppe war: „Es gab durchaus Bestätigung durch junge Menschen, die man als Älterer oft sehr selten hat. Die Lebensenergie junger Menschen lässt auch ältere Menschen mit aufblühen“²²⁵.

Während Gloria, Franzi, Emma, Hanna und Ben keinerlei Angst hatten, Fehler zu machen, geben Julia, Dana und Ina an, dem nicht gänzlich, aber doch positiv zustimmen zu können. Albert und Caroline scheinen allerdings Bedenken gehabt zu haben, falsch zu agieren.²²⁶ Dies zeigt, dass die Fehlerfreundlichkeit, die Teil der Projektkonzeption war, nicht bei allen Teilnehmenden zu einem von Angst bzw. Leistungsdruck befreitem Prozess geführt hat.

Dana, Emma, Hanna, Julia, Albert und Ina schätzen die Empathiefähigkeit von sich selbst gleichermaßen gut bzw. sehr gut ein, wie die der gesamten Projektgruppe (4 = Gut, 5= Sehr gut). Gloria, Franzi und Ben hingegen schätzen ihre eigene Empathiefähigkeit mit 3 bzw. 4 ein (3 = Okay, 4= Gut), schätzen jedoch die Empathie der Gesamtgruppe als sehr gut ein (5 = Sehr gut) und somit besser als ihre persönliche. Lediglich Caroline schätzt die Empathie der Gruppe etwas geringer ein, als ihre persönliche, die sie mit „sehr gut“ bewertet.²²⁷ Insgesamt geht die Gruppe von einer hohen bis sehr hohen Empathiefähigkeit der Individuen und der Gruppe als solche aus.

²²⁰ Vgl. Anhang 1: XXXV.

²²¹ Anhang 1: XXIII.

²²² Vgl. Anhang 1: XXIII.

²²³ Vgl. Anhang 1: XVI.

²²⁴ Anhang 1: XIII.

²²⁵ Anhang 1: XVI.

²²⁶ Vgl. Anhang 1: XXXIV.

²²⁷ Vgl. Anhang 1: XXXIII.

In der Befragung vor Projektbeginn und der Befragung unmittelbar nach Projektende geben jeweils neun der zehn Teilnehmenden an, künstlerische Methoden seien „Auf jeden Fall“ eine sehr geeignete Methode, sich dem Projektthema anzunähern.²²⁸ Es zeigt sich jedoch, dass die Person, die die nächst schlechtere Tendenz angekreuzt hat (Skala mit 6 Ankreuzmöglichkeiten zwischen „Definitiv nicht“ bis „Auf jeden Fall!“) bei dem ersten Fragebogen eine andere ist, als bei dem zweiten Fragebogen. Franzis Haltung zu dieser Frage konnte offenbar durch das Projekt verbessert werden, da sie schließlich doch „Auf jeden Fall!“ angibt. Bei Hanna lässt sich Gegenteiliges feststellen.²²⁹ Da sie an anderer Stelle angibt, dass das Projekt durch mehr Theorieinhalte aus ihrer Sicht tiefgründiger hätte sein können,²³⁰ ist das vermutlich die Ursache dafür, dass sich ihre Antwort nach dem Projekt verschlechtert.

Sieben Teilnehmende führen als einen sehr sinnvollen Aspekt des Projektes zur Sensibilisierung in Bezug auf die Thematik einen Aspekt des ästhetisch-medialen Prozesses auf. Aufgeführt werden: Fotografie (zwei Angaben), Collagen und Plakate (zwei Angaben), Tanz (zwei Angaben), Songwriting (drei Angaben) und allgemein das gemeinsame Kreativsein (eine Angabe).²³¹ Emma begründet die Sinnhaftigkeit des Erarbeitens und Probens eines Liedes wie folgt: „[...] dadurch hat sich der Inhalt der Lieder besonders gut eingeprägt“²³². Auch für das Medium Tanz findet sie eine Begründung, weshalb sie dieses für den Umgang mit der Thematik als gewinnbringend empfand: „Weil ich dabei gemerkt habe, wie stark Menschen andere Menschen die sie nicht kennen ablehnen und wie gut sich Zusammenhalt anfühlt“²³³. Franzī erläutert allgemein, sie habe die Thematik durch die unterschiedlichen ästhetisch-medialen Zugänge verstärkt verinnerlicht.²³⁴

Von diesen sieben Personen, die explizit die ästhetisch-mediale Praxis aufgriffen, gaben sechs unmittelbar nach dem Projekt an, dass sich ihr Blick auf Stereotype und Vorurteile durch das Projekt sensibilisiert habe. Caroline, die dies nicht angibt, zeigt aber wie zuvor ausgeführt durch ihre Antwort zwei Monate nach Projektende indirekt, dass auch ihr Verständnis gewachsen ist.²³⁵

Ebenso wie durch Partizipation können auch durch ästhetisch-mediale Ansätze die Lust, Freude und damit einhergehend das Interesse und die Motivation für ein Thema gesteigert werden. Franzī verdeutlicht dies, denn sie greift auf, dass sie sehr viel Spaß am Verfassen des

²²⁸ Vgl. Anhang XXVI.

²²⁹ Vgl. Anhang 1: XXVI.

²³⁰ Vgl. Anhang 1: XXI.

²³¹ Vgl. Anhang 1: XVIII ff.

²³² Anhang 1: XVIII.

²³³ Anhang 1: XVIII f.

²³⁴ Vgl. Anhang 1: XIV.

²³⁵ Vgl. Anhang 1: XVIII ff.

Liedtextes und der Gesangaufnahme sowie an der Erstellung der Tanzchoreographie hatte. Sie hofft, dass Ähnliches auch Teil des Folgeprojektes sein wird.²³⁶

Anders als bei Interventionen zum Abbau von Vorurteilen, die reinen Informationscharakter haben, oder durch nicht-künstlerische Methoden auf eine Auseinandersetzung mit der Thematik abzielen, stellt sich die Frage, ob die ästhetisch-mediale Praxis unterstützend oder gar ablenkend fungiert. So wäre es denkbar, dass beispielsweise der zu starke Fokus auf die künstlerische Ausführung von Tanzbewegungen das Thema in den Hintergrund rückt. Hanna bestätigt diese Möglichkeit, indem sie darauf hinweist, dass ihr während des Ausfüllens des Fragebogens keine durch den Tanz ausgelösten Denkprozesse einfallen, weil „ich so konzentriert darauf war, ‚das alles zeitlich passt‘, halbwegs stimmig ist und ich mich im Medium Tanz wohlfühle, daher war das eher erstmal im Fokus für mich“²³⁷.

Zudem ist fraglich, ob die Umsetzung der Theorie in ein künstlerisches Medium Überforderung mit sich bringt und deshalb womöglich der inhaltliche Lerneffekt minimiert wird: Acht von zehn Teilnehmenden ist es nach eigener Angabe leicht bis sehr leicht gefallen, die Thematik in den Liedtext einzubringen.²³⁸ Dies zeigt eine gute Voraussetzung für ein kreatives Lernen. Ebenso wie bei der Erarbeitung des Liedes scheint es den Teilnehmenden auch bei der Erstellung des Tanzes weitestgehend leicht bis sehr leicht gefallen zu sein, die Thematik innerhalb des Mediums Tanz umzusetzen.²³⁹ Alle sieben an dem Tanz des Projektes Beteiligten sind der Meinung, dass dieser das Projektthema inhaltlich wiedergibt. Dabei beziehen sie sich auf die Sichtbarmachung von Ausgrenzung und die Vorteile des Zusammenhalts. Zwei geben allerdings zu bedenken, dass der Tanz Interpretationsfähigkeit voraussetzt und somit nicht zwangsläufig sichergestellt werden kann, dass der Hintergrund auch von Rezipierenden ohne Vorwissen über den Projektprozess verstanden werden kann.²⁴⁰ In Bezug auf das erarbeitete Lied finden sich in den Antworten der Fragebögen keine Bedenken, ob der Inhalt tatsächlich entsprechend interpretiert werden kann. Alle sind der Meinung, dass das Lied „Ein Schritt“ das Thema inhaltlich wiedergibt. Hanna und Ben beschreiben, dass die vorangegangene inhaltliche Auseinandersetzung der Gruppe als Brainstorming eine ideale Grundlage dafür war, einen aussagekräftigen Liedtext zu formulieren.²⁴¹ Dana erläutert: „Ja, durch das ‚Abwechseln‘ der Generationen kommen die Vorurteile meiner Meinung nach gut zur Geltung, werden aber direkt verneint, was mir sehr gut gefällt“²⁴². Dieser Effekt wäre zwar auch bei einem gelesenen

²³⁶ Vgl. Anhang 1: XXXIV.

²³⁷ Anhang 1: XXII.

²³⁸ Vgl. Anhang 1: XXXII.

²³⁹ Vgl. Anhang 1: XXXII.

²⁴⁰ Vgl. Anhang 1: XXXI.

²⁴¹ Vgl. Anhang 1: XXXI f.

²⁴² Anhang 1: XXXI.

Text denkbar, doch ist davon auszugehen, dass das Sprechen und insbesondere das Singen eines solchen Textes diesen Effekt unterstreicht und er somit besser zur Geltung kommt.²⁴³

Des Weiteren geben fast alle Teilnehmenden an, dass das Schreiben und Proben des Generationen-Liedes Denkprozesse in ihnen ausgelöst habe. Dabei wird aufgegriffen, dass das Bewusstsein über die feste Verankerung von Vorurteilen in der Gesellschaft und das unüberlegte Zurückgreifen auf diese im Alltag gestärkt bzw. erst ermöglicht wurde. Auch die positive Zusammenarbeit wurde dabei als wichtiger Aspekt hervorgehoben.²⁴⁴ In Bezug auf den Tanz der Nationalitäten stellen die Teilnehmenden ebenfalls für sich fest, dass dieser das Denken über die Thematik bei ihnen angeregt hat. Emma notiert: „Ein bisschen, mir ist aufgefallen, dass viel was im Tanz vorkommt auch in der Realität zutrifft und was man ändern kann“²⁴⁵. Franzi führt diese Feststellung näher aus mit den Worten: „Ja dass man das nächste Mal darauf achten [sic!], dass niemand aus anderen Nationen ausgeschlossen wird, wenn diese Person mitmachen möchte“²⁴⁶. Ina ergänzt neben der inhaltlichen Ebene eine Feststellung in Bezug auf die Umsetzung in eine Tanzchoreographie: „Ja und zwar das [sic!] man mehr mit Menschen aus verschiedenen Generation [sic!] reden sollte um ihre Sicht besser zu verstehen. Und das [sic!] man durch seine Körperhaltung vieles ausdrücken kann“²⁴⁷.

Während die Befragten sich bei den Antworten bezüglich des Mediums Musik eher auf thematische Denkprozesse und das Gruppenklima bzw. die Zusammenarbeit beziehen, zeigen sich bei den Antworten zum Medium Tanz differenziertere Aspekte. Daraus könnte geschlossen werden, dass sich das Schreiben von Liedern und das gemeinsame Proben dieser verstärkt inhaltlich als geeignet bewiesen haben, während das Medium Tanz für inhaltliche Auseinandersetzungen abstrakter ist, aber dafür andere Aspekte wie Perspektivwechsel fördert.

Die ästhetisch-mediale Praxis innerhalb des Projektes bot die Möglichkeit, Produkte zu erstellen und diese an die Öffentlichkeit heranzutragen. Neben Anerkennung für die Projektgruppe ist es somit möglich, auch bei den Rezipierenden Reflexion über Vorurteile und damit die Reduktion von Vorurteilen anzustoßen. Spaß und die Möglichkeit des Einfühlens über künstlerische Medien scheinen sehr positive Effekte künstlerischer Medien zu sein. Denn drei der Projektgruppe erläutern, dass sie den Eindruck hatten, dass die Rezipierenden speziell durch die ästhetisch-medialen Produkte und Zugänge nachhaltig angesprochen werden konnten. Ina glaubt, dass durch eine derartige Darstellung das Interesse Dritter gesteigert werden könne. Julia formuliert, dass die Rezipierenden berührt und beeindruckt schienen und Emma ist der Meinung, dass durch das interaktive Format das Einfühlen in die Thematik gesteigert wurde.

²⁴³ Vgl. Anhang 1: XXXI.

²⁴⁴ Vgl. Anhang 1: XXII f.

²⁴⁵ Anhang 1: XXII.

²⁴⁶ Anhang 1: XXII.

²⁴⁷ Anhang 1: XXII.

Auch an dieser Stelle ist das Auslösen von Spaß nicht zu verkennen, da dies Interesse und Aufmerksamkeit steigern kann. Julia benennt diesen Aspekt in Bezug auf die Ausgelassenheit, die sie am Tag der Ausstellung wahrgenommen hat.²⁴⁸ Ina weist darauf hin, dass sie festgestellt hat, dass die Darstellung von derartigen Themen durch künstlerische Medien auf andere Weise fruchtbar sein kann.²⁴⁹ Auch Caroline unterstützt diese Feststellung mit den Worten: „Künstlerische Medien sind ein ideales Mittel unser Anliegen nach Außen [sic!] zu tragen und macht allen Spaß“²⁵⁰. Während Dana die Feststellung gemacht hat, dass eine Produktorientierung mit dem Ziel, das Denken von Dritten anzuregen, ihre Kreativität fördert²⁵¹, stellt Emma für sich fest: „Ich habe gelernt, wie ich Themen in Kreativität hineinpacken kann und das Thema oder die Problemstellung anderen Menschen näherbringen kann“²⁵². Somit zeigen sie auf, dass für sie persönlich speziell die Kombination aus Kreativität und der Auseinandersetzung mit dem theoretischen Thema als fruchtbar wahrgenommen wurde. Auch zwei weitere geben eine entsprechende Feststellung an.²⁵³

Julia merkt an, dass der Tanz sie aus ihrer Komfortzone gelockt habe.²⁵⁴ Hier lässt sich eine wertvolle Parallele zu dem Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen im Alltag finden. Denn es erfordert Umdenken, Aufwand und Anstrengung, sich stets mit dem eigenen Denken auseinanderzusetzen und reflektiert zu handeln.

Einen weiteren, nicht zu verkennenden Aspekt greift Franzi auf, wenn sie schreibt: „Durch unser Lied hatten viele Leute auch einen Ohrwurm davon und somit singen sie es durchgängig und verinnerlichen somit den Text und den Hintergrund des Liedes“²⁵⁵. Bei einem klassischen Vortrag zu dem Projektthema wäre eine derartige Einprägsamkeit wie Musik sie auslösen kann, wohl kaum denkbar.

Die Problematik, eine ausgewogene Balance zwischen Theorie und ästhetisch-medialer Praxis zu finden, stellt derartige Projekte vor eine Herausforderung. Zwei der beteiligten Studentinnen merken nach Projektabschluss an, dass mehr theoretischer Input und Austausch zusätzlich zum Verständnis hätte beitragen können.²⁵⁶ Diese Anmerkung weist auf die Problematik hin, wichtige Hintergrundinformationen vernachlässigt zu behandeln und den Fokus zu sehr auf den ästhetisch-medialen Prozess zu richten.

²⁴⁸ Vgl. Anhang 1: XVII.

²⁴⁹ Vgl. Anhang 1: XIV.

²⁵⁰ Anhang 1: XIV.

²⁵¹ Vgl. Anhang 1: XII.

²⁵² Anhang 1: XII.

²⁵³ Vgl. Anhang 1: XII f.

²⁵⁴ Vgl. Anhang 1: XIV.

²⁵⁵ Anhang 1: XVI f.

²⁵⁶ Vgl. Anhang 1: XXI.

6 Gruppendiskussion

6.1 Erhebungsverfahren: Gruppendiskussion

Anschließend an die Datenerhebung durch Fragebögen wurde drei Monate nach Projektabschluss von „Think in Between“ eine Gruppendiskussion mit den Projektteilnehmenden durchgeführt. Auch hierbei dient das zu einem von der forschenden Person bestimmten Thema geführte Gespräch der Beteiligten zur Datenerhebung.²⁵⁷ Dienlich kann eine solche Gruppendiskussion, wie in diesem Fall, im Anschluss an eine Befragung sein, um Aspekten bei der späteren Analyse tiefgründiger nachgehen zu können.²⁵⁸ Besonders relevant ist dabei die mögliche Alltagsnähe, die ein solch ungezwungenes Gespräch mit sich bringen kann, wodurch die Kommunikation der Teilnehmenden in einem weitestgehend natürlichen Rahmen stattfindet.²⁵⁹ Dies impliziert, dass eine Gruppendiskussion dann als erfolgreich zu werten ist, wenn sich die Teilnehmenden „[...] im Rahmen des Gesprächs öffnen, indem sie Erfahrungen und damit verbundene Erlebnisse schildern“²⁶⁰, so Kühn und Koschel. Dies ermöglicht einen weniger gefilterten Einblick in das Denken, Fühlen und Handeln der Beteiligten, als es bei anderen Methoden der Fall ist.²⁶¹ Philipp Mayring beschreibt zudem explizit die Stärke von Gruppendiskussionen für das Offenbaren und Erkennen von Vorurteilen, Ideologien und latenten Sinngehalten, was auf das zuvor beschriebene alltagsnahe Setting zurückzuführen ist.²⁶² Er erläutert: „Viele Meinungen und Einstellungen aber sind so stark an soziale Zusammenhänge gebunden, dass sie am besten in sozialen Situationen – also in der Gruppe – erhoben werden können. Fragt man beispielsweise heute im Einzelinterview Menschen nach ihren antisemitischen Vorurteilen, so wird man wenig fündig. Lässt man jedoch eine Gruppe von 5 bis 15 Menschen, vielleicht aus einer Hausgemeinschaft, über Jugend diskutieren, so geschieht es leicht, dass sich das Gespräch hochschauelt und die Vorurteile und Ideologien offenbart werden“²⁶³.

Bei der Planung der Gruppendiskussion wurden die wesentlichen Aspekte, die von Thomas Kühn und Kay-Volker Koschel übersichtlich zusammengefasst wurden, beachtet.²⁶⁴ So wurde als Raum für die Durchführung ein Raum gewählt, der Couches und Sessel als Sitzgelegenheiten bietet und somit eine Wohlfühlatmosphäre ermöglicht. Ein weiterer Grund für die Wahl dieses Raumes war die Kenntnis, dass die Projektgruppe bereits während des Projektes gemeinsam Zeit in diesem Raum verbracht hat und ihn somit als Projektraum identifiziert haben

²⁵⁷ Vgl. Lamnek 2005: 27; Kühn/Koschel 2018: 50.

²⁵⁸ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 19.

²⁵⁹ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 17, 24.

²⁶⁰ Kühn/Koschel 2018: 23.

²⁶¹ Vgl. Mayring 2016: 77.

²⁶² Vgl. Mayring 2016: 76 ff.

²⁶³ Mayring 2016: 76 f.

²⁶⁴ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 52.

könnte. Zeitlich wurde die Gruppendiskussion im Vorhinein auf 90 Minuten festgelegt, die genügend Freiraum und ein intensives Gespräch gewähren sollten.²⁶⁵ Innerhalb der Planung wurde auf eine Audioaufzeichnung gesetzt, um so die Diskussion mit allen Details verschriftlichen zu können.²⁶⁶ Des Weiteren wurden die Projektteilnehmenden frühzeitig über das Vorhaben informiert und gefragt, ob sie sich eine Teilnahme an der Gruppendiskussion vorstellen können. Dies stieß auf große Resonanz. Die aus vier Jugendlichen, vier Studentinnen und drei Personen im Alter von über 60 Jahren bestehende Projektgruppe konnte lediglich aus Zeitgründen nicht vollständig teilnehmen. Die drei Studentinnen, die nicht als Moderation an der Gruppendiskussion teilnehmen sollten, sowie eine der Jugendlichen mussten im Vorfeld absagen. Somit bildete sich eine Gruppe von drei Jugendlichen, drei Personen im Alter von über 60 Jahren und einer Studentin, die jedoch als Moderatorin eine Sonderrolle ausfüllte. Dabei handelte es sich nicht um eine „Ad-hoc-Gruppe“, sondern um eine Realgruppe, die bereits vor der Gruppendiskussion als Gruppe bestand. Bezeichnend für derartige Realgruppen sei die Tatsache, „[...] dass bereits vor der Gruppendiskussion bestimmte Rollen in der Gruppe ausgeprägt sind. Damit sind typische Kommunikations- und Interaktionsmuster verbunden, welche sich im Diskussionsverlauf widerspiegeln und Rückschlüsse nicht nur auf die spezifische Gruppe, sondern auch auf gesellschaftliche Strukturen ermöglichen, welche den Kontext für diese Gruppenprozesse bilden“²⁶⁷. Philipp Mayring zufolge kann bei einer Zahl von sechs Teilnehmenden, welche eine Alltagsgruppe bilden, von einer Idealvoraussetzung die Rede sein.²⁶⁸

Im Rahmen der Vorbereitung wurde durch die Moderation ein Leitfaden erstellt, der sehr offene erzählgenerierende Fragen beinhaltete. Diese dienten lediglich zur Orientierung und hatten weder dem Anspruch in voller Gänze thematisiert, noch in der niedergeschriebenen Reihenfolge in die Diskussion eingebracht zu werden.²⁶⁹

Innerhalb der Durchführung der Gruppendiskussion wurde demnach eine sehr passive Moderationsrolle ausgeführt. Nach Einbringen der Einstiegsfrage wurden weitestgehend wenige und immanente Nachfragen gestellt, sodass die Wahl der Themenschwerpunkte und die Gestaltung des Gesprächsverlaufs überwiegend von der Gesprächsgruppe selbst und nicht von der Moderation gesteuert wurden.²⁷⁰ Zum Abschluss wurden die Gesprächsteilnehmenden gebeten, sich selbstständig in Zweiergruppen einzuteilen und schriftlich oder zeichnerisch festzuhalten, welche Aspekte der Diskussionen ihnen als relevant und welche Aspekte ihnen als weniger relevant erschienen seien. Dies sollte nicht nur Aufschluss über die eigene Einschätzung der Beteiligten, sondern auch über ihr Verhalten bei der eigenständigen Aufteilung in

²⁶⁵ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 52.

²⁶⁶ Vgl. Mayring 2016: 78.

²⁶⁷ Kühn/Koschel 2018: 67.

²⁶⁸ Vgl. Mayring 2016: 77.

²⁶⁹ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 92.

²⁷⁰ Vgl. Kühn/Koschel 2018: 164.

Zweiergruppen aufgreifen. Die Präsentation der Kleingruppenarbeit bildete einen runden Abschluss der 90-minütigen Diskussion.

6.2 Auswertungsverfahren: Objektive Hermeneutik

Zur Verschriftlichung der Gruppendiskussion wurde unter Zuhilfenahme der Audioaufnahme ein Transkript²⁷¹ der gesamten 90 Minuten angefertigt. Somit kann die Nachvollziehbarkeit und die Kontexteinbettung ausgewählter Szenen gewährleistet werden.²⁷² Alle Äußerungen der Teilnehmenden wurden in Anlehnung an die Methode der einfachen, wörtlichen Transkription von Udo Kuckartz²⁷³ niedergeschrieben. Diese ermöglicht im Gegensatz zu einer lautsprachlichen Transkription eine flüssige Lesbarkeit der Aussagen.²⁷⁴ Die Szenen, welche einer Feinanalyse unterzogen wurden, wurden detaillierter mit allen szenischen Informationen transkribiert. Hierfür wurden die Transkriptionsregeln „Talk in qualitative Research“ (TiQ)²⁷⁵ von Bohnsack, überarbeitet von Przyborski, angewandt und leicht angepasst. Für rekonstruktive Methoden der Analyse, wie im Folgenden beschrieben, ist dieses System mit der speziellen Anfertigung für Gruppendiskussionen besonders geeignet.²⁷⁶ Eine Legende für die verwendeten Zeichen findet sich im Anhang.²⁷⁷

Bei der Auswertung einer Gruppendiskussion geht es nach Kühn und Koschel „[...] insbesondere um die Fragen, was die Gruppe zusammenhält und welche Bedeutungen mit der Einnahme bestimmter Teilnehmerrollen innerhalb der Gruppe für die zu untersuchende Fragestellung verbunden ist“²⁷⁸. Es galt also die Interaktionsstruktur der Teilnehmenden zu analysieren. Dafür wurde ein Auswertungsverfahren herangezogen, durch das mittels Rekonstruktion die Wirkzusammenhänge und Interdependenzen aufgezeigt werden können: die *Objektive Hermeneutik*. Denn diese wurde konzipiert, um das zu beleuchten, was eine sprechende Person „zwischen den Zeilen“ mitteilt. Bedeutungen, die teilweise auch dem Sprechenden oder Handelnden Subjekt selbst nicht bewusst und nicht offensichtlich sind, die aber durch den Gesprächsverlauf herausgearbeitet werden können. Es handelt sich um die Rekonstruktion latenter Sinn-Strukturen.²⁷⁹ Um diese zu erkennen wird „[...] das Verhältnis zwischen den möglichen Bedeutungen und der tatsächlichen Bedeutung“ beleuchtet, um „[...] im Prozess der Analyse schrittweise die objektive Bedeutungsstruktur des Falles“ herauszufiltern²⁸⁰. Möglich

²⁷¹ Vgl. Anhang 2.

²⁷² Vgl. Kühn/Koschel 2018: 201.

²⁷³ Vgl. Kuckartz 2010: 44; Kuckartz 2017: 2.

²⁷⁴ Vgl. Feidel 2021: o.S.; Kuckartz 2017: 1.

²⁷⁵ Vgl. Przyborski 2014: 169.

²⁷⁶ Vgl. Scheytt o.J.: o.S.

²⁷⁷ Vgl. Anhang 2: XXXVI.

²⁷⁸ Kühn/Koschel 2018: 44.

²⁷⁹ Vgl. Poscheschnik/Hug 2020: 204; Wernet 2019: 169; Reichertz 1991: 225; Wernet 2009: 18.

²⁸⁰ Poscheschnik/Hug 2020: 204.

ist dies aufgrund der theoretischen Ausgangsbasis, dass soziales Handeln immer durch Regeln beeinflusst ist, die das Handeln und Tun und somit auch aufeinander folgende Wortbeiträge innerhalb einer Konversation bestimmen und die Möglichkeiten für dieses beschränken.²⁸¹ Daher ist bei der Untersuchung relevant, für welche Handlung und Reaktion sich jeweils entschieden wird und aus welchem Grund welche mögliche andere Handlung für das handelnde Individuum nicht in Betracht kommt. Dieses Muster, das durch die objektive Hermeneutik rekonstruiert werden soll, bezeichnet ihr Begründer Ulrich Oevermann als „Fallstruktur“.²⁸² Die Fallstrukturekonstruktion mündet bei der Analyse über das Falsifikationsprinzip in eine Strukturgeneralisierung, die allgemeine Aussagen ermöglicht.²⁸³

Zu Beginn der Analyse wird die *Fallbestimmung* vorgenommen. Diese dient zur Festlegung der Forschungsfrage und des Forschungsgegenstands.²⁸⁴ Dadurch soll herausgearbeitet werden, wo das Erkenntnisinteresse liegt, welche Vorkenntnisse und Annahmen bestehen, welche Unbekannte vorliegen oder besser formuliert nicht vorliegen. Die Fallbestimmung beantwortet also die Fragen: „Was ist der Fall?“, „Was interessiert mich daran?“²⁸⁵ Die Fallbestimmung, die zu Beginn erfolgt, ist nicht als starre, unveränderliche Vorgabe zu verstehen. Sie kann und muss ggf. im Laufe der Analyse angepasst oder gänzlich verändert werden. Eine durchgeführte Fallrekonstruktion bildet schließlich im weiteren Verlauf der Forschung die neue Fallbestimmung.²⁸⁶

Die Fallbestimmung wird durch die so genannte *Interaktionseinbettung* ergänzt. Sie dient dazu, sämtliche Informationen über den äußeren Kontext des zu analysierenden Materials festzuhalten. Es handelt sich an dieser Stelle um die Beantwortung der Frage, wie der Text entstanden ist, was er protokolliert und welche Erwartungen an ihn geknüpft sind. Dadurch bildet die Interaktionseinbettung den Bezugsrahmen für die nun folgenden Analyseschritte.²⁸⁷

Bei der *Sequenziellen Feinanalyse*, die den Kern der Objektiven Hermeneutik bildet, wird das Transkript in kleine Sequenzen unterteilt, die nacheinander interpretiert werden. Da der Vorgang der sequenziellen Feinanalyse sehr zeitaufwändig ist, wird er nur an ausgewählten Teilen des Textes durchgeführt. Oevermann beschreibt das kleinschrittige Vorgehen wie folgt: Man müsse „[...] den tatsächlichen Ablauf als eine Sequenz von Selektionen sehen, die jeweils an jeder Sequenzstelle, d.h. einer Stelle des Anschließens weiterer Einzelakte oder -äußerungen

²⁸¹ Vgl. Oevermann 1991: 271.

²⁸² Vgl. Oevermann 1991: 271.

²⁸³ Vgl. Reichertz 1991: 226.

²⁸⁴ Vgl. Poscheschnik/Hug 2020: 205; Wernet 2009: 53.

²⁸⁵ Vgl. Wernet 2009: 53, 59 f., 89.

²⁸⁶ Vgl. Wernet 2009: 60.

²⁸⁷ Vgl. Poscheschnik/Hug 2020: 205; Wernet 2009: 89.

unter nach gültigen Regeln möglichen sinnvollen Anschlüssen getroffen worden sind. Die Kette solcher Selektionsknoten ergibt die konkrete Struktur des Gebildes“²⁸⁸

Die Analyse wird vorgenommen durch einen Dreischritt aus: *Geschichten*, *Lesarten* und *Kontextualisierung*.²⁸⁹

Im ersten Schritt werden möglichst viele und möglichst unterschiedliche *Geschichten* erdacht, die Möglichkeiten aufzeigen, in welchem Kontext mit welchem Sinn der vorliegende Interakt stattgefunden haben könnte.²⁹⁰ Der tatsächliche Kontext soll dabei jedoch nicht als Option aufgeführt werden. Nur solche Geschichten gelten als zielführend, in welchen die Textsequenz „[...] als angemessene sprachliche Äußerung erscheint“²⁹¹. Sinn ist es dabei jedoch nicht, die schematisch gleiche Geschichte lediglich in unterschiedlichen Kontexten zu formulieren, sondern durch die Geschichten unterschiedliche Schemata des Gebrauchs der jeweiligen Sequenz aufzuzeigen. Die bloße Anreihung unterschiedlicher Kontexte würde nicht positiv zu Erkenntnissen beitragen, sondern lediglich Redundanzen hervorbringen.²⁹² Wernet schreibt hierzu: „Neu ist eine Geschichte dann, wenn der zu interpretierende Text in dieser Geschichte eine andere Bedeutung als in den bis dahin vorliegenden Geschichten erhält“²⁹³. Durch die Technik des *Gedankenexperiments* können kontrastierende Geschichten hinzugezogen werden, um deutlich zu machen, in welchen Kontext die Sequenz definitiv nicht sinnvoll zu beschreiben ist, oder gezielte Anpassungen der Sequenz werden durchgeführt, durch die sie dann in einen anderen Kontext passen würde. Durch diese zwei Möglichkeiten kann herausgearbeitet werden, was der Text definitiv nicht bedeutet.²⁹⁴ Auch *Fortschreibungen*, bei welchen Überlegungen durchgeführt werden, wie der Text weiter verlaufen könnte, bilden eine solche Technik, die genutzt werden kann.²⁹⁵

Der zweite Schritt baut auf den formulierten Geschichten auf, mit dem Ziel der Bildung von *Lesarten*. Hierfür werden die Geschichten auf Strukturgemeinsamkeiten überprüft. „Die u.U. vielen Geschichten werden nach Typen gruppiert, indem Gemeinsamkeit und Differenz der Geschichten expliziert wird. Manchmal lässt sich keine Differenz feststellen und wir formulieren nur einen Typus. Häufig finden wir zwei oder drei Bedeutungstypen. Selten sind es mehr. Aus diesen Typen ergibt sich die fallunspezifische Textbedeutung“²⁹⁶, so Andreas Wernet.

²⁸⁸ Oevermann 1991: 279.

²⁸⁹ Vgl. Wernet 2009: 39, 64 f., 92; Poscheschnik/Hug 2020: 206; Wernet 2019: 172.

²⁹⁰ Vgl. Wernet 2009: 39; Poscheschnik/Hug 2020: 206.

²⁹¹ Wernet 2009: 39.

²⁹² Vgl. Wernet 2009: 44.

²⁹³ Wernet 2009: 66.

²⁹⁴ Vgl. Wernet 2009: 92.

²⁹⁵ Vgl. Wernet 2009: 73.

²⁹⁶ Wernet 2009: 39.

Um die Textbedeutung in Bezug auf die Besonderheit des Falles herauszuarbeiten, wird der dritte Schritt, die *Kontextualisierung* durchgeführt.²⁹⁷ Die gebildeten Lesarten werden also in Bezug auf den tatsächlichen Kontext, der durch die Interaktionseinbettung klar ist, überprüft. Aus der zuvor fallunspezifischen Textbedeutung kann durch die Konkretisierung die Besonderheit der Fallstruktur ermittelt werden. Aus den Erkenntnissen wird schließlich die *Fallstrukturhypothese* gebildet.²⁹⁸ Die jeweils ermittelten Fallstrukturhypothesen werden mit Hilfe der Falsifikation an anderen Szenen überprüft und hierdurch bestätigt oder verworfen, um schließlich vielseitig überprüfte Erkenntnisse zu generieren.²⁹⁹ Sobald gesicherte Thesen herausgearbeitet vorliegen, wird schließlich durch die Fallstrukturgeneralisierung eine fundierte Theorie herausgestellt.³⁰⁰ Für die weitere Textinterpretation hat eine solche Strukturgeneralisierung sodann den Status einer Fallbestimmung.³⁰¹

Grundsätzlich gilt es bei der Objektiven Hermeneutik während der Interpretation fünf Grundprinzipien zu beachten, die hier nur kurz beschrieben werden sollen: *Kontextfreiheit, Wörtlichkeit, Sequenzialität, Extensivität und Sparsamkeit*.³⁰²

Die *Kontextfreiheit* bezieht sich auf die ersten Schritte der Interpretation, in welchen die Bedeutungsstruktur über unterschiedlichste Kontexte ermittelt werden soll, um die Bedeutung zunächst losgelöst verstehen zu können. Das bestehende Vorwissen über die Erhebungssituation wird dabei bewusst außer Acht gelassen.³⁰³ Das Prinzip der *Wörtlichkeit* lässt sich anhand von Freudschen Fehlleistungen³⁰⁴ anschaulich erläutern. Während in Alltagskontexten derartige Versprecher schnell abgetan werden, weil man doch glaubt zu wissen, was die andere Person mitzuteilen versucht, werden derartige Details explizit untersucht und nicht übergangen. Schließlich ist genau das von Interesse, was nicht offensichtliche Intention der handelnden Person ist.³⁰⁵ Die *Sequenzialität* weist darauf hin, dass die einzelnen Sequenzen in ihrer ursprünglichen Reihenfolge interpretiert werden müssen und dabei Schritt für Schritt vorgegangen wird.³⁰⁶ Die *Extensivität* wird als Prinzip vorgegeben, um sicherzustellen, dass die Analyse vollständig, erschöpfend und akribisch durchgeführt wird.³⁰⁷ Das *Sparsamkeitsprinzip* „[...] erlaubt nur diejenigen Bedeutungsexplikationen, die den Text als regelgeleitetes und wohlgeformtes Gebilde ansehen und verbietet diejenigen Lesarten, die den Text, ohne dass dieser selbst darauf verweist, als fallspezifisch motivierte Regelabweichung interpretieren“³⁰⁸.

²⁹⁷ Vgl. Wernet 2009: 67.

²⁹⁸ Vgl. Wernet 2009: 40, 92.

²⁹⁹ Vgl. Wernet 2009: 68, 84.

³⁰⁰ Vgl. Wernet 2009: 19 f., 85.

³⁰¹ Vgl. Wernet 2009: 87.

³⁰² Vgl. Wernet 2009: 21, 90.

³⁰³ Vgl. Wernet 2009: 21 ff.

³⁰⁴ Vgl. Freud 1904: o.S.

³⁰⁵ Vgl. Wernet 2009: 24 ff., 90.

³⁰⁶ Vgl. Wernet 2009: 26 ff., 90.

³⁰⁷ Vgl. Wernet 2009: 33 f., 90.

³⁰⁸ Wernet 2009: 36.

Es gewährleistet also die wissenschaftliche Qualität, in dem unbegründete Mutmaßungen ausgeschlossen werden sollen.³⁰⁹

6.3 Rekonstruktion der Interaktionsstruktur

6.3.1 Fallbestimmung und Interaktionseinbettung

Um die Wirkung des ästhetisch-medialen Projekts der Sozialen Arbeit „Think in Between“ zum Abbau von Vorurteilen wissenschaftlich stützen zu können, bedarf es einer Überprüfung, welche Perspektive die Gruppe des Projektbeispiels nach Abschluss des Projektes in Bezug auf Vorurteile einnimmt, wie sie über das Thema denkt, spricht und diskutiert. Dabei soll die latente Sinnesebene der Diskussion im Vordergrund stehen, um die objektiven Bedeutungsstrukturen ihrer gemeinsamen Interaktion herauszuarbeiten, die einen tieferen Einblick versprechen als die offensichtlichen Auslegungen der Wortbeiträge und gegenseitigen Handlungen und Bezüge. Dabei ist das Interaktionsgeschehen von besonders großem Interesse, da dieses einen Aufschluss darüber ermöglichen kann, wie die Teilnehmenden tatsächlich zueinanderstehen. Während die Projektgruppe das Bild vermittelt, eine Gruppe zu sein, die sich gegenseitig sehr wertschätzt, hohe Sympathien zwischen den Individuen aufweist und sich somit gänzlich als Gruppe identifiziert, stellt sich die Frage, ob die gemeinsame Konversation tatsächlich derart harmonisch und ausgeglichen stattfindet. Lassen sich Hierarchien erkennen? Wie stehen die Beteiligten tatsächlich zueinander? Haben sie (gegenseitige) Vorurteile abgebaut oder sind solche Teil des Gesprächs? Sind sie durch die Begebenheiten des Projektes sozial verpflichtet, sich als harmonisierende Gruppe zu verstehen oder geschieht dies aus eigener persönlicher Empfindung und Motivation?

Das zu analysierende Protokoll des Falls entstand drei Monate nach Abschluss des Projektes „Think in Between“. An der Interaktion beteiligt sind sieben der elf Projektteilnehmenden. Davon sind drei Jugendliche, drei Personen im Alter von über 60 Jahren und eine Studentin anwesend, wovon letztere jedoch die Rolle der Moderation einnimmt. Die Gruppe der eigentlich vier Studentinnen ist somit innerhalb der Diskussion nicht vertreten sowie die Wortäußerungen einer Jugendlichen, die aus zeitlichen Gründen ebenfalls nicht teilnehmen konnte. Eine Person kommt erst verspätet zur Diskussion hinzu, da es Komplikationen bei der Anfahrt gab. Stattgefunden hat die Gruppendiskussion in einem gemütlich eingerichteten Raum, in welchem Sessel und Couches als Sitzgelegenheiten dienten. Getränke wurden zur Verfügung gestellt und eine weitestgehend ungezwungene Atmosphäre ließ sich initiieren. Nach der Gruppendiskussion blieben die Beteiligten noch eine Weile beieinander, spielten gemeinsam Billiard,

³⁰⁹ Vgl. Wernet 2009:38.

Tischkicker und unterhielten sich angeregt. Wenige Wochen vor der Gruppendiskussion traf sich die Projektgruppe zu einem geselligen Nachtreffen, bei dem sie miteinander spielten, das Projektvideo ansahen und gemeinsam kochten. Am Ende des Abends äußerten die Teilnehmenden den Wunsch sich wiederzusehen und die Freude auf das gemeinsame Folgeprojekt.

6.3.2 Rekonstruktion der Gruppendiskussion

Im Folgenden wird die Analyse von Szene A ausführlich dargestellt. Die darauf aufbauenden Analysen der Szenen B und C werden nur zusammenfassend beschrieben, da sie andernfalls den Umfang dieser Arbeit überschreiten würden.

6.3.2.1 Analyse Szene A

Die Zeilen 236 bis 318 des Transkriptes³¹⁰ der Gruppendiskussion bilden Szene A, die nun anhand der Objektiven Hermeneutik feinanalysiert wird. Die einzelnen Redebeiträge werden dabei im Detail untersucht und daher in kleine Sequenzen unterteilt. Zur Übersichtlichkeit wird zunächst jeweils der gesamte Redebeitrag einer Person aufgeführt und die jeweils zu analysierende Sequenz innerhalb des Redebeitrages fett markiert. Bei der Analyse der folgenden Sequenzen innerhalb des gleichen Redebeitrags wird verkürzt lediglich die zu analysierende Sequenz, nicht jedoch der gesamte Beitrag aufgeführt. Die Geschichtenbildung als erster Schritt der Interpretation wird zur Verdeutlichung zu Beginn der Analyse ausgeführt, schließlich jedoch nur in ausgewählten Fällen beschrieben, um die Analyse prägnant darzustellen.

*Albert: **Du, du du äh wenn du in irgendeinen Kontext kommst, in irgend=ne Situation, dann willst du ja die die Welt für dich oder die Situation und den Kontext für dich so schnell wie möglich sortiert kriegen.** Handhabbar machen. Sodass du, dass du dann net wie ein Baby dastehst und aaah... #00:17:18# (Zeile 236-239)*

Vier unterschiedliche Geschichten lassen sich aus der Sequenz bilden:

- a) In einer Therapiesitzung rechtfertigt eine Klientin ihrer Psychologin ihr Handeln: *„Du, du du äh wenn du in irgendeinen Kontext kommst, in irgend=ne Situation, dann willst du ja die die Welt für dich oder die Situation und den Kontext für dich so schnell wie möglich sortiert kriegen.“*
- b) In einer Therapiesitzung erklärt eine Psychologin ihrer Klientin, was ein möglicher Hintergrund für ihr Problem ist: *„Du, du du äh wenn du in irgendeinen Kontext kommst, in irgend=ne Situation, dann willst du ja die die Welt für dich oder die Situation und den Kontext für dich so schnell wie möglich sortiert kriegen.“*

³¹⁰ Anhang 2.

- c) Eine Eventmanagerin erläutert in einem Interview, wieso sie zu Beginn einer Eventplanung eine Begehung der Räumlichkeiten und ein Kennenlernen mit ihren Kund:innen vereinbart: *„Du, du du äh wenn du in irgendeinen Kontext kommst, in irgend=ne Situation, dann willst du ja die die Welt für dich oder die Situation und den Kontext für dich so schnell wie möglich sortiert kriegen.“*
- d) Bei einem Vorstellungsgespräch erklärt der HR-Verantwortliche, warum Spontanität und Flexibilität für den Job sehr wichtig sind: *„Du, du du äh wenn du in irgendeinen Kontext kommst, in irgend=ne Situation, dann willst du ja die die Welt für dich oder die Situation und den Kontext für dich so schnell wie möglich sortiert kriegen.“*

Im Sinne der Lesartenbildung kann festgestellt werden, dass es sich bei allen vier Geschichten um eine Aussage handelt, die einen Erklärungscharakter aufweist. Es handelt sich nicht um eine Fragestellung, sondern um eine Antwort, der womöglich eine Fragestellung vorausging und eine zuvor angesprochene Begebenheit erläutert, erklärt bzw. rechtfertigt. Kontextunabhängig zeigt sich außerdem, dass die sprechende Person eigenes Wissen mit dem:der Gegenüber teilt. Während der Äußerungen ist jeweils eine Erhöhung der sprechenden Person durch sie selbst zu erkennen. In den Beispielen b) bis d) geschieht dies, indem sie Wissen äußert, von dem sie ausgeht, dass der:die Gegenüber dieses Wissen nicht hat. Beim Beispiel der Äußerung einer Klientin gegenüber ihrer Psychologin mag dies zunächst nicht logisch erscheinen, da in Frage gestellt werden kann, ob die Klientin tatsächlich davon ausgeht, dass die Psychologin das Wissen nicht selbst vorweist. Dennoch ist auf den zweiten Blick auch in diesem Kontext die Lesart stimmig, da die Klientin in ihrer der Psychologin zunächst untergeordneten Rolle durch ihr Wissen eine höhere Position zu erreichen versucht. Sie zeigt der Psychologin: „Ich bin reflektiert und weiß, warum ich was tue. Ganz so hilfsbedürftig bin ich gar nicht“. Die Aussage beinhaltet ebenfalls in allen Geschichten den Aspekt der Effizienz und drückt aus, dass Struktur und Durchblick wichtig seien. Innerhalb der Geschichten a) und c) wird die Äußerung in der „Du“-Form formuliert, um Distanz zu schaffen, obwohl von der eigenen Person die Rede ist. Somit zeigt die Rekonstruktion der Lesart, dass die Sequenz die Erklärung einer vorangegangenen Frage oder Aussage bildet. Sie trägt ein Element des Wissenden bzw. sich durch Wissen auszeichnenden mit sich und impliziert den Wunsch der sprechenden Person nach Struktur, Durchblick und Effizienz.

Eingebettet in den Kontext der Gruppendiskussion wird deutlich, dass sich Albert und Ben im vorangegangenen Text über Vorurteile unterhalten. Die Lesart, Albert beziehe sich erklärend auf vorangegangene Äußerungen und eröffne kein neues Thema, kann somit bestätigt werden. Eine Erhöhung der Position seiner selbst durch die Aussage ist durchaus möglich, da er Ben zuvor widerspricht und seine Meinung als die „tatsächliche Wahrheit“ untermauern möchte.

Daraus ergibt sich folgende erste Hypothese der Fallstruktur:

1.1 Fallstrukturhypothese: Albert ist es wichtig, sich innerhalb der Diskussion, also auch innerhalb der Gruppe als Wissender zu präsentieren. Dadurch strebt er eine Erhöhung oder den Erhalt seines Ansehens an.

*Albert: [...] **Handhabbar machen.** [...] #00:17:18# (Zeile 236-239)*

Die Sequenz „Handhabbar machen“ würde beispielsweise innerhalb eines Back-Tutorials wohlgeformt erscheinen, wenn vom ausreichenden Kneten eines Teiges die Rede ist. Alle weiteren möglichen Geschichten würden sich ebenfalls darauf beziehen, dass ein Objekt oder Einflüsse der Umwelt nutzbar / anwendbar gemacht werden. Dies kann durch eine kontrastierende Geschichte veranschaulicht werden: Ein Erzieher erklärt den Eltern im Elterngespräch: „Wir mussten ihre Tochter erst einmal an die Einrichtung gewöhnen. Sie für die Gruppe handhabbar machen“. In diesem Kontext erscheint die Sequenz ungeeignet, da die „Nutzbarkeit“ des Kindes für die Gruppe den Eindruck erweckt, der Erzieher würde von einem Gegenstand, einer Sache sprechen, nicht aber von einem Menschen. Die prägnante Aussage versteht sich als konkretisierende Ergänzung und Unterstreichung einer zuvor getätigten Erklärung.

Die Hypothese, dass es Albert wichtig ist, sich innerhalb der Diskussion bzw. Gruppe als Wissender zu präsentieren, wird nicht widerlegt. Sein Wissen konkretisiert er, wodurch der erklärende Charakter unterstrichen wird. Das Bestreben einer Erhöhung oder des Erhalts seines Ansehens innerhalb der Gruppe ist somit nach wie vor möglich.

*Albert: [...] **Sodass du, dass du dann net wie ein Baby dastehst und aaah...**
#00:17:18# (Zeile 236-239)*

Für diese Sequenz kann folgende Geschichte erzeugt werden: Ein Vater erklärt seiner Tochter vor der ersten Klassenfahrt: „Ich bringe dir morgen bei, wie du dein Bett selbst beziehst. So dass du, dass du dann net wie ein Baby dastehst und aaah“. Die Einleitung des Satzes mit dem Wort „sodass“ weist auf eine Begründung der vorherigen Äußerung hin. Somit soll begründet werden, weshalb die vorherige Äußerung wichtig oder sinnvoll zu beachten oder auszuführen ist. Ferner trägt der Vergleich mit einem Baby eine negative Konnotation in Bezug auf Babys. Die vorherige Erklärung bzw. Handlungsanweisung soll verhindern, dass man wie ein Baby dasteht. Würde es sich um eine positive Konnotation des Begriffs handeln, so würde die vorherige Handlungsanweisung dazu führen sollen, wie ein Baby dazustehen. Außerdem zeigt die Beispielgeschichte, dass die Aussage eine Hilfestellung impliziert. Die Sprechende

Person will verdeutlichen, weshalb es wichtig ist, die vorherige Aussage zu befolgen und nach ihr zu handeln.

In Bezug auf den inneren Kontext kann herausgestellt werden, dass Albert die Wichtigkeit seiner Aussage bzw. seines Wissens mithilfe einer Begründung unterstreicht. Diese impliziert seine Überzeugung davon, dass er etwas zu sagen hat, das Hand und Fuß hat. Außerdem lässt sich der Aspekt der Hilfestellung herausarbeiten. Durch sein Wissen möchte er anderen helfen. Ein Baby sieht er als untergeordnet ihm und den anderen gegenüber an, da er den Begriff als Metapher für Hilflosigkeit einsetzt. Durch die Begründung seiner Erklärung hebt Albert also ihren Wahrheitsgehalt hervor. Er strebt eine erhobene Position innerhalb der Gruppe an, da er Hilfestellung leistet und Wissen weitergeben möchte. Die Metapher des Babys, welches für Hilflosigkeit steht zeigt, dass er sich und seine Gesprächsteilnehmenden als einem Baby hierarchisch übergeordnet begreift.

Albert ist einer der Senior:innen. Es ist möglich, dass er sich bereits von Beginn des Projektes an durch seinen hohen Altersunterschied zu den Jugendlichen in einer sorgenden, wissenden und helfenden Rolle gesehen hat. Mit der Metapher des Babys erhöht er die Jugendlichen in ihrer Position, verweist aber auch darauf, dass Handlungs- und Wissensvermögen mit zunehmendem Alter steigen. Alberts Beruf im pädagogischen Bereich spricht zudem dafür, dass er für gewöhnlich Anderen Wissen vermitteln möchte und eine höhere Position in der Gruppe einnimmt.

Die erste Fallstrukturhypothese kann nun also präzisiert werden:

1.1 Fallstrukturhypothese: Albert sieht sich aufgrund seines Alters, seines Wissens und seines Berufs den anderen Diskussionsteilnehmenden gegenüber in einer hervorgehobenen Position. Diese Position möchte er aufrechterhalten, indem er sein Wissen äußert und als Ratschläge bzw. Handlungsanweisungen den anderen mit auf den Weg gibt. Er geht davon aus, dass Wissen und Handlungsfähigkeit mit zunehmendem Alter größer werden.

Ben: Also das ist vielleicht... #00:17:35# (Zeile 240)

Aus vier unterschiedlichen Geschichten, in welchen diese Sequenz eingebettet sein könnte, ergeben sich mehrere Lesarten. Das Wort „also“ beschreibt grundsätzlich entweder eine Folgerung im Sinne von „demnach“ oder wird in Folge einer Zusammenfassung oder Aufnahme von vorherigen Äußerungen genutzt.³¹¹ Durch die Bildung von Geschichten wird deutlich, dass es jedoch nicht genutzt werden müsste, um die folgende Äußerung verständlich auszudrücken. Daher kann es als Einstieg in einen Satz begriffen werden, um den Bezug auf das zuvor

³¹¹ Vgl. Dudenredaktion o.J.: o.S.

Gesagte zu verdeutlichen. Würde das Wort „also“ als Synonym für „demnach“ verwendet, würde eine Umstellung der Sequenz in „Also ist das vielleicht...“ wohlgeformter erscheinen. Ferner kann die Sequenz sowohl für eine positive als auch für eine negative Aussage oder Frage stehen. Sie beinhaltet aber immer eine Bewertung. Durch das „vielleicht“ wird ausgedrückt, dass es sich um eine vorsichtige Äußerung handelt.

In Konfrontation mit dem inneren Kontext ergibt sich, dass Ben das von Albert angebotene Wissen nicht unkommentiert hinnimmt, sondern es bewerten möchte. Er bezieht sich damit auf die Ausführungen von Albert. Dabei äußert er sich jedoch vorsichtig und nicht bestimmt. Eine zweite Fallstrukturhypothese kann entwickelt und durch Zusatzinformationen des äußeren Kontextes wie folgt präzisiert werden:

2.1 Fallstrukturhypothese: Ben und Albert führen eine Diskussion auf Augenhöhe. Ben bewertet Alberts Aussagen vorsichtig, um das harmonische Miteinander nicht zu gefährden.

*Albert: **Und dass du da einfach <agieren kannst>.** #00:17:36# (Zeile 241)*

Die fortgeführte erste Hypothese wird durch die Aussage weiterhin getragen. Ebenso wie die vorherige Sequenz von Albert, dient auch diese zur Erläuterung und Begründung seiner Handlungsanweisung. Albert befürchtet einen Widerspruch von Ben, weshalb er seine Begründung weiter ausführt und Ben somit unterbricht. Die zweite Fallstrukturhypothese kann wie folgt erweitert werden:

2.1 Fallstrukturhypothese: Während Ben versucht, mit Albert eine Diskussion auf Augenhöhe zu führen, sieht Albert Konkurrenz in Ben. Ben bewertet Alberts Aussagen vorsichtig, um das harmonische Miteinander nicht zu gefährden.

Dana, Emma, Franzi: <°@(.)@°> #00:17:36# (242)

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, weshalb in einer derartigen Konstellation und Situation gelacht werden kann. Da der äußere Kontext zeigt, dass die drei Jugendlichen zu dem Zeitpunkt nicht an der Diskussion beteiligt sind, ergibt sich eine dritte Fallstrukturhypothese:

3.1 Fallstrukturhypothese: Dana, Emma und Franzi sind inhaltlich nicht an der Diskussion interessiert, weshalb sie sich nicht beteiligen und stattdessen lachen.

*Ben: **Also das ist vielleicht wirklich äh äh, das ist vielleicht wirklich ein guter Punkt.** Wenn=s darum geht, schnelle Urteile zu fällen, weil man ohne das nicht zurechtkommt, dann ist die Frage, ob man bei seinen schnellen Urteilen sehr häufig (.) tri- trifft, also dass es Hand und Fuß hat, oder das es ein ein blankes Vorurteil ist, was was was eigentlich gar nicht wirklich äh belegt werden kann, sondern dass man <nur eine Schublade> aufgemacht hat. #00:17:37# (Zeile 243-247)*

Die zuvor durchgeführte Interpretation über den ersten Halbsatz, bevor Ben unterbrochen wurde, in der festgehalten wurde, dass dieser sich auf eine Bewertung des zuvor Geäußerten bezieht, kann durch den zweiten Halbsatz bestätigt werden, in dem Ben die Äußerung mit „gut“ bewertet. Dies zeigt auch, dass Ben Alberts Ausführungen zustimmt und offenbar nicht auf Konfrontation aus ist. Auch die angenommene Vorsicht wird bestätigt, da das „äh äh“ auf Unsicherheit hinweist. Somit kann die zweite Fallstrukturhypothese durch diese Sequenz gestützt werden.

Ben: [...] **Wenn=s darum geht, schnelle Urteile zu fällen, weil man ohne das nicht zurechtkommt, [...]** #00:17:37# (Zeile 243-247)

Durch drei mögliche Geschichten wird deutlich, dass die Sequenz sowohl in einem verständnisvollen als auch ablehnenden Kontext wohlgeformt erscheint. Die „Bedingung“, die der Nachsatz mit sich bringt, also dass es nur sinnvoll / nicht sinnvoll erscheint, wenn man einbezieht, dass „man ohne das nicht zurechtkommt“, spricht aber gegen eine vollkommene Zustimmung.

Im Zusammenhang mit dem inneren Kontext ergibt sich, dass Ben sich auf Alberts Aussage bezieht, indem er diese zunächst in seinen eigenen Worten wiedergibt. Womöglich verwendet er die Technik des aktiven Zuhörens. Dabei stimmt er Albert zwar zu, drückt aber durch die analysierte Sequenz aus, dass sich die Zustimmung an eine Bedingung knüpft. Der von Albert getätigten pauschalen Aussage, man wolle innerhalb eines neuen Kontextes die Welt schnell für sich handhabbar machen, tritt Ben mit einer Konkretisierung entgegen im Sinne der Aussage: „Dann, wenn es so ist, dass man ohne schnelle Urteile nicht zurechtkommt, aber nur dann...“. Es ist anzunehmen, dass Ben die Harmonie nicht gefährden möchte und deshalb Albert nur subtil widerspricht. Die zweite Fallstrukturhypothese wird also angepasst:

2.1 Fallstrukturhypothese: Während Albert Konkurrenz in Ben sieht, ist es Ben wichtig, das harmonische Miteinander nicht zu gefährden. Dies ist Ben wichtiger als die Suche nach Konfrontation, weshalb er Alberts Aussagen nur subtil widerspricht.

Ben: [...] **dann ist die Frage, ob man bei seinen schnellen Urteilen sehr häufig (.) tri- trifft, also dass es Hand und Fuß hat, oder das es ein ein blankes Vorurteil ist, was was was eigentlich gar nicht wirklich äh belegt werden kann, sondern dass man <nur eine Schublade> aufgemacht hat.** #00:17:37# (Zeile 243-247)

Die erläuternden Ausführungen „dass es Hand und Fuß hat“ und „sondern dass man nur eine Schublade aufgemacht hat“ zeigen eine positiv und eine negativ bewertete Möglichkeit auf. Die zuvor getätigte Konkretisierung wird durch diese beiden dichotomen Pole ergänzt. Ben

zeigt dadurch Faktoren auf, wodurch schnelles Urteilen als angemessen bzw. legitim oder aber als falsch bewertet werden kann. Durch die Pole und die damit einhergehende Bewertung in „legitim“ und „falsch“ bestätigt er die Annahme, dass er Alberts Aussage nicht klar zustimmt. Es folgt daher eine weitere Anpassung der zweiten Fallstrukturhypothese:

2.1 Fallstrukturhypothese: Während Albert Konkurrenz in Ben sieht, ist es Ben wichtig, das harmonische Miteinander nicht zu gefährden. Dies ist Ben wichtiger als die Suche nach Konfrontation, weshalb er Alberts Aussagen nur subtil widerspricht bzw. in Frage stellt. Dennoch ist es ihm wichtig, Alberts Aussagen nicht unkommentiert zu lassen.

Albert: <Nur, nur> Ben, <du selbst willst ja nur handlungsfähig sein> für dich selber. Mit dem anderen willst du ja vielleicht erst einmal gar nichts. #00:18:05# (Zeile 248-249)

Die Sequenz beschreibt, weshalb es wichtig bzw. richtig ist, entsprechend zu handeln. Innerhalb der Rechtfertigung lässt sich auch ein Moment der Überzeugung erkennen. Andernfalls würde die Reaktion mit „vielleicht“, „womöglich“ oder anderen Ausdrücken der Eventualität angeführt werden. Auch spielt bei der Rechtfertigung die Positionierung des eigenen Ichs als wichtigste Einheit eine entscheidende Rolle.

Albert nimmt also Bens subtile Zweifel wahr. Es ist ihm deshalb wichtig, seine Aussage zu stützen, um weiterhin Recht zu behalten. Deshalb rechtfertigt er seine Meinung. Diese Meinung impliziert, dass für Albert das eigene Ich bzw. die Handlungsfähigkeit dessen an vorderster Stelle steht. Die Hypothese 2.1, dass Ben Albert widerspricht, obwohl er dies zunächst gegenteilig einleitet, wird bestätigt, da Albert auf die subtile Kritik rechtfertigend eingeht. Hypothese 1.1 kann auch in diesem Kontext erhalten bleiben bzw. wird teilweise bestätigt. Wenn sein geäußertes Wissen Kritik ausgesetzt wird, der er nicht gezielt widerspricht, wird seine angestrebte höhere Position gefährdet. Dies versucht Albert mit der Rechtfertigung zu verhindern, welche er überzeugt darstellt. Er bevorzugt sein eigenes Ich gegenüber anderen. Die erste Hypothese wird angepasst:

1.1 Fallstrukturhypothese: Albert sieht sich aufgrund seines Alters, seines Wissens und seines Berufs den anderen Diskussionsteilnehmenden gegenüber in einer hervorgehobenen Position. Diese Position möchte er aufrechterhalten, indem er sein Wissen äußert und als Ratschläge bzw. Handlungsanweisungen den anderen mit auf den Weg gibt. Kritik an seinem Wissen tritt er daher bestimmt entgegen. Er geht davon aus, dass Wissen und Handlungsfähigkeit mit zunehmendem Alter größer werden und überhöht sein eigenes Ich gegenüber den anderen.

Albert: [...] **Mit dem anderen willst du ja vielleicht erst einmal gar nichts.**
#00:18:05# (Zeile 248-249)

Während Ben die Frage aufwirft, ob bei einem schnellen Urteil das Richtige erfasst wird oder ob lediglich Schubladen bedient werden, die häufig nicht zutreffen, weist Albert diese mit der Aussage zurück, dass es doch darum, also um die andere Person vielleicht erst einmal gar nicht geht. Auch hier rückt also der Fokus des eigenen Ichs in den Vordergrund. Um den:die Gegenüber geht es dann „vielleicht erst“ im zweiten Schritt. Die Interpretation bestätigt die Fallstrukturhypothese 1.1.

Dana, Emma, Franz: <°@**(4)**@°> #00:18:05# (Zeile 250)
Dana: <((°murmelt°))> #00:18:10# (Zeile 251)

Dana, Emma und Franz betiligen sich weiterhin nicht aktiv an der Diskussion. Wie zuvor kann es unterschiedliche Gründe für ihr Lachen und in dieser Sequenz für Danas Murmeln geben. Daher werden nun vier unterschiedliche Varianten der dritten Fallstrukturhypothese formuliert:

3.1 Fallstrukturhypothese: Dana, Emma und Franz sind inhaltlich nicht an der Diskussion interessiert, weshalb sie sich nicht beteiligen und über etwas anderes lachen.

3.2 Fallstrukturhypothese: Dana, Emma und Franz sind inhaltlich an der Diskussion interessiert, lachen aber über die Argumente von Albert und Ben.

3.3 Fallstrukturhypothese: Dana, Emma und Franz lachen bzw. kichern wenn Albert spricht, was seine erwünschte gehobene Position bestätigt.

3.4 Fallstrukturhypothese: Dana, Emma und Franz lachen über Albert, weil sie von Alberts Konkurrenzverhalten amüsiert sind.

Ben: **<Aber aber es ist viel bequemer eine Schublade aufzuziehen>**, als als äh empathisch äh äh zu erfassen, die Situation zu erfassen, worum geht=s eigentlich ja. #00:18:13# (Zeile 252-253)

Die Sequenz zeigt einen klaren Widerspruch statt einer Zustimmung. Das Wort „bequemer“ zeigt, dass die Option, der widersprochen wird im negativen Sinne wesentlich einfacher ist, als andere Möglichkeiten. Somit wird deutlich, dass Ben Albert widerspricht, indem er auf die Bequemlichkeit hinweist, die das Öffnen einer Schublade mit sich bringt. Im Kontext mit Alberts vorheriger Aussage wirft Ben Albert diese Bequemlichkeit, also sehr einfaches Denken und Handeln, vor. Der Vorwurf bleibt aber subtil, da Ben den Inhalt der Aussage nicht direkt an Albert adressiert. Die zweite Fallstrukturhypothese wird angepasst:

2.1 Fallstrukturhypothese: Während Albert Konkurrenz in Ben sieht, ist es Ben wichtig, das harmonische Miteinander nicht zu gefährden. Dies ist Ben wichtiger als die Suche nach Konfrontation, weshalb er Alberts Aussagen nur subtil widerspricht bzw. in Frage stellt. Dennoch ist es ihm wichtig, Alberts Aussagen nicht unkommentiert zu lassen. Ben sieht in Albert im negativen Sinne eine sehr einfach denkende Person.

Ben: [...] **als als äh empathisch äh äh zu erfassen, die Situation zu erfassen, [...]**
#00:18:13# (Zeile 252-253)

Empathie kann allgemein als eine positive soziale Eigenschaft eines Menschen betrachtet werden. In Zusammenhang mit dem Sequenzbeginn „als“ im Kontext der Konjunktion „etwas ist besser / schlechter als etwas anderes“ liegt die Annahme nahe, dass etwas anderes schlechter bewertet wird, als die positive Empathie. Daher bestätigt diese Lesart Bens Äußerung als Widerspruch, da er durch den Vergleich mit empathischem Handeln eine bessere Handlungsmöglichkeit als das reine Schubladenöffnen aufzeigt. Die zweite Fallstrukturhypothese wird somit beibehalten.

Ben: [...] **worum geht=s eigentlich ja.** #00:18:13# (Zeile 252-253)

Das Ende der Sequenz gibt Aufschluss darüber, dass es sich bei der eigentlich als Frage formulierten Äußerung nicht um eine Frage handelt, die der:die Gegenüber tatsächlich direkt beantworten soll. Dies wird daran deutlich, dass am Ende des Satzes kein Fragezeichen, sondern ein Punkt notiert ist. Der Tonfall gleicht also nicht dem einer Fragestellung. Außerdem erscheint das „ja“ als abschließendes Wort bei einer tatsächlichen Frage nicht wohlgeformt, wie folgende kontrastierenden Geschichten zeigen:

- a) Eine Studentin sagt ihrer Dozentin, dass sie Probleme hat, ihre Forschungsfrage zu formulieren. Die Dozentin antwortet: „Du musst dir die Frage stellen: *Worum geht=s eigentlich ja*“.
- b) Zwei Personen sind im Gespräch. Eine dritte Person kommt dazu und versteht nicht, wovon die anderen beiden sprechen. Sie fragt: *Worum geht=s eigentlich ja*“.

Ben stellt mit der Aussage nicht die Frage, worum es eigentlich gerade geht, sondern dass durch Empathie innerhalb einer Situation zunächst erkannt werden kann, worum genau es sich handelt, bevor vorschnell Urteile im Sinne eines Schubladenöffnens getätigt werden. Er unterstützt somit seinen vorangehenden Redebeitrag. Die zweite Fallstrukturhypothese wird beibehalten.

Dana, Emma, Franz: <((geflüster))> #00:18:13# (Zeile 254)

Da es keinen weiteren Aufschluss über das Flüstern von Dana, Emma und Franzl gibt als bei den vorherigen Sequenzen, bleiben die Fallstrukturhypothesen 3.1 bis 3.4 erhalten.

Albert: **Hm.** #00:18:24# (Zeile 255)

„Hm...“ kann sowohl als Antwort als auch als Gesprächseröffnung eingesetzt werden. In allen Anwendungsfällen trägt es eine nachdenkliche, abwartende Komponente mit sich. Somit wird deutlich, dass das „Hm“ in gewisser Weise Zeit verschafft. Zeit, in der die sprechende Person die Redezeit für sich in Anspruch nimmt, aber sich selbst noch einen Moment zum Nachdenken reserviert. Auch unterschiedliche Konnotationen der Sequenz sind möglich. Mal drückt es Zustimmung aus, mal wird es als Vorbereitung auf einen Widerspruch genutzt, aber auch als Bestätigung des Zuhörens kann es eingesetzt werden. Somit ist hierdurch keine direkte Auslegung der Bewertung der vorherigen Äußerung möglich.

Interpretiert werden kann aber, dass Albert auf die Kritik von Ben nicht direkt abweisend reagiert, sondern das Wort ergreift. Seine Äußerung ist jedoch inhaltsleer und gewährt ihm Zeit zum Nachdenken. Er stimmt Ben weder zu, noch lehnt er Bens Aussage direkt ab. Demnach tritt Albert der Kritik, die er erfährt, nicht bestimmt entgegen. Dafür wäre ein klarer Widerspruch von Nöten. Die erste Fallstrukturhypothese wird angepasst:

1.1 Fallstrukturhypothese: Albert sieht sich aufgrund seines Alters, seines Wissens und seines Berufs den anderen Diskussionsteilnehmenden gegenüber in einer hervorgehobenen Position. Diese Position möchte er aufrechterhalten, indem er sein Wissen äußert und als Ratschläge bzw. Handlungsanweisungen den anderen mit auf den Weg gibt. Kritik an seinem Wissen empfindet er als störend. Er geht davon aus, dass Wissen und Handlungsfähigkeit mit zunehmendem Alter größer werden und überhöht sein eigenes Ich gegenüber den anderen.

Ben: **Das ist ja viel anstrengender.** Also also bequeme Leute, haben wahrscheinlich mehr @Vorurteile@. Also <mehr banale> Vorurteile. Und und äh interessierte und empathische Menschen, die, die die spitzen die Ohren mehr und äh (..) versuchen... #00:18:26# (Zeile 256-258)

Ben setzt seine Ausführung fort und zeigt auf, weshalb jemand, vielleicht auch explizit Albert, das Schubladendenken bevorzugen könnte: Das empathische Denken ist viel anstrengender. Daraus ergibt sich folgende Anpassung der zweiten Fallstrukturhypothese:

2.1 Fallstrukturhypothese: Während Albert Konkurrenz in Ben sieht, ist es Ben wichtig, das harmonische Miteinander nicht zu gefährden. Dies ist Ben wichtiger als die Suche nach Konfrontation, weshalb er Alberts Aussagen nur subtil widerspricht bzw. in Frage stellt. Dennoch ist es ihm wichtig, Alberts Aussagen nicht unkommentiert zu lassen. Dabei erklärt er seine

Meinung fundiert. Ben sieht in Albert im negativen Sinne eine sehr einfach denkende Person, die es sich nicht schwer machen möchte.

Ben: [...] **Also also bequeme Leute, haben wahrscheinlich mehr @Vorurteile@.**
[...] #00:18:26# (Zeile 256-258)

(Viele) Vorurteile zu haben wird als negative Eigenschaft von Menschen angesehen. Dabei wird als Ursache dieser negativen Eigenschaft Bequemlichkeit genannt. Das Lachen während des Aussprechens dieser Sequenz kann Unsicherheit, aber auch das Amüsieren über die eigene Wortwahl bzw. Aussage symbolisieren. Wird weiterhin davon ausgegangen, dass Ben in Albert eine bequeme, einfach denkende Person sieht, so stellt der latente Sinngehalt dieser Aussage einen Vorwurf an Albert dar: Albert habe mehr Vorurteile als andere Menschen, weil er bequem, also faul sei. Diesen drückt er aber weiterhin subtil aus, indem er Albert nicht direkt anspricht. Das Lachen könnte ausdrücken, dass ihm selbst dieser subtile Vorwurf beim Sprechen aufgefallen ist. Vielleicht ist dies jedoch auch der Ausdruck von Scham, weil er sich bei der Formulierung der steilen These unsicher ist. Die zweite Fallstrukturhypothese wird erneut angepasst:

2.1 Fallstrukturhypothese: Während Albert Konkurrenz in Ben sieht, ist es Ben wichtig, das harmonische Miteinander nicht zu gefährden. Dies ist Ben wichtiger als die Suche nach Konfrontation, weshalb er Alberts Aussagen nur subtil widerspricht bzw. in Frage stellt. Dennoch ist es ihm wichtig, Alberts Aussagen nicht unkommentiert zu lassen. Dabei erklärt er seine Meinung fundiert. Ben sieht in Albert im negativen Sinne eine sehr einfach denkende Person, die es sich nicht schwer machen möchte. Daher erhebt er unauffällig den Vorwurf, Albert habe mehr Vorurteile als andere Personen.

Ben: [...] **Also <mehr banale> Vorurteile.** [...] #00:18:26# (Zeile 256-258)

Die Kategorie „banale Vorurteile“ zeigt, dass die sprechende Person davon ausgeht, dass es unterschiedliche Formen von Vorurteilen gibt. Das Gegenteil von „banalen“ Vorurteilen, nämlich „komplexe“ Vorurteile, stellt dann eine andere Kategorie von Vorurteilen dar. Das Wort „banal“ ist in diesem Kontext als negativ konnotiert zu interpretieren, im Sinne von „gänzlich unüberlegt“. Ben impliziert somit die Vermutung, dass alle Menschen Vorurteile haben. Die Vorurteile von bequemen Menschen seien jedoch weniger reflektiert, weshalb sie häufiger „banal“ und nicht komplex sind. Daher tragen sie aus Bens Sicht eine geringere Rechtfertigung in sich. Er könnte damit ausdrücken wollen, dass sowohl er als auch Albert Vorurteile haben, aber seine gegenüber den Vorurteilen von Albert gerechtfertigter, weil komplexer, sind. Der Vorwurf an Albert wird also verstärkt, auch wenn Ben einräumt, dass wohl alle Menschen, wie

auch er, Vorurteile haben. Auch an dieser Stelle wird die zweite Fallstrukturhypothese angepasst:

Fallstrukturhypothese 2.1: Während Albert Konkurrenz in Ben sieht, ist es Ben wichtig, das harmonische Miteinander nicht zu gefährden. Dies ist Ben wichtiger als die Suche nach Konfrontation, weshalb er Alberts Aussagen nur subtil widerspricht bzw. in Frage stellt. Dennoch ist es ihm wichtig, Alberts Aussagen nicht unkommentiert zu lassen. Dabei erklärt er seine Meinung fundiert. Ben sieht in Albert im negativen Sinne eine sehr einfach denkende Person, die es sich nicht schwer machen möchte. Daher erhebt er unauffällig den Vorwurf, Albert habe „mehr banale“ Vorurteile als andere Personen, womit er Albert in ein schlechteres Licht im Verhältnis zu sich selbst rückt.

Ben: [...] Und und äh interessierte und empathische Menschen, die, die die spitzen die Ohren mehr und äh (..) versuchen... #00:18:26# (Zeile 256-258)

Ben konkretisiert seine Unterteilung in „bequeme“ und „empathische“ Menschen immer mehr. „Interessierte“ Menschen ist ebenso wie „empathisch“ als positiv zu bewerten. Im Vergleich zu den bequemen Menschen „spitzen sie die Ohren mehr“, also sind aufmerksamer. Auch dies rückt die Gruppe der empathischen Menschen in ein positives Licht, während es die bequemen Menschen in ein negatives Licht rückt. Darin, dass Ben sich eine wesentlich positivere Beschreibung zuschreibt, könnte der Versuch zu erblicken sein, sich von Albert sehr klar zu distanzieren. Dies jedoch geschieht weiterhin sehr subtil, da er Albert nach wie vor nicht direkt anspricht. Die zweite Fallstrukturhypothese bleibt erhalten.

Dana, Emma, Franzi: <((geflüster))> #00:18:33# (Zeile 259)

Da es nach wie vor keine Anhaltspunkte für das Flüstern von Dana, Emma und Franzi gibt, bleiben die Thesen 3.1 bis 3.4 erhalten und können durch diese Sequenz nicht überprüft werden.

Albert: <Ja:> #00:18:46# (Zeile 260)

Ein länger gezogenes „ja“, das nicht mit auffällig lautem Ton geäußert wird, weist auf keine direkte Zustimmung, sondern auf Zögern hin. Die Äußerung erfolgt nachdenklich, unsicher oder einschränkend. Albert möchte Bens Ausführungen womöglich nicht klar zustimmen, verhält sich jedoch vorsichtig.

Ben: <A- Auch>, auf die Schnelle <aber trotzdem> äh äh ähm. Zufriedenstellend, oder oder ähm rauszuhören worum=s geht. #00:18:46# (Zeile 261-262)

Ben führt seine kurzfristig unterbrochene Rede mit einem lauten „A-Auch“ weiter, da es ihm wichtig ist, seine Gedanken zu Ende zu führen. Dabei unterstreicht er sehr klar das Negative am bequemen Urteilen bzw. die Richtigkeit des empathischen, interessierten Urteilens, weil dies ebenfalls schnell geschehe, aber ein besseres Ergebnis mit sich bringe. Das zu Beginn von Albert angebrachte Argument, man müsse „schnell“ handeln, untergräbt Ben hierbei. Schnelles Handeln wäre auch mit Empathie und Sorgfalt möglich und müsse somit nicht zu „banalen“ Vorurteilen führen. An dieser Stelle widerspricht Ben Alberts ursprünglich geteiltem Wissen also endgültig. Allerdings verpackt er dies nach wie vor unauffällig. Die zweite Fallstrukturhypothese bleibt erhalten.

Albert: <Ja.> #00:18:48# (Zeile 263)

Nachdem Albert zunächst vorsichtig, eingeschränkt auf Bens Ausführungen reagiert hat, folgt von ihm nun ein klares „Ja.“, was als eindeutige Zustimmung zu interpretieren ist. Es ist möglich, dass die erste Fallstrukturhypothese durch diese Zustimmung falsifiziert werden kann. Hierfür reicht die Sequenz jedoch nicht aus.

*Albert: **Weißt du was ich mir, ich geb dir Recht.** Äh was w- wa- was mir so gerade ein Gedanke gekommen ist: Viele (.) oder wir, wir Erwachsenen. Ne? Wir Erwachsenen wir neigen dazu, also jeder Mensch neigt dazu, in seinem Leben zu erstarren. Mit seinen Meinungen, mit seinem Weltbild, mit dem was er tut, und was er nicht tut. Kennt ihr bestimmt auch ja, da- das es heißt... #00:18:58# (Zeile 264-268)*

Während der Nachsatz „Ich geb dir Recht“ eine Zustimmung äußert, wird diese jedoch „nachgeschoben“. Zunächst möchte die sprechende Person eigene Gedanken der Diskussion hinzufügen und entscheidet dann kurzfristig, zuvor die Zustimmung auszusprechen. Dies zeigt, dass die Zustimmung nicht anknüpfungslos erfolgt, aber dennoch gezielt stattfindet. Daraus wird ersichtlich, dass Albert weitere Gedanken der Diskussion hinzufügen möchte, aber bewusst entscheidet, zuvor seine Zustimmung auszudrücken. Der eigentliche Anstoß weiterer Gedanken zeigt, dass die Zustimmung nicht anknüpfungslos erfolgt, aber dennoch gezielt stattfindet. Ein mögliches Ziel könnte dabei sein, dass Albert die Harmonie nicht gefährden will und deshalb zunächst zustimmt, im Folgenden jedoch weiterhin widerspricht, um seine Stellung in der Gruppe zu wahren. Andernfalls würde er seinem zu Beginn geteilten Wissen nun widersprechen. Daher kann die These erst nach Analyse der folgenden Sequenz(en) entweder beibehalten oder verworfen werden.

*Albert: [...] **Äh was w- wa- was mir so gerade ein Gedanke gekommen ist:** [...] #00:18:58# (Zeile 264-268)*

Albert bezieht sich auf die vorangegangene Diskussion. Er möchte einen spontanen Einfall äußern, der einen neuen Aspekt des Themas beleuchten wird bzw. eine neue Perspektive einbringt, die zuvor nicht besprochen wurde. Es ist möglich, dass dies tatsächlich seine Zustimmung relativiert. Daher muss zur Bestätigung oder Falsifizierung auch an dieser Stelle zunächst die folgende Sequenz hinzugezogen werden.

*Albert: [...] **Viele (.) oder wir, wir Erwachsenen. Ne?** [...] #00:18:58# (Zeile 264-268)*

Die Ergänzung der eigentlichen Äußerung „Viele“ durch „Erwachsene“ bildet eine Konkretisierung. Die starke Betonung des „wir“s zeigt, dass es auch ein „die anderen“ gibt. Nachdem Albert und Ben ihre Ausführungen zunächst sehr distanziert formuliert haben, möchte Albert dies also auch an dieser Stelle tun. Nach einer kurzen Pause seines Redeflusses entscheidet er jedoch, konkreter zu werden. Er bildet dabei die Gruppe „Wir Erwachsenen“, in die er Ben und Caroline einbezieht. Die übrigen Teilnehmenden sind somit „die anderen“. Da er Ben einbezieht, könnte auch dies auf einen Versuch hinweisen, die Diskussion harmonisch weiterzuführen. Eine neue Fallstrukturhypothese kann gebildet werden:

Fallstrukturhypothese 1.2: Albert trifft eine klare Unterscheidung der Diskussionsgruppe in „Wir“, die Erwachsenen und „die anderen“. Somit identifiziert er sich eher mit Ben und Caroline als mit den anderen Beteiligten. Dadurch trifft er zwar das Eingeständnis, keine (stark) erhöhte Position im Vergleich zu Ben und Caroline zu haben, stellt aber sicher, dass „die anderen“ keine Konkurrenz darstellen.

*Albert: [...] **Wir Erwachsenen wir neigen dazu, also jeder Mensch neigt dazu, in seinem Leben zu erstarren.** [...] #00:18:58# (Zeile 264-268)*

Während Albert auf manifester Sinnebene die Gruppe „wir Erwachsene“ als Eigengruppe hervorhebt und diese als Beispiel für seine folgende Äußerung verwenden will, zeigt sich innerhalb der latenten Sinnebene eine Relativierung dessen. Diese Distanzierung der Äußerung von seiner speziellen Eigengruppe nimmt er vor, weil es sich um eine negative Eigenschaft, um das „Erstarren“ handelt. Eine solche negative Eigenschaft würde seine Eigengruppe in ein schlechtes Licht rücken, weshalb er dies auf alle Menschen bezieht, eine sehr verallgemeinernde Gruppe. Somit drückt er aus, dass nicht nur die an der Diskussion teilnehmenden Erwachsenen „irgendwann erstarren“, sondern natürlich auch die minderjährigen Teilnehmenden, weshalb diese durch seine Ausführung (doch) nicht bevorzugt dargestellt werden. Die Hervorhebung der Eigengruppe „wir Erwachsene“ hätte somit keine Notwendigkeit, hätte diese nicht zuvor der Harmonisierung beitragen sollen. Fallstrukturhypothese 1.2 wird hierdurch bestätigt.

Albert: [...] **Mit seinen Meinungen, mit seinem Weltbild, mit dem was er tut, und was er nicht tut.** [...] #00:18:58# (Zeile 264-268)

Diese Sequenz bietet keinen weiteren Aufschluss in Bezug auf die Gruppeninteraktion. Es findet lediglich eine detailliertere Beschreibung des zuvor Gesagten statt.

Albert: [...] **Kennt ihr bestimmt auch ja, da- das es heißt...** #00:18:58# (Zeile 264-268)

Mit dieser Sequenz wird auf eine Gemeinsamkeit abgezielt, die als Stärkung dienen soll. Es lässt sich also folgern, dass Albert durch Bens Argumentationen etwas unsicher geworden ist. Er sucht Stärkung für seine Feststellung, indem er den anderen verdeutlicht, dass sie das sicherlich auch kennen. Diese Bestätigung impliziert gleichzeitig eine Gemeinsamkeit, die ihm zufolge alle Beteiligten teilen. Dabei bezieht er sich auf die Gesamtgruppe „Menschen“, die er zuvor aufgegriffen hat. Es ist möglich, dass er hierdurch von der kleiner gefassten Eigengruppe „wir Erwachsenen“ abweichen möchte, um das Negativbeispiel gänzlich von dieser Eigengruppe fernzuhalten. Des Weiteren hat Albert in diesem gesamten Wortbeitrag tatsächlich nicht ohne Bedingung den Ausführungen von Ben zugestimmt. Die von Ben eröffnete Gruppen von „bequemen“ und „empathischen, interessierten“ Menschen verändert Albert gezielt. Er möchte damit von seiner Person als „bequemer Mensch“ abweichen, indem er zunächst zu sagen versucht, „wir Erwachsenen“ sind bequem und schließlich sagt, „alle Menschen sind bequem, denn alle erstarren mit zunehmendem Alter“. Hierdurch versucht er seine erhöhte Position durch die Vorwürfe von Ben nicht zu gefährden, indem er die Vorwürfe auf die gesamte Menschheit bezieht. Ferner ist denkbar, dass Albert versucht, die anderen Teilnehmenden miteinzubeziehen, indem er sie alle direkt anspricht. Während die Fallstrukturhypothese 1.2 beibehalten werden kann, wird Hypothese 1.1 angepasst:

Fallstrukturhypothese 1.1: Albert sieht sich aufgrund seines Alters, seines Wissens und seines Berufs den anderen Diskussionsteilnehmenden gegenüber in einer hervorgehobenen Position. Diese Position möchte er aufrechterhalten, indem er sein Wissen äußert und als Ratschläge bzw. Handlungsanweisungen den anderen mit auf den Weg gibt. Kritik an seinem Wissen empfindet er als störend und verunsichert ihn. Er geht davon aus, dass Wissen und Handlungsfähigkeit mit zunehmendem Alter größer werden und überhöht sein eigenes Ich gegenüber den anderen.

Ben: **Aber da könnten wir jetzt wirklich <mal die Frage stellen>.** #00:19:29# (Zeile 269)

Ben greift das zuvor von Albert formulierte „wir“ auf, im Sinne von „wir Erwachsene“. Dies impliziert, dass er sich ebenfalls mit der gemeinsamen Eigengruppe identifiziert. Außerdem könnte dies ein Versuch sein, die übrigen Teilnehmenden in das Gespräch miteinzubeziehen. Fallstrukturhypothese 2.1 wird erweitert:

Fallstrukturhypothese 2.1: Während Albert Konkurrenz in Ben sieht, ist es Ben wichtig, das harmonische Miteinander nicht zu gefährden. Dies ist Ben wichtiger als die Suche nach Konfrontation, weshalb er Alberts Aussagen nur subtil widerspricht bzw. in Frage stellt. Daher greift er außerdem die von Albert unterschiedene Eigengruppe „wir Erwachsene“ auf, um dessen Versuch, Harmonie aufrechtzuerhalten bzw. herzustellen entgegen zu kommen. Dennoch ist es ihm wichtig, Alberts Aussagen nicht unkommentiert zu lassen. Dabei erklärt er seine Meinung fundiert. Ben sieht in Albert im negativen Sinne eine sehr einfach denkende Person, die es sich nicht schwer machen möchte. Daher erhebt er unauffällig den Vorwurf, Albert habe „mehr banale“ Vorurteile als andere Personen, womit er Albert in ein schlechteres Licht im Verhältnis zu sich selbst rückt.

Einige: <@ (3) @> #00:19:29# (Zeile 270)

Dana, Emma und Franzi sind nach wie vor nicht an der Diskussion beteiligt. Vielleicht lachen sie, weil sie von der Diskussion aufgrund ihrer Länge genervt sind, da kein Ende in Sicht ist. Sie könnten aber auch lachen, weil Ben sie direkt anspricht. Dies ist jedoch nicht genau definierbar, weshalb keine der Hypothesen 3.1 bis 3.4 überprüft werden kann.

Albert: @Ne, da ist kein links, kein gar nichts mehr@ [Dana: ((stöhnt))] und dann reagierst du letztendlich nur noch in diesen Schubladen, weil du (.) ja, Empathie oder so für irgendwas außer für mich selber und für meine Abläufe und für mein Ding, ey, ich bin dann überfordert. "Hallo, lasst mich gerade in Ruhe, ich ersterbe jetzt einfach mal". #00:19:31# (Zeile 271-274)

Beim Abhören der Tonbandaufnahme erschließt sich das „ne“ nicht als Widerspruch, sondern als kurzgesprochenes „ne“ im Sinne von „gell“. Albert übergeht bei dieser Fortführung seines Redebeitrags den Versuch von Ben, eine Frage zu stellen und knüpft unmittelbar an seine eigenen Worte an. Diese unterstützt bzw. verschärft er weiter, sodass er die zunehmende „Starrheit“ von Menschen verstärkt beschreibt. Dass er während der Sequenz beim Sprechen lacht, ist auf das vorangegangene Lachen einiger der Beteiligten zurückzuführen. Diese beginnen noch während Bens Redebeitrag zu lachen. Womöglich greift er dies auf, um den von Ben zu befürchtenden Widerspruch zu entgehen und nahtlos weiter zu argumentieren, als hätte er nicht mitbekommen, dass Ben etwas sagen möchte. Albert könnte befürchten, dass Ben ihm erneut widersprechen möchte. Diese Annahme stützt Hypothese 1.1.

Albert: [...] **[Dana: ((stöhnt))]** [...] #00:19:31# (Zeile 271-274)

Nach dem Anhören der Sequenz, erweist sich das Stöhnen von Dana als genervt und ungeduldig. Dies unterstützt die These 3.1 und 3.4. These 3.3 kann falsifiziert werden, weil Dana bei einem Beitrag von Albert nicht genervt stöhnen würde, wenn sie im besonderen Maße zu ihm aufschauen würde. Zwei weitere Hypothesen sind nun denkbar, weil Dana an der Stelle stöhnt, an der Ben ihr und den anderen eine Frage stellen möchte, dabei aber von Albert unterbrochen wird:

Fallstrukturhypothese 3.5: Dana, Emma und Franzi sind von der Diskussion genervt. Bei dem Versuch sich einzubringen, kommen sie nicht zu Wort.

Fallstrukturhypothese 3.6: Dana, Emma und Franzi möchten sich an der Diskussion beteiligen. Bei dem Versuch sich einzubringen, kommen sie aber nicht zu Wort.

Albert: [...] **und dann reagierst du letztendlich nur noch in diesen Schubladen, weil du (.) ja, Empathie oder so für irgendwas außer für mich selber und für meine Abläufe und für mein Ding, ey, ich bin dann überfordert. "Hallo, lasst mich gerade in Ruhe, ich ersterbe jetzt einfach mal".** #00:19:31# (Zeile 271-274)

Albert konkretisiert hier seine Ausführungen zum Erstarren der Menschen im Laufe des Lebens massiv. Dabei geht er klar auf Ben ein, indem er den Aspekt der Empathie aufgreift. Er äußert, dass Menschen irgendwann nur noch in Schubladen und an sich selbst denken, weil sie alles Weitere überfordern würde. Bens subtile Vorwurf an Albert, er sei zu bequem und habe deshalb „mehr banale Vorurteile“, will er hier schlussendlich entgegensprechen, indem er klar macht, dass jeder Mensch irgendwann so wird. Dabei bestätigt Albert jedoch den an ihn gerichteten Vorwurf, da diese Aussage sehr vereinfacht und verallgemeinernd ist. Ebenso, wie Ben es über „bequeme“ Menschen, in dem Kontext speziell über Albert, gemutmaßt hat. Auch auffällig ist, dass Albert während der Aussage vom verallgemeinernden „Du“ auf die „Wir“-Perspektive wechselt. Dies zeigt, dass Albert bei der Verallgemeinerung eigentlich von sich selbst spricht. Eine weitere Fallstrukturhypothese wird formuliert:

Fallstrukturhypothese 1.3: Albert schätzt Situationen schnell durch Schubladendenken ein und nutzt Vorurteile dabei unreflektiert. Ein präziser, differenzierter Blick auf neue Situationen überfordert ihn. Er geht davon aus, dass das mit zunehmendem Alter bei allen Menschen der Fall ist.

Ben: **Da könnte man die Frage stellen, äh äh, seht, habt ihr das Gefühl, also, ihr seid jetzt die Jungen und wir sind die Alten. Ja?** #00:19:51# (Zeile 275-276)

Ben greift seinen zuvor begonnenen und nicht zu Ende gebrachten Redebeitrag wieder auf. Dabei wechselt er von der „Wir“-Perspektive in die distanzierte „Man“-Form. Während er mit dem vorherigen „wir“ die von Albert eröffnete Eigengruppe „wir Erwachsenen“ aufgegriffen hat, verallgemeinert er plötzlich die Form, was auf Unsicherheit und eine Distanzierung von Albert hinweisen kann. Dies könnte die Reaktion darauf sein, dass Albert ihn unterbrochen hat, weshalb er nicht mehr davon ausgeht, dass „wir“ die Frage stellen möchten, sondern dass sie nur auf seinen Gedanken beruht. Hypothese 2.1 wird somit beibehalten.

*Ben: [...] **ihr seid jetzt die Jungen und wir sind die Alten. Ja?** #00:19:51# (Zeile 275-276)*

Das Beispiel einer Geschichte, innerhalb derer die Sequenz wohlgeformt erscheint, gegenübergestellt einer kontrastierenden Geschichte, gibt Aufschluss darüber, dass es sich bei der Formulierung um ein Gedankenspiel und nicht um die Festlegung von Tatsachen handelt:

- a) Im Kindergarten spielen die Kinder „Familie“. Lilly sagt zu den anderen: „Ihr seid jetzt die Jungen und wir sind die Alten. Ja?“
- b) Die Großeltern gehen mit ihren Enkelkindern spazieren. Die Großmutter sagt zu den Enkelkindern: „Ihr seid jetzt die Jungen und wir sind die Alten. Ja?“

Innerhalb der kontrastierenden Geschichte b) erscheint es nicht sinnvoll, dass die Großmutter ihren Enkelkindern erklärt, dass sie jetzt die Alten und die Enkelkinder die Jungen sind. Ist das nach einer Stunde (wieder) anders? Wohl eher nicht. Das fragende „Ja?“ impliziert eine Rückversicherung, ob die angesprochenen Personen verstanden haben, was gesagt wurde. Es ist demnach anzunehmen, dass Ben sich mit der Gesamtgruppe identifiziert und das Denken in Kategorien reflektiert. Tatsächlich ist es richtig, dass die eine Hälfte der Gruppe wesentlich älter ist, als die andere. Dennoch formuliert er die Aussage so, dass sie einem Gedankenexperiment gleicht, im Sinne von: „Ihr seid jetzt mal für dieses Experiment die Elefanten und wir sind die Tiger. Ja?“. Das fragende „Ja?“ veranschaulicht, dass er aus seiner Sicht von keiner festgeschriebenen Tatsache, sondern von Kategorien spricht, die er für das Gedankenexperiment eröffnet hat. Er möchte sich vergewissern, ob die anderen ihm folgen können. Ben kontrariert damit die von Albert als selbstverständlich eröffnete Gruppe „Wir Erwachsenen“ gegenüber „den anderen“, da Ben den Anschein erweckt, er würde über unrealistische Gruppen sprechen, die er sich spontan ausgedacht hat. Somit möchte er zeigen, dass er Kategorien reflektierter nutzt, im Gegensatz zu Albert. Fallstrukturhypothese 2.1 wird hierdurch bestätigt und eine weitere Hypothese kann festgehalten werden:

Fallstrukturhypothese 2.2: Ben pflegt einen reflektierten Umgang mit sozialen Kategorien.

*Emma: <@**(2)**@> ((**verzweifelt**)) #00:19:57# (Zeile 277)*

Das verzweifelte Lachen von Emma weist in Kombination mit dem vorherigen Lachen und dem Stöhnen von Dana daraufhin, dass diese Einwürfe sich tatsächlich auf die Diskussion von Albert und Ben beziehen. Die Fallstrukturhypothesen 3.1, 3.2 und 3.4 bis 3.6 bleiben daher erhalten.

Albert: <Die reden ja nichts.> #00:19:57# (Zeile 278)

Bei der Äußerung „Die reden ja nichts“ handelt es sich um eine Kritik an einer Gruppe, von der die sprechende Person sich klar distanziert. Albert kritisiert in Anknüpfung an Bens Frage, dass „die Jungen ja eh nichts reden“. Dabei greift er erneut selbstverständlich auf die Trennung der In- und Outgroup in „Jung“ und „Alt“ zurück. Dies unterstützt bzw. stärkt die Hypothesen 1.1 bis 1.3.

*Ben: **Ne.** #00:19:58# (Zeile 279)*

Ben stimmt Albert klar zu und greift somit die Trennung in Eigen- und Fremdgruppe auf. Durch die Zustimmung äußert auch er Kritik an denjenigen, die „ja eh nichts reden“. Während Albert und Ben unterschiedliche Meinungen innerhalb der Diskussion pflegen, stimmen sie in diesem Punkt einander zu. Dies reicht jedoch nicht zur Falsifizierung der These 2.2 aus.

*Emma: **Ja**, [Albert, Ben:@2@] ich <wollte auch noch was sagen, aber ich wollte euch nicht die ganze Zeit unterbrechen>. #00:19:59# (Zeile 280-281)*

Ben und Albert kritisieren die Jugendlichen dahingehend, dass sie sich nicht äußern. Emmas Zustimmung zeigt, dass es einen driftigen Grund gibt, weshalb sie bisher nichts gesagt haben. Andernfalls wäre eine Abwehrreaktion zu erwarten gewesen. Als Möglichkeit der Fortschreibung ist denkbar, dass Emma nun begründet, weshalb sie sich bisher nicht beteiligt hat bzw. haben.

*Emma: [...] [**Albert, Ben: @2@**] [...] #00:19:59# (Zeile 280-281)*

Nicht die erwartete Fortschreibung tritt ein, sondern das Lachen von Albert und Ben, das an dieser Stelle eher nicht zu erwarten gewesen wäre. Es ist auf die Zustimmung von Emma bezogen, über die sie sich amüsieren. Dies weist einen Charakter von Verbundenheit der Eigengruppe „Wir Erwachsenen“ gegenüber der Fremdgruppe auf, die sie dadurch schwächen. Zwei weitere Fallstrukturhypothesen werden erstellt:

Fallstrukturhypothese 4.1: Albert sieht sich in einer gehobenen Position innerhalb der Eigengruppe „Wir Erwachsenen“ gegenüber der Fremdgruppe „die Jugendlichen“.

Fallstrukturhypothese 4.2: Ben sieht sich in einer gehobenen Position innerhalb der Eigengruppe „Wir Erwachsenen“ gegenüber der Fremdgruppe „die Jugendlichen“.

Emma: [...] ich <wollte auch noch was sagen, aber ich wollte euch nicht die ganze Zeit unterbrechen>. #00:19:59# (Zeile 280-281)

Die Aussage impliziert, dass die sprechende Person schon lange etwas sagen möchte, aber aus Höflichkeit gewartet hat, weil sie keine Unterbrechung in Kauf nehmen wollte. Durch das Abwarten und einer Vermeidung einer Unterbrechung zeigt die Person Respekt gegenüber den anderen Diskussionsteilnehmenden. Die sprechende Person sieht sich in keiner übergeordneten Rolle den anderen gegenüber, weshalb sie ihren Wortbeitrag hintenanstellt.

Emma ist somit der Diskussion aktiv gefolgt und hätte sich gerne schon früher eingebracht. Aus Höflichkeits- und Respektgründen hat sie jedoch erst jetzt das Wort ergriffen. Das vorherige Lachen, Stöhnen und Flüstern der Mädchen bezog sich also auf die Diskussion, nicht auf ein Nebengeschehen. Emma sieht sich in gleicher oder niedrigerer Position gegenüber Albert und Ben, da sie sie ansonsten wohl schon früher unterbrochen hätte. Fallstrukturhypothese 3.1 kann daher falsifiziert werden, während die Hypothesen 3.5 und 3.6 durch die Interpretation bestärkt werden. Zwei weitere Fallstrukturhypothesen sind nun zudem zu überprüfen:

Fallstrukturhypothese 5.1: Emma verhält sich höflich und respektvoll gegenüber den anderen Beteiligten. Sie sieht sich in einer Position auf Augenhöhe mit allen anderen.

Fallstrukturhypothese 5.2: Emma verhält sich höflich und respektvoll gegenüber den anderen Beteiligten. Sie ordnet sich Albert und Ben unter.

Ben: <Also, also man> #00:20:01# (Zeile 282)

Während Emma ihre Zustimmung begründet, beginnt Ben gleichzeitig, seine vor der Unterbrechung durch Albert formulierte Frage erneut einzubringen. Während Emma höflich und respektvoll lange damit gewartet hat, ihre Gedanken zu äußern, wird sie von Ben unmittelbar unterbrochen. Im Umkehrschluss erweist er ihr dadurch keine Höflichkeit und Respekt und ordnet sich über, mit der Idee, das Gespräch jetzt leitend fortführen zu können. Fallstrukturhypothese 4.2 wird hierdurch bestätigt.

Franzi: Ja. #00:20:02# (Zeile 283)

Franzi stimmt Emmas Begründung, weshalb sie sich nicht früher eingebracht zu. Somit drückt sie aus, dass auch sie sich gerne früher beteiligt hätte, aber von einer Unterbrechung absehen wollte. Dies unterstützt ebenfalls Hypothese 3.5 und 3.6. Die Fallstrukturhypothesen 5 werden in Bezug auf Franzı erweitert:

5.3: Franzı verhält sich höflich und respektvoll gegenüber den anderen Beteiligten. Sie sieht sich in einer Position auf Augenhöhe mit allen anderen.

5.4: Franzı verhält sich höflich und respektvoll gegenüber den anderen Beteiligten. Sie ordnet sich Albert und Ben unter.

Ben: ***Also man, man könnte sich jetzt die Frage stellen:** Die Alten haben ihre eigenen Vorurteile, ja? Und die Jungen, die hatten ja noch nicht so viel Zeit, in Anführungsstrichen? Es wurde... #00:20:02# (Zeile 284-286)*

Ben setzt zum vierten Mal an, seine Frage zu stellen. Obwohl Emma und Franzı darauf hingewiesen haben, dass sie schon lange etwas sagen möchten, lässt er sie somit mit ihren eigenen Gedanken nicht zu Wort kommen, sondern steuert auf eine Antwort auf seine Frage hin. Somit untergräbt er ihren Wunsch, sich zu der vorherigen Diskussion zu äußern und möchte diese weiter voranbringen. Es bestätigt sich die Annahme, dass er Franzı und Emma nicht höflich und respektvoll gegenübertritt, sondern seine Frage für wichtiger hält. Somit sieht er sich in einer übergeordneten Rolle den Jugendlichen gegenüber.

Ben: ***[...] Die Alten haben ihre eigenen Vorurteile, ja? Und die Jungen, die hatten ja noch nicht so viel Zeit, in Anführungsstrichen? Es wurde... #00:20:02# (Zeile 284-286)***

Ben spricht nicht von „wir, die Alten“ und „ihr, die Jungen“ sondern nutzt eine distanzierte Formulierung. Dennoch greift er die Kategorien „Jung“ und „Alt“ auf. Dies zeigt, dass er die folgende Überlegung nicht nur auf die anwesenden Diskussionsteilnehmenden, sondern auf „alle Alten“ und „alle Jungen“ bezieht. Hier nutzt er ein pauschalisierendes Denken in sozialen Kategorien. Während Ben festlegt, dass alle Alten Vorurteile im Laufe ihres Lebens gebildet haben, findet er die Begründung der geringeren Lebenszeit dafür, dass jüngere Menschen noch nicht viele eigene Vorurteile gebildet haben. Somit weist er die Kritik, die er an seine Eigengruppe „die Alten“ äußert, direkt zurück, da er davon ausgeht, dass die Jungen auch irgendwann viele eigene Vorurteile bilden werden und es somit nicht ein spezifisches Problem der Eigengruppe ist. Die Fallstrukturhypothesen 2.2 und 4.2 werden angepasst:

Fallstrukturhypothese 2.2: Ben versucht einen reflektierten Umgang mit sozialen Kategorien zu führen. Dennoch greift er pauschalisierend auf sie zurück.

Fallstrukturhypothese 4.2: Ben sieht sich in einer gehobenen Position innerhalb der Eigengruppe „Wir Erwachsenen“ gegenüber der Fremdgruppe „die Jugendlichen“. Diese Position möchte er erhalten bzw. stärken und nicht untergraben.

Emma: <Ja aber die Alten haben ja nicht alle die gleichen Vorurteile.>
#00:20:11#(Zeile 287)

Nachdem Emma durch Ben weiterhin nicht zu Wort kommt, versucht sie dies nun, indem sie Ben nicht ausreden lässt. Sie passt sich somit Ben und Albert an, um sich durchzusetzen. Dies zeigt, dass sie sich nicht in einer schüchternen, untergeordneten Position sieht, sondern auf Augenhöhe kommunizieren möchte. Emma bezieht sich auf die von Ben innerhalb der Fragestellung eingeführte Kategorie „die Alten“ und zeigt dabei aber auf, dass sie einer derartigen Pauschalisierung widerspricht. Der Widerspruch unterstützt die Annahme, dass Emma sich in einer gleichberechtigten Position sieht und nicht aus Unterwürfigkeit zustimmt. Auch zeigt sie durch ihren Wortbeitrag, dass sie reflektiert über soziale Kategorien denkt. Somit kann Fallstrukturhypothese 5.1 bestätigt werden. Eine weitere Fallstrukturhypothese ist nun möglich:

Fallstrukturhypothese 6.1: Emma reflektiert soziale Kategorien und damit einhergehende Pauschalisierungen.

Ben: <Die, die ham von ihren Eltern>, oder von wem auch immer, übernommen.
#00:20:12# (Zeile 288)

Obwohl Emma Ben unterbricht, um auch etwas zu der Diskussion beizutragen, führt Ben seinen Satz gleichzeitig mit Emma sprechend zu Ende. Ben ist der Meinung, dass „die Jungen“ ebenfalls Vorurteile haben, die sie aber von Dritten übernehmen. Dies impliziert in Zusammenhang mit seiner vorherigen Äußerung, dass er davon ausgeht, dass „die Jungen“ auf Grund der geringeren Lebenszeit keine eigenen Vorurteile bilden, sondern die der anderen Menschen um sie herum übernehmen. Fallstrukturhypothese 4.2 wird gestärkt.

Albert: Aber die ham Antennen du, hey! #00:20:16# (Zeile 289)

Albert widerspricht Ben, indem er „die Jungen“ in ein besseres Licht rückt, da seine Aussage positiv zu bewerten ist. Dabei ist er überzeugt von dem, was er sagt. Er erweist der Fremdgruppe „die Jungen“ damit Respekt. Zu bedenken ist jedoch, dass eine solche Bewertung in dem Kontext auch von oben herab stattfinden kann. Vielleicht möchte Albert „die Jungen“ auch mal loben, als Inhaber einer erhöhten Position. Dies könnte seine Position stärken, indem er keinen Gräuel gegen sich weckt. Diese Annahmen sind zu wage, um eine der bestehenden Hypothesen zu bestätigen oder falsifizieren.

Emma: @(.)@ #00:20:19# (Zeile 290)

Emmas kurzes Auflachen könnte bedeuten, dass sie sich geschmeichelt fühlt. Auch könnte ihr das Kompliment von Albert unangenehm sein. Es könnte aber auch Unverständnis ausdrücken, da die vorherige Aufforderung von ihr, nicht zu pauschalisieren, hier untergraben wird, da Albert nun „die Jungen“ pauschalisiert, indem er sagt, dass sie alle „gute Antennen“ haben. Auch an dieser Stelle gibt es zu viele Deutungsmöglichkeiten, weshalb eine klare Bestätigung oder Falsifizierung der Hypothesen nicht möglich ist.

Albert: **Da können wir nur, nur noch von träumen.** #00:20:19# (Zeile 291)

Albert drückt seine Bewunderung aus, indem er nicht vorwurfsvollen oder missgünstigen Neid äußert. Mit der Formulierung „wir“ bezieht er sich erneut auf die Eigengruppe „wir Alten“, wodurch er pauschalisierend davon ausgeht, dass alle Jungen ein besonderes Gespür haben, das „alle Alten“ nie wieder haben werden. Dies bestätigt Fallstrukturhypothese 1.3 und führt zu einer Anpassung der Hypothese 1.2:

Fallstrukturhypothese 1.2: Albert trifft eine klare Unterscheidung der Diskussionsgruppe in „Wir“, die Erwachsenen und „die anderen“. Somit identifiziert er sich eher mit Ben und Caroline als mit den anderen Beteiligten. Dadurch trifft er zwar das Eingeständnis, keine (stark) erhöhte Position im Vergleich zu Ben und Caroline zu haben, stellt aber sicher, dass „die anderen“ keine Konkurrenz darstellen. Dennoch spricht er auch der Fremdgruppe „die Jungen“ positive Eigenschaften zu. Dies zeigt gleichzeitig, dass er sehr pauschalisierend denkt.

Franzi: **<Ja, aber das>...** #00:20:21# (Zeile 292)

Ben: **<Man kö-> könnte die Frage stellen, ob junge und alte Vorurteile @unterschiedlich sind@.** #00:20:21# (Zeile 293-294)

Es handelt sich bei dem Satzbeginn um eine eingeschränkte Zustimmung bzw. um einen eingeschränkten Widerspruch, da der vorangegangenen Aussage nicht ohne Ergänzung beige-pflichtet wird. Die Anführung mit „Ja“ zeigt, dass die vorherige Person verstanden wird, es aber noch andere Aspekte zu bedenken gibt. Demnach stimmt Franzl der Aussage zwar zu, aber nur eingeschränkt. Sie versteht, was Albert und Ben zu sagen versuchen, kann dem aber nicht bedingungslos beipflichten. Franzl und Ben beginnen gleichzeitig zu sprechen. Ben setzt sich jedoch durch, weshalb sie ihren Redebeitrag abbricht. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass sie sich Ben gegenüber unterordnet, was Fallstrukturhypothese 5.2 bestätigen würde.

Ben: **<Man kö-> könnte die Frage stellen, ob junge und alte Vorurteile @unterschiedlich sind@.** #00:20:21# (Zeile 293-294)

Ben formuliert aus seiner vorherigen Frage eine neue Frage. Dabei lacht er, weil er sich in Bezug auf die Fragestellung unsicher ist. Er setzt sich beim gleichzeitigen Ansetzen zum Sprechen gegenüber Franzi durch und nimmt also weiterhin keine Rücksicht. Er nutzt die in seinen Augen höhere Position gegenüber Franzi, um seinen Beitrag zu Ende zu formulieren. Die Fallstrukturhypothesen 4.2 und 2.2 werden dadurch bestätigt.

*Emma: **Ja aber auch nochmal** von den (.) älteren Menschen, die haben ja auch nicht alle die gleichen Vorurteile, so genauso wie bei den Jungen, denke ich. Es gibt ja richtig viele verschiedene Vorurteile. Und auch nochmal dazu, dass ihr gesagt, ich weiß nicht mehr wer es gesagt hat, mit dem schnell Vorurteile bilden, ja was du gesagt hattest. Das ist ja zum Beispiel auch wie wenn da jetzt, du wärst irgendwo im Dschungel oder sowas und dann kommt da ein Tiger und du hast dann das Vorurteil "Der Tiger ist gefährlich", weil wenn du das nicht hast, dann kommt vielleicht der Tiger und dann bist du tot. Aber es kann ja auch sein, dass der Tiger aus irgendeinem Grund irgendwie, eigentlich gar nicht gefährlich ist für dich. Es kommt halt darauf an, wie man es sieht. #00:20:25# (Zeile 295-304)*

Emma greift einen vorherigen Aspekt der Diskussion auf und geht nicht direkt auf Bens Frage ein. Damit setzt sie sich gegenüber Ben durch, indem sie das sagt, was sie zur Diskussion beitragen möchte und dies nicht auf Grund der neuen Frage verwirft. Dies entspricht eher Hypothese 5.1 als 5.2.

*Emma: [...] **von den (.) älteren Menschen, die haben ja auch nicht alle die gleichen Vorurteile, so genauso wie bei den Jungen, denke ich.** [...] #00:20:25# (Zeile 295-304)*

Emma greift, was sie vorher schon gesagt hat, noch einmal ergänzend auf. Möglicherweise wurde sie vorher auch unterbrochen, weshalb sie jetzt an der gleichen Stelle erneut ansetzt. Sie betont erneut, dass die Pauschalisierung, die von Ben und Albert getätigt wurde, nicht angemessen ist. Dies unterstützt These 6.1. Das abschließende „denke ich“ impliziert Unsicherheit. Sie macht dadurch deutlich, dass sie dies nicht als allgemein gültige Wahrheit, sondern als eigene Gedanken äußert.

*Emma: [...] **Es gibt ja richtig viele verschiedene Vorurteile.** [...] #00:20:25# (Zeile 295-304)*

Durch die Konkretisierung ihres Anliegens betont Emma die Vielfältigkeit von Vorurteilen. Es ist möglich, dass sie mit ihrem Beitrag auch ausdrücken möchte, dass jeder Mensch Vorurteile hat, aber nicht nach Generationen differenziert werden kann, wer welche Vorurteile hat. Auch hier wird Hypothese 6.1 bestätigt.

Emma: [...] Und auch nochmal dazu, dass ihr gesagt, ich weiß nicht mehr wer es gesagt hat, mit dem schnell Vorurteile bilden, ja was du gesagt hattest. [...] #00:20:25# (Zeile 295-304)

Emma bezieht sich auf eine Äußerung, die weit vorher in der Diskussion stattgefunden hat. Sie zeigt dadurch, dass sie die Diskussion verfolgt hat und nicht durch etwas anderes abgelenkt war. Dies bestätigt Hypothese 3.6.

Emma: [...] Das ist ja zum Beispiel auch wie wenn da jetzt, du wärst irgendwo im Dschungel oder sowas und dann kommt da ein Tiger und du hast dann das Vorurteil "Der Tiger ist gefährlich", [...] #00:20:25# (Zeile 295-304)

Emma führt ein Beispiel eines Vorurteils an, was jedoch kein Vorurteil ist. Denn der beschriebene Sachverhalt beruht auf gefestigter menschlicher Erkenntnis. Die Fallstrukturhypothese 6.1 wird daher angepasst:

Fallstrukturhypothese 6.1: Emma reflektiert soziale Kategorien und damit einhergehende Pauschalisierungen. Das Thema „Vorurteile“ interessiert sie. Allerdings hat sie Schwierigkeiten bei der tatsächlichen Definition bzw. korrekten Verwendung des Begriffs.

Emma: [...] weil wenn du das nicht hast, dann kommt vielleicht der Tiger und dann bist du tot. [...] #00:20:25# (Zeile 295-304)

Die weitere Ausführung des Beispiels zeigt, dass es sich um eine Warnung bzw. um eine Sicherheitsmaßnahme handelt, welche auf geteiltem Wissen basiert. Ein vergleichbares Beispiel wäre als kontrastierende Geschichte: „Zieh doch keine Maske an, wenn du unter Menschen gehst. Oder hast du Vorurteile gegenüber Covid, dass das Virus dich ansteckt?“. Diese Aussage erscheint im Kontext eines Vorurteils abwegig. Daher wird Hypothese 6.1 gestärkt.

Emma: [...] Aber es kann ja auch sein, dass der Tiger aus irgendeinem Grund irgendwie, eigentlich gar nicht gefährlich ist für dich. #00:20:25# (Zeile 295-304)

Führt man das Gedankenexperiment weiter, würde das bedeuten, dass es nicht notwendig wäre, eine Maske zum Schutz vor einer Covid-Infektion zu tragen, weil es auch sein kann, dass man sich gar nicht mit Covid infiziert. Daraus ergibt sich, dass Emma ihr Beispiel falsch wählt. Allerdings ist es möglich, dass dies auch aus dem Grund passiert, dass sie es bewusst absurd gewählt hat, um eine distanzierte Diskussion zu ermöglichen. Auch hier wird Hypothese 6.1 gestärkt.

*Emma: [...] **Es kommt halt darauf an, wie man es sieht.** #00:20:25# (Zeile 295-304)*

Emmas Beispiel ist zwar inhaltlich inkorrekt, aber es wird dennoch deutlich, was sie versucht auszudrücken. Es geht ihr darum aufzuzeigen, dass es unterschiedliche Perspektiven gibt und die Möglichkeit, zwischen ihnen zu wählen. Dadurch regt sie an, über spontane Situationen im Sinne von „schnellen Vorurteilen“ zu reflektieren, da nicht nur eine Handlungsmöglichkeit oder eine Wahrheit existiert. Dies zeigt trotz der fehlerhaften Anwendung des Wortes Vorurteil, dass sie gegen Pauschalisierungen und für ein reflektiertes Denken und Handeln plädiert. Die Fallstrukturhypothese 6.1 wird angepasst:

Fallstrukturhypothese 6.1: Emma reflektiert soziale Kategorien und damit einhergehende Pauschalisierungen. Es ist ihr wichtig zu verdeutlichen, dass es nicht nur eine Sicht der Dinge gibt, sondern unterschiedliche Perspektiven unterschiedliche Denk- und Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Sie weist darauf hin, dass diese stets bedacht werden sollten. Das Thema „Vorurteile“ interessiert sie. Allerdings hat sie Schwierigkeiten bei der tatsächlichen Definition bzw. korrekten Verwendung des Begriffs.

*Albert: **Dann musst du dich beim Tiger entschuldigen und musst sagen (Einige: @ (2) @): @ "Sorry, ich habe Vorurteile" @.** #00:21:03# (Zeile 305-306)*

Albert geht nicht ernst auf Emmas Redebeitrag ein, sondern scheint sich über ihr Beispiel zu amüsieren, indem er es ins Lächerliche zieht. Emma hat während und unmittelbar nach ihrer Aussage nicht gelacht, was zeigt, dass sie – trotz des Beispiels mit dem Tiger – ihre Aussage sehr ernst genommen hat. Albert untergräbt damit die von Emma geäußerten Gedanken und sorgt mit seinem Schmunzeln darüber dafür, dass Emmas Aussage nicht so ernst genommen wird, wie eine von ihm. Die Hypothesen 1.1 und 4.1 werden somit bestätigt.

Albert, Franzi: <@ (6) @> #00:21:06# (Zeile 307)

Das lange Lachen über sechs Sekunden von Albert und Franzi unterstützt die vorherige Interpretation. Denn auffällig ist, dass Emma nicht mitlacht. Sie fühlt sich womöglich nicht ernst genommen. Würde sie sich selbst Albert unterordnen, hätte sie wohl eher mitgelacht und die Reaktion von Albert nicht negativ gewertet. Daher werden auch an dieser Stelle die Fallstrukturhypothesen 1.1 und 4.1 bestätigt. Auch Hypothese 5.1 wird dadurch unterstützt.

*Ben: **<Dann könnten wir vielleicht den, de- ne, de- den weißen, den weißen Hai könnte man auch als, als Beispiel nehmen.>** Weil weil der äh, der interessiert sich eigentlich gar nicht für Menschen, ja? #00:21:07# (Zeile 308-310)*

Im Gegensatz zu Albert amüsiert sich Ben nicht über Emmas Aussage, sondern versucht konstruktiv auf sie einzugehen, indem er ein vergleichbares Beispiel anführt. Dadurch widerspricht er Albert erneut subtil. Es ist möglich, dass Ben sich nicht in einer gehobenen Position gegenüber den Jugendlichen sieht. Diese Sequenz reicht jedoch nicht aus, um Hypothese 4 zu widerlegen. Hypothese 2.1 wird hingegen bestätigt.

Ben: [...] Weil weil der äh, der interessiert sich eigentlich gar nicht für Menschen, ja? #00:21:07# (Zeile 308-310)

Ben zeigt, dass er verstanden hat, was Emma ausdrücken wollte und bringt ein Beispiel, was dies besser beschreibt. Es wäre ein Vorurteil, davon auszugehen, dass ein weißer Hai gefährlich für einen sei, da wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen, dass weiße Haie sich „eigentlich gar nicht für Menschen interessieren“. Er unterstützt Emmas Aussage somit. Allerdings ist auch möglich, dass er sich durch die Findung eines besseren Beispiels in einer höheren Position als Emma sieht. Diese Annahme ist jedoch spekulativ.

Dana: <Ja.> #00:21:19# (Zeile 311)

Danas Zustimmung drückt aus, dass sie zuhört und sich somit auch an der Diskussion beteiligt, wodurch Hypothese 3.6 unterstützt wird.

Emma: <Ja, das> wollte ich sagen. #00:21:19# (Zeile 312)

Während Dana zustimmt, stimmt auch Emma dem neuen Beispiel von Ben zu. Dies zeigt, dass sie sich von Ben verstanden und ernst genommen fühlt. Es ist also möglich, dass Hypothese 4.2 nicht auf Ben zutrifft.

Ben: <Aber, aber wenn>, wenn er (Emma: also so ähnlich), wenn der Hai von unten guckt und die Bewegung ist so wie eine Robbe und dann vertut er sich, ja. @(.)@ #00:21:20# (Zeile 313-314)

Nach der Bestätigung der anderen, dass sie Ben verstehen, möchte er seinen Gedanken vertiefen.

Ben: [...] (Emma: also so ähnlich) [...] #00:21:20# (Zeile 313-314)

Emma ergänzt kurz nachdem Ben zum weiteren Sprechen angesetzt hat, dass sie es nicht genau so meinte, wie Ben es aufgegriffen hat. Es ist davon auszugehen, dass Emma damit ausdrücken möchte, dass sie ihre Aussage gerne selbstständig vertieft hätte und es sie stört, dass Ben die Ausführung übernommen hat. Zwei Möglichkeiten der Fortschreibung können

aufgeführt werden: Ben geht auf Emmas Hinweis, dass sie es nur so ähnlich meinte wie er es interpretiert hat, ein und lässt sie ihre Gedanken erläutern. Oder aber Ben übergeht Emmas Hinweis und führt seine Rede fort.

Ben: [...] **wenn der Hai von unten guckt und die Bewegung ist so wie eine Robbe und dann vertut er sich, ja.** @(.)@ #00:21:20# (Zeile 313-314)

Ben nutzt die zweite Möglichkeit der Fortschreibung und geht nicht auf Emma ein. Damit setzt er sich in eine höhere Position, da ihm seine Fortführung wichtiger ist. Diese Feststellung in Kombination mit seiner Fortführung, die er lachend beendet, könnte darauf hinweisen, dass er tatsächlich auch – ebenso wie Albert zuvor – Emmas Aussage belächelt. Dies würde Hypothese 4.2 unterstützen.

Albert: **Ja, dann hat der nämlich auch ein Vorurteil, weil er meint du wärst ne Robbe, dabei stimmt das gar nicht.** #00:21:29# (Zeile 315-316)
Einige: @(.)@ #00:21:34 (Zeile 317)

Es ist möglich, dass Albert nicht konstruktiv auf das Beispiel eingehen möchte, sondern es mit seinem Beitrag weiterhin ins Lächerliche zieht. Das anschließende Lachen einiger der Beteiligten unterstützt diese Annahme, da sie sich über Alberts Aussage amüsieren. Ob Albert ebenfalls lacht ist nicht erkenntlich. Dies könnte die Annahme ggf. verstärken. Albert würde somit auch Bens Aussage belächeln. Dies würde Hypothese 2.1 bestätigen.

Albert: **Der meint du wärst lecker, stimmt auch nicht.** #00:21:36# (Zeile 318)

Auch dieser nachgetragene Wortbeitrag lässt nicht auf Ernsthaftigkeit schließen. Außerdem lässt sich eine Kritik an Ben erkennen, vorausgesetzt das „du“ bezieht sich auf Ben, da er das Beispiel mit dem Hai eingebracht hat. Somit würde Hypothese 1.1 bestätigt werden.

6.3.2.2 Analyse Szene B

Anhand von Szene B (Zeile 545-669)³¹² sollen nun die aus Analyse 1 in Bezug auf Szene A entstandenen Hypothesen überprüft werden. Das Vorgehen wird hier nicht detailliert aufgeführt.

Bereits in Szene A hat Ben wiederholt Fragen an die Gruppe gestellt. Da die Moderation innerhalb einer Gruppendiskussion sehr zurückhaltend ist und daher sehr wenige Fragen bzw.

³¹² Anhang 2

Gesprächsanregungen eingebracht wurden, fühlt sich Ben im ersten Teil von Szene B verpflichtet, die Diskussion zu leiten. Diese Verpflichtung ist darauf zurückzuführen, dass er sich in einer erhöhten Position innerhalb der Diskussionsgruppe sieht. Ben spricht davon, dass Albert, Caroline und er erst nachträglich zu der Projektgruppe hinzugezogen wurden. Er greift an dieser Stelle erneut das „wir“ im Sinne von „wir Erwachsenen“ auf. Da der Gruppe bekannt ist, wer erst nachträglich zu dem Projekt hinzukam, wäre auch eine Formulierung aus der Ich-Perspektive „ich war ja noch nicht dabei“ möglich gewesen. Hypothese 4.2 wird hierdurch bestätigt.³¹³

Emmas Reaktion auf Bens Hinweis darauf, dass die Projektgruppe nicht von Beginn an vollständig war, zeigt, dass sie das selbstverständlich weiß, diese Tatsache jedoch in dem Moment nicht präsent im Gedächtnis hatte. Während Ben dies explizit hervorhebt und somit die Beteiligten teilt in „die Gruppe, die schon von Beginn an dabei war“ und „wir, die Gruppe, die nachträglich hinzukam“, scheint dies für Emma innerhalb der Diskussion keine Rolle zu spielen. Sie sieht die Beteiligten als eine Projektgruppe und hat das Gefühl, dass alle von Beginn an ein Teil dieser Gruppe waren.³¹⁴ Hypothese 5.1 wird somit unterstützt und eine weitere Fallstrukturhypothese kann formuliert werden:

Fallstrukturhypothese 7: Emma unterscheidet nicht bewusst innerhalb der Beteiligten und sieht stattdessen alle als einen Teil der Projektgruppe an.

Folgend zeigt Albert durch die Formulierung „die ohne uns“ eine eindeutige Trennung in Eigengruppe und Fremdgruppe auf. „Die“ wird in einer derartigen Satzkonstruktion eher despektierlich aufgefasst, da „sie“ die höfliche Ausdrucksform wäre. Durch die Bildung von Geschichten wird deutlich, dass es sich um eine neutrale Aussage handelt, da sie sowohl in einem positiven als auch negativen Kontext geäußert werden kann. Auch wenn es sich grundsätzlich um eine neutrale Formulierung handelt, ist denkbar, dass Albert sie tendenziell im negativen Sinne einsetzt. Ben hatte bereits eingeführt, dass Ben, Caroline und Albert zu Beginn nicht dabei waren, es handelt sich also um eine bloße Wiederholung. In Zusammenhang mit der despektierlichen Form „die“ anstelle von „sie“ ist eine negative Konnotation des Satzes denkbar. Eindeutig ist der wiederholte Hinweis auf die Trennung „wir, die Erwachsenen“ und „die anderen“, wodurch Hypothese 1.2 bestätigt wird.³¹⁵

Auch in Zeile 553 wäre Alberts Nachsatz zu Bens Aussage nicht notwendig. Er betont erneut die Gruppentrennung in „wir“ und „ihr“. Gleichzeitig äußert er aber auch ein Interesse an der Antwort auf die Frage, die Ben gestellt hat, wodurch Hypothese 4.1 bestärkt wird.

³¹³ Vgl. Anhang 2: Zeile 544-546.

³¹⁴ Vgl. Anhang 2: Zeile 547.

³¹⁵ Vgl. Anhang 2: Zeile 549.

Hypothese 5.1 wird durch Emmas Äußerung in Zeile 556 weiterhin bestärkt. Sie fühlt sich in einer Position auf Augenhöhe mit allen anderen, weshalb sie Franzı unterstützt. Dies bestätigt dadurch auch Hypothese 5.4 in Bezug auf Franzı. Dass Emma nach ihrer Äußerung lacht zeigt, dass sie sich aber niemandem überlegen fühlt, sondern trotz ihrer bewussten Stärkung von Franzı dabei etwas unsicher ist.

Durch die Entschuldigung „tschuldige“ in Zeile 562 verdeutlicht Albert selbst, dass er Kritik an den Antworten von Dana, Emma und Franzı übt. Er äußert damit, dass ihn etwas anderes an der Fragestellung von Ben interessiert. Er unterstützt damit wieder seine gehobene Position und somit Hypothesen 1.1 und 4.1. Albert hebt erneut hervor, dass die Projektgruppe in zwei Gruppen unterteilt ist. Dabei beschreibt er seine „Wir-Gruppe“ als Exoten, was die Trennung der Jugendlichen und „Alten“ stark betont und Hypothese 1.2 und 4.1 bestätigt. Ebenso setzt Albert pauschalisierend voraus, dass Dana, Emma und Franzı die älteren Teilnehmenden derart drastisch als Fremdgruppe wahrnehmen. Verdeutlicht wird das durch die Aussage, sie hätten üblicherweise nur durch Großeltern Kontakt zu der „Fremdgruppe“. Hierdurch wird ebenfalls Hypothese 1.2 und zudem Hypothese 1.3 unterstützt.³¹⁶

Emma und Albert setzen im weiteren Verlauf gleichzeitig zum Reden an. Auch in diesem Fall findet keine einvernehmliche Einigung statt, sondern Albert spricht rücksichtslos weiter. Dass Emma sich nicht durchsetzt könnte dafür sprechen, dass sie sich Albert doch unterlegen fühlt und würde somit Hypothese 1.1 und 5.2 bestärken. Hypothese 6 wird dadurch unterstützt, dass Emma erneut Alberts Pauschalisierungen nicht unkommentiert lassen und auf Alternativen hinweisen möchte. Durch die Fragestellungen vereinnahmt Albert - ebenso wie Ben zuvor - die Rolle der Moderation, was auch in diesem Fall für eine Erhöhung der eigenen Position spricht. Die Moderation wäre nicht notwendig, da Emma bereits dazu angesetzt hat, etwas zu der Thematik beitragen zu wollen. Alberts Handeln stärkt demnach die Fallstrukturhypothesen 1.1 bis 1.3.³¹⁷

Kurz nachdem Emma begonnen hat zu sprechen, wird sie in Zeile 574 zum wiederholten Male von Albert unterbrochen. In diesem Fall bricht er jedoch seine Rede ab und lässt Emma ausreden. Die Verunsicherung von Emma könnte also auf Grund der Sorge kommen, wieder nicht zu Ende sprechen zu können. Da Emma üblicherweise diejenige ist, die ihren Beitrag abbricht, ist sie verunsichert, ob sie weiterreden soll. Dies spricht erneut für Höflichkeit und Respekt und stärkt Hypothese 5.1. Alberts Redeabbruch fällt positiv auf. Allerdings verneint er Emmas Antwort bereits bei ihrem Satzbeginn „Also...“, um sie darauf hinzuweisen, dass er etwas anderes fragen wollte. Er vermittelt damit das Gefühl, dass seine Frage nicht verstanden wird, obwohl

³¹⁶ Vgl. Anhang 2: 562-466.

³¹⁷ Vgl. Anhang 2: Zeile 569-572.

er die Antworten nicht abwartet. Auch an dieser Stelle können die Hypothesen 1.1 und 4.1 bestätigt werden.

Franzi bestätigt Emmas Wortbeitrag. Emmas Unsicherheit zuvor könnte tatsächlich auch auf der Unsicherheit beruht haben, die Sorge zu haben etwas Unerwünschtes zu sagen. An dieser Stelle ergreift sie erneut das Wort, um ihre eindeutige Äußerung zu konkretisieren und abzuschwächen. Sie spricht davon, dass die Gruppe sich im Laufe der Zeit durch näheres Kennenlernen als Großgruppe gefunden habe, wodurch Hypothese 7 bestätigt wird.³¹⁸

Caroline zeigt auf, dass ihre Priorität beim Kennenlernen zunächst bei Ben und Albert lag, anstelle der Gesamtgruppe. Die Aussage: „So war ja auch die Situation“ zeigt, dass es für sie selbstverständlich ist, zunächst die Eigengruppe kennenlernen zu wollen. Albert bestätigt dies aus seiner Sicht.³¹⁹ Die Hypothesen 1.2, 1.3 und 4.1 werden somit gestärkt.

Caroline bestätigt die Annahme, dass es für sie selbstverständlich ist, sich zunächst mit der Eigengruppe „wir Alten“ auseinanderzusetzen mit den Worten: „Haben wir natürlich zuerst mal viel miteinander geredet und uns auch nebeneinandergestellt und so“. Interessant an der Ausführung, dass Ben, Albert und sie sich eigentlich auch nicht gut kannten, ist in diesem Zusammenhang, dass sie trotz der (fast vollkommenen) Fremdheit gegenüber allen Beteiligten sich dennoch mit wenigen Personen explizit identifiziert und somit eine Eigengruppe kenntlich gemacht hat.³²⁰

Insgesamt zeigt Szene B, dass Dana, Emma und Franzi Interesse an der Diskussion und an der damit einhergehenden Beteiligung zeigen. Sie werden allerdings auch in dieser Szene unterbrochen. Fallstrukturhypothese 3.6 kann somit bestätigt werden.

6.3.2.3 Analyse Szene C

Die Analyse von Szene C (Zeile 1003-1078)³²¹ wird, wie in 6.3.2 beschrieben, nur knapp zusammengefasst und sich lediglich auf die Ergebnisse beschränkt.

Hypothese 1.1 wird bestätigt, da erneut festzustellen ist, dass Albert durch Kritik verunsichert wird und auch bei vermeintlicher Zustimmung diese unmittelbar relativiert.³²² Ferner weist Albert weiterhin auf sein Wissen hin und weicht Kritik durch ausführliche Begründungen aus, die bei genauem Hinsehen eigentlich der Kritik zustimmen.³²³ Hypothese 1.3 wird insbesondere

³¹⁸ Vgl. Anhang 2: Zeile 575-582.

³¹⁹ Vgl. Anhang 2: Zeile 583-586.

³²⁰ Vgl. Anhang 2: Zeile 592-596.

³²¹ Anhang 2

³²² Vgl. Anhang 2: Zeile 1070-1073.

³²³ Vgl. Anhang 2: Zeile 1074-1087.

in Bezug auf pauschalisierendes Denken von Albert bestätigt.³²⁴ Zudem zeigt sich, dass er unreflektiert von sich selbst auf Dritte schließt.³²⁵ Auch dichotomes Denken und die Unterstützung stereotypisierender Ansätze können durch die Analyse des latenten Sinngehaltes aufgezeigt werden.³²⁶ Hypothese 2.1 kann durch Szene C bestätigt werden, da Ben erneut subtile Kritik an Albert übt.³²⁷ Hypothese 5.1 findet sich auch in Szene C wieder, da Emma erneut sehr höflich agiert.³²⁸ Hypothese 6 kann präzisiert werden, da Emma außerdem erläutert, dass ihr Blick auf Vorurteile im (Schul-)Alltag durch das Projekt „Think in Between“ gestärkt worden sei. Sie unterstützt die These, dass sie jedoch noch Probleme bei der Definition des Begriffs hat, da sie nicht klar ausdrückt, dass sie nun sehr viel über das Thema wisse, sondern vorsichtiger formuliert „eine Idee bekommen haben, was jetzt wirklich dann ein Vorurteil ist und so“.³²⁹ Hypothese 6.1 wird angepasst:

Fallstrukturhypothese 6.1: Emma reflektiert soziale Kategorien und damit einhergehende Pauschalisierungen. Es ist ihr wichtig zu verdeutlichen, dass es nicht nur eine Sicht der Dinge gibt, sondern unterschiedliche Perspektiven unterschiedliche Denk- und Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Sie weist darauf hin, dass diese stets bedacht werden sollten. Das Thema „Vorurteile“ interessiert sie und ist durch das Projekt verstärkt in ihren alltäglichen Blick gerückt. Allerdings hat sie Schwierigkeiten bei der tatsächlichen Definition bzw. korrekten Verwendung des Begriffs.

Im weiteren Verlauf der Szene zeigt sich wiederholt, dass Emma den Begriff „Vorurteile“ nicht korrekt verwendet. Mit dem Beispiel möchte sie auf die Festigung von gesellschaftlichen Stereotypen durch den Schulunterricht hinweisen. Auch dies war Teil des Projektes „Think in Between“. Gleichzeitig zeigt sie auf, dass sie sich an der pauschalisierenden Aufgabenstellung gestört fühlt.³³⁰ Hypothese 6.1 wird somit bestätigt.

Emma möchte ihren Standpunkt unmittelbar gegenüber Albert vertreten. Mit seinem selbstverständlichen Nachsatz verunsichert er sie jedoch, weshalb sie ihren Widerspruch nicht ausführt. Sie hätte die Möglichkeit dazu, nachdem sie lacht, ergreift diese jedoch nicht.³³¹ Hypothese 5.1 muss angepasst werden:

³²⁴ Vgl. Anhang 2: Zeile 1088-1092.

³²⁵ Vgl. Anhang 2: Zeile 1088-1092.

³²⁶ Vgl. Anhang 2: Zeile 1056-1058.

³²⁷ Vgl. Anhang 2: Zeile 1067-1069.

³²⁸ Vgl. Anhang 2: Zeile 1093-1095.

³²⁹ Vgl. Anhang 2: Zeile 1097-1104.

³³⁰ Vgl. Anhang 2: Zeile 1108-1115.

³³¹ Vgl. Anhang 2: Zeile 1118-1121.

Fallstrukturhypothese 5.1: Emma verhält sich höflich und respektvoll gegenüber den anderen Beteiligten. Sie sieht sich in einer Position auf Augenhöhe mit allen anderen. Dennoch lässt sie sich von Albert verunsichern.

6.3.3 Objektive Sinnstrukturen

Die Analyse der Gruppendiskussion ermöglichte einen Aufschluss über latente Sinngehalte der Redebeiträge. Somit konnten tatsächliche Interaktionsstrukturen der Teilnehmenden von „Think in Between“ herausgearbeitet werden. Die bestätigten Fallstrukturhypothesen sollen nun zusammenfassend als Ergebnisse der Analyse festgehalten werden:

Die zunächst harmonisch und ausgeglichen erscheinende Identifikation der Projektteilnehmenden als Projektgruppe auf Augenhöhe kann nicht bestätigt werden. Obwohl Emma nicht bewusst innerhalb der Beteiligten unterscheidet und sich selbst wie die anderen auf einer gleichberechtigten Ebene einordnet, zeichnen die Diskussionsbeiträge von Albert, Ben und Franzi ein anderes Bild. Über Alberts eigene Einordnung innerhalb der Gruppe konnten folgende Fallstrukturhypothesen herausgearbeitet und vielseitig bestätigt werden:

- Albert sieht sich aufgrund seines Alters, seines Wissens und seines Berufs den anderen Diskussionsteilnehmenden gegenüber in einer hervorgehobenen Position. Diese Position möchte er aufrechterhalten, indem er sein Wissen äußert und als Ratschläge bzw. Handlungsanweisungen den anderen mit auf den Weg gibt. Kritik an seinem Wissen empfindet er als störend. Er geht davon aus, dass Wissen und Handlungsfähigkeit mit zunehmendem Alter größer werden und überhöht sein eigenes Ich gegenüber den anderen.
- Albert trifft eine klare Unterscheidung der Diskussionsgruppe in „Wir“, die Erwachsenen und „die anderen“. Somit identifiziert er sich eher mit Ben und Caroline als mit den anderen Beteiligten. Dadurch trifft er zwar das Eingeständnis, keine (stark) erhöhte Position im Vergleich zu Ben und Caroline zu haben, stellt aber sicher, dass „die anderen“ keine Konkurrenz darstellen. Dennoch spricht er auch der Fremdgruppe „die Jungen“ positive Eigenschaften zu. Dies zeigt gleichzeitig, dass er sehr pauschalisierend denkt.

Für Ben steht zwar ein harmonisches Miteinander der Projektgruppe im Vordergrund, dennoch weisen seine Redebeiträge subtile Widersprüche für ein Gruppenklima auf Augenhöhe auf:

- Während Albert Konkurrenz in Ben sieht, ist es Ben wichtig, das harmonische Miteinander nicht zu gefährden. Dies ist Ben wichtiger als die Suche nach Konfrontation, weshalb er Alberts Aussagen nur subtil widerspricht bzw. in Frage stellt. Daher greift

er außerdem die von Albert unterschiedene Eigengruppe „wir Erwachsene“ auf, um dessen Versuch, Harmonie aufrechtzuerhalten bzw. herzustellen entgegen zu kommen. Dennoch ist es ihm wichtig, Alberts Aussagen nicht unkommentiert zu lassen. Dabei erklärt er seine Meinung fundiert. Ben sieht in Albert im negativen Sinne eine sehr einfach denkende Person, die es sich nicht schwer machen möchte. Daher erhebt er unauffällig den Vorwurf, Albert habe „mehr banale“ Vorurteile als andere Personen, womit er Albert in ein schlechteres Licht im Verhältnis zu sich selbst rückt.

- Ben sieht sich in einer gehobenen Position innerhalb der Eigengruppe „Wir Erwachsenen“ gegenüber der Fremdgruppe „die Jugendlichen“. Diese Position möchte er erhalten bzw. stärken und nicht untergraben.

Auffällig ist auch die Rolle von Dana, Emma und Franz, die sich nicht ausgewogen an der Diskussion beteiligen (können). Die bestätigten Fallstrukturhypothesen, die diesen Aspekt der Diskussion zu erklären versuchen, lauten:

- Dana, Emma und Franz möchten sich an der Diskussion beteiligen. Bei dem Versuch sich einzubringen, kommen sie aber nicht zu Wort.
- Franz verhält sich höflich und respektvoll gegenüber den anderen Beteiligten. Sie ordnet sich Albert und Ben unter.
- Emma verhält sich höflich und respektvoll gegenüber den anderen Beteiligten. Sie sieht sich in einer Position auf Augenhöhe mit allen anderen. Dennoch lässt sie sich von Albert verunsichern.

Es kann davon ausgegangen werden, dass sie innerhalb einer Gruppe ohne hierarchisch unterschiedliche Positionierungen bereits früher und aktiver versucht hätten, das Wort zu ergreifen. Ebenso wäre in diesem Fall auch eine erhöhte Rücksicht von Albert und Ben zu erwarten gewesen.

Neben diesen Ergebnissen lässt die Interaktion auch Erkenntnisse über das Wissen und den Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen von Emma, Albert und Ben nach der Projektwoche zu. In Bezug auf Emma lässt sich ein reflektierter und bedachter Umgang mit der Thematik erkennen, der jedoch Definitionsunsicherheiten zeigt. Ben zeigt erste Ansätze der erhöhten Sensibilität auf, die jedoch nicht ausgeprägt sind, während Albert den Eindruck vermittelt, keine (erhöhte) Sensibilität für das Thema durch das Projekt entwickelt zu haben:

- Emma reflektiert soziale Kategorien und damit einhergehende Pauschalisierungen. Es ist ihr wichtig zu verdeutlichen, dass es nicht nur eine Sicht der Dinge gibt, sondern unterschiedliche Perspektiven unterschiedliche Denk- und Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Sie weist darauf hin, dass diese stets bedacht werden sollten. Das Thema „Vorurteile“ interessiert sie und ist durch das Projekt verstärkt in ihren alltäglichen Blick

gerückt. Allerdings hat sie Schwierigkeiten bei der tatsächlichen Definition bzw. korrekten Verwendung des Begriffs.

- Ben versucht einen reflektierten Umgang mit sozialen Kategorien zu führen. Dennoch greift er pauschalisierend auf sie zurück.
- Albert schätzt Situationen schnell durch Schubladendenken ein und nutzt Vorurteile dabei unreflektiert. Ein präziser, differenzierter Blick auf neue Situationen überfordert ihn. Er geht davon aus, dass das mit zunehmendem Alter bei allen Menschen der Fall ist.

7 Zusammenführung der Ergebnisse und Theoriebezug

7.1 Kontakthypothese

Die Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Kontaktsituation können nun anhand der Forschungsergebnisse überprüft werden: 1. ein gleicher Status aller Beteiligten, 2. das Verfolgen gemeinsamer Ziele und 3. die institutionelle Unterstützung.³³² Der gleiche Status aller Beteiligten konnte, wie die Analyseergebnisse aufzeigen, nur bedingt gewährleistet werden. Grundsätzlich war das Projekt darauf ausgelegt, dass alle Beteiligten gleichermaßen beteiligt werden und auf Augenhöhe miteinander in Kontakt treten. Oberflächlich wäre dies als gelungen festzustellen gewesen. Jedoch zeigen die Erkenntnisse über Albert, Ben und Franz, dass der gleiche Status doch von gesellschaftlichen Hierarchien beeinträchtigt wurde. Die anderen beiden Gelingensbedingungen konnten dahingegen gänzlich erfüllt werden. Sie arbeiteten gemeinsam an einem selbst erstellten Musikvideo, mit den Zielen, dieses fertigzustellen und schließlich gemeinsam eine Ausstellung vorzubereiten, innerhalb der das Musikvideo gezeigt und das Lied live aufgeführt wurde. Ein Redebeitrag aus der Gruppendiskussion zeigt, wie essentiell ein derartiges gemeinsames Ziel sein kann:

Emma: [...] aber ich finde es hat auch nochmal so uns als Gruppe auch nochmal gestärkt und nochmal dass mehr Zusammenhalt auch so da war. Auch als wir vorne gesungen haben auf dem Marktplatz und so. Und das war einfach so schön. #01:00:13#³³³

Albert: Man war ja unter Freunden (..) und nicht alleine. #01:01:56#³³⁴

Hier bildet sich eine besondere Stärke ästhetisch-medialer Projekte heraus, da sie in Kombination mit Produktorientierung durch das gemeinsame Ziel eines Produktes und einer Produktpräsentation die Möglichkeit bieten, eine besondere Form von Gemeinschaftsgefühl und Gruppenstolz zu fördern. Die institutionelle Unterstützung war durch die anwesenden Studierenden

³³² Vgl. Raabe 2009: 186; Aronson/Wilson/Akert 2014: 506; Güttler 2003: 321.

³³³ Anhang 2: 946-957.

³³⁴ Anhang 2: 969.

gegeben. Dieser Aspekt der Normen für das gemeinschaftliche Miteinander war geprägt von einem sehr partizipativen Ansatz mit lockerer Atmosphäre, in der keine explizite Regelaufstellung von Nöten war.

Die erweiterten Gelingensbedingungen durch die weiterführende Forschung, die an den ursprünglichen drei Gelingensbedingungen anknüpfte, können nun auch in Bezug auf das Projekt „Think in Between“ beleuchtet werden. Die zu betrachtenden Aspekte sind 4. die Tiefgründigkeit des Kontaktes³³⁵, 5. das positive Empfinden bzw. die harmonische Begegnung und Kooperation³³⁶, 6. die gegenseitige Abhängigkeit³³⁷, 7. die Teilnahme von mehreren Mitgliedern pro Gruppe³³⁸, sowie 8. eine Kontaktsituation von Dauer und Häufigkeit³³⁹.

Die Teilnahme von mehreren Mitgliedern pro Gruppe war durch vier Jugendliche, vier Studierende und drei über 60-Jährige gegeben. Dabei wurde auf eine ausgewogene Anzahl der Beteiligten je Altersgruppe Wert gelegt, wobei keine vierte Person für die zuletzt genannte Gruppe gefunden werden konnte. Problematisch war jedoch, dass am ersten Tag der Kontaktintervention zunächst nur zwei der drei über 60-Jährigen anwesend sein konnten und schließlich aus gesundheitlichen Gründen im Verlauf des Tages eine dieser zwei Personen frühzeitig nach Hause ging. Somit war zu diesem Zeitpunkt nur eine Person für die Gruppe der Ältesten vertreten und demnach auch ein Ungleichgewicht festzustellen.

Gegenseitige Abhängigkeit war durch die Produktorientierung und das Thema des zu erstellenden Produktes gegeben. Es war notwendig die Gedanken der jeweils anderen Gruppe bei der Erstellung des Liedes miteinzubeziehen und auch beim Singen des Liedes sowie der Erstellung des Videos bildeten beide Gruppen jeweils einen essentiellen Teil, der nicht hätte ersetzt werden können. Über den ersten gemeinsamen Prozess berichtet Ben unter Bestätigung von Franzl, dass während der Erstellung des Liedtextes eine sehr wechselseitige Zusammenarbeit festzustellen war.

*Ben: „Also was völlig anderes als wenn ich in der stillen Stube versuche einen Text zu schreiben. Da bin ich in mir selbst gefangen und hier wurden die Bälle [gegenseitig zugeworfen]“.*³⁴⁰

Die Antworten der Teilnehmenden innerhalb der Fragebögen erwecken das einheitliche Bild einer sehr harmonischen Projektgruppe, die sich im Sinne der Rekategorisierung als gemeinsame Gruppe „Think in Between“ identifiziert. Dies könnte einen starken Abbau von Vorurteilen und einen Umgang auf Augenhöhe implizieren, sodass dem Projekt ein hundertprozentiger

³³⁵ Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 508; Güttler 2003: 146; Spears/Tausch 2014: 548.

³³⁶ Vgl. Güttler 2003: 146; Stürmer/Kauff 2020: 328.

³³⁷ Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 508.

³³⁸ Vgl. Aronson/Wilson/Akert 2014: 508.

³³⁹ Vgl. Spears/Tausch 2014: 549.

³⁴⁰ Anhang 2: Zeile 427 f.

Erfolg zu attestieren wäre. Die Auswertung der Gruppendiskussion zeigt jedoch, dass dieser Schluss aus der Befragung zumindest teilweise unzutreffend ist: Albert und Ben beziehen sich während der Diskussion immer wieder auf die Differenzierung der Gruppe in ältere und jüngere Teilnehmende. Dabei versuchen sie die aus ihrer Sicht höhere Position auf Grund des Alters zu wahren und agieren nicht auf Augenhöhe mit den anderen Beteiligten. Dies wurde beispielsweise durch die zahlreichen Unterbrechungen und das Sich-Amüsieren über die Wortbeiträge der Jugendlichen deutlich. Dennoch ist anzumerken, dass in Bezug auf Emma auch innerhalb der Gruppendiskussion ersichtlich wurde, dass sie sich gänzlich mit der Projektgruppe als Gruppe identifiziert. Sie geht sehr höflich und respektvoll mit allen Beteiligten um und untergräbt ihre Position dabei nicht. Bei Franzi lässt sich ein ähnliches Verhalten feststellen, wobei sie sich den älteren Beteiligten unterordnet. Franzi und Dana berichten an Stellen der Gruppendiskussion, die nicht Teil der Analyse waren, in sehr hohem Maße positiv von der Projektgruppe, was an dieser Stelle nicht außer Acht gelassen werden darf:

Franzi: Und zuerst war das für mich, also ich war halt da auch noch sehr schüchtern und sehr geschlossen, weiß nicht so, aber jetzt fühlt=s sich eher so an, als ob man sich irgendwie schon gefühlt 10 Jahre kennt oder sowas und man überhaupt gar nicht mehr merkt, dass man überhaupt erst sich (..) ähm. #00:41:43#³⁴¹

Dana: Ich finde vor allem auch diese Bindung so untereinander hat sich so hat sich so komplett verändert, also am Anfang man kannte sich ja gar nicht, hat sich noch nie gesehen, und jetzt ja. Fühlt es sich halt an, als würde man sich schon 10 Jahre kennen und ich finde das war halt voll schön noch so. #00:42:27#³⁴²

Dana: Ich fand es schön, dass wir so drei unterschiedliche Generationen waren und trotzdem es sich so angefühlt hat wie so, als wären wir eine Gemeinschaft, die sich schon halt so 10 Jahre oder so kennt. Ist schon schön. #01:18:51#³⁴³

Ein weiterer Aspekt der Gruppendiskussion bestätigt die positiven Äußerungen der Fragebögen innerhalb einer alltäglichen Situation, in der die Teilnehmenden frei entscheiden konnten. Zum Abschluss der Diskussion waren sie dazu angehalten, selbstständig Zweiergruppen zu bilden. Emma fragte ohne zu überlegen Ben, ob sie gemeinsam arbeiten möchten, was er direkt zustimmend beantwortete. In Situationen, in welchen Teilnehmende sich nicht gut untereinander kennen, wäre mehr Zurückhaltung und ein Bezug auf gleichaltrige Anwesende anstelle Emmas zielstrebigem Frage an den wesentlich älteren Ben zu erwarten gewesen.

Emma: Ben, wollen wir das zusammen machen? #01:20:43#³⁴⁴
Ben: Ja. #01:20:44#³⁴⁵

³⁴¹ Anhang 2: Zeile 616-622.

³⁴² Anhang 2: Zeile 631-634.

³⁴³ Anhang 2: Zeile 1216 ff.

³⁴⁴ Anhang 2: Zeile 1242.

³⁴⁵ Anhang 2: Zeile 1243.

Bei der Auswertung der Fragebögen wird ebenfalls ersichtlich, dass der Prozess trotz als teilweise nicht erfolgreich zu bestätigender Intervention, dennoch bei allen positive Erlebnisse und Assoziationen mit sich brachte. Auch Albert äußert sich insgesamt positiv über das Projekt und die Begegnung der Generationen, auch wenn diese nicht direkt Auswirkungen auf sein Denken und Handeln hatte. Zu beachten ist hierbei, dass er den Einstieg in den Generationenaustausch aus zeitlichen Gründen nicht miterlebte und somit nur eine sehr verkürzte Projektzeit miterleben konnte.

Die Tiefgründigkeit des Kontaktes kann auf der einen Seite durch das harmonische Gruppenklima und die Äußerungen der Teilnehmenden bestätigt werden. Auf der anderen Seite ist in Kombination mit der Bedingung der Häufigkeit und Dauer der Intervention anzumerken, dass das Projekt nur einen sehr kurzen Zeitraum in Anspruch nahm. Ursprünglich waren für das Projekt eine Vielzahl von Treffen im wöchentlichen Rhythmus über drei Monate hinweg vorgesehen. Auf Grund der Corona-Pandemie wurde schließlich entschieden, eine Projektwoche mit wenigen Anschlusstreffen durchzuführen. Diese ermöglichte zwar durch sehr lange Treffen innerhalb der Woche von morgens bis spät nachmittags einen intensiveren Kontakt, der jedoch auf wenige Tage begrenzt war.

Folgende Faktoren sind auf individueller Ebene notwendig oder müssen positiv beeinflusst werden, um einen tatsächlichen Abbau von Vorurteilen durch Kontaktinterventionen zu gewährleisten: „die Bereitschaft zu Intergruppenkontakten, die Intensität der intergruppalen Emotionalität oder die Offenheit, Aufgeschlossenheit und Akzeptanz bezüglich neuartiger Informationen über die Fremdgruppe“³⁴⁶.

Sowohl die Analyse der Gruppendiskussion als auch die Auswertung der Fragebögen zeigen einen Mangel an Reflexions- und Differenzierungsvermögen von Albert in Bezug auf die Projektthematik. In den Fragebögen gibt Albert an, kein zusätzliches Wissen und keine erweiterte Sensibilität durch das Projekt erworben zu haben. Nicht nur in der Gruppendiskussion präsentiert er sich in der Rolle des Wissenden. Auch im Fragebogen ist auffällig, dass er als einziger angibt, den Begriff „Stereotype“ sehr gut definieren zu können. Allerdings sind die Definitionen anderer Projektteilnehmenden wesentlich präziser und aufschlussreicher. Auch hier zeichnet sich also ein sehr ausgeprägtes Selbstbild ab, dass er innerhalb der Gruppendiskussion zu stärken sucht. Wie eingangs bereits erläutert, wurde die Kontakthypothese auf der Annahme entwickelt, dass die „[...] Entwicklung negativer Stereotype hauptsächlich das Resultat mangelhafter Kenntnisse, fehlerhafter Wissensbestände und allgemeiner Ignoranz“³⁴⁷ sei. Während das Projekt zum Ziel hatte, Kenntnisse und Wissen zu stärken und eine offene Einstellung zu fördern, zeigt die Analyse nach Projektende nach wie vor sehr festgefahrene Denkmuster

³⁴⁶ Güttler 2003: 147; Wagner/Farhan 2020: 321.

³⁴⁷ Güttler 2003: 147.

und fehlerhaftes Wissen bei Albert auf. Es ist somit auch aus theoretischer Perspektive davon auszugehen, dass das Projekt hier keine Wirkung zur Reduktion von Vorurteilen hatte. Dabei ist nicht von einer Ignoranz auszugehen, die sich auf den Willen des Kontaktes mit der Fremdgruppe bezieht. Dies bereite Albert Freude, wie an mehreren Stellen zu erkennen ist. Die Ignoranz bezieht sich stattdessen auf das Interesse, neue Erkenntnisse über die Fremdgruppe wahrzunehmen. Interessant ist für diesen Aspekt die Aussage, die während des Projektes von allen drei Teilnehmenden im Alter von über 60 Jahren getätigt wurde. Sie waren der Meinung, dass die vier Jugendlichen für die Gruppe der Jugendlichen nicht repräsentativ seien, da sie in ihren Augen außergewöhnlich offene und engagierte Jugendliche seien. Trotz der Anwesenheit von mehreren Jugendlichen reproduzierte die ältere Generation hierbei also die Vorurteile über Jugendliche und ordneten die beteiligten Jugendlichen für sich als Sondergruppe ein. Dies steht einem Abbau von Vorurteilen in Bezug auf die gesamte Fremdgruppe im Wege und wird im theoretischen Kontext als „Subtyping“ thematisiert. Es beschreibe den Vorgang der Verarbeitung von Informationen, wenn die Erfahrung einer Eigenschaft über eine einer bestimmten Kategorie angehörigen Person den erwarteten Eigenschaften widerspricht. Infolgedessen werde die neue Eigenschaft häufig nicht in das Erwartungsbild bezüglich der entsprechenden Kategorie ergänzt und stattdessen gesondert betrachtet.³⁴⁸

Dahingegen zeigt Emma in der Gruppendiskussion ein ausgeprägtes Reflexionsvermögen in Bezug auf festgefahrene Kategorien und damit einhergehende Vorurteile. Auch innerhalb der Fragebögen gibt sie wiederholt an, durch das Projekt sensibilisiert worden zu sein. Die Feststellung der Analyse, dass sie jedoch Schwierigkeiten bei der Unterscheidung von Stereotypen und Vorurteilen, also somit bei der theoretischen Einordnung der Phänomene habe, bestätigt sich durch ihre unpräzisen Definitionen innerhalb der Fragebögen. Somit zeigt sich, dass hier innerhalb sozialer Interaktionen das Reflexions- und Handlungsvermögen positiv beeinflusst werden konnte, das theoretische Wissen jedoch nicht explizit gesteigert wurde. Der Hinweis zweier Studentinnen bei der Befragung, dass theoretische Inhalte verstärkt hätten Bestandteil des Projektes sein müssen, kann hierdurch bestätigt werden. Doch für den tatsächlich wünschenswerten Umgang mit der Thematik im Alltag erscheint das fundierte Wissen weniger relevant als die Sensibilisierung, die wie Emma zeigt, durch ästhetisch-mediale Zugänge durchaus positiv gefördert werden kann.

Somit kann keine einheitliche Aussage darüber getroffen werden, wie die Gruppenharmonie und -dynamik insgesamt ist. Stattdessen ist eine Mischung aus zielführend positiver Atmosphäre, aber auch gesellschaftlich festgefahrener Hierarchie und starren Denkmustern festzustellen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass nicht die Gruppe als solche durch das Projekt Vorurteile reduziert und nun einen offeneren Blick auf alltägliche Begebenheiten hat.

³⁴⁸ Vgl. Machunsky 2020: 45.

Tatsächlich beziehen sich positive Auswirkungen ganz spezifisch auf die Individuen, die Intensität, mit der sie das Projekt wahrgenommen haben, die zeitliche Dauer, die sie am Projekt beteiligt waren und die Einstellung, die sie für ein Umdenken mitbrachten. Die Wirkungen einer gelungenen Kontaktintervention beziehen sich auf den Wissenserwerb, welcher Verhaltensänderungen ermöglicht, Bindung aufbaut und eine Neubewertung der Eigengruppe zulässt.³⁴⁹ Hier zeigt sich die Individualität des Grades der Wirkung der Kontaktintervention, da bei Emma eine solche Wirkung nachgewiesen werden konnte, während dies bei Albert nicht der Fall ist.

7.2 De- und Rekategorisierung, Wechselseitige Differenzierung

Ein Blick auf die theoretischen Ansätze der Dekategorisierung, Rekategorisierung und Wechselseitigen Differenzierung kann Aufschluss darüber geben, in welcher Konstellation bzw. Kategorie die Projektteilnehmenden sich nach Abschluss des Projektes gegenseitig einordnen. Die Lösung der Beteiligten von den Kategorien, die Ziel der Dekategorisierung ist,³⁵⁰ konnte bedingt durch das Produktthema nicht umgesetzt werden. Durch das Lied, in welchem die Generationen das Thema darstellten, wurden die unterschiedlichen Gruppen ständig reproduziert. Wie bereits ausgeführt wird dies durch die immer wiederkehrende Trennung in „Alt“ und „Jung“ innerhalb der Gruppendiskussion sehr deutlich. Eben diese Trennung konnte jedoch im Sinne der wechselseitigen Differenzierung positiv genutzt werden. Es wurde eine wertschätzende Interdependenz zweier bestehender Gruppen, die nicht aufgelöst werden können, bewusst beleuchtet und thematisiert.³⁵¹ Während die Reproduktion der Gruppentrennung der Dekategorisierung im Wege stand, wird schnell deutlich, dass die Erstellung des Liedtextes eine im Sinne der wechselseitigen Differenzierung erwünschte Reflexion und Auseinandersetzung der Teilnehmenden mit den gesellschaftlich fest verankerten (Fremd-)Gruppen ermöglichte. Exemplarisch zeigt dies ein Redebeitrag der Gruppendiskussion von Emma. Sie nimmt auf die Gruppe der Älteren und die Gruppe der Jüngeren Bezug, zeigt aber auf, dass innerhalb dieser Gruppen nicht pauschalisiert werden sollte:

Emma: Ja aber auch nochmal von den (.) älteren Menschen, die haben ja auch nicht alle die gleichen Vorurteile, so genau so wie bei den Jungen, denke ich. Es gibt ja richtig viele verschiedene Vorurteile. #00:20:25#³⁵²

³⁴⁹ Vgl. Stürmer/Kauff 2020: 330.

³⁵⁰ Vgl. Six/Six-Materna 2000: o.S.; Bürger 2013: 200.

³⁵¹ Vgl. Otten/Matschke 2020: 342; Bürger 2013: 200.

³⁵² Anhang 2: Zeile 297 ff.

Zudem wurde durch das Projekt die Rekategorisierung angestrebt, durch die sich die Teilnehmenden trotz ihrer unterschiedlichen Eigengruppen in einer gemeinsamen Übergruppe wiederfinden und sich mit dieser identifizieren: die Projektgruppe „Think in Between“.³⁵³ Die positiven Äußerungen über das Bestehen bzw. die Entstehung von Freundschaften und der Wunsch sich als Gruppe wiederzusehen, zeigt, dass hier ein Erfolg zu verzeichnen ist. Dieser ist jedoch nur bedingt festzustellen, da die häufige und sehr präasente Bezugnahme auf die Trennung der Gruppen in Generationen der Rekategorisierung widerspricht.

7.3 Perspektivübernahme und Empathie

Ob Perspektivübernahme und Empathie innerhalb des Projektes zum Abbau von Vorurteilen beigetragen haben, wird durch die Gruppendiskussion nicht ersichtlich. Ein klarer Hinweis auf die Wirkung dieser beiden Aspekte sowie das Potenzial ästhetisch-medialer Aspekte ein solches Einfühlen zu ermöglichen, gibt jedoch folgende Aussage von Emma innerhalb eines Fragebogens:

Emma: „Beim Erarbeiten [des Tanzes] war ich leider nicht da. Das Proben ja, weil es mich traurig gemacht hat das so zu sehen und das darauf übertragen wie es in Wirklichkeit auch ist, wenn jemand flüchtet und sich nirgendwo richtig zu Hause fühlen kann und von den anderen Nationen nicht aufgenommen wird oder dort nicht willkommen ist.“³⁵⁴

Emma beschreibt gleich zwei Perspektivübernahmen: Sie übertrug den fiktiven Tanz in die Realität und übernahm somit als Tänzerin die Perspektive der durch Flucht von Ausgrenzung betroffenen Personen.³⁵⁵ Dabei entwickelte bzw. zeigte sie parallele Empathie³⁵⁶, weshalb sie Traurigkeit stellvertretend für betroffene Personen empfand. Da herausgearbeitet werden konnte, dass Emma durch das Projekt ihre Sensibilität für das Projektthema und damit einhergehend die Reduktion von Vorurteilen für sich steigern konnte, ist anzunehmen, dass dieser Aspekt ein wichtiger und positiver Teil dieses Prozesses für sie war. Klar zeigt sich die Stärke von ästhetisch-medialen Aspekten derartiger Projekte, durch Sinnlichkeit die Wahrnehmung und das Empfinden zu stärken und so Denkprozesse auszulösen.

³⁵³ Vgl. Otten/Matschke 2020: 341; Six/Six-Materna 2000: o.S.; Bürger 2013: 200.

³⁵⁴ Anhang 1: XXII.

³⁵⁵ Vgl. Bierhoff 2020: 395.

³⁵⁶ Vgl. Barth 2012: 33; Reim 2019: 9.

7.4 Ästhetisch-mediale Aspekte

Zusammenfassend geben die Antworten der Befragungen Hinweise auf folgende Wirkungen des Projekts „Think in Between“, die die Reduktion von Vorurteilen unterstützen können:

- Sensibilisierung in Bezug auf die Thematik in alltäglichen Kontexten und Situationen.
- Schaffung eines Bewusstseins über festgefahrenes Denken und Handeln.
- Anregung, festgefahrene Denkmuster zu überdenken.
- Vermittlung von Theoriewissen über Stereotype und Vorurteile.
- Förderung einer offenen Einstellung.
- Stärkung des Selbstbewusstseins.
- Anwendung oder Auslösung von Perspektivübernahme und Empathie.

Neben der Kontaktintervention, der wechselseitigen Differenzierung und der Perspektivübernahme sowie Empathiefähigkeit können einige Projektaspekte herausgearbeitet werden, die als spezifische ästhetisch-mediale Phänomene die Wirkungen in Bezug auf den Abbau von Vorurteilen bedingen können. Zur Verdeutlichung werden sie in Bezug zu den Prinzipien und Zielen ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit gesetzt:

Freiwilligkeit und Interesse an dem Projekt bzw. Prozess

Interessenorientierung und Partizipation als Prinzipien der Kulturellen Bildung³⁵⁷ konnten innerhalb des Projektes umgesetzt werden und förderten die Freiwilligkeit und das Interesse der Teilnehmenden. Dies wird beispielsweise dann deutlich, wenn Franzi innerhalb des dritten Fragebogens schreibt:

Franzi: „Auch das wir selber entscheiden konnten, was wir machen wollen hat sehr viel Spaß gemacht.“³⁵⁸

Auch Lust, Freude, Interesse und Motivation konnten durch die ästhetisch-mediale Praxis und deren Prinzipien gestärkt werden, was die Freiwilligkeit und das Interesse ebenfalls erhöht.

Verinnerlichung der Thematik durch unterschiedliche Zugänge

Dies greift den Aspekt der Ganzheitlichkeit³⁵⁹ auf. Ein vielseitiges, abwechslungsreiches und dadurch sehr intensives Lernen konnte durch den Einsatz diverser ästhetischer Medien gewährleistet werden. Bei der Erstellung des Tanzes fand beispielsweise zunächst ein thematischer Austausch, darauffolgend eine zeichnerische Verschriftlichung und schließlich die Ausgestaltung und Verkörperung mit Hilfe des Tanzens statt. Zudem war festzustellen, dass durch

³⁵⁷ Vgl. Schorn 2009: 8.

³⁵⁸ Anhang 1: XXXIV f.

³⁵⁹ Vgl. Schorn 2009: 7.

das Medium körperlich spürbar wurde, wie sich Ausgrenzung bzw. Zusammenhalt anfühlen. In anderen Interventionsmaßnahmen hätte der Austausch womöglich bereits beim theoretischen Austausch geendet, während in diesem Fall eine besondere Vertiefung ermöglicht wurde. Über das Schreiben und Einstudieren des Projektliedes konnte festgestellt werden, dass dies die Einprägung des Inhalts gestärkt hat. Dies zeigte eine Besonderheit der in diesem Fall musikalischen Praxis, die sich sicherlich auf andere ästhetisch-mediale Zugänge übertragen ließe.

Überschreitung der Komfortzone: Parallele zur Überschreitung festgefahrener Denkmuster

Stärkenorientierung³⁶⁰ und Fehlerfreundlichkeit³⁶¹ können eine Atmosphäre des „Sich-ausprobierens“ ermöglichen, die eine solche Grenzüberschreitung erst zulässt. Trotz der Unsicherheiten der Studentinnen in Bezug auf das Medium Tanz konnten sie durch eine entsprechende Atmosphäre ihre Komfortzone überwinden und daraus für sich weitere Schlüsse aus dem Projekt mitnehmen. Die daraus mögliche Förderung von Offenheit kann für den Abbau von Vorurteilen gewinnbringend sein.

Hervorhebung inhaltlicher Aspekte durch künstlerische Methoden

Künstlerische Methoden bieten vielseitige Ausdrucksmöglichkeiten. Durch sie können inhaltliche Aspekte auf ansprechende, pointierte und aufmerksamkeitsregende Weise dargestellt und somit womöglich besser verarbeitet und nachvollzogen werden.

Auslösen von Denkprozessen bei Rezipierenden durch Produktpräsentation

Die Herstellung von Öffentlichkeit³⁶² in Zusammenhang mit Produktorientierung ermöglicht das Erreichen Dritter. Dabei können künstlerische Medien durch eine kreative Ausgestaltung für Außenstehende einen besseren Zugang bilden und größeres Interesse wecken als andere Arten der Darstellung der Projekthinhalte.

Performativität

Da durch die Fragebögen und die Gruppendiskussion keine eindeutigen Erkenntnisse über die Wirksamkeit performativer Inhalte für die Reduktion von Vorurteilen herausgearbeitet werden konnten, aber von einem für das Projektziel sehr wertvollen Phänomen ausgegangen werden kann, soll dieses an dieser Stelle dennoch aufgegriffen werden.

Performativität steht in engem Zusammenhang mit dem Konstruktivismus. Sie bezieht sich also auf den Ausgangspunkt, dass Wirklichkeit und Wahrheit innerhalb gesellschaftlicher Auseinandersetzungen hergestellt werden. Wahrheit wird nicht als ‚die eine mögliche‘ Wahrheit

³⁶⁰ Vgl. Meis/Mies 2012: 39.

³⁶¹ Vgl. Schorn 2009: 8.

³⁶² Vgl. Schorn 2009: 9.

angesehen.³⁶³ Auffällig ist, dass dieser Ansatz dem Ursprung von Vorurteilen sowie dem Festhalten an Vorurteilen gleich ist. Die Kategorien, auf denen Vorurteile aufbauen, sind je nach gesellschaftlichem Kontext unterschiedlich und somit keine starren, klaren Begebenheiten. Aber auch Vorurteile selbst sind, wenn sie nicht reflektiert werden, für die jeweilige Person Wahrheit. Die Person geht davon aus, dass ihre Einschätzung und ihr Bild gegenüber einer Fremdgruppe der Wirklichkeit entspricht und lässt sich auch nur schwer von dieser selbst hergestellten Wirklichkeit abbringen. Die thematische Nähe weist daraufhin, dass auch künstlerisch-performative Aspekte für den Abbau von Vorurteilen gewinnbringend sein könnten. „Die Perspektive auf das Performative rückt eben diese Herstellungsvorgänge und prozesshaften Handlungsvollzüge sozialer Interaktionen in den Blick“³⁶⁴. Es ist anzunehmen, dass die thematische Gebundenheit an die eigene Person, also das Auseinandersetzen mit eigenen Stereotypen und Vorurteilen innerhalb eines ästhetisch-medialen Projektes bereits performative Aspekte mit sich bringt, da der eigene Körper, die eigene Wahrnehmung und die eigene Wahrheit im Vordergrund des Prozesses stehen.³⁶⁵

In Bezug auf das Projektbeispiel „Think in Between“ dienen zwei Projektszenen zur Veranschaulichung der Fruchtbarkeit von Performativität: das Schreiben und Singen des Liedes „Ein Schritt“ und der Erarbeitungsprozess des Tanzes.

Die verändernde Wirkung einer Handlung auf die Wirklichkeit, die den Kern performativer Akte bildet³⁶⁶, ließ sich in besonderer Weise bei der Erstellung, beim Proben und beim aufführenden Singen des Refrains des Liedes „Ein Schritt“ feststellen. Das Ende des Refrains lautet:

„Jugend ist die Hoffnung, Alter bringt Erfahrung, gegenseitige Bereicherung. Wir zusammen, ja so sind wir stark, ein Schritt, lasst es uns probieren.“

Die gegenseitige Aufforderung „Ein Schritt, lasst es uns probieren“ stellt zugleich eine Handlung dar, die bereits im Moment des gemeinsamen Verfassens der Textzeile sowie beim wiederholten gemeinsamen Singen dieser zugleich ausgeführt wurde. Die Zeile drückt somit nicht nur sprachlich aus, was die Beteiligten sich wünschen, sondern durch das gemeinsame Singen gehen sie einen Schritt aufeinander zu, werden dadurch als Gruppe stark und agieren zusammen. Das gemeinsame Singen der Textzeile konstituiert somit die Wirklichkeit der Beteiligten, in der sie nun als Gruppe, in welcher sich die Mitglieder gegenseitig bereichern, auftreten.³⁶⁷ Dabei ist von einer besonderen Kraft auszugehen, die durch das Spüren der neu konstituierten Gemeinschaft einen Lerneffekt impliziert.

³⁶³ Vgl. Pfeiffer 2012: 211 f.

³⁶⁴ Pfeiffer 2012: 212.

³⁶⁵ Vgl. Jost 2011: 100.

³⁶⁶ Vgl. Fischer-Lichte 2021: 133.

³⁶⁷ Vgl. Hübner 2020: o.S.

Bei der Entwicklung des Tanzes kann ein Moment im Besonderen hervorgehoben werden, in dem sich performative Aspekte als sehr eindrucksvoll und fruchtbar erwiesen. Während die Projektgruppe den gemeinsamen Tanz entwickelte, sich ausprobierte, versuchte die eigenen Gedanken und Gefühle durch ihren Körper auszudrücken, wurden sie von einer Kindergarten-Gruppe überrascht, die aus Eigeninitiative die Rolle von Rezipierenden während des Prozesses einnahm. Zunächst konzentrierte die Projektgruppe sich weiterhin auf sich selbst und die tänzerische Umsetzung von Ausgrenzung und Zusammenhalt. Unbemerkt grenzten sie dabei die Kindergartengruppe aus, die doch offensichtlich am Geschehen und einer Beteiligung interessiert war. Diese agierten passiv, indem sie applaudierten, aber nicht weiter körperlich aktiv wurden. Wenige Zeit später jedoch griffen sie in den Tanz ein, veränderten ihn und wurden ein Teil dessen, indem sie sich dazu entschlossen, mit der Projektgruppe mitzutanzten. Die Projektgruppe nahm dies positiv wahr und ging auf die Beteiligung der Kindergartenkinder ein. Es entwickelte sich eine besondere Atmosphäre des gemeinsamen Prozesses, des gemeinsamen Künstlerisch-Aktiv-Seins, kurz: des Zusammenhalts zweier zuvor sich unbekannter Gruppen. Somit wurde der inszenierte, also zuvor durchdachte Inhalt des Tanzes, durch die körperbezogenen Handlungen aller Anwesenden zur Wirklichkeit: zwei Gruppen vereinten sich auf tänzerische Art und Weise und profitierten somit von der Gemeinschaft. Hier zeigt sich eine nicht zu unterschätzende Kraft künstlerischer Medien im Sinne der Performativität, die zum gemeinsamen Prozess aufruft und die Möglichkeit eines solchen bietet. Die Emergenz, die durch das Auftreten unerwarteter Phänomene den Verlauf einer Handlung ändert und ein wesentlicher Bestandteil von Performativität ist, zeigt in diesem Beispiel ihre besondere Wirkung. Sie zeichnet sich durch Aspekte aus wie das Auflösen zweier sich ausschließender Pole (Rezipierende und Aufführende) sowie das damit einhergehende Einlassen auf ein Wechselspiel des Mitbestimmens und Über-Sich-Bestimmen-Lassens.³⁶⁸ Erika Fischer-Lichte erläutert dies für performative Prozesse anhand des Ausdrucks „Wechselspiel von Planung und Emergenz“³⁶⁹. Wäre die Thematik anstelle der tänzerischen Umsetzung mit Hilfe einer Power-Point Präsentation behandelt worden, hätte sich eine derartig gewinnbringende Verschmelzung beider Gruppen sicher nicht ergeben. Anstelle eines starren Konsumierens von Informationen traten die Beteiligten in einen Handlungsprozess, in dem sie sich selbst, ihre Umgebung, ihren Körper als Medium und ihre Gegenüber beobachteten und durch ihr Handeln Wirklichkeit veränderten und somit die Projektthematik im tänzerischen Ausdruck erlebten.³⁷⁰

Für beide Beispiele lässt sich als ebenso relevantes Phänomen performativer Künste für den Abbau von Vorurteilen die Arbeit mit dem eigenen Körper aufzeigen. Die Thematik wird inner-

³⁶⁸ Vgl. Fischer-Lichte 2021: 89 ff.

³⁶⁹ Fischer-Lichte 2021: 91.

³⁷⁰ Vgl. Peters 2005: 12.

halb der Ausdrucksformen Tanz und Gesang nicht über ein außenstehendes Medium wie beispielsweise eine Leinwand transportiert, wodurch die Möglichkeit einer Distanzierung vom Produkt und dessen Aussage verhindert wird. Der eigene Körper transportiert als Medium die inhaltliche Aussage und die künstlerische Auseinandersetzung, wodurch ein sehr persönlicher Bezug hergestellt wird.³⁷¹ Die Aussage von Franziska innerhalb der Befragung, sie habe durch den ästhetisch-medialen Umgang mit der Thematik diese verstärkt verinnerlicht, könnte ihren Ursprung in diesem besonderen Aspekt von Tanz und Gesang haben.³⁷² Dass dies jedoch auch Nachteile mit sich bringen kann, soll nicht unbeachtet bleiben. Hanna beschreibt es als eine besondere Herausforderung, sich im tänzerischen Prozess wohlfühlen und begründet dies mit der Nutzung des eigenen Körpers als Medium.³⁷³ Eine sehr starke Blockade, die dieses Unwohlsein mit sich bringen kann, könnte der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Thematik des Projektes im Wege stehen. Zugleich greift diese jedoch genau die Thematik auf, da ohne gesellschaftliche Urteile fraglich wäre, ob in unseren Gedanken überhaupt Hürden in Bezug auf das Präsentieren und Erleben durch den eigenen Körper bestünden.

7.5 Hindernisse

Bei dem Potenzial ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit zum Abbau von Vorurteilen lassen sich jedoch auch Aspekte herausarbeiten, welche für diesen Zweck als hinderlich erachtet werden können. Eine zu kurze Projektdauer verhindert eine intensive Förderung der Sensibilisierung in Bezug auf das Thema. Es besteht die Gefahr, dass theoretisches Wissen eingebüßt wird, durch zu große Schwerpunktsetzung auf die ästhetisch-mediale Praxis. Ferner kann die Wirkung in Bezug auf Rezipierende dadurch eingeschränkt werden, dass künstlerische Produkte ggf. eine (hohe) Interpretationsfähigkeit voraussetzen. Letztlich konnte zudem festgestellt werden, dass die Betonung und Umsetzung der Fehlerfreundlichkeit einen immens wichtigen Schwerpunkt bilden, da bei zu geringer Wahrnehmung dieser eine Einschränkung des freien, unbefangenen Ausprobierens und somit eine Hinderung des Erkenntnisprozesses zu befürchten ist.

³⁷¹ Vgl. Fischer-Lichte 2003: 98.

³⁷² Vgl. Anhang 1: XIV.

³⁷³ Vgl. Anhang 1: XIV.

8 Ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit als Intervention gegen Vorurteile

Die Untersuchung hat gezeigt, dass das Beispielprojekt „Think in Between“ theoretische Ansätze für die Reduktion von Vorurteilen aufgriff. Diese führten jedoch nicht zu dem Ergebnis, dass alle Teilnehmenden gleichermaßen erfolgreich Vorurteile abbauten und für das Thema sensibilisiert werden konnten. Während bei einer Projektteilnehmenden ein sehr positiver Effekt des Projektes zu verzeichnen war, stellte sich wiederum bei einer anderen Person sehr deutlich heraus, dass dies nicht der Fall war. Da als Hauptursachen gesellschaftlich sehr tief verankerte Einstellungen sowie eine verkürzte Projektdauer herausgearbeitet werden konnten, wurde die These, dass ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit wertvolle Ansätze für den Abbau von Vorurteilen mit sich bringen, nicht widerlegt. Die Forschung zeigt stattdessen, dass eine tiefgründige Analyse der einzeln aufgegriffenen theoretischen Aspekte notwendig ist, um das nicht zu verkennende Potenzial ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit in der Praxis ausschöpfen zu können. Denn in der Konzeption von Interventionen gegen Vorurteile wird die Stärke ästhetisch-medialer Prozesse bisher kaum, wenn nicht gar nicht, bedacht. Da diese Arbeit sich auf die qualitative Analyse eines alleinstehenden Projektes konzentrierte, dient sie als Grundstein zur Orientierung, dessen einzelne Aspekte es im Detail und schließlich anhand von zahlreichen Projekten zu untersuchen gilt. So könnten differenzierte, wissenschaftlich belegte Erkenntnisse herausgearbeitet werden, die für die Praxis zur systematischen Konzeptionierung derartiger Projekte essentiell sind.

Für einen weiterführenden Forschungsprozess können nun sieben Thesen festgehalten werden. Sie basieren auf den in dieser Arbeit dargestellten Theorien zum Abbau von Vorurteilen aus der Sozialpsychologie, den Prinzipien, Zielen und Möglichkeiten, die die ästhetisch-mediale Praxis der Sozialen Arbeit auszeichnen und auf den Ergebnissen der Untersuchung des Beispielprojektes.

Zwei Thesen beziehen sich auf Möglichkeiten zum Abbau von Vorurteilen durch die praktische Umsetzung der *Kontakthypothese*:

- 1) Für die Umsetzung der *Kontakthypothese* bieten ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit eine ideale Ausgangslage.

Es wird davon ausgegangen, dass ästhetisch-mediale Projekte in der Regel als Gruppenintervention konzipiert werden und somit automatisch die Teilnahme von mehreren Teilnehmenden gewährleistet ist. Dabei werden auch häufig bewusst unterschiedliche Gruppen in ein Projekt einbezogen, wie beispielsweise bei Projekten mit dem Schwerpunkt auf kulturelle Begegnungen.

- 2) Die Prinzipien von ästhetisch-medialen Projekten der Sozialen Arbeit ermöglichen eine Umsetzung der *Gelingensbedingungen* für erfolgreiche Kontaktinterventionen.

Eine hohe Überschneidung der Prinzipien von Schorn zeigt sich beim Vergleich mit den Gelingensbedingungen für Kontaktinterventionen. Die Bedingung *gleicher Status* kann auf das *selbstgesteuerte Lernen* in Gruppen übertragen werden, da für einen gemeinsamen Austausch auch ein gleicher Status vorausgesetzt werden muss. Die *Mitmachregel* für die Lernbegleitung unterstreicht dies, da hier ein Lehren von oben herab explizit ausgeschlossen wird. Eine harmonische Atmosphäre auf Augenhöhe sollte den Kern ästhetisch-medialer Projekte bilden. Die Bedingung des *Verfolgens gemeinsamer Ziele* kann durch eine Vielzahl der Aspekte von ästhetisch-medialen Projekten eingeschlossen werden. Durch die *Interessenorientierung* müssen Interessen der Beteiligten auf einen Nenner gebracht und dadurch nutzbar gemacht werden. *Partizipation* impliziert ein gegenseitiges Einbringen für ein gemeinsames Ziel, durch den Einbezug von *Produktorientierung* kann ein klares Ziel herausgearbeitet werden und das Hinarbeiten auf eine Präsentation im Sinne des Prinzips der *Öffentlichkeit und Anerkennung* unterstützt den Fokus der Gruppe auf ihr selbst ernanntes Ziel, das allen Beteiligten am Herzen liegen sollte. Die institutionelle Unterstützung und damit einhergehende Normen können durch die Lernbegleitung gewährleistet werden. Auch die in der Forschungsdebatte ergänzten Gelingensbedingungen für die Kontakthypothese weisen Parallelen zu den Strukturen ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit auf. Beispielsweise können derartige Projekte ein tiefgründiges Kennenlernen der Beteiligten fördern. Hierfür sind drei bis vier Ebenen zu betrachten: während des Prozesses durch das gemeinsame Arbeiten, durch ästhetisch-mediale Übungen, die eine vertrauensvolle Atmosphäre fordern und während der Pausenzeiten auf informeller Ebene. Im Falle der Präsentation eines Produktes kann diese im erhöhten Maße zu einem Gefühl der Verbundenheit und damit einhergehend zu einem intensiven Kennenlernen führen.

Auch in Bezug auf den theoretischen Ansatz der Reduktion von Vorurteilen durch *Dekategorisierung*, *Rekategorisierung* und *Wechselseitige Differenzierung* lassen sich drei Thesen für ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit aufstellen:

- 3) *Performative Aspekte* von ästhetisch-medialen Projekten können zur *Dekategorisierung* beitragen.

Performative Ansätze beziehen sich auf Parameter wie Körper, Raum und Wahrnehmung, durch die die alltägliche Realität explizit, tiefgründig und auch anders erlebt werden kann. Dies kann Reflexionsprozesse und ein Umdenken bewirken, das festgefahrene Denkstrukturen wie verfestigte Kategorien zu unterlaufen vermag. Das eigene Handeln tritt in den Vordergrund und Wahrheit wird hinterfragt. Dadurch könnte *Dekategorisierung* angeregt werden.

- 4) Durch das Erschaffen einer Identifikation aller Beteiligten als gemeinsame Projektgruppe kann *Rekategorisierung* durch ästhetisch-mediale Projekte der Sozialen Arbeit initiiert werden.

Häufig geht ein Projekt mit einem spezifischen Projektnamen einher, mit dem sich die Teilnehmenden im Idealfall identifizieren. Die ursprünglich mögliche differenzierte Wahrnehmung der jeweils anderen Teilnehmenden als Eigengruppe und Fremdgruppe kann im Rahmen eines erfolgreichen Projektes schwinden, sofern die Gruppe sich schließlich positiv als Gesamtgruppe des Projektes wahrnimmt.

- 5) Das Prinzip der Kulturellen Bildung *Vielfalt (er)leben* weist eine Parallele zur *Wechselseitigen Differenzierung* auf, wodurch der Grundstein bei ästhetisch-medialen Projekten auf eine entsprechende Intervention bereits gelegt ist.

Vielfalt (er)leben impliziert eine sensible Begleitung der Kontaktsituation mit dem Ziel, Gemeinsamkeiten aufzuzeigen und Unterschiede als wertvoll zu erkennen. Selbiges Ziel trägt die Theorie der *Wechselseitigen Differenzierung* in sich.

Schließlich bestehen auch Annahmen für die praktische Umsetzung von *Perspektivübernahme* und des *Empathie-Vorurteils-Reduktionsmodells* im Rahmen der ästhetischen Praxis:

- 6) *Perspektivübernahme* findet innerhalb der ästhetischen Praxis statt und kann durch sie gefördert werden.

Bei dieser These wird davon ausgegangen, dass *Kreativität*, die ein zentraler Aspekt innerhalb der Praxis mit künstlerischen Medien ist, Grundlagen für die *Perspektivübernahme* bilden kann. *Perspektivübernahme* beruht auf Wahrnehmung, denn ohne diese kann die Sicht einer anderen Person nicht imaginiert werden. Mit der Auseinandersetzung mit Ästhetik kann eine Förderung dessen also durchaus möglich sein. Innerhalb derartiger Projekte wird die eigene Lebenswelt ästhetisch erforscht, was zur Reflexion eigener Erfahrungen führen kann, die auf die Perspektive anderer übertragen werden können. Auch *Performativität* kann hilfreich für eine gesteigerte Perspektivübernahmefähigkeit sein, da ihr konstruktivistischer Ansatz mit der subjektiv erfahrenen Wahrheit einhergeht. Ohne das Wissen über diese Subjektivität kann erfolgreiche *Perspektivübernahme* nicht stattfinden. Im Allgemeinen sind auch Übungen der ästhetisch-medialen Praxis zu erwähnen, wie beispielsweise Schauspielübungen, welche *Perspektivübernahme* direkt thematisieren. Ferner wird mit Blick auf ein *Produkt* ggf. die Perspektive der Rezipierenden stets bedacht, wodurch Grundlagen des Heraustretens aus der eigenen Rolle für einen Perspektivwechsel angesprochen werden.

- 7) Bei ästhetisch-medialen Projekten der Sozialen Arbeit wird *Empathie* durch den gemeinsamen Gruppenprozess und Stärkung der Wahrnehmung gefordert und gefördert.

Empathie könnte als Begleiteffekt innerhalb der Projekte gefördert werden, da diese Schlüsselkompetenzen anregen und ausbauen können. Die *Prozessorientierung* kann hierzu beitragen, da die Interaktion der Teilnehmenden als besonders wichtig eingestuft wird. Zeit und Raum für das Eingehen aufeinander ist gegeben. Die Teilnehmenden erfahren gegenseitig von ihren Erlebnissen und ihrem Alltag, wodurch auch Krisensituationen Teil des Prozesses sein können, in denen Empathie des Gegenübers ausgelöst werden kann.

Die Einflussmöglichkeiten ästhetisch-medialer Projekte der Sozialen Arbeit auf gesamtgesellschaftliche Haltungen, die zu Diskriminierung, Vertreibung und schließlich auch zu systematischem Mord führen, erscheinen zunächst wohl sehr gering. Sicherlich mag der Gedanke an einen künstlerischen Austausch und ein damit einhergehender Effekt im Sinne eines einträchtigen Zusammenlebens ohne Hass und Ausgrenzung mit Blick auf Beispiele wie der gesellschaftlich tief verankerte Judenhass im Nationalsozialismus zu banal erscheinen. Doch stellt sich die Frage, ob ein vertiefender Blick auf derartige Interventionen nicht doch mehr Potenzial mit sich bringt. Während in der NS-Zeit auch das vorhandene Rechts- und Demokratiesystem nicht verhindert hat, dass eine Gruppe von Menschen durch menschengemachte Ideologien zu einem unvorstellbaren Anteil vernichtet wurde, ist doch davon auszugehen, dass Interventionen wesentlich früher hätten stattfinden müssen, um dieser den Nährboden zu entziehen. Daher gilt festzuhalten, dass auch die kleinsten Präventionsmaßnahmen es Wert sind durchgeführt zu werden, um eine solche Tragödie nie wieder geschehen zu lassen. Jede einzelne Person, die gelehrt wird weltoffen zu denken, Fremdperspektiven empathisch einzunehmen und pauschalisierendes Denken zu reflektieren, ist eine Person, die das Potenzial birgt, derartige Prozesse nicht zu unterstützen, nicht gesellschaftlich durchsetzen zu lassen und ihnen schließlich vielleicht sogar entgegenzuwirken. Die tiefgründigere Untersuchung der Potenziale ästhetisch-medialer Projekte für eine solche Prävention hat daher zum Ziel, Konzeptionierungen möglichst effektiv zu planen, um auch im kleinen Rahmen Großes zu bewirken.

Literaturverzeichnis

- ALLPORT, Gordon W. (1948): Treibjagd auf Sündenböcke. In: Ahlheim, Klaus (Hrsg.): Die Gewalt des Vorurteils, Eine Textsammlung, Schwalbach: Wochenschau, 15-39.
- ALLPORT, Gordon W. (1954): Die Natur des Vorurteils. In: Ahlheim, Klaus (Hrsg.): Die Gewalt des Vorurteils, Eine Textsammlung, Schwalbach: Wochenschau, 40-59.
- ALLPORT, Gordon W. (1971): Die Natur des Vorurteils, Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- AMANN, Melanie (2018): Angst für Deutschland. Die Wahrheit über die AfD: wo sie her kommt, wer sie führt, wohin sie steuert, München: Droemer HC, 2. Aufl.
- ARONSON, Elliot/WILSON, Timothy/AKERT, Robin (2014): Sozialpsychologie, Hallbergmoos: Pearson, 8. Aufl.
- ARRAS, Ulrike (1998): Das Problem der Stereotype und Vorurteile mit besonderer Berücksichtigung des Fremdsprachenunterrichts. In: Pandaemonium Germanicum : revista de estudos germanísticos, São Paulo: Humanitas Publicações, 257-288. Online im Internet: publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/25986 [Stand: 20.02.2021].
- ASSMANN, Aleida (2012): Einführung. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile, Ursprünge, Formen, Bedeutung, Berlin/Boston: de Gruyter, 1-30.
- BARTH, Markus (2012): Förderliche und hemmende Effekte kollektiver Perspektivübernahme auf den intergruppalen Versöhnungsprozess (Dissertation, Psychologie), Hagen: FernUniversität.
- BEELMANN, Andreas/HEINEMANN, Kim Sarah/SAUR, Michael (2009): Interventionen zur Prävention von Vorurteilen und Diskriminierung. In: BEELMANN, Andreas/JONAS, Kai J. (Hrsg.): Diskriminierung und Toleranz, Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven, Wiesbaden: VS Verlag, 435-461. Online im Internet: https://doi.org/10.1007/978-3-531-91621-7_22 [Stand: 25.02.2021].
- BENZ, Wolfgang (2011): Was sind Vorurteile und Feindbilder? In: Sir Peter Ustinov Institut (Hrsg.): Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen, Lehrbehelf und Materialien für die Sekundarstufe I, Schwalbach: Wochenschau, 9-14.
- BENZ, Wolfgang/WIDMANN, Peter (2012): Vorurteile aus geschichts- und kunstwissenschaftlicher Perspektive. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile, Ursprünge, Formen, Bedeutung, Berlin/Boston: de Gruyter, 263-285.
- BERGHOLD, Josef (2011): Vorurteile auf individueller Ebene. In: Sir Peter Ustinov Institut (Hrsg.): Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen, Lehrbehelf und Materialien für die Sekundarstufe I, Schwalbach: Wochenschau, 15-21.
- BIERHOFF, Hans-Werner (2020): Solidarität gegenüber Fremdgruppenmitgliedern. In: Petersen, Lars-Eric/Six, Bernd (Hrsg.): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen, Weinheim Basel: Beltz, 2.Aufl., 393-402.
- BMFSFJ, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020/21): Kampagne „Vorsicht, Vorurteile!“. Online im Internet: <https://www.demokratie-leben.de/magazin/magazin-details/kampagne-vorsicht-vorurteile-zu-ende-gegangen-46> [Stand: 04.11.2021].

- BORTZ, Jürgen/DÖRING, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Heidelberg: Springer, 4. Aufl.
- BRAUN, Tom/SCHORN, Brigitte (2012): Ästhetisch-kulturelles Lernen und kulturpädagogische Bildungspraxis. Online im Internet: <https://www.kubi-online.de/artikel/aesthetisch-kulturelles-lernen-kulturpaedagogische-bildungspraxis> [Stand: 13.01.2022].
- BÜRGER, Julia (2013): Interkultureller Dialog in bi- und multikulturellen interkulturellen Trainings. In: Thomas Alexander (Hrsg.): Psychologie des interkulturellen Dialogs, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 191-210.
- DBSH, Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2016): Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit. Online im Internet: https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/bilder/Profession/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf [Stand: 12.01.2022].
- DEUTSCHE UNESCO-Kommission (2017): Gegen Vorurteile helfen nur Begegnung und kulturelle Bildung. Online im Internet: <https://www.unesco.de/bildung/freiwilligendienst-kulturweit/gegen-vorurteile-helfen-nur-begegnung-und-kulturelle-bildung> [Stand: 28.10.2021].
- DÖRING, Nicola (2019): Forschungsdesign. In: Wirtz, Markus Antonius (Hrsg.): Dorsch, Lexikon der Psychologie. Online im Internet: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/forschungsdesign> [Stand: 19.01.2022].
- DROSTE, Verena (2014): Interkulturelles Jugendprojekt „Hallo! Schalom! Selam! Privjet! Gemeinsam gegen Vorurteile, Ergebnisse und Handlungsempfehlungen. Online im Internet: https://www.multikulti-forum.de/system/files/2019-08/140813_gemeinsam_gegen_vorurteile_web.pdf [Stand: 05.11.2021].
- DUDENREDAKTION (o.J.): „Also“ auf Duden online. Online im Internet: <https://www.duden.de/node/13769/revision/589173> [Stand: 04.02.2022].
- EPP, André (2012): „...Lieber sie haben `n Mikro in der Hand anstatt `n Klappmesser!“ Praxisevaluation, Wirkungsrekonstruktion und Nachhaltigkeit kultureller Jugendarbeit. In: FINK, Tobias et al. (Hrsg.): Die Kunst, über Kulturelle Bildung zu forschen. Theorie- und Forschungsansätze, München: kopaed, 194-207.
- FEIDEL, Marina (2021): Transkriptionsregeln von A bis Z. Online im Internet: <https://www.mentorium.de/transkriptionsregeln/> [Stand: 27.12.2021].
- FISCHER-LICHTE, Erika (2003): Theater als Modell für eine Ästhetik des Performativen. In: Kertscher, Jens/Mersch, Dieter (Hrsg.): Performativität und Praxis, München: Wilhelm Fink, 97-112.
- FISCHER-LICHTE, Erika (2005): Metzler Lexikon Theatertheorie. In: Fischer-Lichte, Erika/Kolesch, Doris/Warstat, Matthias, Stuttgart: Springer, 234-242.
- FISCHER-LICHTE, Erika (2021): Performativität. Eine kulturwissenschaftliche Einführung, Bielefeld: transcript, 4. Aufl.
- FREUD, Sigmund (1904): Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum. Online im Internet: <https://www.projekt-gutenberg.org/freud/psypatho/chap004.html> [Stand: 04.02.2022].
- GÜTTLER, Peter O. (2003): Sozialpsychologie. Soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen, München: Oldenbourg.

- HILL, Burkhard/BIBURGER, Tom/WENZLIK, Alexander (2008): Lernkultur und Kulturelle Bildung, Veränderte Lernkulturen – Kooperationsauftrag an Schule, Jugendhilfe, Kunst und Kultur, München: kopaed.
- HILL, Burkhard (2012): Kulturelle Bildung in der Sozialen Arbeit. .In: Bockhorst, Hildgard/Reinwand, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung, München: kopaed, 738-742.
- HILLMANN, Robert (2016): Kulturarbeit mit Geflüchteten – kein flüchtiger Gegenstand. Online im Internet: <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturarbeit-gefluechteten-kein-fluechtiger-gegenstand> [Stand: 27.10.2021].
- HÜBNER, Paul (2020): Wie Bäume hören – von der Klangkunst zur Hörkunst. Online im Internet: <https://www.kubi-online.de/artikel/baeume-hoeren-klangkunst-zur-hoerkunst> [Stand: 20.01.2022].
- JÄGER, Jutta/KUCKHERMANN, Ralf (2004): Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit, Wahrnehmung, Gestaltung und Kommunikation, Weinheim Basel: Beltz.
- JOST, Torsten (2011): Zum Zusammenspiel von Medialität und Performativität. Oder: Warum noch Hoffnung für das Theater besteht. In: Hempfer, Klaus W./Volbers, Jörg (Hrsg.): Theorien des Performativen. Sprache – Wissen – Praxis. Eine kritische Bestandsaufnahme, Bielefeld: transcript, 97-114.
- KEUCHEL, Susanne/WERKER, Bünyamin (2020): Einleitung. In: Keuchel, Susanne/Werker, Bünyamin (Hrsg.): Gesellschaftspolitische Dimensionen der Kulturellen Bildung, Bielefeld:transcript, 9-17.
- KLAUER, Karl Christoph (2020): Soziale Kategorisierung und Stereotypisierung. In: Petersen, Lars-Eric/Six, Bernd (Hrsg.): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention, Weinheim: Beltz, 2. Aufl., 23-32.
- KRAMER, Dieter (2016): Drei Dimensionen Kultureller Bildung im Kontext von Fremdenfeindlichkeit. Online im Internet: <https://www.kubi-online.de/artikel/drei-dimensionen-kultureller-bildung-kontext-fremdenfeindlichkeit> [Stand: 27.10.2021].
- KUCKARTZ, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten, Wiesbaden: VS Verlag, 3. Aufl.
- KUCKARTZ, Udo (2017): Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Transkriptionsregeln und Transkriptionssystem für die Qualitative Inhaltsanalyse, Marburg: magma. Online im Internet: <https://qualitativeinhaltsanalyse.de/documents/Kuckartz-Qualitative-Inhaltsanalyse-2016-Transkription.pdf> [Stand: 28.12.2021].
- KÜHN, Thomas/KOSCHEL, Kay-Volker (2018): Gruppendiskussionen, Ein Praxis-Handbuch, Wiesbaden: Springer, 2. Aufl.
- LAMNEK, Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis, Weinheim/Basel: Beltz UTB, 2. Aufl.
- LIPPMANN, Walter (2018): Die öffentliche Meinung. ÖTSCH, Walter O./ GRAUPE, Silja (Hrsg.). Aus dem Amerikanischen übersetzt von Deppe, Christian/Lübeck, Simon. Frankfurt a.M.: Westend. Online im Internet: <https://ebookcentral.proquest.com/lib/frankfurtmain/detail.action?docID=5484564> [Stand: 20.02.2021].
- MACHUNSKY, Maya (2020): Substereotypisierung. In: Peterson, Lars/Six, Bernd (Hrsg.):

- Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen (2. Aufl.), Weinheim: Beltz, 45-53.
- MARIN, Bernd (2000): Antisemitismus ohne Antisemiten, Autoritäre Vorurteile und Feindbilder, Wien: Campus.
- MARQUARDT, Petra/KRIEGER, Wolfgang (2007): Potenziale Ästhetischer Praxis in der Sozialen Arbeit. Eine Untersuchung zum Bereich Kultur-Ästhetik-Medien in Lehre und Praxis, Baltmannsweiler: Schneider.
- MAYRING, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Weinheim/Basel: Beltz, 6. Aufl.
- MEIS, Mona-sabine/MIES, Georg-Achim (2012): Künstlerisch-ästhetische Methoden in der Sozialen Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Tanz und Neue Medien, Stuttgart: Kohlhammer.
- MICHAELIS, Elke (o.J.): Aktiv gegen Vorurteile. Online im Internet: <https://www.aktiv-gegen-vorurteile.de/> [Stand: 05.11.2021].
- OEVERMANN, Ulrich (1991): Genetischer Strukturalismus und das sozialwissenschaftliche Problem der Erklärung der Entstehung des Neuen. In: Müller-Doohm, Stefan (Hg.): Jenseits der Utopie: Theoriekritik der Gegenwart. Wiesbaden: Springer VS Verlag, S. 267-336.
- OPENION, Kompetenznetzwerk „Demokratiebildung im Jugendalter“ (o.J.): Kultur und Vorurteile. Online im Internet: <https://www.openion.de/projekt/kultur-und-vorurteile/> [Stand: 05.11.2021].
- ORDE, Heike vom (2018): Vorurteile: Entwicklung, Einflussfaktoren und Prävention. Ausgewählte Befunde aus der Sozialpsychologischen Vorurteilsforschung. Online im Internet: <https://kontakt-gwa.de/vorurteile-stand-der-forschung> [Stand: 12.11.2021].
- OTTEN, Sabine/MATSCHKE, Christina (2020): Dekategorisierung, Rekategorisierung und das Modell wechselseitiger Differenzierung. In: Petersen, Lars-Eric/Six, Bernd (Hrsg.): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention, Weinheim: Beltz, 2. Aufl., 339-348.
- PALUCK, Elizabeth/GREEN, Donald (2008): Prejudice Reduction: What works? A review and assessment of research and practice. In: Annual Review of Psychology, Nr.60, Jg. 2009, 339-367.
- PELINKA, Anton (2011): Vorurteile auf gesellschaftlicher Ebene. In: Sir Peter Ustinov Institut (Hrsg.): Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen, Lehrbehelf und Materialien für die Sekundarstufe I, Schwalbach: Wochenschau, 22-26.
- PETERS, Maria (2005): Performative Handlungen und biographische Spuren in Kunst und Pädagogik, Hamburg: University Press.
- PETTIGREW, Thomas/TROPP, Linda (2006): A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory. In: Journal of personality and social psychology, Nr.90, Jg.2006, 751-783.
- PFEIFFER, Malte (2012): Performativität und Kulturelle Bildung. In: Bockhorst, Hildgard/Reinwand, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung, München: kopaed, 211-216.
- POSCHESCHNIK, Gerald/HUG, Theo (2020): Empirisch forschen, Tübingen: Narr Francke Attempto, 3. Aufl.

- PRZYBORSKI, Aglajai/WOHLRAB-SAAD, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung, München: Oldenbourg, 4. Aufl.
- RAABE, Tobias (2009): Entwicklung von Vorurteilen im Kindes- und Jugendalter: Eine Meta-Analyse zu Altersunterschieden (Dissertation, Philosophie), Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- REICHERTZ, Jo (1991): Objektive Hermeneutik. In: Flick, Uwe/Kardoff, Ernst/Keupp, Heiner et al. (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte Methoden und Anwendungen, München: Beltz, 223-228.
- REIM, Lilian Siana (2019): Empathie und Vorurteile. Die Rolle von verschiedenen Aspekten der Trait-Empathie und einer Empathieintervention bei der Verbesserung von Einstellungen gegenüber diskriminierten Personengruppen. Masterarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz.
- RINK, Willy (2012): Die Erfindung des ewigen Juden. Ein Rückblick auf wahnhafte Vorurteile im Dritten Reich, Berlin: epubli.
- SCHEYTT, Carla (o.J.): Nachbereitung und Transkription, Methodenzentrum Ruhr-Universität Bochum. Online im Internet: <https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-erhebungsmethoden/qualitative-interviewforschung/nachbereitung-und-transkription/> [Stand: 27.12.2021].
- SCHORN, Brigitte (2009): Prinzipien Kultureller Bildung integrieren. Praxisorientierte Anregungen für Kooperationsprojekte und kulturelle Schulentwicklung. In: BKJ Kulturelle Bildung. Reflexionen, Argumente, Impulse. Kulturelle Schulentwicklung, 7-9.
- SCHÜRMANN, Eva (2015): Wahrnehmung. In: Badura Jens et al. (Hrsg.): Künstlerische Forschung, Ein Handbuch, Zürich-Berlin: Diaphanes, 59-63.
- SIX, Bernd/SIX-MATERNA, Iris (2000): Vorurteile, Essay, Heidelberg: Spektrum. Online im Internet: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/vorurteile/16528> [Stand: 16.12.2021].
- SPEARS, Russell/TAUSCH, Nicole (2014): Vorurteile und Intergruppenbeziehungen. In: Jonas, Klaus/Stroebe, Wolfgang/Hewstone, Miles (Hrsg.): Sozialpsychologie (6. Aufl.), Berlin/Heidelberg: Springer, 507-564.
- STANGL, Werner (2021): Vorurteilsforschung – Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Online im Internet: <https://lexikon.stangl.eu/2546/vorurteilsforschung> [Stand: 11.11.2021].
- STÜRMER, Stefan/KAUFF, Mathias (2020): Die Kontakthypothese. In: Petersen, Lars-Eric/Six, Bernd (Hrsg.): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention, Weinheim: Beltz, 2. Aufl., 327-338.
- TURNER, Rhiannon N./HEWSTONE, Miles (2012): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile, Ursprünge, Formen, Bedeutung, Berlin/Boston: de Gruyter, 317-363.
- WAGNER, Ulrich/FARHAN, Tina (2020): Programme zur Prävention und Veränderung von Vorurteilen gegenüber Minderheiten. In: Petersen, Lars-Eric/Six, Bernd (Hrsg.): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention, Weinheim: Beltz, 2. Aufl., 317-326.
- WERKER, Bünyamin (2021): Kulturelle Bildung für alle – mit allen, also auch mit rechten

Jugendlichen? Ambivalenzen und Potenziale in der Jugendkulturarbeit im Kontext der Rechtsextremismusprävention. Online im Internet: <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-alle-allen-also-auch-rechten-jugendlichen> [Stand: 28.10.2021].

WERNET, Andreas (2009): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik, Wiesbaden: VS, 3. Aufl.

WERNET, Andreas (2019): Objektive Hermeneutik. In: Jost, Gerhard/Haas, Marita (Hrsg.): Handbuch zur soziologischen Biographieforschung, Grundlagen für die methodische Praxis, Opladen & Toronto: Budrich, 167-186.

WERTEBÜNDNIS BAYERN (o.J.): Aktiv gegen Vorurteile. Online im Internet: <https://www.wertebuendnis-bayern.de/aktiv-gegen-vorurteile-3/> [Stand: 05.11.2021].

WICKEL, Hans Hermann (2018): Musik in der Sozialen Arbeit, Stuttgart: Waxmann.

WOLF, Heinz E. (1979): Kritik der Vorurteilsforschung, Stuttgart: Enke.

ZICK, Andreas/KÜPPER, Beate/HEITMEYER, Wilhelm (2012): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung, Berlin/Boston: de Gruyter, 287-316.

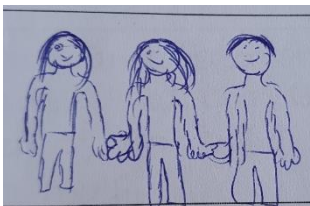
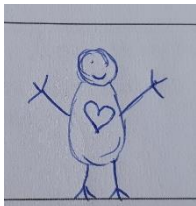
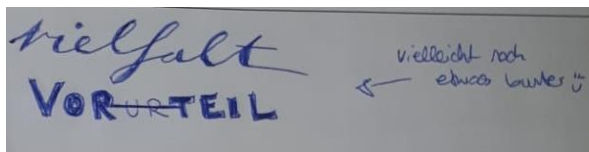
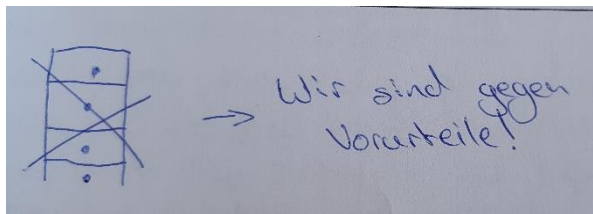
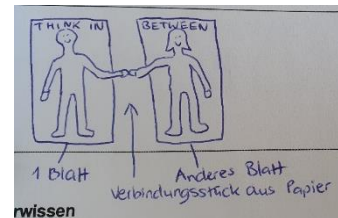
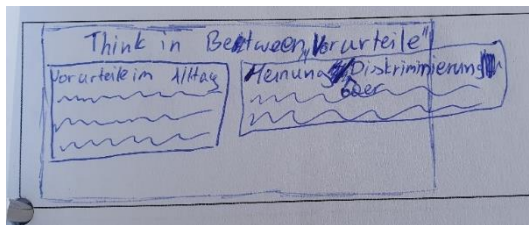
Anhang 1: Tabelle Befragung

Nebeneinanderstellung der Antworten der Fragebögen

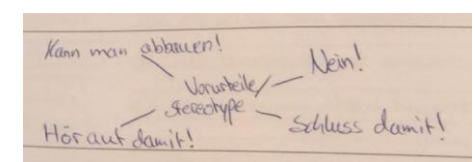
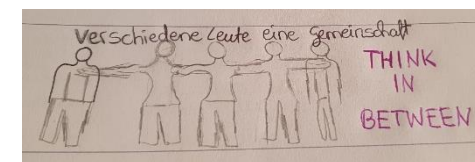
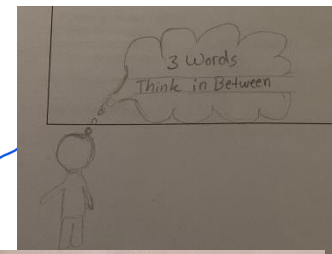
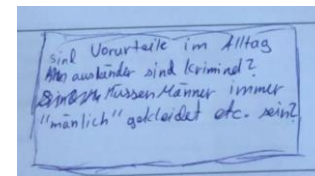
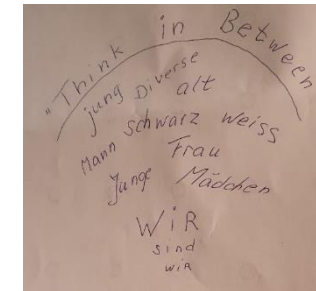
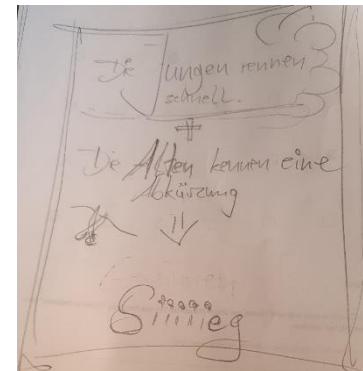
	Projektbeginn	Abschluss Projektwoche	2 Monate nach Abschluss
	Frage 1 + Antwort	Frage 1 + Antwort	Frage 2 + Antwort
Frage:	Warum hast du dich entschieden, ein Teil des Projektes „Think in Between – Kreativ gegen Vorurteile“ zu sein? Bitte nenne alle Gründe, die dir in den Sinn kommen.	Hattest du Spaß innerhalb der Projektwoche? 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel	Konnten deine positiven Erwartungen an das Projekt erfüllt werden? 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel
Name		X5 = 10/10	X5 = 8/10 X4 = 2/10
Gloria	Da ich scho mal an einem Projekt das Spaß gemacht hat bei dem Moni das Projekt geleitet hat. Weil mich das Thema Vorurteile interessiert.	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Dana	Cooler Projekt, Kreativ sein ist toll, Vorurteile sind blöd	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Franzi	Kreativ zu sein, Interessantes Thema, Gemeinschaft, Spaß	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Emma	Weil ich nicht möchte, dass Menschen aufgrund von Vorurteilen benachteiligt werden und dieses anderen Menschen zeigen möchte.	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Hanna	Ich finde es total spannend und interessant, sich mit dem Thema mal „kreativ“ auseinander zusetzen – habe aber überhaupt nicht an diese Möglichkeit gedacht. Ich bin selbst gerne kreativ und wenn ich mit meiner Kreativität andere zum kreativ sein und neues lernen animieren und inspirieren kann, durch das Thema Vorurteile finde ich das super – ist auch für mich etwas Neues, ich finde es total wichtig sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, da jeder irgendwo Vorurteile hat durch die Gesellschaft geprägt oder wie man selbst aufgewachsen ist. Durch das Befassen damit, werde ich wahrscheinlich	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5

	auch dafür sensibilisiert, welche unbewussten Vorurteile gegenüber bestimmten Personen habe > diese Abbauen und andere Menschen durch's Kreativsein dafür zu sensibilisieren möchte ich sehr gerne unterstützen. Ich bin/war auch neugierig wie das aussehen kann „Kreativ gegen Vorurteile“ und was das bedeutet bzw. dahinter steckt.		
Ina	Weil ich selbst Vorurteile erlebt habe und ich daher das Thema interessant finde und anderen dieses Thema näherbringen will damit sie aufklärung erhalten und hoffentlich dadurch Vorurteile abzubauen.	00 01 02 03 04 X5	00 01 02 03 04 X5
Julia	Ich finde es interessant und wichtig, sich mit seinen eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen. Ich liebe es, kreativ zu werden und andere in ihrer Kreativität zu fördern. Ich sehe gerne kreative Produkte von Anderen und finde den Prozess dahinter spannend. Ich möchte Praxiserfahrung sammeln und habe so ein Projekt für mein Praktikum gesucht.	00 01 02 03 04 X5	00 01 02 03 04 X5
Albert	Ich habe es über Facebook erfahren. Die Aufmachung gefiel mir gut und es war für mich ein idealer Anlass mit Aktiven der Kirchengemeinde in Kontakt zu kommen. Und – weil mich das Thema in einem generationsübergreifenden Kreis interessierte.	00 01 02 03 04 X5	00 01 02 03 04 X5
Ben	Sich mit dem Thema Vorurteile zu beschäftigen ist gerade heute sehr wichtig.	00 01 02 03 04 X5	00 01 02 03 04 X5
Caroline	Ich glaube zu wissen das ich keine Vorurteile habe, aber ich würde gerne wissen ob das stimmt. Auch möchte ich erfahren ob es wichtig ist Vorurteilen zu haben oder auch nicht.	00 01 02 03 04 X5	00 01 02 03 X4 05

Werde kurz kreativ. Zeichne eine schnelle Skizze von einem Plakat, das Teil des Projektes „Think in Between“ sein könnte. Sei möglichst spontan.



Werde kurz kreativ. Zeichne eine schnelle Skizze von einem Plakat, das Teil des Projektes „Think in Between“ sein könnte. Sei möglichst spontan.



	Frage 4 + Antwort			
Frage:	Wie gut kannst du anderen den Begriff „Stereotype“ erklären? Antwortmöglichkeiten: Sehr gut, ich bin mit dem Thema sehr vertraut. / Gut, ich weiß was das ist. / Weniger gut. / Schlecht, ich weiß nicht was das ist.			
Name	Sehr g. = 1/10	Gut = 5/10	Weniger G. = 2/10	Schlecht = 1/10
Gloria	☐ Sehr gut	☐ Gut	☐ Weniger Gut	☒ Schlecht
Dana				
Franzi	☐ Sehr gut	☒ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht
Emma	☐ Sehr gut	☐ Gut	☒ Weniger Gut	☐ Schlecht
Hanna	☐ Sehr gut	☒ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht
Ina	☐ Sehr gut	☐ Gut	☒ Weniger Gut	☐ Schlecht
Julia	☐ Sehr gut	☒ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht
Albert	☒ Sehr gut	☐ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht
Ben	☐ Sehr gut	☒ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht
Caroline	☐ Sehr gut	☒ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht

	Frage 6 + Antwort	Frage 1 + Antwort
Frage:	Versuche kurz eine Erklärung zum Begriff „Stereotype“ zu formulieren, ohne weitere Hilfsmittel zu nutzen:	Versuche kurz eine Erklärung zum Begriff „Stereotype“ zu formulieren, ohne weitere Hilfsmittel zu benutzen.
Name		
Gloria	Ich weiß es nicht.	Stereotype bedeutet soviel wie in Schubladen denken.

Dana	Stereotype ist ein Synonym für Vorurteil der Gesellschaft. Man ordnet Menschen in „Schubladen“ ein, ohne sie vorher zu kennen. Das kann richtig sein, muss aber nicht.	Ein Mensch denkt in Schubladen und ordnet Fremde in diese Schubladen ein. Stereotype sind gewisse Sachen, wo man denkt, dass sie auf alle dieser Personengruppe passt, eine Schublade ist ein Stereotyp.
Franzi	Wenn man Vorurteile gegenüber anderen Leuten hat. Zum Beispiel nur wenn man ein bestimmtes Geschlecht hat, dass man auch genauso ist, wie andere mit dem selben Geschlecht.	Stereotyping ist wenn man Leute in verschiedene „Schubladen“ steckt ohne das man sie kennt. Auch wenn man eine Person und sie zum Beispiel nur wenn sie weiblich ist unbedingt Tanzen können muss. Das ist so zu sagen die klassische Vorstellung einer Person.
Emma	„Stereotype“ bedeutet, dass bestimmte Personengruppen zum Beispiel bestimmten Eigenschaften zugeordnet werden.	Stereotype sind so in der Art Schubladen, in die Menschen andere Menschen einordnen, ohne diese Menschen näher zu kennen.
Hanna	Bestimmte Denkweisen (Bilder von Menschen/gruppen) die allg. von der Gesellschaft geprägt sind, bestimmte Kategorien sowas wie Frau ist für den Haushalt verantwortlich, Mädchen spielen gerne mit Puppen/Babies etc.	Verallgemeinerungen, Klischee denken
Ina	Das man in Schubladen denkt und ein Vorurteil gegenüber jemanden hat.	Wenn ein Mensch wegen der Zugehörigkeit z.B. Herkunft oder Geschlecht zu einer bestimmten Gruppe oder zu ein Typ Mensch eingeordnet wird, obwohl eine Person vllt. Nicht so ist oder dazu gehört.
Julia	Stereotype sind Vorstellungen, die wir unbewusst (oder auch bewusst) über bestimmte Personengruppen haben bzw. bestimmten Personengruppen zuordnen.	Stereotype sind festgeschriebene Vorstellungen, die wir über bestimmte Personen oder Personengruppen haben. Sie werden von gesellschaftlichen und historischen Kontexten geprägt.
Albert	Eine gleichförmig wiederkehrende Handlung.	Eine sich stumpf und gleichförmig wiederholende Sache/Handlung/Behauptung etc.
Ben	Einordnen in „Schubladen“.	Schubladendenke
Caroline	Stereotype sind glaube ich Menschen die sich hervortun durch ihre äußere Erscheinung. Kleidung, Frisur usw.	„Stereotype“ findet man oft in bestimmten Berufen, Sportarten, auch Generationen und Nationalitäten.

	Frage 7 + Antwort	Frage 2 + Antwort
Frage:	Versuche 1-3 Beispiele für Stereotypen in unserer Gesellschaft zu nennen:	Versuche 1-3 Beispiele für Stereotype in unserer Gesellschaft zu nennen:
Name		
Gloria	-	1. Männer sind stark 2. Frauen schminken sich/ tragen Röcke etc. 3. Muslime sind immer ausländer (Farbige etc.)
Dana	1. Frauen können kein Autofahren. 2. Ausländer kommen wegen dem Geld nach Deutschland. 3. Menschen mit blonden Haaren sind dumm.	1. Frauen können kein Autofahren 2. Blondinen sind dumm
Franzi	1. Frauen können nicht gut Handwerken. 2. Männer müssen immer emotionslos sein. 3. Frauen haben lange Haare.	1. Beruf 2. Sportart 3. Geschlecht
Emma	1. Jungs > Fußball 2. Mädchen > Farbe rosa 3. Menschen mit Brille > schlau	1. Pink ist eine Mädchenfarbe 2. Alle Jungs spielen Fußball 3. Mädchen tanzen Ballett
Hanna	1. Frau ist für den Haushalt verantwortlich 2. Mädchen spielen gerne mit Puppen/Babies 3. Alle Jungs/Männer faszinieren sich für Autos/ kennen sich aus oder spielen gerne Fußball.	1. Alle Jungs mögen Fußball 2. Frauen = Hausfrauen, eher für Haushalt verantwortlich in Familien z.B.
Ina	1. Ausländer nehmen uns die Arbeiten weg. 2. Frauen sind schwächer als Männer 3. Männer können keine Emotionen zeigen	1. Alle Jugendlichen sind nur am Handy 2. Frauen sind schwächer als Männer 3. Alle Ausländer integrieren sich nicht und liegen dem Staat auf der Tasche
Julia	1. Frauen sind körperlich schwächer als Männer. 2. Männer zeigen weniger Gefühle als Frauen. 3. Mädchen mögen die Farbe „Rosa“ mehr als „Blau“.	1. Frauen sind sensibler als Männer 2. Männer sind technikaffin 3. Deutsche sind ernst
Albert	1. Einsortieren von Menschen in Schubladen anhand bestimmter Merkmale (Verallgemeinerungen) 2. Muslime sind alle aggressiv	1. Behauptung: Alle Zigeuner sind Diebe 2. Behauptung: Alle Muslime schlagen ihre Frauen 3. Behauptung: Alle Jugendlichen sind kriminell

	3. Schwarze stinken / Alte stinken	
Ben	1. Landei 2. Gammler	1. Porschefahrer 2. Blondine
Caroline	1. Neonazis 2. Punk 3. Nerds	1. Kleidung 2. Frisur 3. Sprache

	Frage 5 + Antwort	Frage 8 + Antwort	Frage 3 + Antwort
Frage:	Wie gut kannst du anderen den Begriff „Vorurteile“ erklären?	Versuche kurz eine Erklärung zum Begriff „Vorurteile“ zu formulieren, ohne weitere Hilfsmittel zu nutzen:	Versuche kurz eine Erklärung zum Begriff „Vorurteile“ zu formulieren, ohne weitere Hilfsmittel zu nutzen:
Name	Sehr gut = 4/10 Gut = 5/10 Weniger gut = 1/10		
Gloria	☒ Sehr gut ☐ Gut ☐ Weniger Gut ☐ Schlecht	Man sieht jemanden und hat gleich eine Meinung über die Person ohne sie zu benennen.	Vorurteile sind wie der Name schon sagt wenn man urteilt über eine Person bevor man den Hintergrund kennt.
Dana	☐ Sehr gut ☒ Gut ☐ Weniger Gut ☐ Schlecht	Bei Vorurteilen ordnet man Menschen ohne Vorwissen ein. Man geht von einer kleinen Gruppe aus, die etwas kann bzw. nicht kann und überträgt das auf die Mehrheit der Menschen, die größtenteils mit der Gruppe gleich sind.	Vorurteil bedeutet, dass zu dem Schubladendenken, den Stereotypen, noch eine persönliche Meinung / Wertung hinzukommt.
Franzi	☐ Sehr gut ☒ Gut ☐ Weniger Gut ☐ Schlecht	Wenn man eine Person, ohne dass man sie kennt, sofort ein Gedanke hat. Zum Beispiel nur wenn man weiblich ist, man sofort Tanzen oder lange Haare haben muss.	Wenn man eine Person auf der Straße sieht und sofort denkt, dass diese Person auf Grund des Geschlechtes, Alters, Glaube, Herkunft oder der Nationalität, sofort denkt,

						dass diese Person eine bestimmte Sache macht, ohne das man sie kennt.
Emma	☐ Sehr gut	☐ Gut	☒ Weniger Gut	☐ Schlecht	„Vorurteile“ bedeutet, dass Menschen dich einfach irgendwie einschätzen ohne dich wirklich zu kennen und in irgendeine Schublade stecken.	Ein Vorurteil ist es zum Beispiel, wenn Menschen andere Menschen auf den ersten Blick beurteilen und sich ein Bild von ihnen machen, ohne diese Menschen wirklich zu kennen. Vorurteile treffen oftmals nicht zu.
Hanna	☐ Sehr gut	☒ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht	Wenn man gegenüber einer Person bestimmte negative Einstellungen/Vorstellungen hat/verbindet, obwohl man diese persönlich gar nicht kennt. Vorurteile werden auch „gesellschaftlich“ weitergegeben/vermittelt „medial“ bzw. tragen dazu bei.	Wenn einer einzelnen Person oder Personengruppen positive/negative Eigenschaften zugeschrieben werden, durch individuelle Erfahrung oder gesellschaftlich weitergegebene „Meinung, Bilder“ bzw. Annahmen und automatisch für weitere Personen angenommen wird. Z.B. das alle Flüchtlinge kriminell seien oder gefährlich, weil es einen Vorfall gegeben hat.
Ina	☐ Sehr gut	☒ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht	Das man einen Menschen z.B. nach seinem Aussehen bewertet ohne ihn zu persönlich zu kennen.	Vorurteile sind wenn man ein Mensch nicht persönlich kennt und schon ein Bild von der Person oder schon Urteile trifft, obwohl sie überhaupt nicht stimmen können weil man die Person noch nicht kennt.
Julia	☒ Sehr gut	☐ Gut	☐ Weniger Gut	☐ Schlecht	Vorurteile sind Zuschreibungen, die wir bestimmten Personen oder Personengruppen zuteilen, ohne diese zu kennen. Oft haben diese eine negative Behaftung.	Vorurteile sind negative Stereotype. Sie schreiben bestimmten Personen oder Personengruppen negative Eigenschaften zu. Auch sie werden von der Gesellschaft und in Anbetracht

			ihres historischen Kontextes hergestellt.
Albert	☒ Sehr gut ☐ Gut ☐ Weniger Gut ☐ Schlecht	S.o. Vorgefertigtes Urteil, Zuschreibung von Eigenschaften – ohne mir ein Urteil erlauben zu können (siehe Merkmale).	Ein Vorurteil ist, wenn ich schon im Vornherein die Eigenarten, oder das Verhalten, die Meinung einer bestimmten Personengruppe oder einzelner Personen zu kennen glaube.
Ben	☒ Sehr gut ☐ Gut ☐ Weniger Gut ☐ Schlecht	Einordnen ohne vorher nach Details zu sehen.	Meist negative Erwartung ohne vorherige Kenntnis.
Caroline	☐ Sehr gut ☒ Gut ☐ Weniger Gut ☐ Schlecht	Vorurteile sind Urteile die man hat bevor man den Menschen kennengelernt hat.	Vorurteile sind Meinungen über Kulturen, Menschen oder Länder ohne jeweils da gewesen zu sein oder mit denen gesprochen zu haben.

	Frage 9 + Antwort	Frage 4 + Antwort	Frage 6 + Antwort
Frage:	In meinem Alltag stelle ich Vorurteile von anderen Menschen gegenüber anderen Menschen fest:	In meinem Alltag stelle ich Vorurteile von anderen Menschen gegenüber anderen Menschen fest: 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel	Seit dem Projekt „Think in Between“ fallen mir Stereotype und Vorurteile im Alltag häufiger auf. 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel
Name	Ja = 5/6 Nein = 1/6	X2=2/10 X3=5/10 X4=1/10 X5=2/10	X1=2/10 X2=1/10 X3=1/10 X4=3/10 X5=3/10
Gloria	☐ Ja ☒ Nein	☐ 0 ☐ 1 ☐ 2 ☒ 3 ☐ 4 ☐ 5	☐ 0 ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☒ 4 ☐ 5
Dana	☒ Ja ☐ Nein	☐ 0 ☐ 1 ☐ 2 ☒ 3 ☐ 4 ☐ 5	☐ 0 ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☒ 4 ☐ 5
Franzi	☒ Ja ☐ Nein	☐ 0 ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☒ 5	☐ 0 ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☒ 5

Emma	☒ Ja ☐ Nein	00 01 02 ☒ 3 04 05	00 01 02 03 04 ☒ 5
Hanna	☒ Ja ☐ Nein	00 01 02 ☒ 3 04 05	00 01 02 03 04 ☒ 5
Ina		00 01 02 ☒ 3 04 05	00 01 ☒ 2 03 04 05
Julia	☒ Ja ☐ Nein	00 01 ☒ 2 03 04 05	00 01 02 03 ☒ 4 05
Albert		00 01 02 03 ☒ 4 05	00 ☒ 1 02 03 04 05
Ben		00 01 ☒ 2 03 04 05	00 ☒ 1 02 03 04 05
Caroline		00 01 02 03 04 ☒ 5	00 01 02 ☒ 3 04 05

	Frage 11 + Antwort	Frage 5 + Antwort	Frage 6 + Antwort
Frage:	In meinem Alltag stelle ich selbstständig fest, dass ich Vorurteile habe:	In meinem Alltag stelle ich selbstständig fest, dass ich Vorurteile habe. 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel	Seit dem Projekt „Think in Between“ fallen mir Stereotype und Vorurteile im Alltag häufiger auf. 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel
Name	☒ Ja=5/6 ☒ Nein=1/6	☒ 1=1/10 ☒ 2=3/10 ☒ 3=3/10 ☒ 4=3/10	☒ 1=2/10 ☒ 2=1/10 ☒ 3=1/10 ☒ 4=3/10 ☒ 5=3/10
Gloria	☐ Ja ☒ Nein	00 01 ☒ 2 03 04 05	00 01 02 03 ☒ 4 05
Dana	☒ Ja ☐ Nein	00 01 ☒ 2 03 04 05	00 01 02 03 ☒ 4 05
Franzi	☒ Ja ☐ Nein	00 01 02 ☒ 3 04 05	00 01 02 03 04 ☒ 5
Emma	☒ Ja ☐ Nein	00 ☒ 1 02 03 04 05	00 01 02 03 04 ☒ 5
Hanna	☒ Ja ☐ Nein	00 01 02 03 ☒ 4 05	00 01 02 03 04 ☒ 5
Ina		00 01 02 03 ☒ 4 05	00 01 ☒ 2 03 04 05
Julia	☒ Ja ☐ Nein	00 01 02 03 ☒ 4 05	00 01 02 03 ☒ 4 05
Albert		00 01 02 ☒ 3 04 05	00 ☒ 1 02 03 04 05
Ben		00 01 ☒ 2 03 04 05	00 ☒ 1 02 03 04 05
Caroline		00 01 02 ☒ 3 04 05	00 01 02 ☒ 3 04 05

	Frage 24 + Antwort	Frage 11.1 + Antwort
Frage:	Was glaubst du, könnte der Projektverlauf von „Think in Between“ für Wirkungen auf dich als Person haben?	Hatte der Projektverlauf von „Think in Between“ aus deiner Sicht Wirkungen auf dich als Person? Wenn ja: Welche? 1) In Bezug auf Stereotype und Vorurteile:
Name		
Gloria	Ich glaube das man nach dem Projekt mehr darüber nachdenken wird und auch mehr darauf achtet bei Schule/Freizeitaktivitäten etc.	Ja auch mit der älteren Generation. Da über 60 jährige z.B. nicht Kreuzworträtsel sondern Sudoku spielen.
Dana	Einerseits dazu dienen Vorurteile nicht mehr zu berücksichtigen bzw. gar nicht zu haben. Andererseits anderen Menschen zu helfen auch nach dem Projekt zu helfen die Vorurteile abzubauen.	Mir ist viel stärker bewusst geworden, dass fast alle Menschen Vorurteile haben und es schwer ist diese abzubauen.
Franzi	Dass man sich mehr Gedanken macht, ob man wirklich Vorurteile machen sollte und ob man auf Vorurteile von anderen hören sollte.	In meinem Alltag versuche ich jetzt öfter darauf aufzupassen keine Vorurteile gegenüber anderen Personen zu machen. Und wenn es doch passiert mich zu verbessern oder erstmal die Person richtig kennenlernen.
Emma	Dass ich keine Vorurteile habe.	Ich habe gelernt, dass ich mir nicht so schnell ein Bild von jemandem machen sollte, ohne ihn wirklich zu kennen, sondern alles auf mich zukommen zu lassen.
Hanna	Sensibilisiert mich selbst für ein bewussteren Umgang mit dem Thema, sodass ich meine eigenen Vorurteile abbauen kann aber auch durch das Austauschen mit Mitmenschen/Bekannten/Freunden über das Projekt, sich Vorurteilen zu widmen, darüber ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen teilen und zu reflektieren / weitere Vorurteile abzubauen, mich selbst zu fragen woher manche kommen.	Bin viel sensibler geworden wenn die Themen im Alltag angesprochen werden bzw. auch aufmerksamer auf eigenes Denken.
Ina		Dass jeder Mensch egal aus welcher Nationalität Vorurteile bekommt.

Julia	Ich erhoffe mir erweiterte Selbstreflexion in dem Projekt zu betreiben und möchte in den Austausch mit anderen kommen und deren Sichtweisen und Perspektiven kennenlernen. Außerdem möchte ich andere zur Selbstreflexion und Vorurteilsabbau anregen.	Ja, ich kann die Begriffe besser für mich selbst definieren und ausformulieren. Zudem habe ich (und tue dies weiterhin) meine eigenen Vorurteile/Stereotype hinterfragt. Außerdem ist mir bewusster geworden, dass alle Personen (auch die, bei denen man es nicht auf Anhieb erwartet) von Vorurteilen/Stereotypen betroffen sind.
Albert		Nein.
Ben		Ermutung öfter man inne zu halten.
Caroline		Nein, ich habe immer noch Vorurteile.

	Frage 24 + Antwort	Frage 11.2 + Antwort
Frage:	Was glaubst du, könnte der Projektverlauf von „Think in Between“ für Wirkungen auf dich als Person haben?	Hatte der Projektverlauf von „Think in Between“ aus deiner Sicht Wirkungen auf dich als Person? Wenn ja: Welche? 2) In Bezug auf meine Kreativität:
Name		
Gloria	Ich glaube das man nach dem Projekt mehr darüber nachdenken wird und auch mehr darauf achtet bei Schule/Freizeitaktivitäten etc.	Nicht wirklich.
Dana	Einerseits dazu dienen Vorurteile nicht mehr zu berücksichtigen bzw. gar nicht zu haben. Andererseits anderen Menschen zu helfen auch nach dem Projekt zu helfen die Vorurteile abzubauen.	Ich habe gemerkt, dass man viel mehr künstlerisch kreativ werden kann, wenn man versucht jemanden über etwas zu informieren.
Franzi	Dass man sich mehr Gedanken macht, ob man wirklich Vorurteile machen sollte und ob man auf Vorurteile von anderen hören sollte.	Es hatte Wirkung auf meine Kreativität, da man somit neue Sachen kennengelernt hat und man diese im Alltag benutzen kann.
Emma	Dass ich keine Vorurteile habe.	Ich habe gelernt, wie ich Themen in Kreativität hineinpacken kann und das Thema oder die Problemstellung anderen Menschen näherbringen kann.
Hanna	Sensibilisiert mich selbst für ein bewussteren Umgang mit dem Thema, sodass ich meine eigenen Vorurteile abbauen kann aber	Inspirationen wie man sich kreativ mit dem Thema Vorurteile beschäftigen kann.

	auch durch das Austauschen mit Mitmenschen/Bekannten/Freunden über das Projekt, sich Vorurteilen zu widmen, darüber ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen teilen und zu reflektieren / weitere Vorurteile abzubauen, mich selbst zu fragen woher manche kommen.	
Ina		Das Kreativität eine gute Möglichkeit ist eigene Erfahrungen zu verarbeiten.
Julia	Ich erhoffe mir erweiterte Selbstreflexion in dem Projekt zu betreiben und möchte in den Austausch mit anderen kommen und deren Sichtweisen und Perspektiven kennenlernen. Außerdem möchte ich andere zur Selbstreflexion und Vorurteilsabbau anregen.	Ja, vor allem im gestalterischen Prozess und beim Texte schreiben habe ich gemerkt, wie meine Kreativität angeregt wurde.
Albert		Ich habe es genossen, gemeinsam mit jungen Menschen kreativ sein zu dürfen. Das erlebte ich als Geschenk.
Ben		-
Caroline		Ja, die Ideen und Kreativität der Jugend hat mich angeregt auch wieder kreativ zu werden. Die „Alten“ waren aber wie so oft Menschen aus bestimmten Berufen z.B. Erzieher/innen.

	Frage 24 + Antwort	Frage 11.3 + Antwort
Frage:	Was glaubst du, könnte der Projektverlauf von „Think in Between“ für Wirkungen auf dich als Person haben?	Hatte der Projektverlauf von „Think in Between“ aus deiner Sicht Wirkungen auf dich als Person? Wenn ja: Welche? 3) In Bezug auf den Umgang mit künstlerischen Medien (Tanz, Gestaltung, Musik, Fotografie/Video):
Name		
Gloria	Ich glaube das man nach dem Projekt mehr darüber nachdenken wird und auch mehr darauf achtet bei Schule/Freizeitaktivitäten etc.	Man kann viel mit irgendwelchen Bildern machen. Einen Song schreiben.

Dana	Einerseits dazu dienen Vorurteile nicht mehr zu berücksichtigen bzw. gar nicht zu haben. Andererseits anderen Menschen zu helfen auch nach dem Projekt zu helfen die Vorurteile abzubauen.	Es hat mir den Horizont erweitert und ich konnte mich in vielen Sachen ausprobieren, die ich sonst nicht gemacht hätte.
Franzi	Dass man sich mehr Gedanken macht, ob man wirklich Vorurteile machen sollte und ob man auf Vorurteile von anderen hören sollte.	Der Umgang mit künstlerischen Medien hatte Wirkung auf mich. Durch diese unterschiedlichen Sachen und das Erstellen von Medien hat das ganze noch mehr verinnerlicht.
Emma	Dass ich keine Vorurteile habe.	Ich habe gelernt Texte auf bereits vorhandene Melodien zu erfinden. Das hat mich weitergebracht, denn ich habe ein Lied geschrieben.
Hanna	Sensibilisiert mich selbst für ein bewussteren Umgang mit dem Thema, sodass ich meine eigenen Vorurteile abbauen kann aber auch durch das Austauschen mit Mitmenschen/Bekannten/Freunden über das Projekt, sich Vorurteilen zu widmen, darüber ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen teilen und zu reflektieren / weitere Vorurteile abzubauen, mich selbst zu fragen woher manche kommen.	Neue Medien wie Tanz ausprobiert, war herausfordernd und neu zunächst mich dabei wohlfühlen, wenn eigener Körper zum Medium wird.
Ina		Das man mit den Medien Themen anders eine schöne Darstellung geben kann.
Julia	Ich erhoffe mir erweiterte Selbstreflexion in dem Projekt zu betreiben und möchte in den Austausch mit anderen kommen und deren Sichtweisen und Perspektiven kennenlernen. Außerdem möchte ich andere zur Selbstreflexion und Vorurteilsabbau anregen.	Ja. Vor allem mit dem Medium Musik und im Gesang bin ich deutlich selbstbewusster geworden. Der Tanz hat mich aus meiner Komfortzone gelockt und gezeigt, dass ich auch sowas meistern kann, auch wenn mir nochmals bewusst geworden ist, dass dies nicht mein liebstes Medium ist.
Albert		Ich fand die medialen Umsetzungen sehr, sehr toll. Ich war voll Anerkennung und auch ein wenig Neid, so etwas tolles nicht selbst umsetzen zu können.
Ben		Neue moderne Techniken kennengelernt.
Caroline		Künstlerische Medien sind ein ideales Mittel unser Anliegen nach Außen zu tragen und macht allen Spaß.

	Frage 24 + Antwort	Frage 11.4 + Antwort
Frage:	Was glaubst du, könnte der Projektverlauf von „Think in Between“ für Wirkungen auf dich als Person haben?	Hatte der Projektverlauf von „Think in Between“ aus deiner Sicht Wirkungen auf dich als Person? Wenn ja: Welche? 4) In Bezug auf andere Faktoren (z.B. Selbstbewusstsein, Sozialkompetenz, Offenheit, Reflexionsvermögen etc.):
Name		
Gloria	Ich glaube das man nach dem Projekt mehr darüber nachdenken wird und auch mehr darauf achtet bei Schule/Freizeitaktivitäten etc.	Nicht wirklich.
Dana	Einerseits dazu dienen Vorurteile nicht mehr zu berücksichtigen bzw. gar nicht zu haben. Andererseits anderen Menschen zu helfen auch nach dem Projekt zu helfen die Vorurteile abzubauen.	Ich habe gemerkt, dass ich an mir selbst arbeiten kann, um etwas zu erreichen.
Franzi	Dass man sich mehr Gedanken macht, ob man wirklich Vorurteile machen sollte und ob man auf Vorurteile von anderen hören sollte.	Der Projektverlauf hatte sehr viel Wirkung auf mich. Durch das Projekt bin ich viel offener und selbstbewusster geworden. Auch mache ich mir nicht so viele Gedanken, was andere Leute über mich denken. Auch kann ich jetzt viel mehr über dieses Thema sagen und habe eine eigene Meinung.
Emma	Dass ich keine Vorurteile habe.	Ich denke das Projekt hat mich wieder etwas selbstbewusster gemacht, da ich zum Beispiel mit einer gelben Nase auf dem Marktplatz mit der Projektgruppe die Lieder gesungen habe.
Hanna	Sensibilisiert mich selbst für einen bewussteren Umgang mit dem Thema, sodass ich meine eigenen Vorurteile abbauen kann aber auch durch das Austauschen mit Mitmenschen/Bekannten/Freunden über das Projekt, sich Vorurteilen zu widmen, darüber ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen teilen und zu reflektieren / weitere Vorurteile abzubauen, mich selbst zu fragen woher manche kommen.	Reflexion darauf was wichtig ist um Gruppe in einen Austausch zu bringen, anzuleiten, entspannte Atmosphäre zu kreieren.

Ina		Mir wurde klar, wie wichtig es offen zu sein gegenüber Sachen die man eigentlich nicht machen würde wie Tanzen und dadurch Selbstbewusster wird wenn man über sein Schatten springt.
Julia	Ich erhoffe mir erweiterte Selbstreflexion in dem Projekt zu betreiben und möchte in den Austausch mit anderen kommen und deren Sichtweisen und Perspektiven kennenlernen. Außerdem möchte ich andere zur Selbstreflexion und Vorurteilsabbau anregen.	Auch im Allgemeinen hat sich durch die Wertschätzung und das positive Feedback, welches ich erfahren habe, mein Selbstbewusstsein stark gesteigert. Mein Blick für neue oder andere Perspektiven hat sich erweitert. Auch bin ich offener für eine zukünftige Arbeit mit Personen einer älteren Generation geworden, vor der ich vor dem Projekt noch sehr eingeschüchtert war.
Albert		Mich hat die Offenheit der jungen Menschen begeistert. Es gab durchaus Bestätigung durch junge Menschen, die man als Älterer oft sehr selten hat. Die Lebensenergie junger Menschen lässt auch ältere Menschen mit aufblühen. (Hier habe ich Redebedarf)
Ben		Weniger Bedenken sich zu präsentieren.
Caroline		Bin noch offener geworden. Habe mehr Interesse.

	Frage 26 + Antwort	Frage 17 + Antwort
Frage:	Was glaubst du, könnte einer Präsentation der Projektergebnisse von „Think in Between“ für eine Wirkung auf das Publikum haben?	Was glaubst du, hatte die Präsentation der Projektergebnisse von „Think in Between“ für eine Wirkung auf das Publikum?
Name		
Gloria	Da man mit so einem Projekt zum nachdenken anregt.	Ich glaube viele hat es zum nachdenken angeregt, aber um wirklich anders zu denken muss man dabei gewesen sein.
Dana	Andere Menschen aufmerksam darauf zu machen, dass wir Vorurteile meistens haben. Versuchen nicht mehr an Vorurteile zu denken.	Ich denke es war eine positive Wirkung auf das Publikum, da viele Leute glücklich waren und sich über das Thema Vorurteile ausgetauscht haben.
Franzi	Dass man sich mehr Gedanken macht, ob man wirklich Vorurteile machen sollte und ob man auf Vorurteile von anderen hören sollte.	Die Präsentation der Projektergebnisse hatte eine relativ große Wirkung auf das Publikum. Zum einen achten die Leute jetzt ebenfalls mehr nicht so viele Vorurteile zu haben. Durch unser Lied hatten viele Leute auch einen Ohrwurm davon und somit singen sie es

		durchgängig und verinnerlichen somit den Text und den Hintergrund des Liedes.
Emma	Dass sie nicht mehr so viele Vorurteile gegenüber anderen haben wie zuvor.	Ich denke, das Publikum hat in dem Thema Vorurteile dazugelernt, da es sich vor allem durch die interaktive Ausstellung gut in das Thema einbringen und einfühlen konnten. Das Publikum konnte seine Aspekte in Form von Kreativität ausdrücken und von den Ausstellungsartikeln und Erfahrungen lernen.
Hanna	S.o. Der Austauschpekt, Neue Sicht und Denkweise, Sensibilisierung wir man selbst nachdenkt, welche Gedanken man hat gegenüber bestimmten Personen > generell reflektieren.	Das sich die Leute mit dem Thema auseinandersetzen und sensibilisiert werden, ob sie selbst von Vorurteilen/Stereotypen betroffen waren/sind oder selbst welche haben, in den Austausch kommen, Vorurteile abbauen, neue Art und Weise kennenlernen, wie man künstlerisch Themen behandeln kann.
Ina	Ja, da sie dadurch z.B. sehen das ihre Kinder sich mit dem Thema befasst haben und sie dadurch hoffentlich die Vorurteile abbauen und ihre Eltern mitwirken lassen.	Ja, ich glaube es hatte eine Wirkung weil wir das wichtig Thema mal anders dargestellt haben und dadurch vllt. Mehr Leute für das Thema begeistern können, denn das Thema betrifft jeden Menschen.
Julia	Es könnte zum Nachdenken / zur Selbstreflexion anregen. Es könnte das Interesse und die Begeisterung für Kultur und kulturelle Projekte wecken.	Ich glaube, dass bei den meisten Besucher*innen einer Auseinandersetzung mit den Themen des Projektes angestoßen wurde und auch ihre Kreativität (durch die Mitmach-Stationen) angerregt und herausgefordert wurde. Zudem schienen mir viele der Besucher*innen von unseren Ergebnissen (vor allem der Generationen-Song) und der Reflektiertheit der Jugendlichen berührt und beeindruckt zu sein. Außerdem erlebte ich die Stimmung als ausgelassen, was mich vermuten lässt, dass viele Besucher*innen Spaß an der Ausstellung hatten.
Albert	Vermitteln von Spaß und Freude der Generationen im wertschätzen den Umgang miteinander.	Tja, das hätte ich selbst gerne gewusst. Auf alle Fälle braucht man die Wahrnehmungsbereitschaft, das Besondere zu erkennen.
Ben	Es sollte zu Nachdenklichkeit führen.	Wohlwollend aufgenommen.
Caroline	Kann nur positiv sein.	Da ich von einigen Leuten angesprochen wurde die unser Text sehr gut fanden weiß ich dass unser Projekt bei vielen gut angekommen ist. Sicher hat es was bewirkt.

	Frage 4 + Antwort	Frage 11.1 + Antwort	Frage 9 + Antwort
Frage:	Hast du durch die Projektwoche einen veränderten Blick auf das Thema Stereotype und Vorurteile entwickelt? Wenn ja: inwiefern? Wenn nein: Warum nicht?	Hatte der Projektverlauf von „Think in Between“ aus deiner Sicht Wirkungen auf dich als Person? Wenn ja: Welche? 1) In Bezug auf Stereotype und Vorurteile:	Nenne 1-3 Aspekte, die dir bei dem Projekt „Think in Between“ besonders sinnvoll vorgekommen sind, um das Bewusstsein über Vorurteile zu stärken:
Name			
Gloria	Ja schon aus dem Grund das ich mich davor nicht so krass mit dem Thema Vorurteile bei verschiedenen Generationen.	Ja auch mit der älteren Generation. Da über 60 jährige z.B. nicht Kreuzworträtsel sondern Sudoku spielen.	1. Austausch mit der älteren Generation 2. Untereinander austauschen 3. Gemeinsame Gestaltung von Plakaten etc. gegen Vorurteile.
Dana	Ja, ich habe gemerkt, dass viel mehr Vorurteile eigentlich gar nicht auf alle Personen zutreffen.	Mir ist viel stärker bewusst geworden, dass fast alle Menschen Vorurteile haben und es schwer ist diese abzubauen.	1. Austausch der Generationen 2. Fotos für die Collage
Franzi	Ja wenn man sich mit anderen Leuten über verschiedene Themen unterhält, fällt einem erstmal auf, wie viele Vorurteile man eigentlich im Kopf hat und diese auch manchmal benutzt. So kann man darauf achten dass man nicht so viele benutzt.	In meinem Alltag versuche ich jetzt öfter darauf aufzupassen keine Vorurteile gegenüber anderen Personen zu machen. Und wenn es doch passiert mich zu verbessern oder erstmal die Person richtig kennenlernen.	1. Songwriting 2. Vorurteile gegen Generationen sammeln 3. Collage mit selbst fotografieren Bildern erstellen
Emma	Ja, dass die meisten Vorurteile nicht stimmen, also sehr viele. Das habe ich durch diese Notizen zu Jugend, Studenten und älteren Menschen gelernt.	Ich habe gelernt, dass ich mir nicht so schnell ein Bild von jemandem machen sollte, ohne ihn wirklich zu kennen, sondern alles auf mich zukommen zu lassen.	1. Generationenaustausch 2. Musikalisches Songwriting und die Lieder singen (dadurch hat sich der Inhalt der Lieder besonders gut eingeprägt) 3. Tanz: Weil ich dabei gemerkt habe, wie stark Menschen andere Menschen die sie nicht kennen

			ablehnen und wie gut sich Zusammenhalt anfühlt.
Hanna	Ja ich habe mich bewusster mit meinen eigenen, aber auch den Vorurteilen von anderen gegenüber anderen beschäftigt. Meistens schaut hat man eher negative Vorurteile als positiv, sind einem schneller eingefallen. Wenig die gesammelt wurden trafen auf die Ü60 zu. Einblick bekommen bzw. Ideen was es heißt, sich kreativ auch mit diesem Thema auseinanderzusetzen auch wenn es erstmal sehr abstrakt klang für mich.	Bin viel sensibler geworden wenn die Themen im Alltag angesprochen werden bzw. auch aufmerksamer auf eigenes Denken.	1. Mit anderen Generationen in den Austausch zu kommen. 2. Die 3 Plakate mit Satzanfängen „Die Jugend von heute...“ 3. Austausch eigener Erfahrungen
Ina	Ich habe durch die verschiedenen Generationen verschiedene Einblicke bekommen und die Vorurteile die man durch die Gesellschaft vorgelegt haben wurden durch Gespräche widerlegt oder erklärt.	Dass jeder Mensch egal aus welcher Nationalität Vorurteile bekommt.	1. Zu überlegen welche Vorurteile es gibt und aufzuschreiben 2. Kreativ Tanzkonzept zu überlegen wegen Vorurteile/Stereotypen 3. Austausch mit Generationen, mit Menschen reden, wo man eventuell Vorurteile hat.
Julia	Ja, weil alltägliche Aussagen (die man zwischen durch unbewusst trifft) immer wieder hinterfragt wurden. Das hat zu einem intensiveren Nachdenken über eigene Stereotype/Vorurteile und den eigenen Sprachgewohnheiten geführt.	Ja, ich kann die Begriffe besser für mich selbst definieren und ausformulieren. Zudem habe ich (und tue dies weiterhin) meine eigenen Vorurteile/Stereotype hinterfragt. Außerdem ist mir bewusster geworden, dass alle Personen (auch die, bei denen man es nicht auf Anhieb erwartet) von Vorurteilen/Stereotypen betroffen sind.	1. Der Austausch mit den Teilnehmer*innen 2. Die Erfahrungsberichte der Besucher*innen an der „Erfahrungsaustausch“-Station unserer Ausstellung. 3. Die Auseinandersetzung mit (eigenen) Vorurteilen über die Arbeit mit Medien (besonders das Songtexten).
Albert	Nein, obwohl es eine sehr interessante und bereichernde Erfahrung war, fand ich meine eigentlich	Nein.	1. Das Abgeben der Leitungsfunktion

	offene und wertschätzende Haltung in ihrer Wertigkeit bestätigt.		2. Die sehr gute mediale Be- und Verarbeitung 3. Souveräne und kompetente Leiterin
Ben	Kein veränderter Blick, Erinnerung an die eigene Jugend in der auch persönliche Erfahrungen mit Vorurteilen waren.	Ermutung öfter man inne zu halten.	1. Mitarbeit zweier Gruppen zwischen denen oft Vorurteile herrschen (alt/jung)
Caroline	Nein, weil ich selber Mutter von 3 Kindern bin und inzwischen Enkel habe. Die Jugendlichen die ich kennengelernt habe unterscheiden sich nicht von meine Kinder und auch andere Jugendliche die ich kennengelernt habe.	Nein, ich habe immer noch Vorurteile.	1. Alt und Jung zusammen 2. Gemeinsam kreativ sein 3. Zuhören

	Frage 4 + Antwort	Frage 10 + Antwort
Frage:	Hast du durch die Projektwoche einen veränderten Blick auf das Thema Stereotype und Vorurteile entwickelt? Wenn ja: inwiefern? Wenn nein: Warum nicht?	Nenne 1-3 Aspekte, die dir bei dem Projekt „Think in Between“ gefehlt haben, um das Bewusstsein über Vorurteile zu stärken:
Name		
Gloria	Ja schon aus dem Grund das ich mich davor nicht so krass mit dem Thema Vorurteile bei verschiedenen Generationen.	1. Austausch mit z.B. Menschen auf der Straße. 2. Mehr Bereiche
Dana	Ja, ich habe gemerkt, dass viel mehr Vorurteile eigentlich gar nicht auf alle Personen zutreffen.	1. Umfrage in der Öffentlichkeit
Franzi	Ja wenn man sich mit anderen Leuten über verschiedene Themen unterhält, fällt einem erstmal auf, wie viele Vorurteile man eigentlich im Kopf hat und diese auch manchmal benutzt. So kann man darauf achten dass man nicht so viele benutzt.	Alles war mega schön und super

Emma	Ja, dass die meisten Vorurteile nicht stimmen, also sehr viele. Das habe ich durch diese Notizen zu Jugend, Studenten und älteren Menschen gelernt.	Alles war ganz suupiiii
Hanna	Ja ich habe mich bewusster mit meinen eigenen, aber auch den Vorurteilen von anderen gegenüber anderen beschäftigt. Meistens schaut hat man eher negative Vorurteile als positiv, sind einem schneller eingefallen. 14 Wenig die gesammelt wurden trafen auf die Ü60 zu Einblick bekommen bzw. Ideen was es heißt, sich kreativ auch mit diesem Thema auseinanderzusetzen auch wenn es erstmal sehr abstrakt klang für mich.	1. Wäre auch nochmal interessant gewesen Passanten anzusprechen 2. Vielleicht nochmal einen kurzen theoretischen Input, also nochmal mehr mit den Definitionen beschäftigen
Ina	Ich habe durch die verschiedenen Generationen verschiedene Einblicke bekommen und die Vorurteile die man durch die Gesellschaft vorgelegt haben wurden durch Gespräche widerlegt oder erklärt.	1. Mehr Theorie 2. Mehr mit Menschen zu tun haben die aus verschiedenen Herkunftten und eher unter gesellschaftlichen Vorurteilen/Stereotypen eingeordnet sind im Austausch zu kommen.
Julia	Ja, weil alltägliche Aussagen (die man zwischendurch unbewusst trifft) immer wieder hinterfragt wurden. Das hat zu einem intensiveren Nachdenken über eigene Stereotype/Vorurteile und den eigenen Sprachgewohnheiten geführt.	Evtl. ein Austausch mit einer Person, die besonders stark von Vorurteilen und einer daraus resultierenden Diskriminierung betroffen war/ist (z.B. geflüchtete Personen in ihrem Eingliederungsversuch nach Deutschland).
Albert	Nein, obwohl es eine sehr interessante und bereichernde Erfahrung war, fand ich meine eigentlich offene und wertschätzende Haltung in ihrer Wertigkeit bestätigt.	Ich war nicht immer dabei, deshalb kann ich wenig über die inhaltliche Arbeit sagen.
Ben	Kein veränderter Blick, Erinnerung an die eigene Jugend in der auch persönliche Erfahrungen mit Vorurteilen waren.	-
Caroline	Nein, weil ich selber Mutter von 3 Kindern bin und inzwischen Enkel habe. Die Jugendlichen die ich kennengelernt habe unterscheiden sich nicht von meine Kinder und auch andere Jugendliche die ich kennengelernt habe.	1. Jungen 2. Angebote für Jungs

	Frage 8 + Antwort	Frage 13 + Antwort
Frage:	Hat die Erarbeitung und das Proben des Tanzes Denkprozesse in dir ausgelöst? Wenn ja: Welche? Wenn nein: Gibt es Gründe, warum nicht?	Hat die Erarbeitung und das Proben des Liedes Denkprozess in dir ausgelöst? Wenn ja: Welche? Wenn nein: Gibt es Gründe, warum nicht?
Name		
Gloria	Jein! Weil Baum.	Ja aus dem Grund das ich davor nicht so über Vorurteile im Bezug auf Generationen nachgedacht habe und jetzt halt in Gewisser massen gezwungen war mich damit zu beschäftigen.
Dana	Ein bisschen, mir ist aufgefallen, dass viel was im Tanz vorkommt auch in der Realität zutrifft und was man ändern kann.	Ja, warum denken wir so, wie wir denken und warum merken wir nicht, dass nicht alle älteren Menschen gleich sind.
Franzi	Ja dass man das nächste Mal darauf achten, dass niemand aus anderen Nationen ausgeschlossen wird, wenn diese Person mitmachen möchte.	Ja, da man so erstmal sieht, wie viele Vorurteile es über verschiedene Generationen wirklich gibt. Außerdem wird einem bewusst, dass auch so viele verschiedene Generationen dieselben Vorurteile kennen. Auch passt man jetzt mehr auf, ob die Vorurteile wirklich stimmen und ob man diese dann auch benutzt.
Emma	Beim Erarbeiten war ich leider nicht da. Das Proben ja, weil es mich traurig gemacht hat das so zu sehen und das darauf übertragen wie es in Wirklichkeit auch ist, wenn jemand flüchtet und sich nirgendwo richtig zu Hause fühlen kann und von den anderen Nationen nicht aufgenommen wird oder dort nicht willkommen ist.	Ja, die Frage wie es erreicht werden kann, dass Menschen keine Vorurteile mehr haben.
Hanna	Gerade fallen mir keine ein, da ich so konzentriert darauf war, „das alles zeitlich passt“, halbwegs stimmig ist und ich mich im Medium Tanz wohlfühle, daher war das eher erstmal im Fokus für mich.	Ich habe nochmal darüber nachgedacht, wie schnell ich „alle Älteren“ ungewollt in einen Topf stecke und jeder Mensch ja individuell komplett anders ist > habe gar nicht so viel mit Ü60 Generation zu tun außer Großeltern - Wie kann man junge und alte Generation zusammenbringen, dass nicht so eine Lücke entsteht > voneinander lernen - Mehr Projekte die Generationsübergreifend sind initiieren wäre cool
Ina	Ja und zwar das man mehr mit Menschen aus verschiedenen Generation reden sollte um ihre Sicht besser zu verstehen. Und das man durch seine Körperhaltung vieles ausdrücken kann.	Nein weil das Lied schon so gut gerieben war und wir in der Vorbereitung viele Denkanstöße hatte, daher war für mich das Proben nur eine Probe.

Julia	Ja... In der Auseinandersetzung mit dem Medium „Tanz“ an sich, weil dies nicht meine Stärke ist. Ich hatte teilweise Schwierigkeiten mich einzufinden und mein „Lieblingsmedium“ wird es sicher nicht, aber es war schön zu sehen, dass es trotzdem funktioniert hat und mit dem Ergebnis bin ich mittlerweile auch zufrieden. Außerdem hat es mich zum Nachdenken über mein eigenes Körpergefühl angeregt, da ich gemerkt habe, dass ich dort noch viele Unsicherheiten hege.	Ja... - Ich fand es faszinierend und überraschend, dass Lieder schreiben nicht so schwierig ist, wie ich immer dachte. - Ich habe über Sprache nachgedacht, weil die Ü60er „ältere“ Wörter benutzt haben (z.B. „daddeln“). - Ich habe vorher noch nie mit der älteren Generation „gearbeitet“ und hatte gedacht, das wäre wahrscheinlich nichts für mich, aber ich fand es am Ende sehr schön und hatte am gemeinsamen Musizieren am meisten Spaß.
Albert		Eher handwerklicher Natur. Aber die Ergebnisse des gemeinsamen Arbeitens, des wertschätzenden Gewähren-lassens waren sehr wohltuend und auch sehr wertvoll.
Ben		Ja, auch da ist Zusammenarbeiten wichtig.
Caroline		Ja, auf jeden Fall. Besonders gut fand ich die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen. Das hat hervorragend geklappt.

	Frage 14 + Antwort	Frage 9 + Antwort
Frage:	Kam dir der Austausch der Generationen sinnvoll vor?	Nenne 1-3 Aspekte, die dir bei dem Projekt „Think in Between“ besonders sinnvoll vorgekommen sind, um das Bewusstsein über Vorurteile zu stärken:
Name		
Gloria	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. ☐ Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. ☐ Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen	1. Austausch mit der älteren Generation 2. Untereinander austauschen 3. Gemeinsame Gestaltung von Plakaten etc. gegen Vorurteile.

	Effekt gehabt. O Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	
Dana	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. O Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. O Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen Effekt gehabt. O Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	1. Austausch der Generationen 2. Fotos für die Collage
Franzi	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. O Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. O Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen Effekt gehabt. O Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	1. Songwriting 2. Vorurteile gegen Generationen sammeln 3. Collage mit selbst fotografieren Bildern erstellen
Emma	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. O Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. O Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen Effekt gehabt. O Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	1. Generationenaustausch 2. Musikalisches Songwriting und die Lieder singen (dadurch hat sich der Inhalt der Lieder besonders gut eingeprägt) 3. Tanz: Weil ich dabei gemerkt habe, wie stark Menschen andere Menschen die sie nicht kennen ablehnen und wie gut sich Zusammenhalt anfühlt.
Hanna	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. O Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. O Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen Effekt gehabt. O Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	1. Mit anderen Generationen in den Austausch zu kommen. 2. Die 3 Plakate mit Satzanfängen „Die Jugend von heute...“ 3. Austausch eigener Erfahrungen

Ina	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. ☐ Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. ☐ Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen Effekt gehabt. ☐ Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	1. Zu überlegen welche Vorurteile es gibt und aufzuschreiben 2. Kreativ Tanzkonzept zu überlegen wegen Vorurteile/Stereotypen 3. Austausch mit Generationen, mit Menschen reden, wo man eventuell Vorurteile hat.
Julia	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. ☐ Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. ☐ Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen Effekt gehabt. ☐ Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	1. Der Austausch mit den Teilnehmer*innen 2. Die Erfahrungsberichte der Besucher*innen an der „Erfahrungsaustausch“-Station unserer Ausstellung. 3. Die Auseinandersetzung mit (eigenen) Vorurteilen über die Arbeit mit Medien (besonders das Songtexten).
Albert	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. ☐ Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. ☐ Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen Effekt gehabt. ☐ Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	1. Das Abgeben der Leitungsfunktion 2. Die sehr gute mediale Be- und Verarbeitung 3. Souveräne und kompetente Leiterin
Ben	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. ☐ Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere Einstellung gegenüber anderen Generationen gebracht. ☐ Jein, der Austausch war okay bist toll, aber hat in Bezug auf das Thema gar keinen Effekt gehabt. ☐ Nein, der Austausch war okay bis unsinnig und hat gar nichts gebracht.	1. Mitarbeit zweier Gruppen zwischen denen oft Vorurteile herrschen (alt/jung)
Caroline	☒ Ja, der Austausch war toll und konnte uns allen neue Perspektiven aufzeigen, wodurch wir Stereotype und Vorurteile abbauen konnten und können. ☐ Jein, der Austausch war toll, aber hat nur wenig Veränderungen in Bezug auf unsere	1. Alt und Jung zusammen 2. Gemeinsam kreativ sein 3. Zuhören

	Frage 27 + Antwort	Frage 7 + Antwort
Frage:	Warum hast du dich entschieden, ein Teil des Projektes „Think in Between – Kreativ gegen Vorurteile“ zu sein? Bitte nenne alle Gründe, die dir in den Sinn kommen.	Wie sehr stimmst du dieser Aussage zu: „Jeder Mensch hat Vorurteile“: 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel
Name		X4=2/10 X5=8/10
Gloria	Da ich scho mal an einem Projekt das Spaß gemacht hat bei dem Moni das Projekt geleitet hat. Weil mich das Thema Vorurteile interessiert.	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Dana	Cooler Projekt, Kreativ sein ist toll, Vorurteile sind blöd	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5
Franzi	Kreativ zu sein, Interessantes Thema, Gemeinschaft, Spaß	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Emma	Weil ich nicht möchte, dass Menschen aufgrund von Vorurteilen benachteiligt werden und dieses anderen Menschen zeigen möchte.	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Hanna	Ich finde es total spannend und interessant, sich mit dem Thema mal „kreativ“ auseinander zusetzen – habe aber überhaupt nicht an diese Möglichkeit gedacht. Ich bin selbst gerne kreativ und wenn ich mit meiner Kreativität andere zum kreativ sein und neues lernen animieren und inspirieren kann, durch das Thema Vorurteile finde ich das super – ist auch für mich etwas Neues, ich finde es total wichtig sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, da jeder irgendwo Vorurteile hat durch die Gesellschaft geprägt oder wie man selbst aufgewachsen ist. Durch das Befassen damit, werde ich wahrscheinlich auch dafür sensibilisiert, welche unbewussten Vorurteile gegenüber bestimmten Personen habe > diese Abbauen und andere Menschen durch's Kreativsein dafür zu sensibilisieren möchte ich sehr gerne unterstützen. Ich bin/war auch neugierig wie das aussehen kann „Kreativ gegen Vorurteile“ und was das bedeutet bzw. dahinter steckt.	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Ina	Weil ich selbst Vorurteile erlebt habe und ich daher das Thema interessant finde und anderen dieses Thema näherbringen will damit sie aufklärung erhalten und hoffentlich dadurch Vorurteile abzubauen.	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5
Julia	Ich finde es interessant und wichtig, sich mit seinen eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen. Ich liebe es, kreativ zu werden und andere in ihrer Kreativität zu fördern. Ich sehe gerne kreative Produkte von Anderen und finde den Prozess dahinter spannend. Ich möchte Praxiserfahrung sammeln und habe so ein Projekt für mein Praktikum gesucht.	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5

Albert	Ich habe es über Facebook erfahren. Die Aufmachung gefiel mir gut und es war für mich ein idealer Anlass mit Aktiven der Kirchengemeinde in Kontakt zu kommen. Und – weil mich das Thema in einem generationsübergreifenden Kreis interessierte.	00	01	02	03	04	X5
Ben	Sich mit dem Thema Vorurteile zu beschäftigen ist gerade heute sehr wichtig.	00	01	02	03	04	X5
Caroline	Ich glaube zu wissen das ich keine Vorurteile habe, aber ich würde gerne wissen ob das stimmt. Auch möchte ich erfahren ob es wichtig ist Vorurteilen zu haben oder auch nicht.	00	01	02	03	04	X5

	Frage 20 + Antwort	
Frage:	Wurde dir schon einmal gesagt, dass du dich vor einer bestimmten Personengruppe in Acht nehmen sollst?	
Name	XJa=4/6 XNein=2/6	
Gloria	☐ Ja	☒ Nein
Dana	☒ Ja	☐ Nein
Franzi	☒ Ja	☐ Nein
Emma	☐ Ja	☒ Nein
Hanna	☒ Ja	☐ Nein
Ina		
Julia	☒ Ja	☐ Nein
Albert		
Ben		
Caroline		

	Frage 21 + Antwort	Frage 22 + Antwort	Frage 23 + Antwort
Frage:	Ich hatte schon einmal Kontakt zu Personen, wodurch ich Vorurteile gegenüber diesen Personen abgebaut habe:	Im Schulunterricht habe ich bereits viel über Vorurteile gelernt:	Ich habe schon einmal an einem Projekt teilgenommen, bei dem wir uns kreativ zum Thema Vorurteile beschäftigt haben:
Name	XJA1=3 XJA2=5 XNEIN=3		XJA=1/10 XNEIN=9/10
Gloria	O Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. O Ja, dieser Kontakt war privat. X Nein.	Sehr viel O O O O X O Gar nichts	O Ja X Nein
Dana	O Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. X Ja, dieser Kontakt war privat. O Nein.	Sehr viel O X O O O O Gar nichts	O Ja X Nein
Franzi	X Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. O Ja, dieser Kontakt war privat. O Nein.	Sehr viel O O O O X O Gar nichts	O Ja X Nein
Emma	O Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. O Ja, dieser Kontakt war privat. X Nein.	Sehr viel O O X O O O Gar nichts	O Ja X Nein
Hanna	O Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. X Ja, dieser Kontakt war privat. O Nein.	Sehr viel O O O O O X Gar nichts	O Ja X Nein
Ina	O Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc.		X Ja O Nein

	O Ja, dieser Kontakt war privat. X Nein.		
Julia	O Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. X Ja, dieser Kontakt war privat. O Nein.	Sehr viel O O O O X O Gar nichts	O Ja X Nein
Albert	X Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. X Ja, dieser Kontakt war privat. O Nein.		O Ja X Nein
Ben	O Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. X Ja, dieser Kontakt war privat. O Nein.		O Ja X Nein
Caroline	X Ja, dieser Kontakt war innerhalb eines offiziellen Projektes / Schule / Kindergarten etc. O Ja, dieser Kontakt war privat. O Nein.		O Ja X Nein

	Frage 28 + Antwort
Frage:	In meinem Schulalltag habe ich die Möglichkeit mitzubestimmen, auf welche Art und Weise wir an einem Thema arbeiten:
Name	XJa=4/6 XNein=2/6
Gloria	Sehr oft O O O O X O Nie
Dana	Sehr oft O O O X O O Nie
Franzi	Sehr oft O O O X O O Nie
Emma	Sehr oft O O X O O O Nie

	Frage 7 + Antwort	Frage 12 + Antwort
Frage:	Glaubst du, dass der entwickelte Tanz das Thema Stereotype und Vorurteile (in Bezug auf Nationen) inhaltlich wiedergibt? Wenn ja: Warum, Wenn nein: Wieso nicht?	Glaubst du, dass das entwickelte Lied das Thema Stereotype und Vorurteile (in Bezug auf Generationen) inhaltlich wiedergibt? Wenn ja: Warum, Wenn nein: Wieso nicht?
Name		
Gloria	Ja ich glaube schon aber das halt nur wenn man es richtig versteht / interpretiert.	Ja weil viele Vorurteile eingebaut wurden und auch erklärt wurde warum diese nicht immer stimmen.
Dana	Ja, wegen der Ausgrenzungen und nicht aufgenommen zu werden.	Ja, durch das „Abwechseln“ der Generationen kommen die Vorurteile meiner Meinung nach gut zur Geltung, werden aber direkt verneint, was mir sehr gut gefällt.
Franzi	Ja, da es zum einem durch die verschiedenen Masken deutlich wird und zum anderen das jede Nation einen anderen Tanzstil haben. Außerdem wiedergibt der Tanz dieses Thema, da man sieht wie man von anderen Leuten ausgestoßen wird.	Ja zum einem wird es einem bewusst indem Ü60 und Jugendliche und Studenten abwechselt singen und zum anderen wird es einem bewusst, indem man den Text hört.
Emma	Ja, weil er zeigt, wie schwierig es ist von anderen aufgenommen zu werden.	Ja, weil es viele Vorurteile beschreibt, die Generationen gegenüber anderen Generationen haben.
Hanna	Ja, viele werden abgestoßen/erstmal nein gesagt, obwohl man sie nicht richtig kennt, durch das „Wissen“ der Gesellschaft, weil sie „anders sind“. Wenn verschiedene Nationalitäten jedoch zusammen kommen, hat das Vorteile, enthält Vielfalt und gegenseitige Bereicherung, vor allem unterschiedliche Masken Farben zeigen das bunte Zusammensein.	Definitiv, da wir im Vorhinein das Inhaltliche was wir gesammelt haben (eigene Erfahrungen / Vorurteile) mit in den Song eingebracht haben bzw. das Brainstorming unsere Grundlage war.
Ina	Ja durch die Masken und den Tanzart, jedoch könnte es schwierig sein für die Zuschauer bei der Veranstaltung es zu verstehen und auf unsere Story dahinter zu kommen.	Ja auf jeden Fall, fas in jeder Songzeile geht's um ein Vorurteil und um das widerlegen des Vorurteils. Ich glaube, das Lied widerspiegelt das Thema Stereotype und Vorurteile sehr gut.
Julia	Ja, weil: Wir eine Flüchtlingsgeschichte aufgreifen, die Ausgrenzung durch Vorurteile darstellt. Weil die Masken stellvertretend Nationen symbolisieren.	Ja, weil wir typische Stereotype und Vorurteile im Lied benennen und revidieren.

Albert		Ich denke, es gibt schon Einiges wieder. Jedoch fehlt dem Lied noch einiges an „Schärfe“. Es könnte mehr der real vorhandenen Betroffenheit zum Ausdruck kommen.
Ben		Ja. Es beruht auf einer gemeinsamen Themensammlung.
Caroline		Ja, weil sehr viele Menschen meiner Generation und auch Jugendliche so übereinander reden. Vor allem die älteren. Viele zeigen wenig Respekt für Kinder aber verlangen dass Kinder Respekt für die älteren haben ohne was dafür zu tun.

	Frage 11 + Antwort	Frage 6 + Antwort
Frage:	Wie leicht ist es dir gefallen, Ideen zum Thema Stereotype und Vorurteile im Lied einzubringen? 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel	Wie leicht ist es dir gefallen, Ideen zum Thema Stereotype und Vorurteile im Tanz einzubringen? 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel
Name		
Gloria	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5
Dana	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5
Franzi	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5
Emma	0 0 0 1 X 2 0 3 0 4 0 5	Bei Erarbeitung nicht anwesend.
Hanna	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5	0 0 0 1 0 2 X 3 0 4 0 5
Ina	0 0 0 1 0 2 X 3 0 4 0 5	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5
Julia	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5
Albert	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5	
Ben	0 0 0 1 0 2 0 3 X 4 0 5	
Caroline	0 0 0 1 0 2 0 3 0 4 X 5	

	Frage 12 + Antwort	Frage 13 + Antwort
Frage:	Wie schätzt du deine Fähigkeit zur Empathie ein? (Empathie = Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellungen anderer Menschen einzufühlen) 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel	Wie schätzt du die Empathie-Fähigkeit der gesamten „Think in Between“ Gruppe ein? 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel
Name	X3=1/10 X4=6/10 X5=3/10	X4=5/10 X5=5/10
Gloria	00 01 02 X3 04 05	00 01 02 03 04 X5
Dana	00 01 02 03 X4 05	00 01 02 03 X4 05
Franzi	00 01 02 03 X4 05	00 01 02 03 04 X5
Emma	00 01 02 03 X4 05	00 01 02 03 X4 05
Hanna	00 01 02 03 X4 05	00 01 02 03 X4 05
Ina	00 01 02 03 X4 05	00 01 02 03 X4 05
Julia	00 01 02 03 04 X5	00 01 02 03 04 X5
Albert	00 01 02 03 04 X5	00 01 02 03 04 X5
Ben	00 01 02 03 X4 05	00 01 02 03 04 X5
Caroline	00 01 02 03 04 X5	00 01 02 03 X4 05

	Frage 14 + Antwort	Frage 13 + Antwort	
Frage:	Ich habe mich während des Projektes von der Gruppe wertgeschätzt gefühlt: 0= sehr schlecht/nein/gar nicht	Ich habe während des Projektes Angst gehabt, Fehler zu machen. 0= sehr schlecht/nein/gar nicht 5= sehr gut/ja/sehr viel	Es gab während des Projektes Momente, in denen ich mich unwohl gefühlt habe. 0= sehr schlecht/nein/gar nicht

	5= sehr gut/ja/sehr viel												5= sehr gut/ja/sehr viel					
Name	X3=1/10 X5=9/10						X0=5/10 X1=1/10 X2=1/10 X4=2/10						X0=6/10 X1=2/10 X5=1/10 X5=1/10					
Gloria	O0	O1	O2	O3	O4	X5	X0	O1	O2	O3	O4	O5	X0	O1	O2	O3	O4	O5
Dana	O0	O1	O2	O3	O4	X5	O0	O1	X2	O3	O4	O5	X0	O1	O2	O3	O4	O5
Franzi	O0	O1	O2	O3	O4	X5	X0	O1	O2	O3	O4	O5	X0	O1	O2	O3	O4	O5
Emma	O0	O1	O2	O3	O4	X5	X0	O1	O2	O3	O4	O5	O0	X1	O2	O3	O4	O5
Hanna	O0	O1	O2	O3	O4	X5	X0	O1	O2	O3	O4	O5	X0	O1	O2	O3	O4	O5
Ina	O0	O1	O2	X3	O4	O5	O0	O1	X2	O3	O4	O5	O0	O1	O2	O3	X4	O5
Julia	O0	O1	O2	O3	O4	X5	O0	X1	O2	O3	O4	O5	O0	X1	O2	O3	O4	O5
Albert	O0	O1	O2	O3	O4	X5	O0	O1	O2	O3	X4	O5	X0	O1	O2	O3	O4	O5
Ben	O0	O1	O2	O3	O4	X5	X0	O1	O2	O3	O4	O5	X0	O1	O2	O3	O4	O5
Caroline	O0	O1	O2	O3	O4	X5	O0	O1	O2	O3	X4	O5	O0	O1	O2	O3	O4	X5

	Frage 18 + Antwort
Frage:	Was sind deine persönlichen Gründe zur Teilnahme am Folgeprojekt „Needs to be said“? Falls du nicht teilnimmst: Wieso? Falls du gerne teilnehmen würdest, aber verhindert bist: Warum würdest du gerne teilnehmen?
Name	
Gloria	Ich würde gerne teilnehmen da ich die Gruppe sehr mochte und das Projekt Think in Between mich zum nachdenken angeregt hat was ich mir vom folge Projekt auch erhoffen würde.
Dana	Mir hat Think in Between sehr viel Spaß gemacht und ich freue mich darauf ernste Themen künstlerisch weiter zu verbreiten.
Franzi	Ich würde sehr gerne am Folgeprojekt teilnehmen. Zum einen da ich es sehr wichtig finde sich mit solchen Themen auseinander zusetzen und ich selbst gemerkt habe, dass ich nach der Projektwoche viel mehr auf das Thema Vorurteile geachtet habe. Zum anderen fande ich das gesamte Projekt „Think in Between“ einfach mega schön. Vor allen Dingen die Gruppe hat mir sehr gut gefallen. Jeder konnte/kann so sein, wie er möchte und wie er ist. Obwohl man sich noch nicht so lange kennt, fühlt es sich trotzdem so an als ob man sich schon ewig kennt. Auch die Konstellation auf verschiedenen Generationen fande ich perfekt. Es war immer als wir uns getroffen haben sehr lustig. Auch fande ich das Lied aufnehmen und schreiben sehr viel Spaß gemacht hat. Auch den Tanz erfinden hat sehr viel Spaß gemacht. Ich hoffe, dass wir sowas bei „Needs to be said“ auch machen. Auch das wir selber entscheiden konnten, was wir machen wollen hat sehr viel Spaß gemacht. Das ist jetzt ein bisschen lag geworden aber trotzdem nochmal danke!

Emma	Ich bin mir leider immer noch nicht sicher, ob ich bei diesem Projekt teilnehmen kann. Sehr gerne würde ich an diesem Projekt teilnehmen, da mir das Projekt TiB sehr viel Spaß gemacht hat und ich die Gruppe sehr mag und ja einige auch wieder dabei sind. Ihr seid alle so toll und ich würde so gerne wieder ein Projekt mit euch machen. Außerdem gefällt mir der Gedanke hinter dem Projekt, da die Gestaltung des Projektes wieder sehr offen ist und wir unsere eigenen Ideen miteinbringen können.
Hanna	Ursprünglich war ich in ein anderes Projekt involviert zum selben Zeitraum bzw. steht noch nicht fest, deshalb ungewiss. Finde die Idee richtig cool einfach jedem eine Stimme zu geben und seine Meinung, Gedanken etc. auszudrücken auf kreative Art und Weise und so zu präsentieren, dass andere Leute diese auch mitbekommen und hören.
Ina	Ich kann bei dem Projekt nicht teilnehmen, weil ich viele andere Workshops an der Uni teilnehme und die Zeit leider nicht dafür habe. Wenn ich an ein Projekt teilnehme habe ich mir jetzt vorgenommen, mich dann nur darauf zu konzentrieren und mit vollkommender Aufmerksamkeit dabei zu sein und nicht gleichzeitig viele andere Sachen zu machen. Weil dann kann ich gar nicht mein ganzes Potenzial und Aufmerksamkeit für das Projekt verwenden/nutzen und das wäre schade für das Projekt und mich selber. Man kann dann das Projekt nicht richtig genießen das wäre echt schade, dass war leider bei unserem jetzigen „Think in Between“ Projekt so. Ich habe zu viele andere Sachen gemacht und konnte leider nicht mein ganzes Potenzial und Aufmerksamkeit in das Projekt investieren, deswegen habe ich es mir vorgenommen es nächstes mal anders zu machen. Deshalb bin ich bei diesem Projekt nicht dabei und mache erst mal die anderen Sachen, aber ich wünsche euch alle viel Spaß, ihr werdet bestimmt ein tolles Projekt auf die Beine stellen. Ich freue mich eure Ergebnisse zu sehen ihr habt tolle Ideen entwickelt. Ihr seid echt sehr engagierte und kreative Anleiter, das Projekt wird bestimmt gut, ich glaube an euch! Ich wünsch euch viel Erfolg und Spaß beim Projekt.
Julia	Mir hat das „Think in Between“-Projekt, die Arbeit mit den daran Beteiligten und die themenbezogene kreative Arbeit mit verschiedenen Medien sehr gefallen. Ich möchte den Kompetenznachweis Kultur anwenden. Ich wollte gerne ein Projekt aus eigenem Antrieb starten. Ich brauche noch Stunden für mein Studienpraktikum.
Albert	Ich nehme Teil und bin auf die Erfahrungen der anderen Teilnehmer gespannt.
Ben	-
Caroline	Da mir das erste Projekt so viel Spaß gemacht hat möchte ich nicht einfach damit aufhören. Ich möchte auch die Gruppe gerne wiedersehen. Dies wird sicher der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Quelle: Eigene Darstellung

Anhang 2: Transkript Gruppendiskussion

Transkriptionsregeln

Die unterschiedlich sprechenden Personen werden innerhalb des Transkriptes durch anonymisierte Kürzel gekennzeichnet. Innerhalb der Feinanalyse werden den Kürzeln entsprechende verfremdete Namen genutzt:

M:	Moderation	C:	Caroline	F:	Franzi
A:	Albert	D:	Dana	G:	Gloria (nicht anwesend)
B:	Ben	E:	Emma		

Die Transkriptionsregeln in Anlehnung an Udo Kuckartz³⁷⁴ wurden für den Großteil des Transkripts verwendet:

(.)	Sprechpause 1 Sekunde
(..)	Sprechpause 2 Sekunden
(...)	Sprechpause 3 Sekunden
(4)	Sprechpause 4 oder mehr Sekunden (entsprechend der Zahl in Klammern)
<u>wirklich</u>	Besonders betonte Begriffe durch Unterstreichung gekennzeichnet
WARUM	Sehr lautes Sprechen durch Großschrift gekennzeichnet
(mhm)	Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt
(klopfen)	Störungen werden unter Angabe der Ursache in Klammern notiert
(lacht)	Nonverbale Aktivitäten und Äußerungen werden in Klammern notiert
(unv.)	Unverständliche Wörter werden durch (unv.) kenntlich gemacht
<stimmt>	Kennzeichnung einer Überlappung, chronologische Auflistung
#00:00:00#	Zeitangabe der Äußerung

Für die Szenen A, B, und C, die der Methode der objektiven Hermeneutik unterzogen wurden, wurden Transkriptionsregeln in Anlehnung an Przyborskis TiQ³⁷⁵ (Talk in qualitative Research) verwendet:

(.)	Sprechpause 1 Sekunde
(..)	Sprechpause 2 Sekunden
(...)	Sprechpause 3 Sekunden
(4)	Sprechpause 4 oder mehr Sekunden (entsprechend der Zahl in Klammern)
<u>wirklich</u>	Besonders betonte Begriffe durch Unterstreichung gekennzeichnet

³⁷⁴ vgl. Kuckartz 2010: 44; Kuckartz 2017: 2.

³⁷⁵ Vgl. Przyborski/Wohlrab-Saar 2014.

Nein	Sehr lautes Sprechen wird fett geschrieben
°nein°	Sehr leises Sprechen (in Relation zur üblichen Lautstärke der Person)
.	Stark sinkende Intonation (Punkt)
;	Schwach sinkende Intonation (Strichpunkt)
?	Stark steigende Intonation (Fragezeichen)
,	Schwach steigende Intonation (Komma)
Viellei-	Abbruch des Wortes
Oh=nee	Wortverschleifung
Nei::n	Dehnung eines Vokals. Häufigkeit des : entspricht der Länge der Dehnung
@nein@	Lachend gesprochenes Wort
@(.)@	Kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sekunden lachen
(mhm)	Einwürfe einer anderen Person werden in Klammern gesetzt
(klopfen)	Störungen werden unter Angabe der Ursache in Klammern notiert
((stöhnt))	Nonverbale Aktivitäten und Äußerungen werden in Doppelklammern notiert.
(unv.)	Unverständliche Wörter werden durch (unv.) kenntlich gemacht.
<stimmt>	Kennzeichnung eine Überlappung, chronologische Anordnung
#00:00:00#	Zeitangabe der Äußerung

Transkript der Gruppendiskussion

- 1 M: Also ich erkläre euch kurz, wie das ganze funktioniert. Ich habe euch ja schon geschrie-
2 ben, das heißt Gruppendiskussion, das heißt nicht Gruppeninterview, weil was man ja
3 kennt und allgemein so gewohnt ist ist, dass ich einzelne Fragen stelle, die relativ ge-
4 schlossen sind, die ihr dann einfach so interviewmäßig beantwortet. Aber ich habe tat-
5 sächlich eine sehr zurückhaltende Rolle, ich werde extrem wenig sagen und deswegen
6 ist es umso wichtiger, dass ihr ganz viel redet und einfach das sagt, was euch in den
7 Sinn kommt. Es gibt kein richtig, kein falsch, überhaupt nicht. Es geht wirklich darum,
8 was ihr über das Projekt denkt und wie ihr euch gefühlt habt und was ihr in Erinnerung
9 gehalten habt und dass ihr auch gegenseitig aufeinander eingeht. Also dass nicht ihr
10 nur Dinge auflistet, sondern wenn der A was sagt, was ihr anders gesehen habt, oder
11 spannend fandet oder so, könnt ihr ruhig darauf eingehen und darüber dann weiterer-
12 zählen. #00:00:34#
- 13 A: Wollen wir uns an der Stelle erst noch mal vorstellen? #00:01:23#
- 14 M: Nein, das brauchen wir nicht. Das ist für mich. #00:01:27#
- 15 M: Das ganze läuft jetzt so ab, dass es in drei Teile geteilt ist. Die erste Frage die ich stelle,
16 oder eher Erzählaufforderung, ist so ein bisschen kleinschrittiger, so als Warm-Up und
17 dann kriegt ihr die Hauptfrage gestellt und wenn ihr es könnt, könntet ihr über diese
18 Frage 60 Minuten lang reden. Aber es wird wahrscheinlich passieren, dass ich mal eine
19 Rückfrage stelle oder so, deswegen mache ich mir vielleicht auch Notizen. Ich be-
20 obachte euch aber nicht. Also es ist nicht so, dass ich schreibe: "F hat sich an ihren

- 21 Haaren gedreht", sondern wenn ich was aufschreibe, dann eher weil ich darauf noch-
22 mal eingehen möchte. Und ganz am Ende machen wir noch sowas wie eine Zusammen-
23 fassung, dass wir nochmal alles auf einen Nenner bringen. Ja, und klar ist, dass
24 das eine Diskussion ist und wir schreien uns nicht an, aber ich glaube so hitzig wird
25 das eh nicht und ihr wisst wie sowas funktioniert. Deswegen komme ich einfach mal zu
26 der Einstiegsfrage. #00:02:03#
- 27 M: Und zwar seht ihr hier diese Blätter. Ich habe sie einmal in groß, weil man sie teilweise
28 nicht so gut sehen kann. Aber von denen kann jeweils jeder eins haben. Also ihr
29 braucht immer eins mit einer pinken und eins mit einer grünen Überschrift. (..) Und da
30 seht ihr, dass das die Skizzen sind, die ihr auf den Fragebögen gemalt habt. Was da
31 ein bisschen blöd war war, bei den rosanen Skizzen, das haben nicht alle gemacht
32 gehabt. Das sind die vom Anfang des Projekts, vom Vortreffen. Und die mit der grünen
33 Überschrift sind die jetzt am Ende des Projektes, das hat fast jeder gemacht. Und die
34 eine oder andere kann man nicht so gut lesen. Z.B. die "H" bei der grünen Seite. Das
35 könnt ihr euch nochmal hier angucken, oder mich fragen was da draufsteht. #00:03:00#
- 36 D,E,F: (gemurmelt) #00:03:48#
- 37 A: Okay. #00:03:50#
- 38 M: Vielleicht sage ich das kurz, weil ich glaube das kann man echt gar nicht lesen. Also
39 bei "H" grün #00:03:52#
- 40 F: <Ich weiß es nicht.> #00:04:00#
- 41 E: <Ich weiß es nicht mehr.> #00:04:00#
- 42 A: Ich kann tatsächlich vieles nicht lesen. #00:04:02#
- 43 M: Dann sage ich es dir gleich. Guckt mal auf "H" grün. #00:04:04#
- 44 E: Ja, ich kann es vorlesen. #00:04:07#
- 45 M: Genau: "Die Jungen rennen schnell und die Alten kennen eine Abkürzung, Sieg. Und
46 da ist noch eine Schere drauf links. A, du kannst mal die großen hier nehmen, vielleicht
47 kannst du es dann besser sehen. #00:04:10#
- 48 F: Mehr Zusammenhalt, gibt es da nicht auch irgendwie so ein Lied? #00:04:26#
- 49 E: Weiß ich nicht. #00:04:32#
- 50 M: Genau, schaut sie euch ein bisschen an. #00:04:33#
- 51 Einige: <(gemurmelt)> #00:04:34# - #00:04:52#
- 52 E: <Weißt du, ob das meins war?> #00:04:41#
- 53 M: Jein, das ist für jetzt egal. Das braucht ihr auch gar nicht zu besprechen. (lacht)
54 #00:04:44#
- 55 E: Ich will aber wissen, ob das meins war. Kannst du es mir am Ende sagen? #00:04:46#
- 56 M: Ich glaube ja. (lacht) #00:04:49#
- 57 F: Ich glaube auch. #00:04:50#

- 58 E: (lachend) Ich weiß nicht, ob ich das da gemacht habe. #00:04:52#
- 59 M: Aber das ist auch total egal, wer was gemacht hat. Es ist sogar besser, wenn ihr da
60 jetzt nicht äh... ist nicht schlimm. #00:04:52#
- 61 E: Aber ich frage mich das halt. #00:05:00#
- 62 M: Habt ihr irgendeine Rückfrage, irgendwas, das ihr nicht erkennt? #00:05:01#
- 63 (...) #00:05:03#
- 64 A: Im Moment noch nicht, nein. #00:05:06#
- 65 A: <(Liest sich den Text einer Skizze murmelnd vor)> #00:05:10# - #00:05:28#
- 66 M: (lacht) #00:05:09#
- 67 E: Oh, das habe ich ja noch gar nicht gelesen. (7) Hä? (4) Ist das hier ausversehen drauf
68 passiert, oder warum steht da so...? #00:05:11#
- 69 M: Ne, dieses "Q1" also bei "G" auf der grünen Seite, da steht so klein "Q1", da habe ich
70 irgendwie Mist gebaut. (lacht) Ich weiß nicht, was das ist. #00:05:29#
- 71 E: <Okay, ich wollte nur wissen, ob das dazu gehört.> #00:05:38# - #00:05:41#
- 72 A: <(Liest sich die Überschrift der ausgehändigten Blätter murmelnd vor)> #00:05:40#
- 73 M: Okay, also ich fange mal an, ihr könnt währenddessen auch noch weiter gucken. Ich
74 wünsche mir jetzt, dass ihr mir einfach erzählt, was ihr da seht, was ihr dazu denkt,
75 was ihr für eine Erinnerung daran habt, als ihr das gemacht habt. Was euch dazu ein-
76 fällt, einfach drauf los reden. Und wer will fängt an. (.) Ihr könnt auch erstmal eine Be-
77 schreibung machen. #00:05:49#
- 78 (7) #00:06:10#
- 79 A: (Liest sich den Text einer Skizze murmelnd vor) #00:06:17#
- 80 D,E,F: (kichern) #00:06:32#
- 81 M: Ihr könnt wirklich irgendwie... es ist überhaupt nicht... ich habe mir auch nicht vorge-
82 stellt, was ihr dazu jetzt sagt. Irgendwas. #00:06:34#
- 83 F: Okay, ich fange einfach mal an. Also ich finde das irgendwie man sieht voll da so eine
84 Art Entwicklung drin. So am Anfang war das alles so einfacher und jeder hat halt so
85 das selbe was er so, was man halt schon von Vornherein kannte und jetzt ist es halt,
86 also beim Zweiten ist es halt schon viel tiefgründiger. #00:06:43#
- 87 (9) #00:07:01#
- 88 A: (mhm) #00:07:09#
- 89 (6) #00:07:10#
- 90 M: Ihr müsst einfach weiter reden. (einige lachen) Wir üben das jetzt für die Hauptrunde,
91 quasi. #00:07:16#

- 92 E: Ja, also auch wie F gerade gesagt hat, dass es auf jeden Fall eine Entwicklung sage
93 ich jetzt mal, oder auf jeden Fall Veränderung... Was heißt Veränderung, also natürlich
94 hat sich das alles ein bisschen verändert und als ich mir gedacht hab, also als ich den
95 zweiten Fragebogen ausgefüllt habe dann, habe ich mir gedacht, das ist ja wieder das
96 was wir beim ersten Fragebogen auch gemacht haben. Und dann habe ich mich ge-
97 fragt, was ich da nochmal gemacht habe und ich wusste es einfach nicht mehr. Und
98 ich dachte irgendwie wirklich tatsächlich auch, dass ich irgendwie fast das gleiche ge-
99 macht habe wieder, aber das stimmt gar nicht. Weil das was ich hier mir noch sicher
100 bin, dass das das ist, was ich beim Zweiten gemacht habe, finde ich hier bei dem Ersten
101 überhaupt nicht. (lacht) #00:07:20#
- 102 (3) #00:08:00#
- 103 E: Aber ja, also... #00:08:02#
- 104 A: (mhm) #00:08:05#
- 105 D: Ich finde auch bei dem Vortreffen ist irgendwie mehr so alles so fast das gleiche und
106 dann bei dem zwei Monate danach das ist dann alles auch viel unterschiedlicher.
107 #00:08:06#
- 108 A: (mhm) #00:08:19#
- 109 F: (unv.) #00:08:21#
- 110 (7) #00:08:24#
- 111 E: <Naja, also> #00:08:30# - #00:08:31#
- 112 A: <Ich war ja bei> dem ersten nicht dabei und kann von daher, ich kann es nur sehen.
113 #00:08:30#
- 114 M: Das ist nicht schlimm. Also erstens ist es gut, wenn du es einfach nur siehst, und es
115 geht auch nicht nur um den Vergleich. Du kannst dir auch nur eins angucken und sa-
116 gen: "Oh, das finde ich besonders spannend, weil..." oder... #00:08:37#
- 117 A: <(mhm)> #00:08:49#
- 118 M: <Einfach> was euch einfällt. #00:08:49#
- 119 A: Ja das erste mal, das sind eigentlich eher, das sind Schlagworte, Symbolbilder. Es ist
120 das was eigentlich so ich gebe das von mir was erwünscht wird in Form von Schlag-
121 worten. Und das Zweite empfinde ich jetzt hier als sehr viel differenzierter, auch als
122 unterschiedlicher. (4) Ja. #00:08:56#
- 123 B: Also man könnte sich, auch die Frage stellen, ob wenn sowas aufgegriffen wird, ob
124 dann Antworten nach sozialer Erwünschtheit entstehen. Also dass man sozusagen ir-
125 gendwelche kritischen Dinge irgendwie naheliegender Weise gar nicht sagt, weil man
126 hat ja andere Personen vor sich ja, und könnte befürchten, dass man da, dass das
127 nicht gerne gehört wird, sowas. #00:09:25#
- 128 A: B, mir drängt sich die Frage auf nach dem Kontext, in den du das gestellt hast. Ich
129 denke mir per se, das Wort "Vorurteil", wir haben ja die Begriffsklärung haben wir ge-
130 macht, ja. Und ich denke mir, niemand von uns ist ein weißes Blatt und niemand von
131 uns kann ein weißes Blatt sein, ein weißes Blatt, das absolut vorurteilsfrei ist. Du hast,
132 du bist ja die Summe deiner Erfahrungen die du hast, und hast auch von daher schon
133 immer so deine Erlebnisse oder was man so vom Hörensagen kennt. Ja, aber nun stell

- 134 das ganze jetzt mal in einen Kontext. Du hast ein anderes, eine andere Form von Vor-
135 urteil, wenn du jetzt meinetwegen jetzt, fährst du Straßenbahn? #00:10:03#
- 136 B: Eher nicht. #00:10:50#
- 137 A: Ja ich eigentlich eher auch nicht. (einige lachen) Aber wenn du jetzt in der Straßenbahn
138 neben jemandem sitzt, oder im Kino, oder du hast einen Nachbarn, oder du hast einen
139 Arbeitskollegen, oder... Ja da begegnet mir einer. Meine Kinder spielen mit. Oder ich
140 hätte eventuell einen Kumpel. Also da gibt es unheimlich viele verschiedene Kontexte.
141 In die, in denen du reagierst. Ja? Und ich denke mir, das müsste man wirklich konkre-
142 tisieren und das sollte man ausweiten, das man guckt: Also wenn ich jetzt (..) einen
143 Nachbarn hab. Ich denke, wir haben alle Nachbarn. (D, E, F kichern) Ne, Wohnungs-
144 nachbar. Die Tür nebenan. "Ach die machen schon wieder so laut Musik und wenn die
145 kocht, ja. Das ist immer, immer mit Knoblauch", oder was weiß ich, ja. Dann habe ich
146 dann mein Vorurteil irgendwie auch bestätigt. Und dann muss ich erstmal da raus, um
147 zu sehen, dass es vielleicht ja dann am Ende, dass das am Ende noch schmeckt, weil
148 es nette Leute sind, die bieten mir was an, oder, oder, oder. Wie auch immer. Also nur
149 dann, also ein Vorurteil kann ich nie ohne den Kontext sehen, in den ich es stelle.
150 Denke ich mir jetzt. #00:10:51#
- 151 B: Also jetzt wo du so verschiedene Dinge jetzt da in den Raum gestellt hast, fällt mir dazu
152 ein, dass das was wir besprochen haben, die Themen, die wir zum Thema Vorurteil da
153 vor Augen hatten, die waren tendenziell immer relativ politisch. Also nicht (..) nicht so
154 elementar, sondern so bisschen... #00:12:15#
- 155 A: Echt? #00:12:39#
- 156 B: Ich denke schon, ja. Also über Knoblauch haben wir bisher nicht geredet. #00:12:40#
- 157 F: <(lacht)> #00:12:45#
- 158 B: <Nein, ich> meine jetzt. Oder unsere Nachbarin die ist unheimlich neugierig, oder so-
159 was. Solche rein persönlichen Geschichten wurden eher wenig angesprochen. Son-
160 dern mehr so (..) gesellschaftspolitisch relevante Sachen, sowas. #00:12:45#
- 161 A: Ja, ja. #00:13:02#
- 162 (..) #00:13:03#
- 163 F: (kichern) #00:13:05#
- 164 B: Das ist mir nur jetzt gerade eingefallen. #00:13:06#
- 165 A: <Ja,ja.> #00:13:08#
- 166 B: <Also> unsere Nachbarin, die ist, krankhaft neugierig, ja? Die ist beleidigt wenn man
167 nicht mit ihr redet, (lacht) weil sie dann nichts erfährt. #00:13:08#
- 168 A: Was für einen Grund hättest du die ja da jetzt als Vorurteil zu sehen, weil sie eine Frau
169 ist, oder ist die am Ende auch noch Ausländerin? #00:13:18#
- 170 B: Nein. #00:13:25#
- 171 A: Ne, nur Frau?! #00:13:25#
- 172 B: Öh. Ich glaube der Mann ist nicht viel besser. #00:13:28#

- 173 Alle: (lachen laut) #00:13:30#
- 174 A: (lachend) Also ist das ein Vorurteil der ganzen Familie gegenüber. Oder das Urteil viel-
175 leicht, weil es auf einer Erfahrung basiert. #00:13:32#
- 176 B: Naja, auf alle Fälle hat sich herausgebildet das ist eine Tratschtante. #00:13:41#
- 177 A: Eine was? <Eine Tratschtante> #00:13:45#
- 178 B: <Eine Tratschtante>. Also wenn man da was sagt, dann erfährt es gleich die halbe
179 Welt. #00:13:46#
- 180 A: Ja aber B, ist das dann ein Urteil, oder ein Vorurteil? #00:13:52#
- 181 B: Nein ich weiß es ja nicht, ob sie wirklich was weitererzählt. Aber so stelle ich mir das
182 vor. #00:13:56#
- 183 A: Okay. (.) Dann ist es ein Vorurteil, weil du es nicht weißt. #00:14:01#
- 184 B: Natürlich. Da müsste ich ja jetzt Detektiv spielen, um das zu überprüfen. #00:14:06#
- 185 D,E,F: (kichern) #00:14:10#
- 186 B: Also ganz viele Dinge, wenn man da hinterfragen wollte ob das nur ein Vorurteil ist,
187 dann müsste man ja nachgucken was dran ist. Also und #00:14:13#
- 188 A: Naja, ich meine wenn die zu dir kommt und erzählt dir irgendwas, <über die Nachbarn
189 und über die Nachbarn> und "Horsche ma, weißt du schon <das Neuste über die?>,"
190 dann ist das eine Tratschtante, obwohl die nie was über dich erzählt hat, jedenfalls
191 nicht, während du dabei bist. Aber die hat, die hat dir die Ohren geglüht mit anderen
192 Leuts kram. #00:14:25#
- 193 E: <Und dann ist man ja das ganze Leben nur auf der Suche nach> #00:14:29# -
194 #00:14:31#
- 195 M: <Versuch es gleich nochmal (lacht)> #00:14:34# - #00:14:35#
- 196 B: (lacht) Naja, also so ungefähr jedenfalls. #00:14:46#
- 197 E: Aber wenn man jedes Vorurteil suchen würde, dann wäre man ja sein ganzes Leben
198 lang, also und überprüfen würde, ob das wirklich da so stimmt wie man das denkt, dann
199 wäre man ja sein ganzes Leben lang nur auf der Suche und es gibt ja noch viele andere
200 Sachen <eigentlich>, so im Leben. #00:14:50#
- 201 A: <Ja> #00:15:04#
- 202 A: Ich mein wir haben alle unsere Vorurteile und leben damit auch und müssen damit
203 leben, müssen auch gucken wo sind wir gerecht und wo sind wir nicht gerecht, wo
204 richten wir Schaden eventuell (..) an. #00:15:07#
- 205 F: Ja da wo man es lieber für sich behält und nicht vielleicht gerade durch die ganze Welt
206 brüllt. Vielleicht auch... #00:15:21#
- 207 A: Manchmal, ja. #00:15:27#
- 208 F: Manchmal ist besser, wenn man es lieber für sich behält. Nur im Kopf denkt und nicht
209 gleich das weiter erzählt. Vielleicht stimmt es ja auch gar nicht, deshalb. #00:15:28#

210 (9) #00:15:35#

211 B: Also das was ich hier gesagt habe, dass es mehr politische Themen sind, das ist in
212 dem "G" zum Beispiel ganz deutlich zu sehen. #00:15:44#

213 E: Bei dem Grünen jetzt oder bei dem... #00:15:51#

214 B: Bei dem grünen "G" hier, ja. Da sind ja die typischen Kategorien aufgezählt. Also nicht
215 sowas persönlich elementares, sondern so global galaktisch sage ich jetzt mal, ne
216 (lacht). #00:15:53#

217 D: Ich finde das sind auch vor allem Gegenteile: Jung und Alt und Schwarz und Weiß und
218 so. #00:16:09#

219 B: Ja ja, also [D: (mhm)] aber das hat nichts damit zu tun, dass (A: Ja) ich habe drei
220 Nachbarn vor mir, bei dem hatte ich dies, da jenes und da spielt weder Mädchen oder
221 Junge eine Rolle, oder sonst wie was, sondern das sind die Personen... #00:16:13#

222 A: Weil du sie schon kennst. #00:16:30#

223 B: Die erwecken einen Eindruck irgendwie. #00:16:32#

224 A: Naja das hat dann auch vielleicht da wieder was mit Menschenkenntnis zu tun, oder
225 so. #00:16:35#

226 B: Das gehört dann auch in die Ecke, das hatten wir ja auch, das wurde ja auch gesagt:
227 Man braucht auch Vorurteile. Also, schnelle <Urteile>. #00:16:41#

228 A: <Schnelle> Kategorien. #00:16:51#

229 B: Um zu überleben muss man ja Dinge einordnen. Man hat nicht die Zeit, das bis ins
230 Kleinste zu überprüfen und <ich> #00:16:53#

231 A: <Du hast> nicht die Zeit und nicht den Nerv. #00:17:03#

232 B: Ja. (.) Also ohne schnelle ich, sage jetzt mal nicht Vorurteile, sondern ohne schnelle
233 Urteile, kommt man ja im Leben auch nicht zurecht, ne. #00:17:05#

234 A: Ne. #00:17:16#

235 B: Man muss auch schnelle Urteile fällen. #00:17:16#

Beginn Feinanalyse Szene A

236 A: Du, du du äh wenn du in irgendeinen Kontext kommst, in irgend=ne Situation, dann
237 willst du ja die die Welt für dich oder die Situation und den Kontext für dich so schnell
238 wie möglich sortiert kriegen. Handhabbar machen. Sodass du, dass du dann net wie
239 ein Baby dastehst und aaah... #00:17:18#

240 B: Also das ist vielleicht... #00:17:35#

241 A: Und dass du da einfach <agieren kannst>. #00:17:36#

242 D,E,F: <°@(.)@°> #00:17:36#

- 243 B: Also das ist vielleicht wirklich äh äh, das ist vielleicht wirklich ein guter Punkt. Wenn=s
 244 darum geht, schnelle Urteile zu fällen, weil man ohne das nicht zurecht kommt, dann
 245 ist die Frage, ob man bei seinen schnellen Urteilen sehr häufig (.) tri- trifft, also dass es
 246 Hand und Fuß hat, oder das es ein ein blankes Vorurteil ist, was was was eigentlich
 247 gar nicht wirklich äh belegt werden kann, sondern dass man <nur eine Schublade>
 248 aufgemacht hat. #00:17:37#
- 249 A: <Nur, nur> A, <du selbst willst ja nur handlungsfähig sein> für dich selber. Mit dem
 250 anderen willst du ja vielleicht erst einmal gar nichts. #00:18:05#
- 251 D,E,F: <°@(4)@°> #00:18:05#
- 252 D: <((°murmelt°))> #00:18:10#
- 253 B: <Aber aber es ist viel bequemer eine Schublade aufzuziehen>, als als äh empathisch
 254 äh äh zu erfassen, die Situation zu erfassen, worum geht=s eigentlich ja. #00:18:13#
- 255 D,E,F: <((geflüster))> #00:18:13#
- 256 A: Hm. #00:18:24#
- 257 B: Das ist ja viel anstrengender. Also also bequeme Leute, haben wahrscheinlich mehr
 258 @Vorurteile@. Also <mehr banale> Vorurteile. Und und äh interessierte und empathi-
 259 sche Menschen, die, die die spitzen die Ohren mehr und äh (..) versuchen... #00:18:26#
- 260 D,E,F: <((geflüster))> #00:18:33#
- 261 A: <Ja:> #00:18:46#
- 262 B: <A- **Auch**>, auf die Schnelle <aber trotzdem> äh äh ähm. Zufriedenstellend, oder oder
 263 ähm rauszuhören worum=s geht. #00:18:46#
- 264 A: <Ja.> #00:18:48#
- 265 A: Weißt du was ich mir, ich geb dir Recht. Äh was w- wa- was mir so gerade ein Gedanke
 266 gekommen ist: Viele (.) oder wir, wir Erwachsenen. Ne? Wir Erwachsenen wir neigen
 267 dazu, also jeder Mensch neigt dazu, in seinem Leben zu erstarren. Mit seinen Meinun-
 268 gen, mit seinem Weltbild, mit dem was er tut, und was er nicht tut. Kennt ihr bestimmt
 269 auch ja, da- das es heißt... #00:18:58#
- 270 B: Aber da könnten wir jetzt wirklich <mal die Frage stellen>. #00:19:29#
- 271 Einige: <@(3)@> #00:19:29#
- 272 A: @Ne, da ist kein links, kein gar nichts mehr@ [D: ((stöhnt))] und dann reagierst du
 273 letztendlich nur noch in diesen Schubladen, weil du (.) ja, Empathie oder so für irgend-
 274 was außer für mich selber und für meine Abläufe und für mein Ding, ey, ich bin dann
 275 überfordert. "Hallo, lasst mich gerade in Ruhe, ich ersterbe jetzt einfach mal".
 276 #00:19:31#
- 277 B: Da könnte man die Frage stellen, äh äh, seht, habt ihr das Gefühl, also, ihr seid jetzt
 278 die Jungen und wir sind die Alten. Ja? #00:19:51#
- 279 E: <@(2)@> ((verzweifelt)) #00:19:57#

- 280 A: <Die reden ja nichts.> #00:19:57#
- 281 B: Ne. #00:19:58#
- 282 E: Ja, [A, B:@2@] ich <wollte auch noch was sagen, aber ich wollte euch nicht die ganze
283 Zeit unterbrechen>. #00:19:59#
- 284 B: <Also, also man> #00:20:01#
- 285 F: Ja. #00:20:02#
- 286 B: Also man, man könnte sich jetzt die Frage stellen: Die Alten haben ihre eigenen Vorur-
287 teile, ja? Und die Jungen, die hatten ja noch nicht so viel Zeit, in Anführungsstrichen?
288 Es wurde... #00:20:02#
- 289 E: <Ja aber die alten haben ja nicht alle die gleichen Vorurteile.> #00:20:11#
- 290 B: <Die, die ham von ihren Eltern>, oder von wem auch immer, übernommen. #00:20:12#
- 291 A: Aber die ham Antennen du, hey! #00:20:16#
- 292 E: @(.)@ #00:20:19#
- 293 A: Da können wir nur, nur noch von träumen. #00:20:19#
- 294 F: <Ja, aber das>... #00:20:21#
- 295 B: <Man kö-> könnte die Frage stellen, ob junge und alte Vorurteile @unterschiedlich
296 sind@. #00:20:21#
- 297 E: Ja aber auch nochmal von den (.) älteren Menschen, die haben ja auch nicht alle die
298 gleichen Vorurteile, so genau so wie bei den Jungen, denke ich. Es gibt ja richtig viele
299 verschiedene Vorurteile. Und auch nochmal dazu, dass ihr gesagt, ich weiß nicht mehr
300 wer es gesagt hat, mit dem schnell Vorurteile bilden, ja was du gesagt hattest. Das ist
301 ja zum Beispiel auch wie wenn da jetzt, du wärst irgendwo im Dschungel oder sowas
302 und dann kommt da ein Tiger und du hast dann das Vorurteil "Der Tiger ist gefährlich",
303 weil wenn du das nicht hast, dann kommt vielleicht der Tiger und dann bist du tot. Aber
304 es kann ja auch sein, dass der Tiger aus irgendeinem Grund irgendwie, eigentlich gar
305 nicht gefährlich ist für dich. Es kommt halt darauf an, wie man es sieht. #00:20:25#
- 306 A: Dann musst du dich beim Tiger entschuldigen und musst sagen (Einige: @(2)@):
307 @"Sorry, ich habe Vorurteile"@. #00:21:03#
- 308 A,F: <@(6)@> #00:21:06#
- 309 B: <Dann könnten wir vielleicht den, de- ne, de- den weißen, den weißen Hai könnte man
310 auch als, als Beispiel nehmen.> Weil weil der äh, der interessiert sich eigentlich gar
311 nicht für Menschen, ja? #00:21:07#
- 312 D: <Ja.> #00:21:19#
- 313 E: <Ja, das> wollte ich sagen. #00:21:19#
- 314 B: <Aber, aber wenn>, wenn er (E: also so ähnlich), wenn der Hai von unten guckt und
315 die Bewegung ist so wie eine Robbe und dann vertut er sich, ja. @(.)@ #00:21:20#

316 A: Ja, dann hat der nämlich auch ein Vorurteil, weil er meint du wärst ne Robbe, dabei
317 stimmt das gar nicht. #00:21:29#

318 Einige: @(.)@ #00:21:34

319 A: Der meint du wärst lecker, stimmt auch nicht. #00:21:36#

320 (...) #00:21:38#

Ende Feinanalyse Szene A

321 M: Was suchst du da, A? #00:21:40#

322 Einige: (lachen) #00:21:42#

323 A: Ich suche einen leeren Teller. #00:21:44#

324 M: Achso, den haben wir nur oben. #00:21:46#

325 A: <Für die Orangenschalen>, weil ich habe mir gedacht es war dann doch keine gute
326 Idee mit den Orangen. #00:21:46#

327 B: Also äh, <was ich vorhin>... #00:21:53#

328 A: <Ich wollte euch> eigentlich keine Bälle mitbringen, sondern Orangen. #00:21:54#

329 Einige: <(lachen)> #00:21:56#

330 B: <Was mir vorhin>... Was mir durch den Sinn gegangen ist, ob das Thema Vorurteile
331 für Junge Menschen sich anders darstellt, als für Ältere. #00:21:56#

332 F: Ja, also ich glaube, also auch gerade halt wie du vorhin auch schon so Art Frage halt
333 ob halt jetzt die Generationen die gleichen Vorurteile haben? Ich glaube da gibt es
334 schon ziemlich viele Bereiche, das haben wir auch schon als wir dieses Lied geschrie-
335 ben haben, haben wir es ja auch gesehen, als wir die Vorurteile gesammelt haben.
336 Dass eigentlich jeder so, zu, zumindest in dem Bereich die Vorurteile kennt, aber es
337 gibt halt auch noch sehr viele andere Bereiche glaube ich, in denen halt jetzt die Vor-
338 urteile nicht die gleichen sind. #00:22:05#

339 B: (mhm) #00:22:33#

340 (..) #00:22:33#

341 A: Wo? #00:22:35#

342 E,F: (lachen laut) #00:22:36#

343 D: In Afrika. (lacht) #00:22:39#

344 A: Na nicht in Afrika. (lacht) #00:22:41#

345 E: Hä, warum denn nicht? (lacht) #00:22:43#

346 A: (lacht) Was für Vorurteile? (lacht) #00:22:45#

347 (..) #00:22:50#

348 A: Zum Beispiel. #00:22:52#

349 F: Ich weiß es nicht. Vielleicht so im Bereich so, gerade so die Jugend interessiert sich ja
350 also viel zumindest so für eher so vielleicht für Mode oder sowas und dann haben die
351 ja unter sich ja auch andere Vorurteile, wenn die jetzt zum Beispiel sagen: "Ja ne, das
352 ist jetzt total blöd was du da eigentlich anhasst", aber die, eher die andere Generation,
353 also jetzt die ältere Generation zum Beispiel findet das jetzt zum Beispiel, dass das
354 jetzt vielleicht alles gleich aussieht zum Beispiel. Und jeder so das gleiche so anhat,
355 obwohl die Jugend wiederum findet, dass das nicht so ist. #00:22:53#

356 D: Komplett anders aussieht. #00:23:21#

357 A: Siehst du da Vorurteile? #00:23:22#

358 F: Ne, ich weiß es nicht, wie ich es beschreiben soll. #00:23:24#

359 A: Ja ich weiß, ich weiß genau was du meinst. Es hat ja jedes Kleidungsstück kann ja
360 einen bestimmten Code beinhalten. Ja, dass was du anziehst, kannst du wahrnehmen,
361 du wahrnehmen, du wahrnehmen, du kannst etwas signalisieren, was wir überhaupt
362 nicht sehen, sondern wir sehen einfach nur "hmm", ja? Irgendwie. #00:23:27#

363 B: Ja, Löcher in der Hose. #00:23:47#

364 A: Löcher in der Hose zum Beispiel (lacht) #00:23:49#

365 F: Ja, ja, genau! Zum Beispiel wenn die ältere Generation sagt... #00:23:50#

366 A: Aber das ist ja kein Vorurteil. #00:23:52#

367 F: Ja gut, aber <wenn jetzt> die ältere Generation sagt so: "Ja, die Jugend, die trägt nur
368 kaputte Kleidung uns sowas und die sind total (..) runtergekommen oder was auch im-
369 mer. #00:23:54#

370 E: <Aber wenn...> #00:23:55#

371 A: Was glaubst du, was wir früher (F: lacht) getragen haben? #00:24:04#

372 B: Ja, oder... #00:24:07#

373 D: Ganze Hosen (lacht) #00:23:08#

374 A: Neeein. (lacht) #00:23:09#

375 F: Ja, das ist ja nur ein Beispiel (lacht, A lacht weiterhin). #00:24:10#

376 (..) #00:24:13#

377 M: Okay, ich würge mal kurz an der Hosendebatte ab. (A lacht laut) Und kontrolliere ganz
378 kurz, ob das hier noch läuft, das macht mich ein bisschen nervös. [spricht über die
379 Tonaufnahme] #00:24:15#

380 A: Ich zerrupfe hier jetzt mal Orangenstücke, nehmt sie euch bitte. Sucht sie euch zwi-
381 schen den Schalen raus [Einige: (lachen)]. Die sind hier versteckt (lacht). #00:24:29#

382 M: Ja, dann steigen wir mal so richtig ein. Ich finde, das Warm-Up... #00:24:41#

- 383 E: Ach, das war noch nicht... #00:24:46#
- 384 M: Ja (lacht), [Einige: (lachen)]. Nein, es gibt im Prinzip, im Prinzip geht es genauso weiter.
385 Ihr habt jetzt glaube ich das <System raus>. #00:24:47#
- 386 A: <Was willst du von uns noch?> #00:24:52#
- 387 M: Ja (lacht), da siehst du mal. #00:24:54#
- 388 Einige: (lachen) #00:24:54#
- 389 M: Im Prinzip war das ja schon die Richtung. Jetzt ist nochmal verstärkt die Frage: "Erzählt
390 von dem Projekt, von euren Erlebnissen die es im Projekt gab, wie ihr (..) wie ihr das
391 Projekt fandet, wie wir Dinge umgesetzt haben, wie ihr miteinander agiert habt. Alles
392 was euch zu dem Projekt einfällt. Irgendjemand fängt an, geht ruhig drauf ein. <Ge-
393 nau so wie eben>. <Nur nochmal ein bisschen der Wink zum Projekt hin>. #00:24:57#
- 394 A: <Isst du das Ding wie einen Apfel?> #00:25:20#
- 395 E: <Habe ich noch nie gemacht, aber ich dachte mir ich mache es einfach.> #00:25:21#
- 396 E,F: <(lachen)> #00:25:24#
- 397 M: <E, das machst du großartig.> (lacht) #00:25:27#
- 398 A: <Du bräuchtest jetzt einen Eimer>, ne? #00:25:27#
- 399 Alle: (lachen) #00:25:29#
- 400 M: Ich glaube ich hole mal mehr Zewa. Aber ihr könnt gerne anfangen,also... #00:25:32#
- 401 E: Äh... #00:25:35#
- 402 M: Oder? A holt noch Zewa. (lacht) #00:25:36#
- 403 E: Ähm also was wir so erlebt haben und so? #00:25:38#
- 404 M: Ja, einfach was euch zu dem Projekt einfällt. Auch gerne weiter diskutieren. #00:25:41#
- 405 A: (leise zu E) Mach es doch in die Maske rein. Weil dann kannst du so... #00:25:47#
- 406 B: Also ich... #00:25:49#
- 407 E: (lacht) #00:25:50#
- 408 B: Mir ist aufgefallen, oder in Erinnerung, dass wir im weiten Maße uns so Bälle hin und
409 her geworfen haben. #00:25:55#
- 410 E: <Hä?> #00:26:05#
- 411 D: <Hä?> #00:26:05#
- 412 B: Also, also wir haben Zettel geschrieben, wo wir Vorurteile gesammelt haben, ja und
413 dann haben wir darüber geredet, und <haben so> hin und her. Also hat einer eine
414 Anmerkung zu dem Vorurteil gemacht und dann hat jemand darauf reagiert und das
415 Gespräch hat dann dazu geführt, dass es sich immer weiterentwickelt hat. Und bei der
416 Textfindung für das Lied... #00:26:06#

- 417 E: <Ah, stimmt.> #00:26:14#
- 418 E: (flüstert) Wo ist eigentlich die C? #00:26:35#
- 419 B: Da, das war mir auch, das Lied wurde ja mehrmals geschrieben, so in Anführungsstri-
420 chen und dann hat man sich <so die Sätze rausgegriffen. Mal diesen, mal diesen> und
421 passt der, passt der nicht und hin und her und das war sehr lebendig, fand ich. Das hat
422 so ineinander gegriffen. #00:26:36#
- 423 D,E: <(flüstern, unv.)> #00:26:36#
- 424 A: Ja. #00:26:55#
- 425 B: So empfand ich das, ja. #00:26:56#
- 426 A: Ja. #00:26:58#
- 427 B: Also was völlig anderes als wenn ich in der stillen Stube versuche einen Text zu schrei-
428 ben. Da bin ich in mir selbst gefangen und hier wurden die Bälle... #00:26:58#
- 429 (C betritt den Raum)
- 430 C: Hallo. #00:27:08#
- 431 Alle: Hallo. #00:27:08#
- 432 C: Sorry Leute, aber ich war schonmal hier, hab nirgends einen Parkplatz gefunden.
433 #00:27:11#
- 434 M: Echt? Oh nein. #00:27:16#
- 435 C: Und dann bin ich durch den Ort gefahren und wusste dann überhaupt nicht wo ich bin.
436 #00:27:18#
- 437 M: Oh (lacht) #00:27:22#
- 438 Einige: (lachen) #00:27:22#
- 439 C: Und dann habe ich gedacht: "Jetzt reich es", bin nach Hause gefahren und der X hat
440 mich jetzt gefahren und holt mich nacher ab. #00:27:23#
- 441 M: Oh nein, okay. #00:27:28#
- 442 C: Wo parkt ihr denn? #00:27:31#
- 443 M: Du hättest auch... #00:27:33#
- 444 C: Oder seid ihr gar nicht mit dem Auto gefahren? #00:27:33#
- 445 M: Also gerade, neee, ich glaube niemand von uns. Aber gerade Samstags hättest du
446 auch im Zweifel hier bei der Kirche parken können. Aber das wusstest du jetzt nicht.
447 Also sehr korrekt, dass du es nicht gemacht hast, sagen wir es mal so (lacht).
448 #00:27:35#
- 449 C: Tja. #00:27:46#
- 450 M: Ja setz dich, willst du etwas trinken? #00:27:48#

- 451 C: Ähhh... Ich habe Trinken mit. #00:27:50#
- 452 M: Oder so (lacht). Dann sage ich der C kurz noch (..) wie es abläuft, dass wir sie ins Bot
453 holen können. Aber du bist jetzt vom Timing her ganz gut. Du hast jetzt, wir sind jetzt
454 an einem neuen Punkt, also... #00:27:53#
- 455 C: Ah gut, aber den alten Punkt habe ich nicht mitgekriegt. #00:28:07#
- 456 M: Ja, aber das ist jetzt nicht so schlimm. Ist jetzt so. Also das ganze läuft so ab, dass ihr
457 miteinander diskutiert. Ich habe eben eine Frage, aber mehr eine Erzählaufforderung
458 gestellt, die sage ich dir gleich nochmal. Und so viel euch dazu einfällt redet ihr darüber,
459 geht aufeinander ein, stellt euch Rückfragen, einfach diskutieren, ne. Also ich stelle
460 jetzt nicht andauernd eine Frage die ihr beantwortet, sondern ihr redet miteinander.
461 Das ist jetzt so die besondere Form. #00:28:10#
- 462 C: Achso, brauchen wir ein... #00:28:38#
- 463 M: Ja. Also wenn es dich nicht stört ist die Maske besser, sagen wir es mal so. (..) Ja und
464 die Hauptfrage um die es gerade geht ist einfach eure Erinnerungen und euer Empfin-
465 den während des Projektes. An was ihr euch erinnert, was Besonderheiten waren und
466 so weiter. Und ich würde sagen, ihr macht einfach mal weiter da wo ihr eben wart, wenn
467 ihr es noch wisst, wo ihr wart? #00:28:40#
- 468 E: Das Essen war lecker. #00:29:07#
- 469 Einige: (lachen) #00:29:08#
- 470 F: Makkaroni. #00:29:10#
- 471 D: Makkaroni. (lacht) #00:29:11#
- 472 D: Und danach tanzen. #00:29:12#
- 473 F: Oh ja! Und in die Hocke gehen, ja okay. (lacht) #00:29:14#
- 474 (..) #00:29:18#
- 475 (Gemurmel, unv.) #00:29:20#
- 476 C: Ja, ich bin negativ. Habe um 12 Uhr, habe ich nochmal... #00:29:24#
- 477 M: Ja sehr gut, sehr gut. #00:29:28#
- 478 C: Ja natürlich, <negativ>. #00:29:29#
- 479 M: <Negativ>. Negativ ist gut, ja. (lacht) #00:29:30#
- 480 Einige: (lachen) #00:29:32#
- 481 E: Ist aber auch ein bisschen verwirrend. #00:29:36
- 482 A: Es ist positiv, dass er negativ ist. #00:29:38#
- 483 C: Ja, darum wollte ich eigentlich positiv sagen. #00:29:40#
- 484 A: (lacht) #00:29:43#

485 C: Drei mal geimpft, also... alles okay. #00:29:45#

486 (...) #00:29:48#

487 A: Dann können wir uns unverwundbar fühlen. <(unv.)> #00:29:51#

488 E: <Das ist jetzt alles auf der Aufnahme drauf wie ich das esse hier die ganze Zeit>, das
489 hört man voll. #00:29:55#

490 Einige: (lachen) #00:29:58#

491 M: Okay ja, also was fällt euch noch ein? Der B hatte eben noch was gesagt. #00:30:01#

492 B: Das mit den Bällen hin und her <werfen>. #00:30:08#

493 F: <Ja genau> zu den Bällen hin und her werfen es lag halt auch glaube ich auch haupt-
494 sächlich an den drei Generationen, dass man sich halt gut gegenseitig bereichern
495 kann, wie wir halt da auch in dem Lied geschrieben haben. Weil somit konnte halt jeder
496 von jedem, von jeder Altersgruppe halt nochmal neue Vorurteile, die man jetzt selber
497 zum Beispiel kennt, aber vielleicht die anderen jetzt nicht so kennen auch nochmal
498 miteinbringen. Und somit hatte man halt dann, ja, konnte man sich gegenseitig gut...
499 #00:30:10#

500 B: Ergänzen. #00:30:34#

501 F: Ergänzen. (lacht) #00:30:35#

502 A: Waren das für euch wirklich drei Generationen? #00:30:38#

503 B: Ja klar. #00:30:41#

504 E: Ähm. #00:30:43#

505 C: Wie alt seid ihr denn? Wie alt bist du? (An A und B gerichtet) #00:30:45#

506 B: Nein wir sind die alte Generation. (unv.) #00:30:48#

507 Einige: (lachen) #00:30:50#

508 A: Ich bin 65 <und du bist ja ein Jahr jünger> (ironisch). #00:30:52#

509 C: <Du bist keine> 65. #00:30:53#

510 A: Doch [Einige: (lachen)], doch schon. #00:30:55#

511 C: Trotzdem könntest du mein Sohn sein. #00:30:59#

512 Alle: (lachen) #00:31:02#

513 C: Doch, könntest du. #00:31:09#

514 A: Und trotzdem könntest du (unv.) (lacht) #00:31:10#

515 B: Ja mit der Zeit... Merkt ihr was? Mit der Zeit verschwimmen die Generationen [(Alle:
516 (lachen)]. Das passt auch zu der Tatsache, dass man im Alter ja glaubt, die Zeit würde
517 schneller vergehen. #00:31:11#

- 518 C: (unv.) #00:31:20#
- 519 E: Denkt man das <wirklich>? #00:31:23#
- 520 D: <Echt?> #00:31:23#
- 521 B: Also für kleine Kinder ist ein Tag unglaublich lang, ja und... #00:31:25#
- 522 D: <Nein>. #00:31:30#
- 523 B: <Weil noch so viel> zu entdecken ist. #00:31:30#
- 524 D: Ich finde die Tage sind zu kurz. #00:31:31#
- 525 B: Zu kurz? #00:31:33#
- 526 D: Ich habe immer viel zu wenig Zeit für alles was ich machen möchte. #00:31:34#
- 527 B,D: (lachen) #00:31:36#
- 528 F: Ja, bei mir auch. #00:31:37#
- 529 C,A: (führen ein Nebengespräch, unv.) #00:31:36#
- 530 (Gemurmel) #00:31:37#
- 531 M: Okay, ja. Denkt doch bitte nochmal über das Projekt nach. Nicht nur über euer Alter
532 (lacht). #00:32:11#
- 533 Einige: (lachen) #00:31:16#
- 534 B: Also <äh klar (unv.)> eine ne, mach du. #00:32:19#
- 535 E: <Ja, ähm> #00:32:19#
- 536 E: Ne, also. (.) Äh (.) #00:32:21#
- 537 D: Denken, melden, warten, sagen? #00:32:25#
- 538 E: Oha (lacht). Also ich wollte sagen, dass also natürlich sind das verschiedene Alters-
539 gruppen aber wir haben ja auch in dem Lied geschrieben gehabt, dass das ja nur eine
540 Zahl ist und trotzdem sind ja alle Menschen und so und dann. (.) Ich weiß nicht, ich
541 habe. Oah ich hasse es, ich finde nie so coole Abschlüsse für meine Sätze. (lacht).
542 #00:32:27#
- 543 Einige: (lachen) #00:32:50#
- 544 E: Ich weiß nicht, ich wollte das einfach nur nochmal sagen. (lacht) #00:32:51#

Beginn Feinanalyse Szene B

- 545 B: (mhm) Also eine Frage äh könnt=ma, würde ich nochmal stellen ist, wir waren ja am
546 Anfang nicht dabei. Also als ihr d- die das erste, die erste Hälfte oder <das erste Drittel>
547 oder wie man das nennen mag, gemacht habt, ja? Da waren wir ja noch nicht dabei.
548 #00:32:54#

- 549 E: <°Ah stimmt°.> #00:33:03#
- 550 C: <Drittel.> #00:32:04#
- 551 A: Das haben die ohne uns gemacht. #00:33:07#
- 552 B: Hm? Das erste Lied, ja. #00:33:09#
- 553 E: Wieso? #00:33:09#
- 554 D: <@(.)@>
- 555 B: <Insbesondere>. Oder was ihr oder auch die Collage oder was ihr da so gemacht habt.
556 Äh hattet ihr den Eindruck, als wir dazu gekommen sind, dass sich da was verändert
557 hat? #00:33:12#
- 558 A: Für euch? #00:33:21#
- 559 F: Also ich finde schonmal in dem Sinne, dass man halt viel mehr (.) Köpfe sage ich, okay
560 das hört sich jetzt richtig komisch an #00:33:22#
- 561 E: <Nein, das ist gut! @(.)@> #00:33:29#
- 562 F: <Aber halt viel mehr> Köpfe hat, die halt nachdenken können und somit wieder halt
563 mehr neue Ideen hat. #00:33:29#
- 564 D: Ich fand auch man hatte viel mehr verschiedene Ansichten <und Meinungen auch zu
565 einem Thema>. #00:33:35#
- 566 E: <Ja so Perspektiven und so>. #00:33:38#
- 567 A: <Ja>. Aber das ist jetzt, tschuldige, das das ist jetzt die technische, die ja, also das
568 reine Zählerische, äh dass es mehr Köpfe sind. Aber ihr wart ja vorher quasi unter
569 euch. Eine Gruppe unter euch, die gesagt hatten: "Okay, wir lassen uns auf das Thema
570 ein". Und jetzt auf einmal kommen da die Exoten da rein [Einige: @(2)@], die, die du
571 allenfalls daheim als Oma und Opa sitzen hast... #00:33:39#
- 572 D: Ja. #00:34:09#
- 573 A: Ja?! <Äh und>... #00:34:10#
- 574 E: <Ja aber es gibt> ja auch noch andere °Alternati°>... #00:34:12#
- 575 A: <Und jetzt, jetzt machen wir>, jetzt machen wir mit Omas und Opas die nichtmal meine
576 Omas und Opas sind @(.)@ machen wir da was zusammen. Ist das, war das für euch
577 ähm (..) störend? War das für euch verunsichernd? #00:34:12#
- 578 E: Also, <störend war das auf keinen> Fall? #00:34:30#
- 579 A: <Nein, ich frag, ich frag>... #00:34:30#
- 580 F: Ne. #00:34:32#
- 581 E: Ähm nur am Anfang, also, ähm da ist es mir so vorgekommen, als wären dann die
582 Generationen sage ich mal halt so bisschen jeweils in einer Gruppe so gewesen und

- 583 haben sich halt hauptsächlich ähm mit ihrer eigenen Generation erstmal irgendwie aus-
584 getauscht und irgendwie so ein bisschen angefreundet, sage ich mal. Ich weiß nicht,
585 kam mir ein bisschen so vor? Aber (..) Ja, dann hat man sich auch dann mehr kennen-
586 gelernt immer im Laufe der Zeit halt. [A: (mhm)]. Sage ich mal und weil es dann ja auch
587 mehr Treffen dann gab und so. #00:34:34#
- 588 C: Ja das stimmt zwar, aber so war ja auch die Situation, wir kannten uns nicht. Also wir
589 beide schon, aber den A habe ich neu kennengelernt, wir kannten uns nicht.
590 #00:35:09#
- 591 A: Ja. #00:35:19#
- 592 C: Und ihr macht hier schon ein bisschen länger was zusammen. Ihr kanntet, [D,E,F:
593 °@(.)@°] oder? War doch so, oder? #00:35:19#
- 594 D: Ja::? (zögerlich) #00:35:24#
- 595 C: Wir nicht <(unv.)> #00:35:25#
- 596 B: <Aber nicht alle>, oder doch? #00:35:26#
- 597 C: Haben wir natürlich <zuerst mal viel miteinander geredet und uns auch nebeneinan-
598 dergestellt und so>, weil das für mich auch neue Leute, also ich kenne den B zwar,
599 aber ich habe mit ihm noch nie irgendein Projekt oder sowas gemacht. Er ist äh, ja. Ein
600 Wanderfreund. Er war bei der Wandergruppe dabei und so und so richtig mal mehr
601 miteinander gemacht haben wir eigentlich nicht. #00:35:28#
- 602 D: <°G und ich gar nicht. G und ich haben uns vorher nicht gekannt°. #00:35:29#
- 603 A: (mhm) #00:35:53#
- 604 [...]

Ende Feinanalyse Szene B

- 605 M: Erinnert euch mal an den Tag, äh wirklich eure ersten Gedanken. B hat es schon biss-
606 chen so angesprochen, denkt da mal schärfer drüber nach, wie das so war. #00:41:03#
- 607 E: <Also erstmal war es ziemlich kalt>. #00:41:11#
- 608 F: <Ja, aber echt>. #00:41:12#
- 609 E, F: @(.)@
- 610 E: Und dann haben wir erstmal alle unsere Jacken und sowas gesucht und geholt und
611 dann haben wir irgendwie so begonnen, das erstmal so zu ähm mit den Vorurteilen
612 ähm so aufzuschreiben. Ich weiß nicht mehr was wir da genau gemacht haben. Ähm
613 aber dann, also das war am Anfang waren alle ein bisschen schüchtern so, aber (.)
614 jetzt habe ich das Gefühl, dass wir auch mehr dann wirklich sagen was wir denken
615 auch darüber. #00:41:13#
- 616 F: Ja also wie E auch schon gemeint hat, ja also am Anfang ich weiß noch als ich glaube
617 ich, ich bin da glaube ich mit D gekommen oder so, da saßt ihr glaube ich schon, glaube

- 618 ich irgendwie so glaube ich am Tisch oder sowas? Und zuerst war das für mich, also
619 ich war halt da auch noch sehr schüchtern und sehr geschlossen, weiß nicht so, aber
620 jetzt fühlt=s sich eher so an, als ob man sich irgendwie schon gefühlt 10 Jahre kennt
621 oder sowas und man überhaupt gar nicht mehr merkt, dass man überhaupt erst sich
622 (..) ähm. #00:41:43#
- 623 A: 3 Mal. #00:42:08#
- 624 F: Ja. @(.)@ Sich erst irgendwie drei Monate oder wie lange das auch wieder her ist, ja,
625 jetzt ist es ja. #00:42:10#
- 626 D: °Ein halbes Jahr°. #00:42:20#
- 627 F: Stimmt. #00:42:22#
- 628 D: (unv.) #00:42:23#
- 629 F: Ja, Okay. #00:42:24#
- 630 D: @(.)@ #00:42:25#
- 631 D: Ich finde vor allem auch diese Bindung so untereinander hat sich so hat sich so kom-
632 plett verändert, also am Anfang man kannte sich ja gar nicht, hat sich noch nie gese-
633 hen, und jetzt ja. Fühlt es sich halt an, als würde man sich schon 10 Jahre kennen und
634 ich finde das war halt voll schön noch so. #00:42:27#
- 635 (...) #00:42:42#
- 636 D,E,F: °@(.)@° #00:42:45#
- 637 B: Also ich erinnere mich das, du hattest angeregt, dass jeder mal was von sich sagt, <bei
638 diesem Warm-Up>. #00:42:46#
- 639 E: <Oh ja::.> #00:42:51#
- 640 F: <Mir ist übrigens eine Geschichte eingefallen. Ja okay @(.)@>. #00:42:52#
- 641 B: <Und da>, und da ist mir äh äh eingefallen, da ist mir vor kurzem so durch den Sinn
642 gegangen, also nicht hier jetzt, schon vorher zu Hause oder so? Und dann habe ich
643 überlegt: "Was habe ich denn damals erzählt? Ich weiß es nicht mehr". [Einige: @ (2) @]
644 Ich weiß nicht, was ich da erzählt habe. Also es hieß ja, erzählt einfach mal irgendwas
645 aus dem Leben oder sowas, @weiß ich nicht mehr genau@. Und ich habe nicht die
646 leiseste Ahnung, was ich damals erzählt habe. @(.)@ (...) Ich weiß noch, dass die,
647 dass die. Wie heißt sie, äh wer von den Studenten? Wer es war, das weiß ich jetzt nicht
648 mehr genau. Das, das mit dem Arbeiten, im also jobben im im, also Bedienung im Lokal
649 oder <sowas, war das glaube ich>. Und das man sich so ausgenutzt fühlte. #00:42:53#
- 650 E: <°Ich glaube das war H°>. #00:43:41#
- 651 M: Ja, die H, glaube ich. #00:43:46#
- 652 E: Ja. #00:43:47#
- 653 F: Da kann ich mich nicht dran erinnern. #00:43:48#

- 654 E: Oh, da kann ich mich noch voll dran erinnern. #00:43:49#
- 655 F: Ich kann mich an alle anderen erinnern, aber nicht an das. #00:43:51#
- 656 (4) #00:43:54#
- 657 B: Also das war ja das, wir kannten uns überhaupt gar nicht, ne. Und dann: "@Jetzt erzähl
658 mal was aus deinem Leben". Was fällt einem da so ein, ja@. Aber es hat sich ziemlich
659 schnell ge-, ich fand auch dass sich das ziemlich schnell aufgelöst hat also das mit
660 dem... #00:43:58#
- 661 E, F: Ja. #00:44:14#
- 662 B: Also mit dem, mit dem Aufschreiben und sowas und dann hin, hin und her gelaufen,
663 was haben denn die anderen so aufgeschrieben, oder sowas. Ja? Und dann wurde
664 das ganz locker, fand ich, also. #00:44:15#
- 665 A: (mhm) #00:44:27#
- 666 B: Es ist also auch dann beim nächsten Treffen ja? D- d- das ist einfach so weiter gegang-
667 en. Also nicht so, dass beim nächsten Treffen es wieder, wir wieder von vorne ange-
668 fangen hätten, sondern das war alle okay, eigentlich so. #00:44:28#
- 669 E: Ja. #00:44:38#
- 670 A: (mhm) Und wir Alten müssen uns nicht über unsere Krankheiten unterhalten.
671 #00:44:40#
- 672 C: Das ist das aller schönste daran. [Alle: (lachen)] Das ist wahr. Wirklich mit Leuten in
673 meinem Alter, sobald ich Frage: "Wie geht es Ihnen denn?" Ooooh. [Alle: (lachen)].
674 Und wenn ich dann was erzähle, dann haben die das immer 10 Mal, viel schlimmer als
675 ich. [A: (lacht)] Viel länger, das ist entsetzlich immer. Nur noch. Also mein Freundes-
676 kreis eigentlich nicht so, wir machen das nicht so, ne. Wir karten(?) <ja jede Woche
677 zusammen>. [Alle: (lachen)] Krankheiten? Naja, okay... [Alle: (lachen)]. Ganz ohne
678 geht es nicht. #00:44:46#
- 679 B: <NAAAJA>. #00:45:16#
- 680 A: Ganz ohne Krankheiten geht es nicht, nein. #00:45:26#
- 681 C: Ganz ohne geht nicht. Da muss man, aber es sind eigentlich keine richtigen Krankhei-
682 ten. Wir sind jetzt alt, also ich bin jetzt, ich bin ja alt geworden und das würde gar nicht
683 gehen, dass man gar nichts hat. Das geht doch gar nicht, das ist Verschleiß.
684 #00:45:27#
- 685 A: <Ja>. #00:45:42#
- 686 C: <Das ist> normal. Es ist eigentlich keine Krankheit, wenn die Knochen nicht so mitma-
687 chen und so Dinge. Und das fand ich übrigens auch ganz toll hier, weil ich war ja ei-
688 gentlich krank, als ich gekommen bin. Ich hatte ja eine gebrochene Kniescheibe. Und
689 die waren alle so nett, auch die Mädels. Jede hat so, ich habe nichts negatives emp-
690 funden. Ich durfte einfach krank sein und das fand ich ganz toll von euch. Ihr wart total
691 lieb. #00:45:42#
- 692 F: Oooh. #00:46:11#

- 693 C: Ja und die Studentinnen auch, ne. [Einige: (lachen)] "Geht es?" und "Setz dich" und
694 so. #00:46:11#
- 695 A: Und der B auch. #00:46:16#
- 696 Einige: (lachen) #00:46:18#
- 697 C: Der B, wieso, den kenne ich ja schon länger. Das ist ein ganz netter Mensch (lacht).
698 #00:46:18#
- 699 (5) #00:46:25#
- 700 A: So haben wir unsere Themen. #00:46:29#
- 701 C: Ja, ja. #00:46:31#
- 702 B: Aber auf alle Fälle ist es so, dass wenn man in der gleichen Altersgruppe sich unterhält,
703 dann dreht sich das Thema oft im Kreis. Also zumindest bei den Älteren. #00:46:33#
- 704 C: Und es ist ja immer das selbe. Wir erzählen uns 20 Mal die gleiche Geschichte. Das
705 passiert auch. Und ich sage es manchmal auch im Vorhinein, <wenn mir was einfällt,
706 ich meine>... #00:46:44#
- 707 E: <(lacht)> #00:46:52#
- 708 B: Was, was war jetzt das? #00:46:55#
- 709 E: Ich glaube das <machen wir auch>. #00:46:56#
- 710 F: <Ja bei uns>, weil wir erzählen und so viel und wir können uns nicht mehr merken, was
711 wir uns schon erzählt haben und was nicht. Wir erzählen uns alles doppelt und dreifach,
712 ja. #00:46:57#
- 713 C: Das macht ihr auch? #00:47:03#
- 714 F: Ja. #00:47:04#
- 715 A: Echt? #00:47:05#
- 716 Alle: (lachen) #00:47:05#
- 717 A: <Aber>... #00:47:07#
- 718 C: <Ich weiß>, ich habe die Geschichte schonmal erzählt, aber ich weiß nicht <wem>
719 #00:47:07#
- 720 A: <WEM!>. #00:47:11#
- 721 F: Ja, wir auch! [Alle: (lachen)] Wir reden einfach zu viel miteinander. #00:47:12#
- 722 A: (lachend) Das geht mir ja auch so. #00:47:17#
- 723 C: Das habt ihr auch. Ja, das weiß ich gar nicht mehr, ob ich das früher auch gemacht
724 habe. #00:47:18#
- 725 A: Ja, aber <die haben bestimmt andere> Themen. #00:47:24#

- 726 C: <Das habe ich vergessen.> Da hast du auf jeden Fall recht. Da bin ich auch ganz neu-
727 gierig drauf. #00:47:25#
- 728 A: Was habt ihr denn für Themen, <die ihr euch immer wieder> erzählt? (lacht) #00:47:30#
- 729 C: <(unv.)> #00:47:32#
- 730 D: Mit deinen Träumen. (lacht) #00:47:34#
- 731 E: Ja, wir erzählen. ah was? #00:47:35#
- 732 F: Über Träume... Meine Träume, ich habe heute neulich schon wieder was geträumt.
733 (lacht) #00:47:37#
- 734 C: Ah ja. #00:47:41#
- 735 A: Okay. #00:47:42#
- 736 E: Weil <meistens kommen halt auch die anderen drin vor>. #00:47:43#
- 737 A: <Über Träume können wir auch reden, ne?> #00:47:44#
- 738 B: <Nö>. #00:47:46#
- 739 C: <Ja, ja>. #00:47:46#
- 740 B: Nö. Eher nicht. #00:47:47#
- 741 A: Willst nicht? #00:47:50#
- 742 B: Ich... #00:47:52#
- 743 F: (unv.) #00:47:53#
- 744 E, F: (lachen) #00:47:54#
- 745 B: Ne, das ist bei mir nicht im Fokus. Das... #00:47:55#
- 746 A: (mhm) #00:48:01#
- 747 D,E,F: (lachen) #00:48:02#
- 748 B: Also jedenfalls keine echten Träume. Obwohl, die weiß ich ja meistens gar nicht mehr.
749 #00:48:06#
- 750 Einige: (lachen) #00:48:01#
- 751 C: Ich schon, ich weiß die auch. #00:48:13#
- 752 A: Ja, ich auch. #00:48:15#
- 753 (5) #00:48:15#
- 754 F: Nicht flüstern. Wer flüstert, der lügt. (lacht) #00:48:21#
- 755 D: Du hast auch geflüstert gerade. #00:48:24#

756 F: Weil du geflüstert hast. Ja egal, Themawechsel. #00:48:26#

757 D,E: (lachen) #00:48:29#

758 A: Themenwechsel. #00:48:30#

759 D,E: (lachen) #00:48:31#

760 (7) #00:48:32#

761 A: Jedenfalls unterhalten wir uns nicht über Mädels mehr so viel wie früher. Oder? <Hast
762 du dich früher auch nicht> über Mädels unterhalten? #00:48:40#

763 D,E,F: <(lachen)> #00:48:49#

764 C: Wieso <spricht er plötzlich so leise?> #00:48:54#

765 B: <Eigentlich nicht, ne.> #00:48:54#

766 Einige: (lachen) #00:48:56#

767 A: Ne? #00:48:59#

768 B: Ne, also ich nicht. #00:49:01#

769 A: Du armer Kerl. #00:49:04#

770 C: Aber wir Frauen reden schon über die Männer. #00:49:07#

771 D,E,F: (lachen) #00:49:09#

772 F: Das machen wir doch auch manchmal. Über Lehrer vor allen Dingen. #00:49:11#

773 D: Ja. #00:49:14#

774 E: Oh ja. #00:49:14#

775 F: Und dann immer so: "Schaut mal, da ist der und der". #00:49:15#

776 C: Redet ihr über Jungs? #00:49:21#

777 F: Eher über Lehrer, wenn. #00:49:23#

778 D: Ja. #00:49:25#

779 A: Ach ja?! #00:49:26#

780 C: Lehrer? #00:49:26#

781 A: Über Lehrer? #00:49:27#

782 F: Oder Lehrerinnen. #00:49:28#

783 C: Über die auch, Lehrerinnen? #00:49:29#

784 F: Also. #00:49:30#

- 785 C: Aber die Lehrer auch. #00:49:31#
- 786 D,E,F: (lachen) #00:49:33#
- 787 (..) #00:49:35#
- 788 A: Soll ich euch mal ein Geheimnis verraten? #00:49:37#
- 789 E: Ja. #00:49:39#
- 790 A: Wisst ihr, was im Lehrerzimmer los ist? #00:49:41#
- 791 Einige: (lachen) #00:49:44#
- 792 E: Kannst du dann bitte mal bei unserer Schule ins Lehrerzimmer gehen? #00:49:48#
- 793 D: <Ja, stimmt.> #00:49:52#
- 794 F: <Aber das weißt du doch> <von meiner Mutter>. #00:49:51#
- 795 A: <Ich kenne euer> Lehrerzimmer, das ist genauso wie alle anderen Lehrerzimmer auch.
796 Da kommen dann, weißt du, wenn Pause ist, kommen dann die ganzen genervten
797 Lehrer rein. "Aaachh, ich war gerade wieder in der 7b. Stell dir mal vor und da ist der
798 eine, von dem habe ich die Arbeit korrigiert. Der schreibt das so und so. Hat keine
799 Ahnung von nichts". (4) Also das, das ist ein Ding, was ich bei <vielen Lehrern sehr
800 kritisiere.> #00:49:53#
- 801 B: <Ich kenne da eine Geschichte>, ob die wirklich wahr ist weiß ich nicht. Ich meine das
802 wäre in Langen gewesen oder so. Da ist ein Lehrer, der hat, der hat nicht mehr die
803 Kurve gekriegt, also es gibt ja öfter Lehrer die dann aus psychischen Gründen irgend-
804 wie vorzeitig aus dem Dienst ausscheiden oder sowas, weil sie die Kurve nicht, also
805 weil sie einfach überlastet sind, oder sowas, ne. [A: (mhm)] Und der hat immer, der hat
806 immer die Lehrer hatten dann so Briefkästen wo man was reinschmeißen kann, und
807 dann hat der immer einen Hasen gefüttert in dem Briefkasten. Und als der weg war
808 haben sie den aufgemacht und da war ein Stoffhase drin. (B lacht) #00:50:28#
- 809 E: Oh nein. #00:51:14#
- 810 B: <Und dann> wurde auch noch einmal ähm erzählt, ich weiß auch nicht ob das war ist,
811 dass die Direktorin hat ihn, wollte ihn zur Ordnung rufen... #00:51:15#
- 812 A: Den Lehrer? #00:51:25#
- 813 B: Den Lehrer, ja. #00:51:26#
- 814 E: Der mit dem Hase? #00:51:27#
- 815 B: Ja. Und also da ist was schiefgelaufen, ja. Das soll ja vorkommen, dass auch Lehrer
816 was falsch machen. Und angeblich hat er ihr dann, in ihrem Zimmer dann ganz fest auf
817 den Fuß getreten. #00:51:29#
- 818 C: Mit Absicht? #00:51:45#
- 819 B: Mit Absicht und dann, und dann war sie ganz verdattert, sagte er: "Ja das kann ich
820 ruhig machen, wenn das jemand erzählt, das glaubt ja keiner". #00:51:46#
- 821 C: Och. #00:51:54#

- 822 B: Also es gibt da schon auch unter Lehrern wohl ganz (..) ganz seltsame Vögel. (lacht)
823 #00:51:57#
- 824 C: <Sehr seltsam>. #00:52:04#
- 825 A: <Psychopaten> meinst du? Ja. #00:52:04#
- 826 C: (mhm) #00:52:06#
- 827 M: Ich lenke nochmal kurz von den Lehrern ab. #00:52:08#
- 828 B: Ja. #00:52:09#
- 829 Einige: (lachen) #00:52:09#
- 830 E: Stimmt, das ist ja ein bisschen aus... #00:52:10#
- 831 M: Ich lenke dann mal den Blick vielleicht mal zu dem Aspekt, um so ein bisschen zu
832 helfen. Denkt nochmal nach, wie das Projekt hieß, oder heißt: "Think in Between - Kre-
833 ativ gegen Vorurteile". Denkt nochmal über den Titel nach und bezieht dabei eure Er-
834 innerungen mit ein, was euch dazu einfällt. Ihr könnt auch einfach wirklich mal nur sa-
835 gen was wir gemacht haben oder so, ganz frei. Also ihr müsst jetzt nicht hier mega die
836 ausgeklügelten Ideen haben. #00:52:13#
- 837 B: Also was mich am Anfang etwas verwundert hat, als ich sozusagen eingeladen wurde,
838 habe ich mir überlegt, warum das jetzt einen englischen Titel hat. Wobei, es fiel mir
839 schwer das in deutsche Worte zu fassen, aber trotzdem hat es mich etwas irritiert,
840 warum das jetzt einen englischen Titel hat, ja. #00:52:44#
- 841 A: Weil es in ist. #00:53:09#
- 842 (9) #00:53:10#
- 843 B: Weiß nicht ob das (.) ist für euch belanglos, oder? Oder wie... #00:53:19#
- 844 F: Also am Anfang habe ich halt auch so gemerkt, als ich mir so den Titel angeschaut, ja
845 genau angeschaut habe, da ist so am Anfang habe ich halt auch probiert das ins Deut-
846 sche zu übersetzen, aber das hat für mich dann gar keinen Sinn ergeben und dann
847 habe ich es einfach im englischen gelassen und probiert mir irgendwas darunter vor-
848 zustellen. Obwohl als ich dann dahin, also hierhin gekommen bin, hatte ich dann ir-
849 gendwie gar keine Vorstellung mehr, weil ich dann nicht richtig wusste, was wir jetzt
850 genau machen. Aber im Endeffekt habe ich jetzt ein [...] Ich weiß nicht. #00:53:26#
- 851 E: Ich weiß doch auch nicht, guck mich nicht so an. #00:54:02#
- 852 F: Ja also jedenfalls weiß ich halt jetzt was damit so gemeint war so von der Überschrift
853 her und was wir dann mit den Sachen die wir dann gemacht haben zusammenhängt.
854 #00:54:07#
- 855 B: (mhm) #00:54:17#
- 856 C: Es ist ja auch schlecht zu übersetzen, ne? "Think in Between". Also in deutsch.
857 #00:54:21#
- 858 (5) #00:54:30#
- 859 A: Und wenn man das übersetzen wollen würde? (5) Denke (..) dazwischen. #00:54:35#

- 860 (5) #00:54:48#
- 861 D,E,F: (lachen) #00:54:52#
- 862 B: Ich weiß auch nicht was ein Muttersprachler... #00:54:55#
- 863 A: Ob der das besser fände, gell? #00:54:58#
- 864 B: Wie der das verstehen würde. Weiß ich nicht. #00:54:59#
- 865 A: (mhm) Weiß ich auch nicht. #00:55:02#
- 866 E: Aber es gab ja dann so in der Art auch noch die Unterüberschrift also dieses "Kreativ
867 gegen Vorurteile" und ich fand, das hat auf jeden Fall dazu gepasst zu dem was wir
868 auch gemacht haben, auch mit dem Tanz und mit den Liedern schreiben und so. Das
869 waren ja alles kreative Sachen die wir <uns> auch selber ausgedacht haben und an
870 denen wir ja gearbeitet haben zusammen und (.) Jetzt ist es weg, ich weiß es gerade
871 nicht mehr. (lacht) Ja, also das fand ich hat auf jeden Fall wie gesagt dazu gepasst.
872 Genau. #00:55:05#
- 873 B: <Ja>. #00:55:18#
- 874 A: (mhm) #00:55:32#
- 875 D: Ich finde vor allem wir haben halt nicht einfach nur Texte geschrieben und sowas und
876 die dann vorgelesen und so, sondern wirklich kreativ irgendwas dazu gemacht halt.
877 Und das fand ich halt auch sehr schön. #00:55:33#
- 878 A: Ja das Wesentliche ist ja letztendlich auch die inhaltliche Auseinandersetzung und das
879 wir uns auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema auseinandersetzen letztendlich, ja.
880 (..) Und dass dann darüber hinaus das jeder für sich selbst dann auch über das Erleben
881 in den Prozess geht. (..) Das ist das, was das ausmacht. <Oder> ausmachen sollte.
882 #00:55:46#
- 883 B: <Also> das es jetzt, das ihr sozusagen die Älteren noch dazu geholt habt ja, das war
884 am Anfang ja nicht so, das hat wahrscheinlich dazu geführt, dass das nicht über etwas
885 geredet wurde, sondern es wurde miteinander geredet. #00:56:13#
- 886 Einige: Ja. #00:56:32#
- 887 B: Also das macht glaube ich einen großen Unterschied, das... #00:56:33#
- 888 C: Ja das ist ein riesen Unterschied. Denn wenn man dann so eine Idee hat und die Leute
889 über die man die Idee hat die dann gerade wenn die gar nicht da sind. Das ist es ja,
890 wenn man nicht miteinander redet und jeder für sich irgendetwas macht, dann stimmt
891 einiges nicht. Das kann ja nicht sein. #00:56:37#
- 892 E: Ja das ist ja dann wieder, sind wir ja dann wieder bei den Vorurteilen. Sonst hätten wir
893 ja vielleicht ganz, also (.) ganz viele Vorurteile gehabt und die uns, wo uns keiner sagen
894 kann: "Stimmt das?". So, <aber> ihr wart da und ihr konntet uns sagen: "Ja ne, das
895 stimmt gar nicht, wir haben nicht viel Zeit" zum Beispiel, oder sowas. Oder (.) auch
896 andere Sachen. Oder auch Sachen wo ihr gesagt habt vielleicht: "Ja, vielleicht ist da
897 an der Sache vielleicht bisschen was dran" oder so "vielleicht machen wir das schon
898 mal", aber, ja. So wärt ihr nicht da, wir könnten es nicht wissen dann. #00:56:55#
- 899 C: <Ja>. #00:57:08#

- 900 A: Eben. #00:57:30#
- 901 C: Eben und ganz viele ältere Leute die machen eine ganze Menge. #00:57:31#
- 902 A: Ja. #00:57:35#
- 903 C: Die machen was für Einrichtungen, die machen was für Kinder, die machen was für die
904 Familien, die organisieren und die machen. Die haben schon manchmal wirklich keine
905 Zeit. #00:57:35#
- 906 A: Momentan ist es ja tatsächlich so, dass ein Teil des sozialen und des ehrenamtlichen
907 Lebens über die Älteren abgedeckt wird, weil die Jungen einfach keine Zeit haben.
908 #00:57:45#
- 909 C: <Die können ja auch nicht. Die müssen in die Schule> #00:57:56#
- 910 A: <Die können nicht. Die müssen> in die Schule gehen, die müssen arbeiten bis sie um-
911 fallen. Müssen Kinder großziehen. Haben wir alles nicht mehr. Wir haben... #00:57:57#
- 912 (...) #00:58:05#
- 913 C: Wir haben die Zeit hier. #00:58:08#
- 914 A: Die Zeit, keine Zeit mehr zu <haben>. #00:58:10#
- 915 C: <Ja>. #00:58:11#
- 916 A: <(unv.)> #00:58:12#
- 917 C: <Aber das dauert eine Weile> bis die das begreifen auch, dass sie die Zeit haben. Das
918 hatten wir neulich beim Karten. Da wollte eine unbedingt von dem Mann abgeholt wer-
919 den und wusste nicht wie spät und was. Da habe ich gesagt: "Wir haben doch ein Auto
920 dabei, ich fahre dich nach Hause". "Ja, aber das ist doch nicht unser Weg". Da habe
921 ich gesagt: "Du, das hat doch überhaupt nichts damit zu tun, wir sind Rentner. Und ich
922 sitze bequem in meinem Auto. Ob ich nun 10 Minuten in eine Richtung fahre, oder
923 nicht". Die hat nicht begriffen, dass wir wirklich Zeit haben. Und (unv.) "oh dann ist das
924 so nett und ach, dass du das machst" und lauter so Dinge. Und ich sehe das gar nicht.
925 Das ist, das können wir. (..) Weil wir wirklich die Zeit haben. (lacht) So wie für Sudoku!
926 #00:58:14#
- 927 Alle: (lachen) #00:59:01#
- 928 A: Ich kann nicht mal Sudoku, ich weiß nicht mal wie Sudoku geht! #00:59:03#
- 929 Einige: (lachen) #00:59:06#
- 930 C: Ich muss jetzt immer an euch denken, wenn ich Sudoku so <in der Pause, wenn ich
931 einen Film gucke.> <Da habe ich immer das Heftchen da liegen.> #00:59:07#
- 932 A: <Ja, ich auch, aber ich weiß nicht wie es geht, also...> #00:59:11#
- 933 B: <Also ich bin heute mit dem E-Bike da>. #00:59:14#
- 934 Einige: (lachen) #00:59:16#
- 935 C: (unv.) da muss ich an euch denken, ja schöner geht's nicht. #00:59:19#

936 (11) #00:59:23#

937 F: Mir fallen die ganze Zeit Dinge ein und dann sind sie wieder weg. #00:59:34#

938 D: (flüstert unv.) #00:59:36#

939 M: Ihr habt ja jetzt die Kreativität nochmal aufgegriffen da eben und jetzt denkt vielleicht
940 mal nach über Kreativität, über unsere kreative Ausstellung. #00:59:40#

941 (6) #00:59:53#

942 M: Erlebnisse von der Ausstellung, Feedback von der Ausstellung. #00:59:59#

943 (6) #01:00:03#

944 M: Bzw. Auftritte muss man ja auch sagen, ne. Das <Singen auf dem Marktplatz>.
945 #01:00:09#

946 E: <Also das> hat echt viel Spaß gemacht. Die Ausstellung auch. Und die Menschen die
947 dahin gekommen sind, ich glaube die hatten da auch echt Spaß daran und haben echt
948 wirklich da auch total viel mitgemacht und so und selber ihre eigenen Sachen so Kre-
949 ativität und Erfahrung so einfließen lassen und aufgeschrieben und so. Was auch wirk-
950 lich echt interessant war. Auch diese Schilder an der einen Station zu diesen wo sie
951 ihre eigenen Erfahrungen mit Vorurteilen aufgeschrieben haben. Ich weiß jetzt nicht,
952 wie viel das jetzt so auf das Leben oder auf die Denkweise der anderen Menschen,
953 also die da mitgemacht haben und zugeguckt haben, wie viel das bei ihnen bewirkt hat,
954 sage ich mal, aber ich finde es hat auch nochmal so uns als Gruppe auch nochmal
955 gestärkt und nochmal dass mehr Zusammenhalt auch so da war. Auch als wir vorne
956 gesungen haben auf dem Marktplatz und so. Und das war einfach so schön.
957 #01:00:13#

958 M: (mhm) #01:01:19#

959 A: Ja, in diesem ungeschützten, in diesem offenen Rahmen, ja. Und dann mit wildfremden
960 Leuten und da aber trotzdem im Kreis da gestanden haben. #01:01:20#

961 B: Also so, so wie wir das erarbeitet haben und geübt haben, hatte ich, also ich persönlich
962 hatte jetzt da als wir auf dem Marktplatz waren jetzt zum Beispiel jetzt nicht irgendwie
963 Lampenfieber oder sowas, sondern ich war ganz zuversichtlich. #01:01:32#

964 A: Ja. #01:01:43#

965 B: Das, <irgendwie>... #01:01:44#

966 D: <Ja, das war> einfach so wie wir es <halt gemacht hatten>. #01:01:44#

967 B: <Das war total okay>. #01:01:46#

968 (7) #01:01:48#

969 A: Man war ja unter Freunden (..) und nicht alleine. #01:01:56#

970 B: Also mir hat es gar nichts ausgemacht, dass da ganz viele Leute drum herum waren.
971 Das war nett. #01:02:01#

972 F: Ja, also auch insgesamt jetzt nochmal zur Ausstellung. Ich fand auch gut, dass halt die
973 Zuschauer die halt gekommen sind halt auch selber was machen konnten und ihre Idee

- 974 halt nochmal umsetzen konnten. Und ich glaube schon, also zum Beispiel jetzt meine
975 Eltern die halt gekommen sind, die wussten zum Beispiel jetzt am Anfang gar nicht, "Ja
976 was habt ihr da jetzt überhaupt gemacht" und alles mögliche. Und ich glaube zuletzt
977 halt auch gerade durch das Musikvideo wo halt, die halt jeder Tränen in den Augen
978 hatte, das halt dann schon sehr viel gebracht hat, dass man auch die achten halt jetzt
979 auch zuhause mehr halt auf Vorurteile und halt schauen halt: "Ist das jetzt wirklich so,
980 wie ich das jetzt gerade spreche", oder wie auch immer. Und ich glaube das einfach,
981 dass das ganze auch was gebracht hat, dass die selber auch kreativ sein konnten und
982 ja. #01:02:07#
- 983 B: Also waren eure Eltern ein bisschen überrascht? #01:02:52#
- 984 F: Also ich habe ihnen natürlich immer zuhause was erzählt, was wir da gemacht haben,
985 weil ich fand es einfach toll die Projektwoche. Und dann habe ich das halt dann immer
986 so erzählt, aber so an sich konnten die sich gar nicht vorstellen, was wir da jetzt über-
987 haupt gemacht haben. #01:02:55#
- 988 A,B,D: (mhm) #01:03:08#
- 989 F: Ja. #01:03:09#
- 990 (...) #01:03:09#
- 991 A: Ja klar, das ganze kannst du so auch nicht vermitteln, ohne dass du es zeigst und...
992 #01:03:12#
- 993 B: (mhm) #01:03:16#
- 994 E: Ja, ist ja auch bisschen schwierig das so <in Worte zu bringen>. #01:03:17#
- 995 A: <Ja, ja, ja>. #01:03:19#
- 996 (5) #01:03:20#
- 997 A: Also aber ganz wesentlich ist es schon, der Weg dorthin, der hat uns selbst viel ge-
998 bracht und Spaß gemacht. #01:03:24#
- 999 B: <Ja, ja, ja>. #01:03:34#
- 1000 E: <(mhm)> #01:03:35#
- 1001 B: Es ging ja nicht darum, einen Auftritt zu machen und das ist dann der Höhepunkt, son-
1002 dern der Weg dorthin war eigentlich ganz interessant, ne. #01:03:35#

Beginn Feinanalyse Szene C

- 1003 A: Also ist das Thema Vorurteile, ist das denn momentan kein? Ich empfinde es momen-
1004 tan nicht als ein Thema, das momentan in unserer Zeit sehr, sehr aktuell und sehr
1005 brennend ist. Es ist ja ein Thema, das ist ein Dauerbrenner. #01:03:45#
- 1006 B: Dauerbrenner. #01:04:02#
- 1007 A: Ja, das ist... #01:04:02#
- 1008 B: Ja, das brennt im Moment ja ganz ordentlich, ne. #01:04:03#

- 1009 A: Ja ja brennt sicherlich, aber es hm ja. Es brennt ganz ordentlich, das ist richtig. Aber
1010 äh. Das sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, ähm. Habe ich schon deutlich in-
1011 tensiver erlebt. #01:04:05#
- 1012 B: (mhm) #01:04:22#
- 1013 A: Guck doch mal äh äh äh ja in die äh 80er Jahre rein und so, in die 70er Jahre. Da
1014 wurde sich wesentlich mehr mit dem Thema Vorurteile beschäftigt, weil da gab es dann,
1015 da gab es ja dann immer so bestimmte Gruppen. Auf die man sich dann gestürzt hat,
1016 ja? Das eine waren dann erst die Ausländer, Italiener. Dann die Türken. Dann Männer
1017 und Frauen. Ja? Die ganze Emanzipation, ja? Da hat man sich sehr stark mit Vorurtei-
1018 len auseinandergesetzt. In der äh äh Diskussion und dann ab der Mitte der 80er ist ist
1019 es ja so passiert, dass die gesamte Gesellschaft sich depolitisiert hat, unpolitisch ge-
1020 worden ist. Ja, das hast du sicherlich auch beobachtet, ja? Und jetzt auf einmal, jetzt
1021 das war äh, jetzt hat es eine Generation übersprungen und jetzt auf einmal knallt=s.
1022 Wieder. Ja? Jetzt auf einmal wird die ganze? Äh ihr seid nicht mehr unpolitisch. Ihr
1023 seid, ihr seid, äh ihr ihr seid sehr reflektiert in eurem Denken. Ihr seid äh ihr ihr ihr
1024 müsst euch für eure Zukunft orientieren und das tut ihr auch. Ich denke ihr tut das auch
1025 so so in eurer Gesamtheit als Generation. Ihr nebeneinander. Ihr macht das wesentlich
1026 besser als die, die 10 Jahre älter sind als ihr. Im Schnitt, oder 15 Jahre älter. #01:04:23#
- 1027 Einige: @(2)@ #01:05:59#
- 1028 A: Dich ausgenommen @(2)@. Ja? Also da, äh da ist momentan wieder was passiert.
1029 Und dieses Thema Vorurteile. Äh pff äh in, in ja Gott, ich habe Sozialkunde unterrichtet,
1030 ja? Da ist dann Vorurteile das machst du dann halt e=mal mit, aber das ist keines der
1031 aktuell brennenden Themen. Ja? #01:06:00#
- 1032 E: Ähm also was ich dazu auch nochmal sagen wollte, ähm, also klar, ich kann jetzt nicht
1033 so richtig d=rauf eingehen, weil zu der Zeit, das was du gerade beschrieben hast, da
1034 habe ich ja noch gar nicht gelebt, aber; ähm. #01:06:23#
- 1035 A: Das ist blöd jetzt, sorry. #01:06:34#
- 1036 E: @Äh nein, alles gut.@ Ich wollte nur sagen, weil wir sollen uns ja auch beziehen auf
1037 was die Person vor uns gesagt hat das kann ich jetzt nicht so wirklich machen. Aber,
1038 auch dazu zu wie das Thema Vorurteile jetzt so, sage ich jetzt mal, aktuell steht, also,
1039 seit dem wir das Projekt äh begonnen haben, ist mir es viel mehr aufgefallen. In der
1040 Schule haben wir eigentlich so viele Vorurteile gehabt, in allen möglichen Fächern und
1041 da- das ist mir dann erst richtig klar geworden so, weil wir das gemacht haben und auch
1042 sage ich jetzt mal dann eine Idee bekommen haben, was jetzt wirklich dann ein Vorur-
1043 teil ist und so. #01:06:35#
- 1044 A: "In so vielen Fächern", kannst du mir das erklären, das verstehe ich nicht. #01:07:14#
- 1045 E: @(.)@ Ja, Deutsch und Englisch und so. #01:07:18#
- 1046 A: Ja jetzt dem Fach gegenüber oder? #01:07:20#
- 1047 E: Ne ähm, innerhalb der Fächer dann so Aufgaben, wo zum Beispiel auch teilweise von
1048 uns verlangt wurde, dass wir Vorurteile aufschreiben. Zum Beispiel in Englisch. Da
1049 sollten wir am Anfang vom Jahr irgendwie schreiben "Typisch ähm Mann / Typisch
1050 Frau". Da <ähm> der Junge der neben mir sitzt, der hat ähm einfach gesagt: "Ja, da
1051 schreibe ich 'drinking water' und auf der anderen Seite schreibe ich auch 'drinking wa-
1052 ter'". Habe ich dann auch gemacht, weil ich mir einfach so dachte: @"Ja, genau so ist

- 1053 es"@. Weil, das ist ja einfach, das zeigt ja dann eigentlich auch nochmal, das ist ein-
1054 fach, das ist einfach, ich meine wieso. Wieso::? #01:07:22#
- 1055 A: <Wunderbar>. (ironisch) #01:07:41#
- 1056 A: Ja, aber Mann und Frau sind nicht gleich. #01:08:03#
- 1057 E: Das hat ja auch keiner, @also@ #01:08:06#
- 1058 A: Auch wenn, auch wenn beide Wasser trinken können. #01:08:09#
- 1059 E: @(.)@ #01:08:10#
- 1060 (...) #01:08:12#
- 1061 F: Also wir hatten zum Beispiel auch in Kunst zum Beispiel hatten ein Bild und dann sollten
1062 wir beschreiben wie diese Person, also die hatte zum Beispiel jetzt eine Brille auf und
1063 ähm und dann sollten wir halt beschreiben, wie diese Person jetzt auf uns wirkt und
1064 dann haben halt alle so hingeschrieben ja "streng, ordentlich" und sowas, obwohl man
1065 das ja eigentlich gar nicht wissen kann. Du kannst zwar sagen "anhand der Brille kann
1066 man denken vielleicht so und so", aber an sich ist das eigentlich auch komplett unnötig
1067 @(.)@ (..) das wir das machen mussten, ja. #01:08:15#
- 1068 (4) #01:08:44#
- 1069 C: A ich finde es toll, dass du jetzt freigestellt <bist, hier vom Putzdienst> <das kannst>
1070 du gar nicht wissen. #01:08:48#
- 1071 E: <Äh, nein hier, hier, hier, hier>! #01:08:50#
- 1072 A: Ja. #01:08:52#
- 1073 E: <A>? #01:08:53#
- 1074 A: Ja:: #01:08:55#
- 1075 Einige: @(6)@ #01:08:54#
- 1076 E: @Du hast "ja" gesagt, aber du bist einfach weiter gelaufen@ @(5)@ Die habe ich doch
1077 hier bei mir @gesammelt@. #01:08:56#
- 1078 A: °Danke°. #01:09:07#

Ende Feinanalyse Szene C

- 1079 C: Und bei manchen Leuten geht es mich, ich erinnere mich jetzt gerade an ein Erlebnis,
1080 die ich mal mit einer Nachbarin hatte. Da waren meine Kinder noch kleiner. Ich habe
1081 halt schon noch mit Kindern gearbeitet und da war dann ein Psychologe im Fernsehen.
1082 Der hat einen Vortrag gehabt, eine Doku über Bettnässen. Und das wollte ich halt wis-
1083 sen, ich konnte aber nicht, weil ich eingeladen war und konnte diese Sendung nicht
1084 sehen. Und dann habe ich sie gebeten: "Guck du doch mal und hinterher erzählst du
1085 mir das". Und die hat dann auch geguckt und so und dann sagte ich: "Und, was hat er
1086 gesagt?", "Also", hat sie gemeint, "der hatte so Haare bis hier hin und hatte ein grünes
1087 Hemd an mit lauter Schmetterlingen drauf" und ich so "Ja okay und was hat er gesagt?"
1088 und wie der so, also dieser Typ, also wie der ausgesehen hätte. Es gin nur über sein

- 1089 Äußeres. Das war so extrem für mich, dass sie dem Mann überhaupt nicht zuhören
1090 konnte, so wie er ausgesehen hat. Das war für mich so eine spießige Person. Und hat
1091 nur, weil er so ausgesehen hat, hat sie nicht mehr zuhören können. Das war, also für
1092 die Katz. #01:09:08#
- 1093 B: Ja deswegen der Hofreiter mit seinen langen Haaren, der hat auch schlechte Karten.
1094 Der Grüne. (lacht) #01:10:25#
- 1095 A: Ja, ja. #01:10:32#
- 1096 B: He? #01:10:33#
- 1097 A: Ja, aber... Es ist ja momentan lebt man ja dann auch wieder da gerade in Bezug auf
1098 diese Haargeschichte in einer ganz sonderbaren Zeit, dass ich mir meine Haare mo-
1099 mentan so lang wachsen lasse, ja. Das ist natürlich ein Stück weit Provokation.
1100 #01:10:35#
- 1101 C: Das sieht aber schön aus. #01:10:57#
- 1102 A: Danke. #01:10:58#
- 1103 C: <Ne, echt>. #01:11:00#
- 1104 B: <(lacht)> #01:11:00#
- 1105 A: Das, aber ja, aber interessanter Weise, ich habe ja die Haare schonmal so lang gehabt,
1106 da war ich pff 17, 18, 19 oder so, da habe ich keine Lehrstelle gekriegt, weil ich die
1107 Haare so lang hatte. Da haben sie gesagt: "So einen Zottel stellen wir nicht ein".
1108 #01:11:02#
- 1109 E: Das hast du schonmal erzählt, oder? #01:11:19#
- 1110 A: Weiß ich nicht. Habe ich das schonmal erzählt? #01:11:21#
- 1111 E: Ich glaube schon. #01:11:23#
- 1112 A: <Oh man>. (lacht) #01:11:24#
- 1113 F: <Ich habe es nicht mitbekommen>. #01:11:24#
- 1114 A: Momentan erlebe ich es eigentlich nicht mehr so. Und ich gucke da sehr genau. Und
1115 die Gesellschaft ist, zumindest diesem Phänomen gegenüber vielleicht nicht ganz to-
1116 lerant geworden, aber toleranter, als sie es zu unserer Jugend war. Vielleicht hat die
1117 Gesellschaft sich da vor zwei Generationen schonmal gedacht (unv.). #01:11:30#
- 1118 C: Und wie ist das bei euch jetzt so, wie die Leute aussehen? Lange Haare, kurze Haare,
1119 oder <wegrasiert, oder so. Wie äh ja>. <Das würde mich echt interessieren. Ist das
1120 auch so> in eurem Alter ein Thema und vorurteilsbelastet? #01:11:59#
- 1121 A: <Ja, genau das ist eine gute>... #01:12:04#
- 1122 E: <Wie das bei uns jetzt so in der Generation ist>? #01:12:08#
- 1123 E: Also alle Leute sind ja verschieden, also ich weiß jetzt nicht ob das dann irgendwie (..)
1124 kann vielleicht schon bei manchen Leuten Vorurteile hervorrufen, aber also für mich
1125 persönlich, also ich habe jetzt nicht Vorurteile wenn jetzt irgendjemand lange Haare
1126 oder kurze Haare hat, also denke ich, also. #01:12:16#

- 1127 F: <Für mich>... #01:12:35#
- 1128 A: <Aber es>, es dreht sich mehr um die Männer. Bei den Frauen ist es ohnehin nicht so
1129 stark polarisiert. #01:12:35#
- 1130 F: Ja genau, also für mich persönlich ist es jetzt eigentlich auch ganz egal wie, also wie
1131 die Personen jetzt aussehen. Also hauptsache halt sie fühlen sich wohl. Aber ich glaube
1132 so in unserer Generation finden halt viele wenn Frauen kürzere Haare haben geht das
1133 glaube ich, also finden die meisten das auch noch schön. Aber so lange Männer dann
1134 lange Haare haben, finden glaube ich die meisten das dann nicht mehr so gut.
1135 #01:12:42#
- 1136 A: Das kommt immer darauf an welche Gruppierung du hast, denn eure, die junge Ge-
1137 sellschaft ist wesentlich diverser als unsere, als wir das in der Jugendgeneration waren.
1138 Bei uns gab es ja nur Langhaarige und Kurzhaarige, Spießer, also die... #01:13:04#
- 1139 B: Also wenn, wenn ich mal was zu Männerfrisuren sagen soll, dann würde ich sagen die,
1140 die jetzt diese abasierten Haare haben und oben nur was, ja? #01:13:25#
- 1141 C: So wie Briketts auf dem Kopf. #01:13:35#
- 1142 B: Da fällt mir einfach nur Hitlerjugend ein, ne. #01:13:36#
- 1143 A: Ja, ja. #01:13:39#
- 1144 C: (lacht) #01:13:41#
- 1145 B: Das würde die wahrscheinlich bestürzen, aber das fällt mir dazu ein, ne. #01:13:43#
- 1146 A: Die würden sich nichts dabei denken. Aber ich wollte das mit dem, mit dem Diversen
1147 nochmal vertiefen. Also heute gibt es ja wesentlich ganz viele Untergruppierungen
1148 mehr als wir damals hatten. Ja, wenn ich diese ganzen zum Beispiel die ganzen ethni-
1149 schen Gruppierungen angucke, die Türkenclans, die Afghanen Clans, die Deutschen
1150 unter sich, wie auch immer. Und überall gibt es wieder eigene Wertesysteme.
1151 #01:13:46#
- 1152 C: Äh ich wollte eigentlich wissen: Wie ist es bei euch mit, die sieht man zwar nicht mehr
1153 so viel, mit Punks oder diese Goths-Leute? Die nur mit, die sieht man kaum noch, oder?
1154 #01:14:15#
- 1155 A: Hmm? #01:14:27#
- 1156 C: Die nur Totenköpfen und so. Also für mich, ich finde das sehr brutal aussehend. Das
1157 ist auch so ein Jugendkult. #01:14:28#
- 1158 A: <Punker waren wir ja in den 80ern>. #01:14:36#
- 1159 C: <Kennt ihr solche Leute>? #01:14:36#
- 1160 D: <Nein, gar nicht>. #01:14:38#
- 1161 C: <Kennt ihr gar nicht, ne>? #01:14:38#
- 1162 E: Also mir ist mal aufgefallen, dass es auch einige Menschen gibt, die viel oder oft ir-
1163 gendwie schwarze Kleidung tragen. Manchmal, also es ist mir halt manchmal aufgefal-
1164 len, aber. Das ist ja dann auch, also ist ja eine persönliche Entscheidung und ich finde
1165 da sollte man jetzt auch nicht da irgendwie dann daraus dann Vorurteile ziehen, oder

1166 so. Falls man das irgendwie so sagt, ich bin gerade ein bisschen verwirrt, ob der Satz
1167 Sinn ergeben hat. #01:14:40#

1168 C: (mhm) #01:15:14#

1169 (4) #01:15:14#

1170 A: Schwarze Kleidung ist ein schöner Aufhänger, finde ich. Weil du kannst, du kannst ja
1171 dann, du kannst die Gothic-Leute haben. Ja, die dann halt so auf Vampir machen und
1172 so , oder so ähnlich. Und dann gibt es dann aber auch die Leute die das dann nur aus
1173 Mode machen, oder es gibt dann Leute, die in ihrer Seele etwas haben. Ja, die dann
1174 zum Beispiel nur schwarz tragen wollen, weil sie keine Farben tragen können, seelisch.
1175 Ja, weil sie so traurig sind, oder so. Das gibt es ja wieder ganz viele Ursachen und
1176 Gründe, weshalb jemand nur schwarz trägt. (5) Das müssen wir die Leute fragen.
1177 #01:15:18#

1178 M: Ich glaube wir haben viertel vor, oder? Ich sehe deine Uhr die ganze Zeit leicht im
1179 Auge, aber ich kann es nicht ganz erkennen. #01:16:25#

1180 A: Was willst du denn wissen? #01:16:30#

1181 M: Ist es viertel vor? #01:16:31#

1182 A: Viertel vor, ach du willst meine Uhrzeit wissen? #01:16:33#

1183 M: Ja, weil E muss glaube ich weg. Oder? #01:16:35#

1184 E: Also wenn es viertel vor ist, dann ja. #01:16:39#

1185 M: Also wir haben viertel vor. Also entweder du bleibst, also wir sind in fünf Minuten fertig,
1186 ich weiß nicht... #01:16:42#

1187 E: Ja, dann bleibe ich die fünf Minuten einfach. #01:16:46#

1188 M: Ja perfekt, dann ist super. #01:16:47#

1189 M: Dann mache ich noch, bevor wir zum aller letzten Punkt kommen, ein schnelles Blitz-
1190 licht mit euch, indem ihr ganz schnell einfach nur das was ihr gerade sofort im Kopf
1191 habt der Reihe nach sagt, was für euch das Besonderste an diesem Projekt war. Und
1192 B kann vielleicht anfangen? #01:16:50#

1193 (4) #01:17:07#

1194 M: Blitzlicht. #01:17:11#

1195 Einige: (lachen) #01:17:12#

1196 B: Ich fand, das war erfrischend kreativ. #01:17:14#

1197 M: Okay, A. #01:17:19#

1198 A: Heraustreten aus der Rolle. #01:17:21#

1199 C: Dass ich Vorurteile habe. Ich bin nicht frei von Vorurteilen. Weil eines Tages sind Vor-
1200 urteile sind etwas wichtiges, angeboren, die man haben muss, weil bestimmte, was
1201 jedes Tier hat. Das irgendeine Gefahr droht, oder so, dass ich absolut frei davon bin,
1202 das glaube ich nicht, ist nicht so. Wenn ich ganz ehrlich bin, es ist nicht so. Ich sage

- 1203 dann zu mir selbst innerlich: "Darfst du nicht, haben, du kennst die Leute ja nicht". Aber
 1204 das manche Leute mich abstoßen, das ist nach wie vor, ist wirklich der Fall. Ohne das
 1205 ich die kenne. #01:17:24#
- 1206 A: (unv.) #01:18:05#
- 1207 C: Ja, ich muss ja nicht auf jeden zugehen, das meine ich so nicht. Aber (..) dass das so
 1208 ist, weil ich mich damit durch euch auseinandergesetzt habe, das ist mir vorher gar
 1209 nicht so aufgefallen. Und so (unv.) weil ich ich tue den Leuten ja nichts, oder pöbel die
 1210 an. Das tu ich ja nicht, weil ich ja weiß, mir ist bewusst, du kennst die ja gar nicht, ne.
 1211 Die können ja ganz nett sein. Aber so wie sie dann sich geben oder aussehen oder so,
 1212 habe ich schon Vorurteile. Da denke ich erstmal nicht, ist nicht mein Fall. #01:18:07#
- 1213 M: Danke. D? #01:18:42#
- 1214 D: Was war nochmal die Frage? #01:18:45#
- 1215 M: (lacht) Was für dich an dem Projekt am besondersten war, oder... #01:18:47#
- 1216 D: Ich fand es schön, dass wir so drei unterschiedliche Generationen waren und trotzdem
 1217 es sich so angefühlt hat wie so, als wären wir eine Gemeinschaft, die sich schon halt
 1218 so 10 Jahre oder so kennt. Ist schon schön. #01:18:51#
- 1219 F: Ich glaube bei mir hat auch so der feste Zusammenhalt und vor allem so das Gruppen-
 1220 klima. Das hört sich richtig, aber ja, so das Gruppenklima insgesamt. #01:19:05#
- 1221 E: Achso (lacht), ja ich wusste nicht, ob du noch was sagen willst. Also, für mich also fand
 1222 ich es wirklich auch sehr besonders und wirklich schön, dass immer der Zusammenhalt
 1223 der Gruppe immer stärker geworden ist und ich meine, also. Ich denke mal nicht, dass
 1224 das das letzte mal ist, dass wir uns jetzt alle gesehen haben. #01:19:15#
- 1225 C: Ich hoffe nicht. #01:19:34#
- 1226 F: Ich hoffe auch nicht. #01:19:36#
- 1227 D: Oh ja. #01:19:37#
- 1228 M: Perfekt, du hast voll die schönen Abschlussworte gefunden (lacht), Danke. #01:19:38#
- 1229 M: Dann machen wir jetzt noch eine 3 minütige, wegen E, ganz schnelle Sache. Nein, also
 1230 5 Minuten und wenn du gehen musst, gehst du dann einfach. Wir nehmen jetzt mal die
 1231 Zettel die ich euch gegeben habe, die Rückseite einfach. Und ihr teilt euch am besten
 1232 mal spontan wie ihr wollt in zweier Gruppen ein. Also ihr bildet Zweiergruppen und stellt
 1233 mal bitte auf einem dieser Zettel irgendwie dar, welche Punkte und Themen über die
 1234 ihr eben gesprochen habt, euch als sehr relevant erscheinen und welche Punkte über
 1235 die ihr gesprochen habt eigentlich total unsinnig sind und da habt ihr jetzt halt mal
 1236 drüber geredet. Und dass ihr es irgendwie auf dem Papier anordnet. Malerisch, oder
 1237 einfach mit Schreiben. Wie ihr das machen wollt. In spontanen Zweiergruppen.
 1238 #01:19:43#
- 1239 C: Diese Zettel? #01:20:36#
- 1240 M: Ja genau, einfach die Rückseite nehmen. #01:20:37#
- 1241 M: Also wenn ihr es zu Zweit macht, braucht ja nur einer schreiben oder malen. #01:20:40#
- 1242 E: B, wollen wir das zusammen machen? #01:20:43#

- 1243 B: Ja. #01:20:44#
- 1244 (10) #01:20:46#
- 1245 A: (Zu C) Wollen wir Generationsübergreifend? #01:20:56#
- 1246 Einige: (lachen) #01:21:00#
- 1247 (Gruppenbildung: B+E und A+C und D+F)
- 1248 (Gemurmel in den Kleingruppen / Kleingruppenarbeit) #01:21:10#
- 1249 M: Jetzt okay? #01:26:16#
- 1250 B: Ja. #01:26:17#
- 1251 M: Okay, dann eine schnelle Runde, in dem ihr es euch vorstellt. Wenn du gehen musst,
1252 dann geh einfach, gell. #01:26:18#
- 1253 E: Ja, das geht noch. #01:26:24#
- 1254 M: (lacht) Okay, dann fangt ihr doch an vielleicht und sagt kurz was euch, was ihr gemacht
1255 habt. #01:26:25#
- 1256 E: Also was, also. Mit was soll ich anfangen? #01:26:32#
- 1257 M: Wie du willst. #01:26:35#
- 1258 C: Sollen wir unsere Namen auch dazu schreiben? #01:26:36#
- 1259 M: Ne, das braucht ihr nicht. #01:26:39#
- 1260 E: Also was wir gut fanden war, dass der Wandel der Vorurteile, dass der A das nochmal
1261 beschrieben hatte, also wie es früher mit so Vorurteilen war, also weil, fand ich gerade
1262 jetzt für mich eigentlich interessant, auch wenn wir nicht drauf eingehen konnten, weil.
1263 Ich fand es interessant das mal so zu hören, weil ich habe ja da noch nicht gelebt, ich
1264 war ja noch nicht geboren, ich habe das nicht gefühlt wie das war. Das fand ich dann
1265 ganz interessant. Und dann hatten wir noch aufgeschrieben, dass uns die Betrachtung
1266 der Zusammenarbeit, also dass wir viel über die Zusammenarbeit geredet haben, das
1267 wir das sehr wichtig fanden. Willst du noch das andere sagen? #01:26:40#
- 1268 B: Ja. Das was eher unwesentlich oder nicht so richtig gepasst hat, das haben wir unter
1269 "Fokus verloren", aufgeschrieben. Das wäre jetzt zum Beispiel diese Lehrerdiskussion,
1270 dass die irgendwie da nicht so richtig. #01:27:30#
- 1271 A: Ja, genau... #01:27:44#
- 1272 B: Also Stichwort "Fokus verloren", ja. #01:27:48#
- 1273 M: Merci! (...) Wer will? #01:27:52#
- 1274 F: Achso ich dachte gerade, die machen jetzt irgendwie, ich war gerade so... #01:27:57#
- 1275 A: Dann machen wir es doch jetzt. Ich fand es am wichtigsten und dann habe ich in Klammern
1276 hinten dran nochmal "Erkenntnisse" gesetzt. Vorurteile existieren und jeder hat
1277 sie. Sie erfüllen eine Funktion, sich in der Welt zu orientieren. Die anderen Generationen,
1278 Peergroups haben ihre jeweilig eigenen Vorurteile. Und Vorurteile können weitaus

- 1279 vielfältiger sein, als man sich es selbst vorstellt mit seinem eigenen Kopf. Weil es hat
1280 ja jeder seine, in seinem Kopf seine Vorurteile. #01:28:00#
- 1281 (4) #01:28:43#
- 1282 E: Tschüss! #01:28:47#
- 1283 Einige: Tschüss. #01:28:49#
- 1284 M: Mach's gut, Danke dir. #01:28:49#
- 1285 A: Tschüss E. #01:28:50#
- 1286 (5) #01:28:51#
- 1287 C: Soll ich es vorlesen? #01:28:56#
- 1288 M: Ja. #01:28:57#
- 1289 C: Also ich habe geschrieben: Sinnvoll war, dass wir uns nochmal getroffen haben, weil
1290 wir unsere Eindrücke und Erlebnisse bzw. Empfindungen frei äußern konnten. Wir sind
1291 uns vertraut geworden. #01:29:00#
- 1292 F: Ooooh, so süß. #01:29:18#
- 1293 A: Kann man so sagen. #01:29:20#
- 1294 C: Ja. #01:29:22#
- 1295 M: Schön, danke. #01:29:23#
- 1296 F: Ja okay, als sinnvoll haben wir halt die Kreativität, dass also wie wir halt das Projekt
1297 Kreativität ausgenutzt haben? Ja, das hört sich richtig komisch an, aber halt kreativ
1298 genutzt haben und das halt vor allem auch der Zusammenhalt der Gruppe sehr gut und
1299 schön war. Und dann als sinnvoll haben wir halt nochmal so das erste Kennenlernen,
1300 gerade halt unter den Generationen und halt auch das A halt die früheren Vorurteile,
1301 also in der vergangenen Zeit halt nochmal angesprochen hat. Und halt gerade so wie
1302 die verschiedenen Generationen so die Vorurteile wahrnehmen, also so. Ja.
1303 #01:29:26#
- 1304 E: (lacht) Unsinnvoll fanden wir auch das mit den Lehrern und das so mit den Farben, weil
1305 das ist so ein bisschen vom Thema abge... (unv.). #01:30:09#
- 1306 M: Abgeschwiffen vielleicht. (..) Ja cool, danke euch! #01:30:24#

Quelle: Eigene Darstellung

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die Masterarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als angegebenen Quellen angefertigt habe und dass ich diese Arbeit weder in gleicher noch in anderer Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt habe. Alle Ausführungen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Texten übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Neu-Isenburg, den 1. März 2022

Unterschrift:

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Schmidt', is written over a horizontal line.